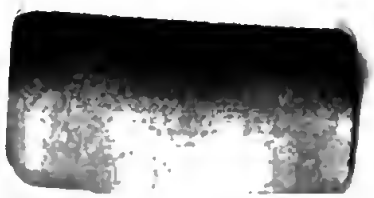
NAZIONALE
1
41 E
4
R. BIBLIOTECA
CENTRALE V. E. II
ROMA



Digitized by Google

9-1065

Agrippina

die Mutter Nero's.

Von

Adolf Stahr.

IV

Berlin.

Verlag von J. Guttentag.

1867.

Aufgeschnittene und gelesene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

9-8

BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EMANUELE ROMA 1 41-E 4

PROSPECT.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Vierte Auflage, in 12 Lieferungen à 5 Sgr., von:

G. E. Lessing.

Sein Leben und seine Werke.

Von

Adolf Stahr.

Vermehrte und verbesserte Volks-Ausgabe.

2 Bände. 796 Seiten. Preis 2 Thlr. für beide Bände.

„Wer wäre würdiger unserem Volke auf's Neue in seiner ganzen Herrlichkeit vorgeführt zu werden, als der Begründer unserer großen Literatur- und Kulturperiode, der Dichter „Minna von Barnhelm's," „Emilia Galotti's," „Nathan's des Weisen," der Verfasser des „Laokoon" und der „Hamburgischen Dramaturgie," **Lessing**, der große Vorkämpfer in dem Kampfe des Lichtes gegen die Finsterniß, der Bildung gegen die Barbarei, der Humanität gegen Unduldsamkeit und Geisteszwang?"

Mit diesen Worten erlaubten wir uns die erste Ausgabe dieses Werkes, in welchem sich **Adolf Stahr**, der Verfasser von „Ein Jahr in Italien," „Weimar und Jena," „Torso," „Bilder aus dem Alterthume," „Goethe's Frauengestalten" und anderen kunst- und literaturwissenschaftlichen Werken die Lösung dieser Aufgabe gestellt hatte, dem Publikum anzuzeigen.

In welchem Umfange dem Verfasser diese Lösung gelungen ist, dafür bürgt am Besten die nothwendig gewordene **vierte Auflage** seines Werkes, das bereits sich als ein Volksbuch im edelsten und besten Sinne des Wortes in vielen Kreisen eingebürgert hat.

Möchte dem Werke eine immer größere Verbreitung vergönnt sein, auf daß „der Geist des Mannes, dessen Leben, Wirken und Kämpfen es schildert, der Geist der Freiheit, der Wahrheit und des Mannesmuthes immer tiefer eindringen möge in sein Volk, für das er gestrebt und gelitten hat."

Bilder aus dem Alterthume.

Von

Adolf Stahr.

I. Tiberius. — II. Cleopatra. — III. Römische Kaiserfrauen. — IV. Agrippina, die Mutter Nero's.

Gr. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr. für den Band.

(Jeder Band ist einzeln käuflich).

Das Ziel des Verfassers bei Herausgabe dieser „**Bilder aus dem Alterthume**" ist: allgemeine Verständlichkeit und Popularität der Darstellung, bei gründlicher quellenmäßiger Erforschung des vorhandenen biographischen Materials und psychologischer Entwickelung der betreffenden Charaktere. — Die gelehrten Studien, auf deren Fundament diese „Bilder aus dem Alterthume" ruhen, werden dem Genusse des Lesers nirgends hinderlich oder beschwerlich; wie ja durch die großen Erfolge seiner früheren Werke hinlänglich bekannt, versteht es **Stahr** meisterhaft, seine Forschungen in einer Darstellung zu verwerthen, welche nirgends besondere Spezialkenntnisse des behandelten Gegenstandes voraussetzt und deren durchsichtige Klarheit und kunstvolle Schönheit jeden Freund des Alterthums und seiner großen geschichtlichen Charaktere zu interessiren und fesseln geeignet ist. —

ROMA

Bilder

aus dem Alterthume.

Von

Adolf Stahr.

Agrippina,

die Mutter Nero's.

Berlin.

Verlag von J. Guttentag.

1867.

1. Hl. E. 4

Agrippina

die Mutter Nero's.

Von

Adolf Stahr.

Berlin.

Verlag von J. Guttentag.

1867.

Meinem älteſten Sohne

Alwin Stahr,

Großherzoglich Sächſiſchem Konſul zu Lille

liebevoll zugeeignet.

Vorrede.

Der vorliegende Band der „Bilder aus dem Alterthum" bildet den Abſchluß des zunächſt vorhergehenden, indem er die Gallerie der „Römiſchen Kaiſerfrauen" der Juliſchen Dynaſtie zu Ende führt. Denn außer der auf dem Titel allein genannten zweiten Agrippina, der Mutter Nero's, enthält dieſer neue Band noch die Portraitbilder dreier anderer Kaiſerinnen derſelben Zeit: die Bilder der Meſſalina, der verrufenen Gemalin des Kaiſers Claudius, und ihrer Tochter Octavia, der Stiefſchweſter und erſten Gemalin Nero's, ſowie endlich das Bild jener Sabina Poppäa, der zweiten Gemalin Nero's, deren verhängnißvollen Reizen nicht nur die Mutter, ſondern auch die jugendliche Gattin Kaiſer Nero's zum Opfer fielen.

Ich habe alſo einzugeſtehen, daß ich die geneigten Leſer dieſes Buchs in gewiſſer Hinſicht durch die Wahl des Titels getäuſcht habe. Da dieſelben indeſſen nicht gerade zu ihrem Schaden getäuſcht werden, indem ſie jedenfalls mehr erhalten, als der Titel verſpricht, ſo hoffe ich auf freundliche Abſolution für mein Vergehen. Zu jenem „Mehr" gehört ferner auch die ganze zweite Abtheilung des Bandes, welche dem Leſer die beiden einzigen höchſt merkwürdigen Ueberreſte aus der poetiſchen Tageslitteratur der Zeit Agrippina's und Nero's vor-

Digitized by Google

führt: ich meine die von mir in ausführlicher Analyse gegebene Tragödie „Octavia", und zweitens die Ueberſetzung und Erklärung des Ludus de morte Claudii, eines Pasquills boshafteſter Art, das uns in die ganze Tiefe des Abgrundes der gehäſſigen Parteileidenſchaft hineinblicken läßt.

Ich mache meine Leſer auf beide Stücke um ſo mehr aufmerkſam, als die Kenntniß derſelben ſelbſt bei Philologen von Fach nicht gerade häufig zu ſein pflegt. Meine Unterſuchung über den Verfaſſer des zuletzt genannten Pasquills reinigt zugleich, wie ich mir ſchmeichle, den Seneka von einem Vorwurfe abſcheulichſter Art, welcher viel zu lange auf dem Andenken dieſes Mannes gelaſtet hat.

Berlin, den 31. Mai 1866.

Adolf Stahr.

Inhalts-Ueberſicht.

Seite

Vorrede VII

Erſte Abtheilung.

Agrippina.

Erſtes Kapitel: Agrippina's erſte Jugendjahre und frühe Vermälung 1— 9

Zweites Kapitel: Die Geburt Nero's . . . . . 10—18

Drittes Kapitel: Agrippina in Ungnade . . . . . 19—25

Viertes Kapitel: Caligula's Ermordung und Agrippina's Zurückberufung . . . . . 26—37

Fünftes Kapitel: Agrippina's zweite Heirat. Die Kaiſerin Meſſalina 38—44

Sechstes Kapitel: Meſſalina . . . . . 45—54

Siebentes Kapitel: Meſſalina's Feindſchaft mit Agrippina . . . 55—62

Achtes Kapitel: Meſſalina's Bild in der Geſchichte . . . . . 63—73

Neuntes Kapitel: Der Sturz Meſſalina's . . . . . 74—86

Zehntes Kapitel: Die Kataſtrophe . . . . . 87—102

Eilftes Kapitel: Agrippina's Heirat mit Kaiſer Claudius . . . 103—112

Zwölftes Kapitel: Agrippina Kaiſerin . . . . . 113—124

Dreizehntes Kapitel: Agrippina's Sohn vom Kaiſer adoptirt . . 125—135

Vierzehntes Kapitel: Agrippina's Kampf gegen Narciſſus . . . 136—148

Funfzehntes Kapitel: Agrippina „die beſte Mutter“ . . . . . 149—157

Sechzehntes Kapitel: Agrippina als Kaiſerin Mutter . . . . 158—170

Siebzehntes Kapitel: Der Mord des Britannikus . . . . . 171—180

Achtzehntes Kapitel: Wachſendes Zerwürfniß zwiſchen Mutter und Sohn . . . . . 181—192

Neunzehntes Kapitel: Poppäa Sabina . . . . . 193—208

Zwanzigſtes Kapitel: Das tückiſche Schiff . . . . . 209—223

Einundzwanzigſtes Kapitel: Der Muttermord . . . . . 224—237

Zweiundzwanzigſtes Kapitel: Ein Bildniß Agrippina's . . . 238—244

Seite

Anhang.

Ueber den Tod des Britannikus . . . . . 247—249
Ueber die Gegengifte der Alten . . . . . 250—252

Zweite Abtheilung.

I. Die Tragödie Octavia.

1. Die Octavia der Geschichte . . . . . 255—270
2. Die Tragödie Octavia . . . . . 271—303

II. Spottgedicht auf den Tod des Kaisers Claudius.

1. Das Gedicht 307–329
2. Der Verfasser . . . . . 330—343

Claudius Stammbaum 345
Messalina's Stammbaum 346
Agrippina's Stammbaum 347

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Erſtes Kapitel.

Erſte Jugendjahre und frühe Vermälung.

In der furchtbaren Tragödie des Juliſchen Kaiſerhauſes, in welcher die drei Frauengeſtalten der Julia, der erſten Agrippina und deren gleichnamiger Tochter Agrippina Auguſta, als die Heldinnen erſcheinen, ſteht als die gewaltigſte da die zweite Agrippina, die Mutter Nero's, deren Bild ich in dieſen Blättern vorzuführen gedenke. Ihr Leben und Endſchickſal bilden den würdigen Abſchluß jener grauſen Trilogie, die von Julia's Leichtſinn zu der Tochter maßloſer Leidenſchaft der Herrſchſucht fortſchreitend in der Enkelin ſich durch eine Reihe ungeheuerſter Verbrechen zu der grauenvollen Kataſtrophe des Untergangs ſteigerte, der das ſchuldbeladene Herrſchergeſchlecht unter den Trümmern des von dem Ahnherrn und Gründer der Juliſchen Dynaſtie auf Blut und Leichen errichteten Thrones begraben ſollte.

Dieſe zweite Agrippina hat ihres Gleichen nicht in der geſammten römiſchen Kaiſergeſchichte. Ihrer Mutter und Großmutter geiſtige und leibliche Gaben und Vorzüge in ſich vereinend, übertraf ſie beide weit an allen denjenigen Eigenſchaften, welche der vorherrſchenden derſelben, dem Ehrgeize und ſeiner Begleiterin, der Herrſchſucht, den Erfolg ſichern: an Verſchlagenheit und Verſtellungskunſt, an

raſtloſer Energie und reueloſer Anwendung aller Mittel, welche ihr zur Erreichung ihrer Ziele nöthig erſchienen. Einer ſolchen Natur mußte gelingen, was ihrer Mutter, der erſten Agrippina mißlungen war. Und es gelang ihr. Sie, die Urenkelin des erſten Kaiſers der römiſchen Weltmonarchie, ſah in ihrem Bruder Caligula ihr Blut auf den Kaiſerthron erhoben, von dem es durch den verhaßten Klaudier Tiberius abgedrängt worden war. Als nach deſſen Sturze das feindliche Klaudiſche Geſchlecht mit Kaiſer Claudius, ihrem Oheim, auf's neue den Thron beſtieg, ſchwang ſie ſich nach ſiegreicher Niederkämpfung ihrer Nebenbuhlerin Meſſalina, der Gemalin des neuen Kaiſers, ſelbſt an deren Stelle empor, aber nur um ſchließlich durch den Mord ihres Gatten, des letzten Klaudiers, ihren eigenen Sohn, den letzten Julier, auf den Thron zu erheben. Ein unerhörtes Glück begünſtigte ihre verbrecheriſche Laufbahn. Noch nicht achtunddreißig Jahre alt ſtand ſie da als Schweſter eines Kaiſers, Gemalin eines zweiten und Mutter eines dritten, für den ſie mit unumſchränkter Machtgewalt die Zügel der Weltherrſchaft führte. Aber beiſpiellos wie ihr Glück geweſen war, ſollte auch ihr Untergang ſein, und ihr Leben ſollte auf's neue die Wahrheit des Satzes erhärten: daß böſe Ausſaat böſe Früchte trägt. Der eigne Sohn, das einzige Kind das ſie geboren, für deſſen Erhebung auf den Kaiſerthron ſie alle ihre Verbrechen begangen, war vom Schickſale auserſehen, die Rache der Nemeſis an ihr zu vollziehen.

Agrippina die zweite, die älteſte Tochter des Germanikus und der erſten Agrippina, wurde im vierten Regierungsjahre Kaiſer Tiber's, im ſechszehnten unſerer Zeitrechnung zu Oppidum Ubiorum, dem heutigen Cöln am Rheine, geboren. Sie war drei Jahre alt, als ſie den Vater verlor. Als ſie zwölf Jahre zählte, ward ihr die Mutter durch Verbannung, fünf Jahre ſpäter durch den Tod entriſſen. Nach der Verurtheilung und Verbannung der Mutter wurde ſie mit ihren beiden jüngeren Schweſtern, Druſilla und Julia, und mit dem einzigen noch übrigen Bruder, dem vier Jahre älteren

Caligula, vom Kaiſer Tiberius ihrer Großmutter übergeben, in deren Hauſe ſie ihre Erziehung vollenden und bis zu ihrer erſten Verheiratung bleiben ſollte [1]). Antonia, die Wittwe von Tiber's einzigem Bruder, dem älteren Druſus, ſtand zwar als Mutter des Germanikus den Kindern deſſelben verwandtſchaftlich am nächſten; aber als Schwägerin und engbefreundete Vertraute des Kaiſers [2]) war und blieb ſie doch in den Augen der Kinder ihrer Schwiegertochter Agrippina das Mitglied des verhaßten Klaudiſchen Geſchlechts, deſſen Partei den Stamm der Julier vom Herrſcherthron verdrängt, ihren Vater Germanikus hingeopfert und ihrer Mutter und ihren beiden ältern Brüdern den Untergang bereitet hatte. Die zwölfjährige Agrippina, ganz das Ebenbild ihrer Mutter und aufgenährt in den Neigungen und Abneigungen derſelben, war bereits alt genug, um ihre Lage zu begreifen, und je weniger ſie ſich über dieſelbe zu äußern wagen durfte, deſto ſtärker war die Empfindung des Haſſes, mit der ſie auf den Kaiſer Tiberius, den Erbfeind ihres Hauſes, und auf alles was ihm anhing, alſo auch auf Antonia, blickte. Das war wohl der Grund, weshalb die vortreffliche Frau, in deren Preiſe alle alten Zeugen einig ſind, keinen Einfluß auf ihre Enkelin Agrippina und deren Geſchwiſter zu gewinnen vermochte. Dazu kam das Zuſammenleben Agrippina's mit ihrem Bruder, dem heimtückiſchen, wildſinnlichen Caligula, der mit ſeiner frühreifen Laſterhaftigkeit, die er jedoch heuchleriſch zu verbergen wußte, die jüngeren Schweſtern ſchon während des Aufenthalts im Hauſe der Großmutter in die unſaubern Myſterien ſeiner Ausſchweifungen einweihte [3]). Wahrſcheinlich war dies mit die Veranlaſſung, daß der Kaiſer Tiberius,

---

1) apud quam simul educabantur. Sueton.

2) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) 217—218 u. 244.

3) Sueton. Calig 24. Cum omnibus sororibus stupri consuetudinem fecit: — — ex his Drusillam vitiasse virginem, praetextatus adhuc, creditur, atque etiam in concubitu ejus quondam deprehensus ab Antonia avia, apud quam simul educabantur.

von dem Verhalten der Geſchwiſter durch Antonia in Kenntniß geſetzt, den Caligula ſchon nach einigen Jahren aus dem großmütterlichen Hauſe fortnahm und ihn zu ſich nach Capri kommen ließ, um ihn ſelbſt unter ſeine Aufſicht zu nehmen, während er zugleich Agrippina und ihre Schweſtern früh zu verheiraten ſuchte.

Der greiſe Kaiſer verfuhr auch hierbei mit ſeiner gewöhnlichen Umſicht und Klugheit. Nach langem Umherſuchen unter den jungen Männern des römiſchen Adels vermälte er die zweitälteſte derſelben, die Druſilla, mit Lucius Caſſius Longinus, einem Manne konſulariſchen Ranges aus einem alten hochangeſehenen römiſchen Geſchlechte, die jüngſte gab er dem Marcus Vinicius zur Ehe. Beide waren treffliche, ſittenreine und gebildete junge Männer; Caſſius von einem ſtrengen Vater erzogen, empfahl ſich dem Kaiſer zugleich durch einen fügſamen und ehrgeizloſen Charakter. An Vinicius hatte die römiſche Geſellſchaft freilich auszuſetzen, daß er keiner der großen hauptſtädtiſchen Familien Roms angehörte, ſondern ein „Landſtädter“ aus der Campaniſchen Stadt Cales war; doch ſtammte er aus einer alten ritterbürtigen Familie, ſein Vater und Großvater hatten unter Auguſtus das Konſulat bekleidet, und er ſelbſt war ein litterariſch gebildeter Mann, ein Freund und Gönner des Hiſtorikers Vellejus Paterkulus, der ihm bekanntlich ſein Geſchichtswerk gewidmet hat, ein feiner Redner und von liebenswürdiger, ſanfter Gemüthsart[4]). Beiden ſollte indeſſen, wie wir bald ſehen werden, die Ehre ſolcher Verbindung mit dem Kaiſerhauſe wenig Heil bringen. Faſt ſchien es, als ob der Fluch des Schickſals, der auf Julia's und ihrer Tochter Geſchlecht laſtete, allen denen Untergang und Verderben brachte, die ihr Geſchick in deſſen Nähe führte.

Für die älteſte der drei Schweſtern, für ſeine Enkelin Agrippina hatte der Kaiſer bereits mehrere Jahre früher einen Gemal ungleich höheren Ranges und größerer Anſprüche ausgeſucht. Agrippina ſtand

4) Tacit. Ann. VI, 15. — S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen) S. 342.

im vierzehnten Jahre, als Tiberius sie auf Capri persönlich dem ihr bestimmten Gatten verlobte. Die Hochzeit ward jedoch auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers in Rom, am ersten Tage des folgenden Jahres (1. Jan. 29) vollzogen. Ihr Gemal Cnaeus Domitius Ahenobarbus stammte aus einem uralten römischen Geschlechte, das den Beinamen seiner Glieder, Ahenobarbus d. h. „Eisenbart", herleitete von jener sagenhaften Schlacht, in welcher am Regillersee die junge Republik mit der Götterhülfe der Dioskuren über ihre Feinde, die Latiner, den entscheidenden Sieg erfochten haben sollte[5]). Es war ein gewaltiges, kriegerisch thatkräftiges, aber eben so wildes und stolzes Geschlecht, dessen Blut in den Adern des Gemals der Kaiserenkelin floß, die von ihm der Welt den Nero gebären sollte. Sein Großvater war jener tapfere Domitius Ahenobarbus, der letzte glänzende Held aus dem alten Domitiergeschlechte, dessen Thaten und tragisches Endschicksal wir in der Geschichte Cleopatra's kennen gelernt haben[6]). Man merkte es an als ein besonderes Zeichen des Glücks, daß acht Generationen hindurch dies Geschlecht sich immer nur in einem stammhaltenden Sohne erneuert und daß jeder dieser Domitier hohe priesterliche Würden bekleidet und die Ehre des Konsulats und des Triumphs sich errungen habe[7]).

Der Vater unseres Domitius, nach Suetons sehr ins Schwarze gemalter Charakteristik ein hochmüthiger und roher Gesell, nach des gleichzeitigen Vellejus Zeugnisse dagegen ein offener und gerader Charakter, und nach Tacitus Bericht jedenfalls ein geschickter und kühner Kriegsmann[8]), war durch Augustus mit dessen Schwester-

---

5) Sueton. Nero 1. Plutarch. Aemil. P. 25. Coriol. 3. Dionys. Hal. VI. 13. Cicero de nat deor. II, 2. Vgl. Stahr Tarso I, 227—229.

6) S. Bilder aus dem Alterth. II (Cleopatra) S. 198—199.

7) Vellej. Pat. II, 10.

8) Tacit. Ann. IV, 44: „er drang über die Elbe und weiter in Germanien vor, als irgend einer seiner Vorgänger im Kommando" der nördlichen Legianen. Noch heute ist die Inschrift einer Ehrenstatue erhalten, die ihm auf der Akropolis zu Athen „seiner Tüchtigkeit wegen" gesetzt worden war. S. Ripperdey zu Tacit. Ann IV, 44.

tochter, der älteren Antonia (Tochter der Octavia und des Triumvirs Antonius), vermält worden. Der junge Gatte Agrippina's gehört also bereits durch seine Geburt zur kaiserlichen Familie, und Tiberius selbst hatte bei seiner Wahl darauf besondere Rücksicht genommen. „Er hatte", wie Tacitus sich ausdrückt, „bei Domitius Wahl zum Gemale seiner Enkelin Agrippina außer dem hohen Alter des Geschlechts auch das den Cäsaren nah verwandte Blut im Auge gehabt, da derselbe sich der Octavia als Großmutter und des Augustus als Großoheim rühmen konnte." Ein solcher Schwiegersohn für ihre älteste Tochter mußte selbst der stolzen und ehrgeizigen Mutter Agrippina's genehm sein, die sogar möglicherweise nicht ganz ohne Einfluß bei der Wahl desselben gewesen sein mag. Ueber seinen Charakter lauten die Berichte der Alten ebenso entgegengesetzt wie über den seines Vaters. Nach Sueton, dem wir die ausführlichsten Nachrichten über ihn verdanken, war er ein Musterbild altjunkerhafter Frechheit, Brutalität und Gemeinheit, „ein in allen Perioden seines Lebens abscheulicher Mensch". Kaiser Augustus hatte ihn seinem Enkel Cajus auf dessen Zuge nach Asien[9]) als einen jener vornehmen jungen Adligen mitgegeben, welche bei solchen Expeditionen die nächste Hofumgebung, — die sogenannte „Cohorte der Freunde" — eines kaiserlichen Prinzen bildeten. Der junge Domitius, der damals (im Jahre 2 nach Chr.) etwa achtzehn bis zwanzig Jahre alt sein mochte, betrug sich aber, wie Sueton erzählt[10]), so anstößig, daß selbst die laxe Moral jener Zeiten und Menschen dadurch empört wurde; und als er sogar einmal beim Gelage einen seiner Freigelassenen bloß deßhalb, weil der Unglückliche sich weigerte, die ihm auferlegte Quantität Wein zu trinken, niederstieß, ward er aus seiner Stellung bei dem Prinzen in Ungnaden entlassen. Aber trotzdem änderte er seinen brutalen Uebermuth nicht, wie er denn gleich auf der Rückreise nach Rom bei

---

[9]) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 34, 40—41. III (Kaiserfrauen) S. 51 A.

[10]) Sueton Nero 5.

der Durchfahrt durch einen an der Appiſchen Straße gelegenen Flecken einen armen Knaben, der ihm nicht raſch genug auszuweichen vermochte, in einem plötzlichen Anfalle ſeiner Junkerlaune durch ſchnelles Zufahren vorſätzlich räderte, und in Rom ſelbſt einem Ritter, der ſich bei einem Zanke etwas lebhafter Ausdrücke bediente, mitten auf dem Forum ein Auge ausſchlug. Seine Ehrloſigkeit in Geldſachen ging ſo weit, daß er nicht nur ſeine Bankiers um die Beträge der für ihn gemachten Ankäufe, ſondern während ſeiner Prätur ſogar die Wagenlenker um die von ihm zu zahlenden Siegespreiſe betrog und zu ſolcher Frechheit noch den Spott über die Betrogenen hinzufügte[11]). Alles dieſes hinderte indeſſen nicht, daß der hochgeborne Junker die höchſten Staatsämter bekleidete, und ſo finden wir ihn denn im Jahre 32 unſerer Zeitrechnung, vier Jahre nach ſeiner Verheiratung mit der Prinzeſſin Agrippina, als Konſul und ſpäter als Prokonſul und Verwalter von Sicilien. Er überlebte noch um drei Jahre die Regierung des Kaiſers Tiberius, gegen deren Ende er wegen Majeſtätsbeleidigung, mehrfachen Ehebruchs und wegen Blutſchande mit ſeiner Schweſter in Anklage und Haft verſetzt ward, aus der ihn Tiber's Tod und die Thronbeſteigung ſeines Schwagers Caligula, des Bruders ſeiner Gemalin Agrippina, glücklich befreite[12]). Drei Jahre ſpäter ſtarb er zu Pyrgi, einer Etruriſchen Stadt, jetzt San Severo geheißen, an der Waſſerſucht, — einer der wenigen Glieder des Kaiſerhauſes, denen es beſchieden war, eines natürlichen Todes zu ſterben.

Es iſt mehr als zweifelhaft, ob der Gemal Agrippinens wirklich das moraliſche Ungeheuer war, welches der kritikloſe Sueton uns in ihm gezeichnet hat, dem es vor allen Dingen, wie er ſelbſt andeutet, darauf ankam, „ſeinen Leſern deutlich zu machen, wie der von dieſem Domitius mit ſeiner jungen Gattin erzeugte Sohn Nero zwar keine der Tugenden, wohl aber alle überlieferten und angebornen Laſter ſeiner

11) Sueton a. a. O. perfidia

12) Sueton. Nero 5. Tacit. Ann. VI, 47.

väterlichen Voreltern in ſich wiedergeſpiegelt habe“.[13]) In der That, Kaiſer Tiberius war nicht der Mann, der eine Prinzeſſin des kaiſerlichen Hauſes an einen ſo abſolut nichtswürdigen Buben hätte verheiraten mögen; dagegen ſpricht die ganz ausnehmende Sorgfalt, mit der er überall bei der Verheiratung aller ſeiner Nichten, wie ſelbſt Tacitus bezeugt, zu verfahren gewohnt war. Auch meldet dieſer Schriftſteller, — deſſen Schweigen in ſolchen Fällen wichtiger und vielſagender iſt, als das Reden anderer, — bei Erwähnung der Verheiratung Agrippina's mit Domitius durchaus nichts von den Laſtern, welche Sueton dem letzteren nachſagt, was er bei ſeiner ſonſtigen Art und bei ſeiner gegen Tiberius ſo feindſelig eingenommenen Stimmung ſicher nicht unterlaſſen haben würde. Im Gegentheile gedenkt er vielmehr dieſer von dem alten Kaiſer geſtifteten Heirat des Domitius mit der Tochter des Germanikus, des Lieblingshelden unſeres Annaliſten, als einer durchaus ſchicklichen Partie, und das Zeugniß eines Zeitgenoſſen Tiber's, des Vellejus Paterkulus, der den Domitius „einen jungen Mann von edelſter Einfachheit“ nennt[14]), beſtätigt unſern Verdacht, daß jene ſpäteren Anſchuldigungen jedenfalls für übertriebene zu halten ſein dürften. Wir finden denn auch den Gemal Agrippina's acht Jahre nach ſeiner Verheiratung vom Kaiſer mit wichtigen öffentlichen Aufträgen betraut. Er war nebſt ſeinen beiden Schwägern, den bereits oben genannten Gatten der Schweſtern Agrippina's, Mitglied der Kommiſſion, welche Tiberius nach dem großen Brandunglücke des Jahres 36 zu Rom auswählte, um die Verluſte aller einzelnen von dem Unheil betroffenen Einwohner zu erſetzen[15]). Wie weit und ob überhaupt mit Recht er in dem kurze Zeit darauf folgenden Prozeſſe auf Majeſtäts-

13) Plures e familia cognosci referre arbitror, quo facilius appareat, ita degenerasse a suorum virtutibus Neronem, ut tamen vitia cujusque quasi tradita et ingenita retulerit. Sueton. Nero 1. extr. — Der Vater Nero's heißt dirus (d. h. der fürchterliche) bei dem Verfaſſer der Octavia V. 248.

14) nobilissimae simplicitatis juvenem Vellej. Pat. II, 10.

15) Tacit. Ann. VI, 45. Vgl. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 246.

beleidigung verwickelt war, der gegen eine römiſche Dame, die Albucilla im letzten Lebensjahre Tiber's anhängig gemacht, und in den auch der bereits ſechsundfunfzigjährige Domitius als einer der Verehrer dieſer Dame hineingezogen worden war, ſagt Tacitus[16]) ebenſowenig, als er ſonſt irgend eine Bemerkung über Domitius ſittlichen Charakter mittheilt. Er erwähnt nur noch, daß ſein Sohn, der ſpätere Kaiſer Nero, im erſten Jahre nach ſeiner Thronbeſteigung ſeinem bereits vierzehn Jahre zuvor verſtorbenen Vater vom Senate ein Ehrenſtandbild ſetzen ließ[17]).

16) Tacit. Ann. IV, 47—48.
17) Tacit. Ann. XIII, 10.

Zweites Kapitel.

Die Geburt Nero's.

Agrippina's Ehe mit Domitius währte zwölf Jahre. Sie war ſchwerlich eine glückliche. Schon die Verſchiedenheit des Alters beider — Agrippina war kaum vierzehnjährig, als der Befehl des Kaiſers ſie mit dem mindeſtens in der Mitte der Vierzig ſtehenden Domitius verheiratete —, aber mehr noch das leidenſchaftlich heftige Temperament beider, ſtand einem glücklichen Zuſammenleben der Gatten im Wege. Auch blieb die Ehe lange Zeit unfruchtbar, denn erſt im neunten Jahre nach ihrer Verheiratung gebar Agrippina am funfzehnten December des Jahres 37, neun Monate nach Tiber's Tode, ihrem Gatten in ihrer Villa zu Antium das erſte und einzige Kind, das überhaupt ihr Schooß gebären ſollte.

Die erſten Strahlen der eben aufgehenden Decemberſonne fielen hellen Scheines auf den neugebornen Sohn, noch ehe er auf die Erde gelegt ward, von der, altem Brauche gemäß, der Vater ihn zum Zeichen der Anerkennung aufzuheben hatte; und wohl mochte in dem Glorienſcheine, der dabei ihres Kindes Haupt umgab, das ſtolze Herz der jungen Mutter ſchwerlich ahnen, daß dieſer Sohn, dem ihr ehrgeiziger Sinn vielleicht ſchon in dieſem Augenblicke den goldenen Strahlenreif des Herrſcherdiadems im Geiſte um ſeine

Schläfen geschlungen sah, nach Erreichung dieses Zieles dereinst ihr Mörder werden sollte. Am neunten Tage nach ihrer Entbindung, dem sogenannten Lustraltage, an welchem nach römischer Sitte die neugebornen Knaben in Gegenwart der versammelten nächsten Verwandten ihren Namen erhielten — bei Mädchen geschah dasselbe einen Tag früher —, waren in dem Landhause zu Antium der Kaiser Caligula, der Bruder der jungen Mutter, nebst ihrem Oheim Claudius, dem Bruder ihrer verstorbenen Mutter, und andern Mitgliedern der kaiserlichen Familie zu dieser Feier versammelt. Agrippina bat ihren kaiserlichen Bruder um die Gnade, ihrem Sohne einen ihm beliebigen Namen zu geben. Der unruhige Blick des übermüthigen Caligula, der sich überhaupt in abgeschmackten Späßen bei den ernsthaftesten Dingen gefiel, traf gerade auf den für halb blödsinnig geltenden Prinzen Claudius, den er bei jeder Gelegenheit roh zu hänseln und zu verspotten liebte, und halb im Scherze, halb im Ernste rief er aus: „Nun wohl, so soll er Claudius heißen!“ Und in der That wurde er Claudius Domitius Ahenobarbus genannt, trotz des Widerstrebens der Agrippina, welche diesen rohen Scherz sehr hart empfand, weil der alte Oheim, der schwächliche, pedantische, für einfältig geltende und sich in dieser Rolle als eine Art von prinzlichem Brutus seiner Sicherheit wegen oft selbst freiwillig zum Besten gebende Claudius[1]), das Gespött des ganzen Hofes bildete. Und doch sollte dieser Vorfall zum günstigen Vorzeichen und der verachtete Claudius später das Mittel für sie werden, mit dessen Hülfe sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihren Sohn auf den Kaiserthron erhob.[2])

Wenn wir spätern Anekdotenerzählern Glauben schenken wollen, so muß die Freude des Vaters bei der Geburt des Sohnes sehr gering gewesen sein. Als seine Freunde ihn beglückwünschten, soll er so erzählte man sich später, — alle Glückwünsche mit dem ent-

1) Sueton. Nero 6. Calig. 23. Dio Cass. 59, 23.
2) Dio Cass 60, 4.

ſetzlichen Ausrufe abgelehnt haben: „Was kann denn von Menſchen wie ich und Agrippina anderes geboren werden, als ein Scheuſal und Verderben der Welt!“[3]) Die Ungeheuerlichkeit dieſer Aeußerung richtet ſich ſelbſt. Mag auch vielleicht der geradeheraus ſich auszuſprechen liebende Domitius den übertriebenen Glückwünſchen der Höflinge in etwas derber Weiſe ermäßigend geantwortet haben: für uns ſteht es feſt, daß jenes fürchterliche Selbſtbekenntniß als eine Erfindung ſpäterer Zeiten gelten muß, denen es darauf ankam, das Gedächtniß des fürchterlichſten aller römiſchen Tyrannen ſchon von ſeiner Geburt an als mit dem Stempel der Verworfenheit gebrandmarkt darzuſtellen.

Nach dem Tode Tiber's hatte Agrippina's einziger noch überlebender Bruder Caligula den Thron der Cäſaren beſtiegen. Für die vierjährige Regierungszeit dieſes Ungeheuers, wie überhaupt für die erſten zehn Jahre nach dem Hingange des Tiberius, fehlen uns bekanntlich die dieſen Zeitraum umfaſſenden Bücher der Annalen des Tacitus, und wir ſind daher für dieſe Jahre im Leben Agrippina's hauptſächlich auf Sueton's Kaiſerbiographien und das Geſchichtswerk des Dio Caſſius als Quellen unſerer ſpärlichen Nachrichten angewieſen.

Die Umgeſtaltung, welche dieſer Thronwechſel für Agrippina, ſowie für alle Mitglieder der Familie des Germanikus herbeiführte, war außerordentlich. Der neue Kaiſer ließ es nicht nur eins ſeiner erſten Geſchäfte ſein, das Andenken ſeiner unter der Regierung Tiber's wegen Hochverrath verurtheilten und in der Verbannung auf der Inſel Pandataria geſtorbenen Angehörigen auf eine theatraliſch pomphafte Weiſe in den Augen des Volkes von Rom zu feiern:[4]) auch die überlebenden Verwandten und Schweſtern des neuen Kaiſers

3) Sueton. Nero 6. praesagio fuit etiam Domitii patris vox, inter gratulationes amicorum negantis: quidquam ex se et Agrippina nisi detestabile et malo publico nasci potuisse. — Dio Cass. 61 2.

4) Sueton. Caligula 15. — S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen) S. 340—41.

Digitized by Google

durften ſich ſonnen in dem Glanze der jetzt auf ein Mitglied ihres ſo lange unterdrückten Hauſes übergegangenen Herrſchermacht. Wie Caligula dem Andenken ſeines Vaters zu Ehren dem Monate September, in welchem derſelbe geboren war, den Namen Germanikus zu geben verordnet hatte,[5]) ſo ließ er alle und jede Ehren und Titel, welche je zuvor die Kaiſerin Livia Auguſta, die verhaßte Stammmutter der Klaudiſchen Linie, geführt hatte, auf einmal, durch ein einziges Senatuskonſult auf ſeine noch lebende Großmutter Antonia, die Stammmutter des jetzt regierenden Familienzweiges der Julier übertragen[6]). Ja ſelbſt der alte Oheim Claudius, der bisher unter Auguſt und Tiber in dunkler Zurückgezogenheit als ſimpler Ritter, von allen öffentlichen Ehren ausgeſchloſſen dahingelebt hatte, ward nicht vergeſſen, indem ſein kaiſerlicher Neffe ihn ſofort neben ſich zum Konſulate erhob. Noch größere Ehre ward der Agrippina und ihren beiden Schweſtern zu Theil. Sie wurden förmlich miterhoben in die Gemeinſchaft der Herrſcherherrlichkeit ihres kaiſerlichen Bruders. Eine Verordnung deſſelben befahl, daß zu allen Formeln der huldigenden Eidesleiſtung der Zuſatz gefügt werden ſolle: „Auch will ich weder mich noch meine Kinder werther halten, als ich den Cajus halte und ſeine Schweſtern“; und bei allen öffentlichen Berichten und Vorträgen der Konſuln mußte zu der Gebetsformel, mit welcher im Beginne derſelben dem Kaiſer Heil und Segen gewünſcht wurde, auch die Erwähnung der kaiſerlichen Schweſtern im gleichen Sinne hinzugeſetzt werden.[7])

Agrippina war erſt einundzwanzig Jahre alt, als dieſer jähe Glückswechſel ihres Geſchlechts erfolgte. Sie war die ſchönſte und weitaus geiſtig bedeutendſte der drei Schweſtern, aber ſie war nicht der Liebling ihres kaiſerlichen Bruders, von deſſen gutem oder böſen

---

5) Sueton. l. c. Vgl. Haakh in Pauly's Realencyclopädie III, S 838.

6) Sueton. Calig. 15. Antoniae aviae, quicquid umquam Livia Augusta honorum cepisset, uno Senatus consulto congessit.

7) Sueton. a. a. O.

Willen und wild hin- und herfahrenden Launen jetzt ihr Geſchick abhing. Schon das oben erwähnte Betragen Caligula's bei Gelegenheit der Namengebung ihres im neunten Monate ſeiner Regierung geborenen Sohnes zeigt uns, daß Agrippina ſich eines geringeren Grades ſeiner Zuneigung zu erfreuen hatte, als in ihren Wünſchen lag. Um dieſelbe Zeit ward der fünfundzwanzigjährige Kaiſer von jener ſchweren, lebensgefährlichen Krankheit ergriffen, von der er zwar genas, deren Folgen aber, in Verbindung mit den Wirkungen frühzeitiger Ausſchweifungen, fortan ſein Gehirn mehr und mehr zerrütteten. Die drei letzten Jahre ſeiner Regierung ſind durchaus nur als die Herrſchaft eines Halbwahnſinnigen anzuſehen. Wohl ſagt mit Recht der Oheim Hamlet's, daß:

Madness in great ones must not unwatch'd go!

aber wo gab es „hütende Wächter" in dem Cäſariſchen Rom für den Herrn der Welt, da ſelbſt jetzt in unſern Zeiten die Verrücktheit auf Thronen keine ſolche findet?!

Die erſten neun bis zehn Monate ſeiner Regierung waren ohne alle Ausbrüche der ſchlimmen Seiten ſeiner Natur vergangen, und das Volk hatte ihn dafür mit Liebesbeweiſen überſchüttet. Von ſeinem Krankenlager erſtand er als ein Ungeheuer an Bosheit, Grauſamkeit und Wolluſt, und das Entſetzliche ſeines Thuns und Behabens wird zum Schauerlichen geſteigert durch die Blitze von Geiſt und Scharfſinn, Witz und Schlauheit, die wir mitten in ſeinem Wahnſinn ſein zerrüttetes Hirn durchzucken ſehen. Wolluſt war von jeher eine ſeiner Hauptleidenſchaften geweſen. Man ſagte ihm nach, daß er bereits als Sechszehnjähriger ſeine Schweſter Druſilla verführt habe. Tiberius, der überhaupt alles Mögliche that um die wüſte Sinnesart ſeines Enkelneffen zu beſſern,[8]) hatte ihn ſchon als Einundzwanzigjährigen mit der Junia Claudilla, der Tochter eines angeſehenen Staatsmannes, des Marcus Junius Silanus, verheiratet, und die

8) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 250 ff.

Hochzeit, die in Antium gefeiert ward, mit ſeiner Gegenwart beehrt. Das neuvermälte Paar mußte ſeinen Hofhalt bei dem Kaiſer auf Capri nehmen. Aber die junge Frau ſtarb bereits im dritten Jahre ihrer Ehe, ein Jahr vor dem Tode des alten Kaiſers, und ihr Gemal machte ſich ſofort an die Ennia Naevia, die Gemalin des mächtigen und einflußreichen Kriegsminiſters Macro, deren Gunſt und Förderung ſeiner Abſichten auf die Thronfolge nach dem täglich zu erwartenden Tode des greiſen, kränkelnden Tiberius er ſich durch ein ſchriftliches Eheverſprechen, vielleicht nicht ohne Mitwiſſen ihres Gatten, zu ſichern wußte[9]). Nach ſeiner Thronbeſteigung betrog er beide um den verſprochenen Lohn.

Als er von ſeiner ſchweren Krankheit geneſen war, erneuerte ſich ſeine unnatürliche Leidenſchaft für ſeine Schweſter Druſilla, und er gab ſich ihr mit einer cyniſchen Offenheit hin, die ſelbſt in der Greuelgeſchichte des Kaiſerhauſes ohne Gleichen daſteht. Druſilla war, wie wir ſahen, vom Kaiſer Tiberius mit Lucius Caſſius Longinus, und ſpäter mit Marcus Aemilius, einem Günſtlinge ihres Bruders, verheiratet worden. Caligula trennte gewaltſam dieſe Ehe. Er entführte bald nach ſeiner Thronbeſteigung die zwanzigjährige Schweſter ihrem Gatten, und hielt ſie von Stund an öffentlich an Stelle einer rechten Gemalin[10]). Ja, als er erkrankte, ernannte er ſie teſtamentariſch zur Erbin ſeines Vermögens und der Reichsherrſchaft[11]). Als das unglückliche Weib bald darauf ſelbſt erkrankte und ſtarb, ging ſeine Trauer bis zu wahrhafter Raſerei. Ganz Rom mußte mit ihm trauern; wer es unterließ, den traf Todesſtrafe. Die Gerichte mußten feiern, Luſtbarkeiten, ſelbſt im engſten Familienkreiſe, wurden als Kapitalverbrechen behandelt. Der Kaiſer ſelbſt überließ ſich abwechſelnd bald dem elendeſten Zeitvertreibe

---

[9]) Sueton. Calig. 12. Dio Cass. 58, 25. Tacit Ann. VI., 20.

[10]) Mox L Cassio Longino abduxit et in modum justae uxoris propalam habuit. Sueton Calig 24. Dio Cass. 59, 11.

[11]) Sueton. l. c Seneca consolat. ad Polyb. 36.

auf ſeiner Albaniſchen Villa, bald irrte er wie ein Wahnſinniger durch die Städte Italiens und Siziliens und ließ Haar und Bart wachſen zum Zeichen ſeiner Trauer. Nie ſchwur er ſeitdem anders als „bei der Gottheit Druſilla's", denn er hatte ſie zur Göttin erhoben, und ihr unter dem Namen Panthea (Allgöttin) in allen Städten des Reichs Opferaltäre aufrichten laſſen[12]). Das hinderte ihn indeſſen nicht, bald nach ihrem Tode neue, kaum weniger anſtößige Verbindungen mit zwei anderen, gleichfalls ſchon verheirateten Frauen hochſtehender Männer einzugehen, die er eben ſo gewaltſam ihren Gatten entriß und bald nach dem Genuſſe wieder verſtieß. Seine letzte Maitreſſe, die er, als ſie ihm eine Tochter geboren hatte, zum Range ſeiner kaiſerlichen Gemalin erhob, war die Caeſonia, gleichfalls bereits vorher Gattin und Mutter dreier Kinder. Sie war nicht mehr jung und ihr Geſicht nicht eben ausgezeichnet ſchön, aber ſie übertraf an verſchwenderiſcher Eleganz und ausgelaſſener Leichtfertigkeit alle Frauen Roms, und wußte durch dieſe Eigenſchaften den ausſchweifenden Tyrannen dauernd zu feſſeln. Wie einſt Cleopatra mit Antonius gethan, ſprengte ſie bei der Heerſchau, den goldenen Helm auf dem Haupte, den edelſteinbeſetzten griechiſchen Schild am Arme, im flatternden griechiſchen Rittermantel an ſeiner Seite durch die Reihen der Soldaten, ihnen zur Augenweide, ihrem Gemale zum Entzücken, der im vertrauten Kreiſe ſeiner Genoſſen wohl auch ohne alle Hülle ihres Leibes Pracht bewundern zu laſſen liebte[13]). Der Tochter, die ſie ihm dreißig Tage nach der Hochzeit geboren hatte, gab er den Namen ſeiner verſtorbenen geliebten Druſilla, und nahm ſie durch Ertheilung des Vornamens Julia in das kaiſerliche Geſchlecht der Julier auf. Daß ſie ſein Kind ſei, ſchloß er vor Allem daraus, daß ſie ſchon im zarteſten Alter Neigung zur Wildheit und Grauſamkeit verrieth. Seine dauernde Leidenſchaft für Caeſonia

12) Sueton. l c. Dio Cass. 39, 11. Seneca consol. ad Polyb. 36. — Ludus de morte Claudii I, 3 – 4.

13) Sueton. Calig. 24.

erſtaunte ihn oft ſelbſt, und mehr als einmal rief er aus: „Er wolle ſie auf die Folter ſpannen, damit ſie ihm bekenne, warum er ſie ſo lieben müſſe!“ [14]). Er meinte zuweilen, daß ſie ihn durch einen Zaubertrank an ſich gefeſſelt habe, aber es waren nur Liebestränke geweſen, die ſie ihm, um ſeine erſchlafften Sinne aufzureizen, eingegeben, und deren Genuß ſein Hirn nur noch mehr zerrüttet hatte [15]). Als er endlich unter den Schwertern der Verſchworenen fiel, ward auch Caeſonia nebſt ihrer Tochter ermordet. Ein Centurio ſtieß ihr das Schwert in's Herz und zerſchmetterte das Haupt ihres Kindes an der Marmorwand des Gemachs im Kaiſerpalaſte [16]).

Mit dieſem Bruder war die frühverwaiſte Agrippina erzogen worden. Er war nach der Verbannung ihrer Mutter das Haupt ihrer Familie, und bald darauf als Kaiſer der unumſchränkte Herr und Meiſter ihres Schickſals geworden, er, der Beherrſcher der Welt, deſſen Launen alles ſich fügen mußte, was leben und athmen, dem jeder, der etwas wollte und erſtrebte in Rom, den Preis zahlen mußte, den zu fordern dem Wahnſinnigen gelüſtete. Und Agrippina wollte und erſtrebte etwas, das in ihren Augen über Alles ging: Einfluß, Macht und Herrſchaft. Wie ihre Mutter, die erſte Agrippina, hatte auch ſie nur einen Gedanken, verfolgte ſie von Anfang an nur ein Ziel: den Mitbeſitz des Kaiſerthrones für ſich und das Erbe der Weltherrſchaft für ihren Sohn; aber ungleich ihrer Mutter, weil ſtärker und klüger als dieſe, war ſie entſchloſſen, für die Erringung dieſes Zieles jeden Preis, auch mit ihrer Perſon zu zahlen, und ſie zahlte ihn mit fürchterlicher Energie. Alle unſere Nachrichten ſtimmen darin überein, daß ſie die alles Göttliche und Menſchliche frech verhöhnenden Orgien ihres Bruders theilte, und ſich ſelbſt nicht nur ſeinen, ſondern auch den Gelüſten ſeiner Genoſſen Preis gab. Dennoch gelang es ihr nicht, wie ihrer Schweſter Druſilla, den

14) Sueton. Calig. 33.
15) Sueton. Calig. 50.
16) Sueton. Calig. 59. Dio Cass. 59, 29. Joseph. Ant IX, 1.

Tiger zu zähmen, und bald ſollte es ſich erweiſen, daß ihr Ehrgeiz und ihre Herrſchergelüſte dem argwöhniſchen Tyrannen nicht verborgen geblieben waren, ſo ſchlau ſie dieſelben auch gegen ihn zu verhüllen ſich beſtreben mochte[17]).

---

[17]) Cum omnibus sororibus suis stupri consuetudinem fecit: plenoque convivio singulas infra se vicissim collocabat, uxore supra cubante. — — Reliquas sorores (außer Druſilla) nec cupiditate tanta nec dignatione dilexit: ut quas saepe exolotis suis prostraverit. Sueton. Calig. 24

Drittes Kapitel.

Agrippina in Ungnade.

Unter den Günſtlingen des Kaiſers nahm ein römiſcher Edelmann aus dem altberühmten Geſchlechte der Aemilier, von dem ein Mitglied ſogar als Triumvir der Genoſſe des Auguſtus und Antonius bei der Theilung des römiſchen Weltreichs geweſen war, der junge Marcus Aemilius Lepidus, die erſte Stelle ein. Er war der Hauptgenoſſe der Ausſchweifungen Caligula's, mit dem ihn, wie erzählt wird, ein Verhältniß unnatürlicher Unzucht verband, und ſo hatte er ſich denn auch dazu hergegeben, die Lieblingsſchweſter des Kaiſers, Druſilla, zum Scheine zu heiraten, um ſie ſofort darauf dem Bruder abzutreten. Der junge Wüſtling trug ſich jedoch insgeheim mit hochfliegenden Planen des Ehrgeizes, die neben zahlreichen andern, ihm ſchon früher vom Kaiſer erwieſenen Auszeichnungen aller Art,[1]) noch dadurch beſtärkt wurden, daß Caligula bei ſeiner oben erwähnten ſchweren Erkrankung die Druſilla, und ſomit, da Druſilla noch immer von Rechtswegen des Lepidus Ehegattin war, ihn ſelbſt zum Erben ſeines Vermögens und ſeiner Herrſchaft eingeſetzt hatte.

Aber Caligula genas, und Druſilla ſtarb. Lepidus ſah ſich um

[1]) Dio Cass. 59, 22.

ſeine Hoffnungen und Ausſichten betrogen, Ausſichten, die um ſo verlockender geweſen waren, als der Kaiſer damals noch kinderlos, und der einzige rechtmäßige Thronerbe, der Enkel des Kaiſers Tiberius, der junge Tiberius Gemellus, von dem Wütheriche Caligula bald nach ſeinem Regierungsantritte, oder doch noch vor Druſilla's Tode beſeitigt und zum Selbſtmorde gezwungen worden war[2]).

Dieſen Verluſt ſeiner Hoffnungen konnte Lepidus nicht ertragen. Von Stund an begann er Pläne zu ſchmieden, die auf gewaltſame Beſeitigung des Kaiſers hinausliefen, deſſen unſinnige Tyrannei, Grauſamkeit und Verſchwendung der von Tiberius geſparten Kräfte und Mittel des Staats mit jedem Tage ſich immer höher ſteigerten, während der Argwohn und die unberechenbaren Launen des Tyrannen gerade ſeine nächſten Umgebungen ſtündlich Gefahr für Freiheit, Habe und Leben fürchten ließen. Da uns die Berichte des Tacitus über Caligula's ganze Regierungszeit fehlen, ſind wir über das Nähere der Verſchwörung des Lepidus nicht unterrichtet, doch wiſſen wir, daß es die in Germanien ſtehenden Legionen und ihr Anführer Gaetulikus waren, auf welche Lepidus und ſeine Genoſſen rechnen zu dürfen glaubten. Zu dieſen Genoſſen gehörte denn auch, und zwar in erſter Reihe, Agrippina nebſt ihrer Schweſter Julia.

Agrippina hatte, wenn nicht ſchon früher, ſo doch gleich nach dem Tode Druſilla's insgeheim intime Verbindungen mit dem allmächtigen Günſtlinge des Kaiſers angeknüpft. Ihr Gemal Domitius war alt und ſiechte bereits dem Tode entgegen; ſie ſelbſt war jung und ehrgeizig wie ihr Buhler Lepidus, und beider Intereſſen liefen eng zuſammen. Lepidus bedurfte einer Prinzeſſin des Kaiſerhauſes als Gemalin, wenn er nach Caligula's Beſeitigung Anſprüche auf den Thron, den Beſitz der Juliſchen Familie, mit Erfolg erheben wollte, und Agrippina bedurfte ihrerſeits eines Mannes von Rang

---

2) Sueton. Calig. 23; vgl. 15. Dio Cass. 39, 8.

und Einfluß, um das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen. Nach einer gelegentlichen Bemerkung, die wir aus ihrer ſpäteren Lebenszeit bei Tacitus leſen, hatte ſie ſchon „in ihren Mädchenjahren“ eine ehebrecheriſche Verbindung mit Lepidus aus Abſichten des Ehrgeizes angeſponnen, um durch ihn ihre Hoffnungen auf den Kaiſerthron zu verwirklichen[3]). Alle Umſtände ſchienen dem beiderſeitigen Unternehmen günſtig. Der Befehlshaber der obergermaniſchen Legionen, Cornelius Lentulus Gaetulikus, dem die Soldaten, die er ſchon viele Jahre lang befehligt hatte, mit großer Liebe anhingen, war für die Verſchwörung gewonnen, und dieſer bewährte Kriegsmann durfte außer ſeinen eignen Truppen auch auf die Anhänglichkeit und Liebe der Legionen zählen, die ſein Schwäher Apronius als Proprätor im untern Germanien kommandirte[4]). Er hatte unter Tiberius in ſo hohem Anſehn geſtanden, daß ſelbſt ſeine Verwandtſchaft mit Sejan nach deſſem Sturze ſeine Stellung in Vertrauen und Gunſt des Kaiſers nicht zu erſchüttern vermochte[5]). Mit einem ſolchen Manne auf ihrer Seite durften die Verſchwornen um ſo mehr auf das Gelingen ihrer Pläne zählen, als Caligula ſelbſt bei den Legionen jener Gegenden, deren Verhalten bisher noch immer für die Thronfolge am wichtigſten geweſen war, durchaus nicht in Achtung und Anſehn ſtand.

Aber Caligula war ſchlauer, als ſeine Gegner dachten. Bei all ſeiner oft an Wahnſinn gränzenden Verwirrtheit ein ſcharfer Beobachter und wohlvertraut mit dem Charakter ſeiner Schweſter und ſeines Günſtlings, dem ſich auch die jüngere Schweſter Julia ergeben hatte

---

3) quae puellaribus annis stuprum cum Lepido spe dominationis admiserat — Tacit. Ann. XIV, 2. (Vegl. Sueton. Calig. 24. Dio Cass. 59, 22.) Doch bezeichnen die Worte puellaribus annis wohl nur überhaupt die Jugend Agrippina's.

4) Tacit. Ann. VI, 30; IV, 73. Vellej. II, 116. S. Nipperdey zu Tacit. Ann. IV, 42. p. 266.

5) Tacit. VI, 30. S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 240, vgl. S. 128—129.

BIBLIOTECA NAZ. ROMA VITTORIO EMANUELE

faßte er zeitig genug Argwohn, um ſeine Maaßregeln treffen zu können. Er wandte alle Mittel, ſelbſt die abſcheulichſten an, um ihren Zettelungen auf die Spur zu kommen und ſich vor allem die ſchriftlichen Beweiſe ihrer hochverrätheriſchen Anſchläge und ihres ehebrecheriſchen Verkehrs zu verſchaffen; und es gelang ihm, ſich ihrer geſammten Korreſpondenz durch abgefeimte Helfershelfer zu bemächtigen[6]). Als dies geſchehen war, fiel der Schlag.

Caligula hatte gerade ſeinen Kriegszug gegen Germanien unternommen und befand ſich in Gallien, begleitet von ſeinen beiden Schweſtern und von Lepidus, die er, um ſie beſtändig unter Augen zu haben, abſichtlich mit ſich dorthin genommen hatte. Die Verſchworenen mochten damit nicht unzufrieden ſein, da ſie auf dieſe Weiſe in die Nähe ihres Verbündeten Gaetulikus kamen, was ihren Verkehr mit demſelben erleichterte und weniger gefährlich machte. Aber ehe ſie noch an die Ausführung ihres Planes kommen konnten, ſahen ſie ſich plötzlich entdeckt und verhaftet. Lepidus und Gaetulikus mußten mit dem Leben büßen. Caligula ließ beiden den Prozeß machen und ſie hinrichten[7]); aber, merkwürdig genug, ſchonte er das Leben Agrippina's und ihrer Schweſter, wie er auch einen treuen Anhänger des Gaetulikus, den Dichter und Philoſophen Lucilius Junior, einen intimen Freund Seneka's, verſchonte[8]). Sei es, daß er Scheu trug, das Juliſche geheiligte Blut zu vergießen, oder daß ihre Betheiligung an dem wirklichen Hochverrathe ſich nicht klar genug herausſtellte, — er begnügte ſich, die Schweſtern auf Ehebruch anklagen und verurtheilen zu laſſen[9]). Aber das Loos, welches ſie traf, war hart genug, beſonders für Agrippina. Ihr ganzes Vermögen ward kon-

---

[6]) Nec solum chirographa omnium, requisita fraude ac stupro divulgavit cett. Sueton. Calig. 24.

[7]) Den Lepidus enthauptete auf ſeinen Befehl ein Kriegstribun, Dexter geheißen. Seneca Epist. I, 4, 5.

[8]) Seneca Quaest. nat. IV. praef. 13.

[9]) Quo facilius eas in caussa Aemilii Lepidi condemnavit quasi adulteras et insidiarum erga se conscias Suet Calig. 24. Dio Cass. 59, 22.

fiszirt, ſogar ihr Schmuck und ihre Koſtbarkeiten, ihr Hausrath, ihre Sklaven, ja ſelbſt ihre Freigelaſſenen wurden öffentlich, unter den Augen des Kaiſers in der Provinz an den Meiſtbietenden verſteigert, und der Gewinn der ungeheuren Summen, welche Caligula durch den nie erhörten Skandal einer ſolchen Auktion der Habſeligkeiten noch lebender kaiſerlicher Prinzeſſinnen, ſeiner Schweſtern, in ſeine erſchöpften Kaſſen ſtrömen ſah, ermunterte ihn dazu, dies Geſchäft in der Weiſe fortzuſetzen, daß er das ganze noch vorhandene Mobiliar des alten Hofes, das Hausgeräth und die Privatkunſtſammlungen der Kaiſer Auguſt und Tiber, aus Rom nach Gallien kommen ließ, und es dort an die reichen Provinzialen verſteigerte, wobei er in allerhöchſteigner Perſon den die einzelnen Raritäten erklärenden und anpreiſenden Auctionator machte[10]). Um das Maaß ſeiner ſchamloſen Niedertracht voll zu machen, ließ er zugleich die ganze vertraute Korreſpondenz der Prinzeſſinnen mit ihren Liebhabern veröffentlichen[11]). In den Tempel des rächenden Mars aber weihte er drei Dolche, mit Hinzufügung einer Inſchrift, welche beſagte: daß dieſe Mordwaffen von ſeinen Schweſtern und ihrem Buhler für ſeine Bruſt beſtimmt geweſen ſeien[12]).

Die vom Senate verurtheilten Prinzeſſinnen wurden aller kaiſerlichen Ehren verluſtig erklärt und zu lebenslänglicher Haft auf den uns ſchon vielfach als Verbannungsort von Mitgliedern ihrer Familie bekannten Ponzasinſeln verdammt, wohin ſie Caligula ſofort von Gallien aus abführen ließ. Ein ähnliches Schickſal traf auch einen andern ihrer Buhler, den ſchönen Wüſtling Sophonius Tigellinus, der ſpäter unter Nero zu ſo furchtbarer Berühmtheit gelangte; er ward nach dem öden Uferfelſenneſte Squillace an der ſüdlichſten

---

10) Sueton. Calig. 39. Dio Cass. 59, 21.

11) Sueton. Calig. 24. chirographa omnium, requisita fraude et stupro divulgavit.

12) sed et tres gladios in necem suam praeparatos Marti Ultori addito logio consecravit Sueton. l. c. Dio Cass. 59, 22.

Küſte von Unteritalien verbannt, wo er ſich als Fiſchergehülfe kümmerlich in tiefſter Niedrigkeit ernährte[13]). Vor allen aber war es Agrippina, auf die der Zorn ihres Bruders ſich am härteſten entladen zu haben ſcheint, weil er in ihr die gefährlichſte Feindin erkannte. Die Art und Weiſe, in welcher er ihre Strafe zu ſchärfen wußte, war fürchterlich genug und charakteriſtiſch für ihn ſelbſt. Er erlaubte den Freunden des hingerichteten Lepidus, die Aſche deſſelben in einer Urne zu ſammeln, damit ſie in der Gruft der Aemilier zu Rom beigeſetzt werden könne; aber er befahl zugleich mit furchtbarem Hohne, daß Agrippina ſelbſt dieſe Aſchenurne mit den Reſten ihres Buhlers nach Rom bringen und während des ganzen Reiſetransports dieſelbe ununterbrochen vor ſich auf ihrem Schooße halten ſollte![14])

Caligula's Grimm erſtreckte die Verfolgung Agrippina's auf deren ganze Familie. Kaum ſicherte ſelbſt ihren Oheim Claudius die Geringſchätzung, in welcher der Arme ſtand, vor dem Zorne des Tyrannen, und der bedrohte Mann fand es für nöthig, ſeinen Ruf der Albernheit und des halben Blödſinnes noch gefliſſentlich zu ſteigern, um ſein Leben zu retten;[15]) denn der wüthende Caligula gerieth außer ſich darüber, daß der Senat zu der durch's Loos aus ſeiner Mitte gewählten Deputation, welche den in Germanien abweſenden Kaiſer wegen der glücklich beſeitigten Gefahr der Verſchwörung beglückwünſchen ſollte, noch durch beſondere Ehrenwahl den Oheim des Kaiſers hinzugeſellt hatte, und nur mit Mühe rettete der letztere ſein Leben vor der Brutalität ſeines Neffen, der ihn in den Rheinſtrom werfen laſſen wollte[16]). Alles was irgendwie mit Agrippina befreundet geweſen war, ſah ſich jetzt mit Anklagen und Prozeſſen verfolgt, und ſelbſt Aedilen mußten ihr Amt niederlegen, um ſich vor

---

13) Schol. Juvenal. I, 155 (p. 24 ed. Wettstein 1684). Dio Cass. 59, 23.

14) *Καὶ τῇ γε Ἀγριππίνᾳ τὰ ὀστᾶ αὐτοῦ ἐν ὑδρίᾳ ἔδωκε, κελεύσας οἱ ἐν τοῖς κόλποις αὐτὴν διὰ πάσης ὁδοῦ δέχουσαν ἐς τὴν Ῥώμην ἀνενεγκεῖν.* Dio Cass. 59, 22.

15) Dio Cass. 59, 23.

16) Sueton. Claudius 9. Dio Cass. a. a. O.

Gericht zu ſtellen[17]). Wie Caligula das ganze Vermögen Agrippina's eingezogen hatte, ſo beraubte er auch ihren dreijährigen Sohn des Erbes, welches ihm ſein inzwiſchen geſtorbener Vater Domitius hinterlaſſen hatte, indem er das ganze Vermögen des Verſtorbenen konfiszirte[18]). Denn der römiſche Vorfahr des heutigen Galliſchen Imperators wußte ſo gut wie dieſer, daß man ſich vor exilirten feindlichen Prätendenten am beſten dadurch ſchützt, daß man denſelben ihr Vermögen und damit die Hebel der Wirkſamkeit entzieht. Agrippina's Großmutter, die ehrwürdige Antonia, konnte der verbannten Enkelin und deren Sohne keine Stütze mehr ſein; ſie war als Opfer der Habſucht des Tyrannen gefallen[19]). Der vater- und mutterloſe Sohn Agrippina's, der letzte Urenkel des Auguſtus ward daher, arm und verlaſſen wie er war, in das Haus ſeiner Tante Lepida, der Schweſter ſeines Vaters und Mutter der ſpäter ſo berüchtigten Kaiſerin Meſſalina, der Todfeindin Agrippina's, gebracht, wo er unter der Aufſicht zweier Sklaven, eines Barbiers und eines Tänzers, über zwei Jahre lang bis zum Tode Caligula's elend genug erzogen wurde.

---

17) Dio Cass. 59, 23.
18) Sueton. Nero 6.
19) Sueton. Calig. 23.

Viertes Kapitel.

Caligula's Tod und Agrippina's Zurückberufung.

Mit welchem Gefühle mag die noch nicht dreiundzwanzigjährige ſtolze Agrippina von ihrem öden Felſeneilande aus zurückgeblickt haben auf den kurzen Traum ihres Glücks und ihrer Erhebung, denen ein ſo jäher Sturz in die Tiefe des Elends und der Niedrigkeit gefolgt war! Mit welcher brennenden Qual mußte ſie vor allem des Sohnes gedenken, an dem das Herz dieſes ſonſt jeder weicheren Empfindung verſchloſſenen Weibes mit aller Kraft und Gluth ihres Weſens hing, und auf deſſen Zukunft alle ihre hochfliegenden Pläne gerichtet waren und ihr Leben lang gerichtet blieben, — wenn ſie ſich ſein jetziges Schickſal vorſtellte und ſich ſagen mußte, daß ſie es geweſen, die daſſelbe herbeigeführt habe!

Aber Agrippina's Geiſt war ſtählerner Art, eben ſo ſcharf und hart als geſchmeidig und biegſam. Unglück konnte ſie niederbeugen, aber nicht brechen. Dazu war ſie jung, viel jünger als ihre Mutter in gleicher Lage geweſen war, und eben darum hoffnungsreicher Sie durfte ſich dazu mit dem Gedanken tröſten, daß eine Herrſchaf wie die ihres Bruders unmöglich mehr lange beſtehen könne, daß ſein Wahnſinn ihn einem baldigen Untergange zuführen und dadurch

auch ihr und der Ihrigen Schickſal geändert werden müſſe. Alles, worauf es in ihrer Lage ankam, war, leben zu bleiben, um abwarten zu können; ſich zu erhalten, indem ſie, ungleich ihrer Mutter, während ihrer Verbannungshaft durch keine Ungeduld, durch keinen Fluchtverſuch, durch kein Zeichen eines Verhaltens, das den Argwohn des Tyrannen erregen konnte, ihr Leben gefährdete. Nach dieſer Vorſchrift der Klugheit handelte ſie, und zwar mit gutem Erfolge.

Ihre Verbannungshaft ſollte in der That nicht lange währen. Caligula ward zwei Jahre nach ihrer Verurtheilung ermordet. Der wahnſinnige Tyrann fiel als Opfer einer Palaſtverſchwörung. Dies iſt bezeichnend für die damaligen römiſchen Zuſtände. Nicht eine Erhebung des von ihm mit Füßen getretenen Senats, nicht der Zorn des durch ſeine Grauſamkeit mißhandelten Volkes, nicht der allgemeine Unwille über ſeine maßloſen Unthaten und Ausſchweifungen waren es, die den Wüthrich ſtürzten, ſondern der Rachedurſt eines von ihm durch gemeine Späße beleidigten und an ſeiner Ehre ſich gekränkt fühlenden Soldaten, eines Tribunen ſeiner Leibwache, Caſſius Chaerea[1]). Das Volk hatte ſchon ſeit Langem nur Eins, vor dem es Grauen empfand, und dies war Bürgerkrieg in Folge von Thronſtreitigkeiten, und die Legionen theilten dieſe Empfindung. Das allgemeine Ruhebedürfniß hatte jenen fürchterlichen Egoismus in den Menſchen jener Zeit hervorgebracht, zufolge deſſen ſie ſelbſt gegen die abſcheulichſten Thaten des Regenten keine Empörung mehr in ſich empfanden, wenn dieſe Thaten nur dazu dienten, den gegenwärtigen Zuſtand der Ruhe zu erhalten und die ungeſtörte Fortdauer der Regierung zu ſichern. Mochten Kaiſer wie Caligula oder Nero den eignen Bruder aus dem Wege räumen, das Volk tröſtete ſich, wie Zeitgenoſſen bezeugen, damit, daß dies am Ende in ſeinem Intereſſe geſchehen ſei,

---

[1]) Seneca ad Serenum: nec inj. nec contum. accip sap. 18. (Opp. III p. 65 Fickert). Sueton. Calig. 56-58. Dio Cass. 59, 29. — Zonar, X, 6. XI, 7. Joseph. XXI. 1, 11—15 Aurel. Vict. Caesares 3.

um Bürgerkrieg durch Beſeitigung von Prätendenten zu verhüten, und war deshalb ſogar geneigt, die Brudermörder zu entſchuldigen![2]) Das einſt ſo freiheitſtolze Römervolk war reif für die Sklaverei des Abſolutismus von Gottes Gnaden, deſſen Theorie zuerſt Caligula mit unverhüllter Frechheit aufzuſtellen wagte, der es öffentlich ausſprach: „Sowie der Hirt einer Heerde Ochſen, Ziegen oder Kleinviehs nicht ſelbſt ein Ochs oder ſonſt ein Mitglied der Heerde, ſondern ein Menſch iſt, der an Würde und Fähigkeit hoch über den von ihm beherrſchten Thieren ſteht, ganz eben ſo hat man zu glauben, daß auch Ich, als Oberhirt der vorzüglichſten von allen Heerden, der Menſchenheerde, ein von den Individuen meiner Heerde völlig verſchiedenes, nicht menſchliches, ſondern unendlich höher begabtes göttliches Weſen bin!“[3]) Dieſe Lehre der Herrſcherſchaft aus göttlicher Gnade, die auch Nero bekannte, den ſein Zeitgenoſſe, der Verfaſſer der Tragödie Octavia ausrufen läßt:

> Der Götter Gnadengabe iſt es, daß mir dient
> Als Sklave Rom und ſein Senat,[4])

hielt indeſſen, wie ſchon Ariſtoteles in ſeiner Politik gelehrt hatte, nicht Stich gegen das beleidigte Ehrgefühl und den herausgeforderten Rachezorn eines einzelnen beherzten Mannes, und Caſſius Chaerea bewies dem göttlichen Hirten der Menſchenheerde der römiſchen Welt ſeine Menſchlichkeit durch die einzige Logik, deren Schärfe für Caligula

---

2) Tacit. Ann XIII., 17. Philo adv. Flacc p. 749.

3) Das Raiſonnement (ὁ λογισμός) des Caligula lautete wörtlich: *Καθάπερ γὰρ καὶ τῶν ἄλλων ζώων ἀγελάρχαι, βουκόλοι καὶ αἰπόλοι καὶ νομεῖς οὔτε βόες εἰσίν, οὔτε αἶγες οὔτε ἄρνες, ἀλλ' ἄνθρωποι χρείττονος μοίρας καὶ κατασκευῆς ἐπιλάχοντες, τὸν αὐτὸν τρόπον ἀγελαρχοῦντα χρὴ τῆς ἀρίστης ἀνθρώπων γένους ἀγέλης νομιστέον διαφέρειν, καὶ μὴ κατ' ἄνθρωπον εἶναι μείζονος δὲ καὶ θειοτέρας μοίρας τετυχηκέναι.* Philo Legat. ad Cajum p. 776 o d. (edit. 1613. Colon. Allobrog.)

4) Pseudo-Seneca Octavia 491—92: Munus Deorum est, ipsa quod servit mihi Roma et Senatus.

und Seinesgleichen allein überzeugend iſt, durch die Schärfe des Schwertes, mit dem er dem Gotte den Hals durchhieb.[5])

Der Tod Caligula's und die demſelben folgende Erhebung ihres väterlichen Oheims Claudius auf den erledigten Thron änderte mit einem Schlage das Schickſal Agrippina's. Ehe wir aber von demſelben weiter erzählen, müſſen wir einige Worte über den neuen Kaiſer Claudius ſelbſt und die Art, wie er zum Throne gelangte, voraufſchicken.

Der Nachfolger Caligula's, der vierte von Auguſtus abwärts in der Reihe der Imperatoren des Juliſchen Kaiſerhauſes, mit ſeinem vollen Namen als Kaiſer Tiberius Claudius Nero Germanikus geheißen, iſt eine der ſeltſamſten und räthſelhafteſten Geſtalten auf dem Throne der römiſchen Cäſaren ſeines Geſchlechts. Geboren unter Auguſtus im zehnten Jahre vor unſerer Zeitrechnung, ſtand er bereits im einundfunfzigſten Jahre, als das wunderliche Spiel des Schickſals ihn aus tiefſter, verachtetſter Unbedeutendheit zur Herrſchaft der Welt erhob. Ich habe bereits in der Lebensgeſchichte ſeiner Großmutter, der Kaiſerin Livia, erzählt,[6]) daß und warum dieſer zweitgeborne Sohn von Kaiſer Tiber's Bruder Druſus, der Neffe Auguſt's und der Bruder des glänzenden und gefeierten Germanikus, bis in ſeine Jünglingsjahre hinein der Stein des Anſtoßes für ſeine ganze Familie war. Körperlich ſchwach und von der Natur verwahrloſt, galt er auch geiſtig, wenn nicht gerade für ſchwachſinnig, ſo doch für unbedeutend und zu keinerlei ſtaatlicher Thätigkeit weder im Kriege noch im Frieden tauglich, ja nicht einmal für die geringſte äußerliche Repräſentation verwendbar. Von ſeinem Hofmeiſter, einem ehemaligen Marſtallaufſeher, mit brutaler Härte behandelt, frühe vaterlos, und von allen Angehörigen, ja ſelbſt von der eigenen Mutter lieblos zurückgeſetzt, war der kränkliche und verſchüchterte Knabe

---

5) τοῖς ἔργοις αὐτοῖς, ὡς οὐκ ἦν θεὸς ἔμαθεν d. h. „Caligula erfuhr durch die That, daß er kein Gott ſei", — ſagt ſchon ein Alter, Dio Cass. 59, 30.

6) Bilder aus dem Alterth. III (Kaiſerfrauen) S. 80—83.

zum Jüngling herangewachsen, der auch als solcher noch immer unter strenger Aufsicht gehalten blieb, ohne an dem Glanze der Familie Theil nehmen zu dürfen. So hatte man ihn denn in seiner stillen Zurückgezogenheit unter seinen Büchern und griechischen Litteraten hinleben, ihn seine rhetorischen Deklamationen und seine bändereichen Geschichtswerke über römische und karthagische Historie bald in lateinischer bald in griechischer Sprache fortschreiben, seine neuen Schriftzeichen erfinden und ähnliche litterarische und antiquarische Studien treiben lassen, für welche allein der arme, ehrgeizlose, gutmüthig schwache Prinz Neigung und Interesse zu haben schien. Unter Augustus und Tiberius Regierung war er zu keinem Staatsamte befördert worden, und wenn Caligula den bereits siebenundvierzig Jahre zählenden Oheim ebensowohl aus Opposition gegen seinen Vorgänger auf dem Throne wie aus Familienrücksichten zum Consul machte, so ward doch des Prinzen Lage und Stellung in der öffentlichen Meinung so wie seine Schätzung und Behandlung bei Hofe dadurch wenig verändert. Er war und blieb der Gegenstand der Geringachtung der Umgebungen des neuen Kaisers, der den unglücklichen Mann wiederholt zur Zielscheibe seines Spottes und zum Gegenstand seiner brutalen Mißhandlungen machte, von denen uns Sueton und andere Schriftsteller zahlreiche Züge mittheilen.[7]) Litterarisch gebildeter und gelehrter als alle andern Mitglieder der kaiserlichen Familie, aber ohne alle Welt- und Menschenkenntniß, ohne Erfahrung in Staatsgeschäften, und vor allen Dingen ohne Selbstvertrauen und Selbstgefühl, die schon früh durch seine Erziehung und sein ganzes späteres Lebensgeschick im Keime erstickt waren, ein seltsames Gemisch von gutmeinender Einsicht und kindischer Unerfahrenheit, von Weisheit und Thorheit, von starker Sinnlichkeit bei körperlicher Schwäche, dem Einflusse der Guten wie der Bösen gleich leicht zugänglich und ganz geeignet, die Beute und das willen-

[7]) Sueton. Calig. 23. Claudius 8—9; vgl. Dio Cass. 59, 23; 60, 2. — Ludus de morte Claudii op. 15.

loſe Werkzeug von Günſtlingen beiden Geſchlechts, zumal ſeiner Frauen, zu werden, deren Ehrgeiz ſich ſeiner Schwächen klug zu bemächtigen wußte, — ſo fand ihn der Tag, welcher ihn, ohne daß er ſich's träumen ließ, aus Verachtung und Niedrigkeit auf die höchſte Staffel irdiſcher Macht und Hoheit emporſchleudern ſollte.

Es war der 24. Januar des Jahres 41, welchen Chaerea und ſeine Mitverſchworenen zur Ausführung ihrer That feſtgeſetzt hatten. Man feierte an dieſem Tage den Schluß des viertägigen, von Livia zu Ehren des Auguſtus geſtifteten Feſtes auf der Kaiſerburg des Palatiniſchen Berges, in deſſen Nähe die Bevölkerung Roms in einem für dieſes Feſt eigens erbauten Theater dichtgedrängt beiſammen ſaß, um das Schauſpiel zu erwarten, das der Kaiſer durch ſeine Gegenwart verherrlichen wollte. Endlich erſchien derſelbe und nahm umgeben von ſeinen Vertrauten und von vielen Senatoren und Rittern, unter denen ſich auch ſein Oheim Claudius befand[8]), ſeinen Platz ein. Die Verſchwornen hatten darauf gerechnet, daß er nicht bis ans Ende des Schauſpiels bleiben werde, und alſo geſchah es. Um die ſiebente Tagesſtunde erhob er ſich, um ſich zum Frühmahl durch eine für ihn hergerichtete bedeckte Gallerie in den Palaſt zu begeben. In dieſer Gallerie erwarteten ihn die Verſchwornen. Dem Kaiſer voran ſchritten ſein Oheim Claudius, ſein Schwager Vinicius und ein Konſular Valerius Aſiatikus; ein vierter Begleiter Paulus Arruntius ging ihm zur Seite. Sie trafen auf eine Schaar junger aſiatiſcher Edelknaben, die auf dem Theater auftreten und einen Feſtgeſang zu ſeiner Ehre ſingen ſollten. Caligula blieb ſtehen um mit ihnen zu reden, und hatte ſogar Luſt wieder umzukehren und das Stück, das ſie aufführen ſollten, anzuhören; aber der Direktor der Truppe ſagte ihm, daß er das Fieber habe, und ſo begnügte er ſich damit, die Truppe zu inſpiziren und ſie aufzumuntern, ihre Sache gut zu machen. Dieſen Aufenthalt benutzten die Verſchwornen um

---

8) Sueton. Claud 10.

die Begleiter des Kaiſers von ihm zu entfernen, und als Caligula ſich endlich zum Weitergehen wandte, trat ihn einer derſelben, red Tribun Sabinus dienſtmäßig um Ertheilung der Parole an. „Jupiter!“ war die Antwort. „Nun ſo treffe Dich ſein Zorn!“ rief der hinter ihm ſtehende Chaerea, indem ſein Schwerthieb dem ſich raſch umwendenden Kaiſer in den Kinnbacken fuhr. Caligula ſtürzte hilferufend nieder, aber während er ſich in ſeinem Blute am Boden wand und bei jedem erneuten Stoße und Hiebe ſein Hilfsgeſchrei erneuerte, machten ihm die übrigen Verſchwornen mit dreißig Wunden den Garaus. Seine Sänftenträger verſuchten vergebens mit ihren Stangen die Mörder abzuwehren, deren jeder unter dem verabredeten Zurufe: „Noch eins!“ ſein Schwert in den Körper des zu Boden geſtürzten Tyrannen zu ſtoßen eilte. Die getreuen deutſchen Leibwächter, welche endlich zur Hülfe herbeieilten, kamen zu ſpät. Vergebens hieben ſie, in das Theater eindringend, unterſchiedslos auf alles ein, was ihnen in den Weg kam. Sie waren von Caligula gut bezahlt und wollten ſich in der Hoffnung, daß er noch lebe und geneſen könne, möglichſt dienſteifrig zeigen, um deſto reicheren Lohn dafür zu empfangen; und erſt, als es gelang ſie von dem Tode ihres Kriegsherrn zu überzeugen, hielten ſie mit dem Morden inne und verzichteten auf die Rache für den Tod eines Herrn, der ihnen nichts mehr geben konnte.

Eine fürchterliche Verwirrung bemächtigte ſich jetzt aller Gemüther in dem kaiſerloſen Rom. Das Volk war in Todesangſt vor den mordenden Deutſchen aus dem Theater geſtürzt, nicht wiſſend, ob der Herrſcher todt ſei, oder an ſeinen Tod nicht glaubend, weil man nicht wiſſen konnte, ob das Ganze nicht eine von dem halbwahnſinnigen Kaiſer veranſtaltete Komödie ſei, um ſein Volk auf die Probe zu ſtellen. Niemand wußte, was, wenn er todt ſei, geſchehen werde, geſchehen könne, auch die Verſchwornen nicht, die nach vollbrachter That den deutſchen Leibwächtern glücklich entkommen, ſich durch das Gedränge der Maſſen nach dem Hauſe des Germani-

kus flüchteten. Der Senat verſammelte ſich und begann eine Berathung, ſcheinbar zu dem Zwecke, den Mord des Kaiſers zu ahnden. Das Volk auf dem Forum zuſammengerottet, zeigte wirkliche Entrüſtung, und wollte die Verſchwörer verhaftet wiſſen. Man drang ſtürmiſch auf den Konſular Valerius Aſiatikus ein: er ſolle ſagen, wer die That verübt habe. „Wäre es doch mir von den Göttern beſchieden geweſen!“ war die Antwort des beherzten Mannes. Volk und Soldaten ſtutzten und ſchlichen ſich beſchämt davon.[9])

Jetzt faßte auch der Senat neuen Muth. Er ließ durch die Konſuln den Tod des Kaiſers unter ſtrenger Beurtheilung der Regierung deſſelben bekannt machen, Volk und Soldaten auffordern ſich ruhig zu verhalten, und dem erſteren Erleichterung ſeiner Abgaben, den letzteren Belohnung ihres Wohlverhaltens verſprechen. Zugleich wurden Kapitol und Forum um die Ordnung aufrecht zu erhalten mit ſtarken Poſten von den Municipaltruppen, den ſogenannten „ſtädtiſchen Kohorten“ beſetzt. Der Senat, obſchon lange nicht vollzählig — denn die Mehrzahl fand es für gerathen ſich zurück zu halten, — blieb für die nächſten vierundzwanzig Stunden in Permanenz verſammelt. Es ſchien einen Augenblick, als ob man mit dem Gedanken Ernſt machen wollte das Kaiſerthum abzuſchaffen und die Republik wieder herzuſtellen. Von den Konſuln wurden begeiſterte Reden für die Freiheit und zum Lobe des Befreiers Chaerea gehalten, der ſich gleichfalls wieder hervorgewagt hatte, und eifrig gegen die Wahl eines neuen Kaiſers ſprach. Man hatte ſogar die Senatsverſammlung nicht in die Kurie berufen, weil dieſelbe die Juliſche hieß, ſondern ſie aufs Kapitol verlegt. Alle Erinnerungen an das Juliſche Geſchlecht müßten vertilgt, alle Tempel der Kaiſer zerſtört werden, alſo beantragte ein Heißſporn der Verſammlung.[10]) Der Moment war günſtig für die Freunde der Republik und der Frei-

---

[9]) Sueton. Calig. 58. Claud. 10. Dio Cass. 59, 29—30. Seneca a. a. O. Oper. III, p. 65—67. Fickert. Joseph. Antiquit. XXI, 1, 1—20.

[10]) Sueton. Calig. 60.

heit; aber es fehlte an Einmüthigkeit und an Energie des Entſchluſſes; es war eben nichts vorbereitet, und „in Bereitſchaft ſein iſt Alles!"

Während aber der Senat in ſeinem Hin- und Herſchwanken koſtbare Zeit verlor, hatte der Zufall bereits über das Schickſal Roms entſchieden.

Prinz Claudius, der einzige männliche Erbe der Thronanſprüche des Juliſchen Hauſes, hatte ſich, als ihn die Verſchwornen durch das Vorgeben, daß der Kaiſer allein ſein wolle, von ſeinem Neffen entfernten, kurz vor dem Beginn der darauf folgenden Mordſcene in den Kaiſerpalaſt begeben, wo er in einem der Gemächer deſſelben, welches der Pavillon des Hermes hieß, die Ankunft des Kaiſers erwartete. Nicht lange darauf, als das wilde Mordgeſchrei erſcholl, eilte er angſterfüllt in das nahe gelegene obere Erkergeſtock, wo er einen Verſteck ſuchend ſich zwiſchen den ſchweren Doppelvorhängen des Eingangs verbarg. Hier fand ihn ein gemeiner Soldat, Namens Gratus, einer der kaiſerlichen Gardeſoldaten, die theils um die Mörder des Kaiſers zu ſuchen, theils um ihre Raubluſt zu befriedigen die Gemächer des verödeten Kaiſerpalaſtes durchſtöberten. Derſelbe riß ihn aus ſeinem Verſtecke hervor und begrüßte den Zagenden und fußfällig um ſein Leben Flehenden, als er in ihm den kaiſerlichen Prinzen erkannte, ſofort mit dem huldigenden Imperatorgruße. Dann führte er ihn hinab zu ſeinen in der Nähe befindlichen Kameraden, die noch völlig im Ungewiſſen waren und bloß Drohungen gegen die Mörder ihres Kaiſers ausſtießen, und da die geſammte Dienerſchaft entflohen war, trugen die Soldaten den Prinzen auf ihren Schultern in einer Sänfte aus dem Palaſte in das Prätorianerlager, während dieſer ſelbſt voll Todesangſt das Aeußerſte erwartete und die Menſchenhaufen, durch welche der Zug ging, in der Meinung, daß man den unſchuldigen, beim Volke, das immer dem Unglücklichen und Zurückgeſetzten ſein Mitleid zu ſchenken geneigt iſt, ſehr beliebten Prinzen zur Hinrichtung abführe, laut das Schickſal des armen Schlachtopfers bejammerten.

Indeſſen der Empfang, den er im Lager bei den Soldaten fand, zeigte ihm bald, daß er von ihnen nichts zu fürchten habe, und er brachte die nächſte Nacht unter ihnen mit etwas mehr Sicherheitsgefühl zu, ohne jedoch ſich große Hoffnung auf ſeine bevorſtehende Erhebung zu machen. Am nächſten Morgen erſchienen vom Senate geſendet Abgeordnete, um ihn in die Senatsſitzung zur Berathung zu laden. Er gab eine ausweichende Antwort: „ſein Wille ſei nicht frei, er werde durch den Drang der Umſtände zurückgehalten, der Ladung Folge zu leiſten.“ Dieſelbe Antwort wiederholte er auf mehrere Botſchaften. Endlich erſchienen zwei Volkstribunen mit demſelben Auftrage. Sie verlangten von ihm, er ſolle nicht ohne Weiteres die Regierung annehmen, ſondern, wie ſeine Pflicht ſei, den Beſchluß von Senat und Volk erwarten und ſich deßhalb in den Senat begeben. Sie ſprachen ernſt, ja ſelbſt drohend. Sie erinnerten ihn daran, daß Stadtkohorten und Volk auf Seiten des Senats ſtänden, daß dieſer ſeine Macht leicht durch Bewaffnung der Sklaven verſtärken könne, und beſchworen ihn zuletzt auf ihren Knien: nicht die Schrecken eines Bürgerkrieges über Rom zu verhängen. Er wiederholte ſeine zuerſt gegebene Antwort, daß er nicht Herr ſeiner Schritte ſei; aber zugleich widerſtand er ebenſo noch längere Zeit den auf ihn eindringenden Prätorianern, die ihn ohne Weiteres auf ihre eigne Hand zum Kaiſer ausrufen wollten, was bisher noch nie in Rom geſchehen war. Endlich aber gab er dem immer ſtärkeren Andringen der aufgeregten Garden nach. Er hielt eine Anrede an die Soldaten, empfing ihren Huldigungsruf und den Eid der Treue, und verſprach ihnen und den übrigen Truppen dafür reichliche Gnadengeſchenke. Dem Senate ließ er jetzt das Geſchehene melden und forderte ihn auf: ihm nach dem Charakter, den er ſtets gezeigt, zu vertrauen. — Man ſieht, der furchtſame Prinz hatte das ſo beliebte Herrſcherſtichwort ſchnell genug gelernt!

Der Senat war allerdings weit entfernt, zu vertrauen, daß dieſer ſchwache Prinz der rechte Mann für den Thron ſein werde,

aber ihm ſelbſt fehlte es ebenſo an Entſchloſſenheit und Thatkraft. Die Sache der Republik war verloren, und über die Wahl eines Staatsoberhauptes aus ihrer Mitte, wie es die Stadtkohorten, die auf des Senats Seite ſtanden, verlangten, konnte man ſich nicht einigen. Während die Senatoren noch hin und her ſchwankten, machten die Stadtkohorten, als ſie ſahen, daß kein tüchtiger Mann ſich finden wollte, der Sache ſchnell ein Ende. Vergebens ſtellte ihnen Chaerea vor, wie unwürdig es ſei, nach einem Wahnſinnigen einen Schwachkopf zum Kaiſer zu machen. Sie brachen mit gezogenen Schwertern, die Feldzeichen voran, von ihrem Standorte vor dem Verſammlungshauſe des Senats auf, und marſchirten in das Lager der Prätorianer. Das Schickſal Roms war aufs neue beſiegelt. Auf Seiten des Claudius ſtand das Vorurtheil des legitimen Herrſcherrechts ſeiner Familie, das während der faſt neunzig Jahre ſeit der Uſurpation des erſten Cäſar Zeit gehabt hatte, ſich in den Gemüthern des Volks und Heeres zu befeſtigen und den unrechtmäßigen Beſitz in ein Beſitzrecht zu verwandeln. Auf den Schultern der Prätorianer getragen, von ihren Waffen beſchützt, hielt er ſeinen Einzug in den Herrſcherpalaſt ſeiner Ahnen auf dem Palatiniſchen Berge, — „der erſte Cäſar, der die Treue ſeiner Soldaten um Geld erkauft hatte“.[11]) Von den beiden Häuptern der Verſchwörung tödtete Sabinus ſich ſelbſt; er wollte, wie er dem Senate zurief, das neue Sklavenregiment nicht erleben. Caſſius Chaerea und einige andere der mitverſchworenen Tribunen und Centurionen erlitten den Henkertod.[12]) Aber im Volke lebte ein dunkles Gefühl, daß es in dem tapfern Chaerea einen der letzten Römer von der Art Cato's und der alten Republikaner verloren habe, und als vier Wochen nach ſeiner Hinrichtung das allgemeine Todtenfeſt gefeiert ward, an welchem man

---

11) promisitque singulis quina dena sestertia, primus Caesarum fidem militis etiam praemio pignoratus. Sueton. Claud. 10.

12) Dio Cass. 60, 3. Sueton. Claud. 4.

den hingeſchiedenen Verwandten Opfer zu bringen pflegte, da gedachte das Volk auch des Mannes, der es von dem Tyrannen befreit und dieſer That ſein Leben geopfert hatte. Es brachte Todtenopfer an ſeinem Grabe dar, und betete zu ſeinem abgeſchiedenen Geiſte, daß er dem Volke Rom's nicht zürnen möge ob des Undanks, mit dem es ihm gelohnt hatte.

Fünftes Kapitel.

Agrippina's zweite Heirat. Die Kaiserin Messalina.

Eine der ersten Regierungshandlungen des neuen Kaisers war die Zurückberufung seiner beiden von Caligula verbannten Nichten Julia und Agrippina aus ihrem Exile. Sie wurden wieder eingesetzt in Rang und Ehren, die ihnen aberkannt worden waren, und auch ihr konfiszirtes Vermögen ward ihnen zurückerstattet.[1])

Agrippina war fünfundzwanzig Jahre alt, als dieser Glücksumschlag eintrat. Wir finden nicht, daß sie ihren Einfluß bei dem neuen Kaiser, ihrem Oheim, benutzt hätte, um Rache an ihren Feinden zu nehmen. Sicherlich nicht weil ihr dazu der Wille fehlte, aber die Umstände hinderten sie daran. Claudius Politik beim Antritte seiner Regierung war augenscheinlich auf Versöhnung der Gemüther gerichtet. Von Natur gutherzig und wohlwollend, war es sein Erstes, das Andenken seiner Vorfahren und Verwandten ohne allen Unterschied durch öffentliche Ehrenbezeugungen aller Art dem Volke ins Gedächtniß zurückzurufen, so wenig Gutes er selbst auch von denselben erfahren hatte. Augustus und Livia, sein Vater Drusus und seine Mutter Antonia, sein Bruder Germanikus, ja sogar das An-

[1]) Dio Cass. 60, 4.

denken des bei Actium beſiegten Triumvirn Antonius und des Kaiſers Tiberius erhielten den Zoll ſeiner verwandtſchaftlichen Pietät durch Feſtſpiele, Denkmäler und Ehrenbeſchlüſſe; und wenn er gleich ſämmtliche Verordnungen ſeines Vorgängers Caligula aufhob und alle Standbilder deſſelben beſeitigen ließ, ſo geſtattete er doch nicht, daß, wie der Senat beſchloſſen hatte, der Tag der Ermordung deſſelben unter die Feſttage aufgenommen würde.[2])

Agrippina war klug genug, ſich dieſer verſöhnlichen Politik anzuſchließen, und dies durch einen Akt großer Selbſtüberwindung zu bethätigen. Der verſtümmelte Leichnam des ermordeten Caligula war heimlich von einigen Getreuen in den Gärten einer reichen Bankiersfamilie, der Lamia, gebracht und dort in aller Eile, kaum halb verbrannt in ſchlechter Grube verſcharrt worden. Seitdem, hieß es, gehe der Geiſt des Ermordeten dort allnächtlich um und erſchrecke die Gartenwächter. Agrippina beeilte ſich, dieſen Umſtand zu benutzen, um ſich durch eine Handlung der Pietät gegen den Bruder, deſſen Hand ſo ſchwer auf ihr gelegen hatte, die Gunſt der noch immer zahlreichen Anhänger des ermordeten Kaiſers zu gewinnen. Vielleicht war auch etwas eigner Aberglaube dabei im Spiele, der ja den Römern aller Stände, und gerade der höchſten, nicht fremd war. Hatte doch auch in dem Hauſe, in welchem der Kaiſermord geſchehen war, allnächtlicher Geſpenſterſchrecken ſo lange ſein Weſen getrieben, bis eine Feuersbrunſt das mordbefleckte Gebäude in Aſche legte. Agrippina ließ daher mit ihrer Schweſter vereint den verſcharrten Leichnam wieder aufgraben, ihn auf einem ordentlichen Scheiterhaufen verbrennen, und die Aſche mit allen gebührenden Ceremonien beſtatten,[3]) — eine Handlungsweiſe, die ihr ohne Zweifel die Sympathie des für ſolche Dinge ſtets ſehr empfänglichen Volkes zu gewinnen wohlgeeignet war.

Durch den Tod ihres erſten Gatten frühzeitig Wittwe geworden,

---

2) Sueton. Claud. 11. Dio Cass. 60, 4.

3) Sueton. Calig. 59.

ſah ſie ſich jetzt nach einem zweiten um, der durch Rang und Anſehn oder durch großen Reichthum ihr die Mittel gewähren könnte, ihre Stellung zu verbeſſern und den geheimen Entwürfen ihres raſtloſen Ehrgeizes zu dienen.

Ihre Wahl unter den Großen Roms fiel zunächſt auf den ſpätern Kaiſer Galba. Servius Sulpicius Galba ſtand zwar damals bereits im ſechsundvierzigſten Jahre, aber dieſer Unterſchied des Alters kam nicht in Anſchlag bei einer Frau, deren ſinnliche Ausſchweifungen und Buhlſchaften ihr ganzes Leben lang ſtets nur im Dienſte ihres politiſchen Ehrgeizes ſtanden.[4]) Dieſer ihrer Hauptleidenſchaft ſchien Galba Befriedigung zu verſprechen. Von väterlicher und mütterlicher Seite den edelſten alten Geſchlechtern Roms angehörend, war er durch Verwandtſchaft mit der verſtorbenen Kaiſerin Livia, Auguſts Gemalin, ſogar der kaiſerlichen Familie ſelbſt verbunden.[5]) Schon Livia und Auguſtus hatten ihn als jungen Mann ausgezeichnet, und nicht nur vielfache bedeutungsvolle Wahrzeichen, ſondern auch Tiber's ahnungsvolle Vorausſicht dem tüchtigen Manne die einſtige Gelangung zur Herrſchaft verkündet.[6]) Unter Tiberius und Caligula hatte er hohe Staatsämter bekleidet, wichtige Provinzen verwaltet, große Heere tüchtig und glücklich geführt und ſich überall als Feldherr durch ſtrenge Zucht und Tapferkeit, als Verwalter durch Einſicht und Gerechtigkeit einen Namen gemacht, der unter den erſten zählte. Selbſt Caligula hatte ſeine Verdienſte zu ſchätzen und anzuerkennen gewußt, und nach deſſen Ermordung hatte man den bewährten Staats- und Kriegsmann aufgefordert, die Zügel des Reichs zu ergreifen. Er aber hatte es vorgezogen, ſich ruhig zu verhalten und die Wahl des Claudius anzuerkennen, der ihm dafür ſtets dankbar blieb und ihn zu ſeinen nächſten Vertrauten zählte.[7]) Ein ſolcher Gemal

---

4) Tacit. Ann. XII, 65.
5) Sueton. Galba 5. Tacit. Hist. I, 49. Plutarch. Galba 3.
6) Sueton Galba 4 u. daſ. die Ausleger. Tacit. Ann. VI, 20.
7) Sueton. Galba 7.

mußte der Agrippina als der rechte Mann für ihre ehrgeizigen Zwecke erſcheinen. Daß er bereits mit einer Frau, einer Lepida aus dem Geſchlechte der Aemilier, verheiratet war, die ihm auch ſchon zwei Söhne geboren hatte, war für Agrippina kein Hinderniß; denn bei der Leichtigkeit der Eheſcheidungen in Rom, glaubte ſie darauf rechnen zu dürfen, daß Galba keinen Anſtand nehmen werde, ſeine bisherige Gattin gegen eine kaiſerliche Prinzeſſin, die nächſte Blutsverwandte des regierenden Kaiſers, zu vertauſchen, wenn dieſe ſich herbeiließ, ihm ihre Hand anzubieten. Die Art und Weiſe, wie ſie dabei verfuhr, iſt charakteriſtiſch für den Ungeſtüm ihres Weſens. Sie kam dem verheirateten Manne auf alle und jede Weiſe dergeſtalt herausfordernd entgegen, daß es ſelbſt in der damaligen römiſchen Geſellſchaft Aufſehn und Mißbilligung erregte. In einer großen Geſellſchaft vornehmer Frauen, in welcher auch ſie ſich befand, brach der allgemeine Unwille dergeſtalt gegen ſie los, daß die Schwiegermutter Galba's der Prinzeſſin die ſchmählichen Abſichten auf ihren Tochtermann geradezu vorwarf, und bei dem dadurch entſtandenen Zanke ſchließlich gegen ſie handgreiflich wurde.[8]) Das hinderte jedoch Agrippina nicht, nach dem bald darauf erfolgten Tode der Gemalin Galba's ihre Verſuche zu erneuern, und erſt als der Wittwer alle ihre Anträge hartnäckig abwies, weil er ehelos zu bleiben wünſchte, ſah ſie ſich genöthigt, nach einem andern paſſenden Gemale umzuſchauen.

Der Mann, auf den ſie jetzt ihr Auge warf, war ein Verwandter von ihr, der Schwager ihres erſten Gemals, der berühmte Redner Criſpus Paſſienus, einer der reichſten Männer Roms. Von minder altem Adel als Galba, war er doch von angeſehener Familie, und hatte bereits das Konſulat bekleidet, das er ſpäter unter Claudius im Jahre 44 zum zweiten Male übernahm. Sohn eines der größ-

8) necdum caelibem Galbam adeo omnibus sollicitaverat modis, ut in conventu matronarum correpta jurgio atque etiam manu pulsata sit a matre Lepidae. Sueton. Galba 5.

ten Redner der erſten Kaiſerzeiten und ſelbſt durch ſeine Beredſamkeit ausgezeichnet, war er zugleich einer der gebildetſten und geiſtreichſten Männer der damaligen römiſchen Geſellſchaft.[9]) Seine Witzworte über Caligula: „es habe nie einen beſſern Sklaven und nie einen ſchlechteren Herrſcher als ihn gegeben“,[10]) über den künſtelnden Redner Julius Afrikanus,[11]) über die Habſucht der Familie Domitius,[12]) waren noch in ſpäter Zeit berühmt als Muſter geiſtreicher Schlagworte. Auch ſeine Reden wurden noch zu Quintilians Zeit gern und viel geleſen,[13]) und ſeine Ehrenſtatue ſtand in der Baſilica Julia unter denen der großen Senatsredner des kaiſerlichen Rom.[14]) Er war verheiratet mit der Domitia, einer Schweſter von Agrippina's erſtem Manne, Domitius Ahenobarbus, für die er gegen ihren Bruder einen Erbſchaftsprozeß führte, der durch ſeine bei demſelben gehaltene Rede noch lange im Andenken der litterariſchen Welt blieb. Man erzählte ſich noch in ſpäten Zeiten von dem ſchönen Worte, das er in derſelben den beiden ſtreitenden Parteien, die er verſöhnen wollte, zugerufen, als er, nachdem er den Adel ihres Geſchlechts und ihre enge Blutsverbindung hervorgehoben und bemerkt hatte, wie ihnen kein Vorzug des Lebens fehle, ſchließlich in die Worte ausgebrochen war: „und Nichts mangelt Euch weniger, als das, worüber ihr hier ſtreitet!“[15]) Aber das, worum ſie ſtritten, waren Geld und Gut, von denen bekanntlich gerade die Allerreichſten nie genug haben können. Und die hochgeborne Frau des Paſſienus war eben ſo reich als habſüchtig; ja ihr Geiz und ihre gemeine Knickerei (sordes) waren das Stichblatt der römiſchen Geſellſchaft.

---

9) Seneca Nat. Quaest. IV, 6.

10) Tacit. Ann. VI, 20: neque meliorem umquam servum neque deteriorem dominum fuisse.

11) Bene, mehercule, bene! sed quo tam bene? Plin Epp. VII, 6, 11.

12) Quintilian. VI, 1, 50.

13) Quintilian. X, 1, 24.

14) Schol. Juvenal. Sat. IV, 81.

15) Nihil minus deest, quam de quo contenditis. Quintilian. VI, 1, 50.

Man ſagte ihr nach, ſie verkaufe ſogar ihre alten Schuhe. „Nein wahrhaftig!“ verſetzte boshaft derjenige, gegen den ſie als den Urheber dieſes Gerüchts ſich beklagte, „das habe er niemals geſagt, ſondern nur, daß ſie ihre Schuhe alt kaufe“.[16])

Eine ſolche Frau konnte dem eben ſo reichen als ſeinen Reichthum zu genießen geneigten Paſſienus[17]) ſchwerlich behagen. Es koſtete daher Agrippina wohl nicht allzuviele Mühe, ihn zu bewegen, ſich von ſeiner geizigen Domitia zu ſcheiden und ihr ſeine Hand und mit derſelben ſein koloſſales Vermögen zu reichen. Domitia aber war und blieb ſeitdem die geſchworne Feindinn Agrippina's. Sie überlebte noch die Rivalin die ihr den Gatten geraubt hatte, aber nur um bald nachher das Opfer Nero's zu werden, der die geizige Greiſinn, ſeine Tante, vergiftete, um ſich ihrer Schätze bemächtigen zu können.[18])

Agrippina's Ehe mit Paſſienus, der ihr gleichfalls an Alter weit voraufſtand, dauerte mehrere Jahre, und es iſt ein Irrthum, wenn die Alterthumsforſcher behaupten, daß dieſelbe bereits wenige Monate nachher durch den Tod des Paſſienus gelöſt worden ſei; denn wir finden denſelben noch im vierten Regierungsjahre des Kaiſers Claudius als Konſul.[19]) Aber er hatte den Fehler begangen, Agrippina und ihren Sohn Nero teſtamentariſch zu Erben ſeines Vermögens einzuſetzen, und der bereits ziemlich betagte Mann zögerte zu lange, ihr durch ſeinen Tod den Vollbeſitz und die Verfügung über ſeine Millionen[20]) zu gewähren. Sie beſchloß daher, der Natur

---

16) Junius Bassus, querente Domitia Passieni, quod, incusans ejus sordes, calceos eam veteres diceret vendere solero: „Non mehercule, inquit hoc umquam dixi; sod dixi, emero te solore.“ Quintil. VI, 3, 74.

17) Vgl. z. B. Plin. nat. hist. XVI, 44, 91.

18) Sueton. Nero 7. Tacit. Ann. XIII, 19 u. 21. Dio Cass. 61, 17; Sueton. Nero 34.

19) Dieſer Irrthum findet ſich z. B. bei dem Verfaſſer des Artikels Paſſienus in Pauly's Realencyclop. V, S. 1219. — Vgl. Nipperdey zu Tacit. Ann. VI, 20.

20) Possedit bis millies Sestertium. Schol. Juvenal. IV, 81. Vgl. Sueton. Nero 6.

zu Hülfe zu kommen; wenigſtens gab es Leute welche den Tod des Paſſienus ihren Künſten zuſchrieben, obſchon wir eingeſtehen müſſen, daß außer dem Scholiaſten zum Juvenal[21]) kein alter Schriftſteller dieſer Unthat Agrippina's gedenkt, und daß es deßhalb vielleicht richtiger iſt, das unſelige Weib, deſſen Andenken mit ſo vielen Greuelthaten beſchwert iſt, wenigſtens von dieſem einen Verbrechen zu entlaſten. Paſſienus ward durch ein feierliches Leichenbegängniß auf Staatskoſten geehrt, wie es dem berühmten Redner, dem bedeutenden Staatsmanne, dem zweimaligen Konſul und vor allem dem Gemale der Nichte des regierenden Kaiſers gebührte.[22]) Er ſcheint ein liebenswürdiger und geiſtreicher[23]) Mann und namentlich ein enthuſiaſtiſcher Naturfreund geweſen zu ſein, denn der ältere Plinius, der als Jüngling von zwanzig Jahren den berühmten Mann noch gekannt hatte, erzählt von ihm[24]) einen rührenden Zug der Liebe für einen durch ſeine Schönheit und Majeſtät ausgezeichneten Baum eines der Diana geweihten alten Buchenhaines, der auf einem Hügel in der Nähe der Stadt Tuſculum ſtand. „Zu dieſem noch zu unſerer Zeit ausgezeichnet ſchönen Baume", ſo berichtet Plinius, „hatte der Redner und zweimalige Konſul Paſſienus Criſpus, — ſpäter noch berühmter durch ſeine Ehe mit Agrippina, die ihn zum Stiefvater Nero's machte, — eine ſolche Vorliebe, daß er ihn zu küſſen und zu umarmen, unter ſeinem Schatten zu ruhen und ihn mit Wein zu begießen pflegte." Ein idylliſcher Zug in dem Bilde voll blutiger Gräuel und tiefer moraliſcher Verworfenheit, wie es dieſe Zeiten darbieten, und wie wir es im Verfolg der Lebensgeſchichte der Gattin dieſes Mannes vor unſern Leſern aufzurollen haben werden.

---

21) Schol. Juven. l. c. periit per fraudem Agrippinae et funere publico elatus est.

22) Schol. Juv. l. c. Plin. Nat. hist. XVI, 44, 91. Passienus Crispus, bis consul, orator, Agrippinae matrimonio et Nerone privigno clarior postea.

23) Seneca de benef. I, 15.

24) Plin. Nat. hist. l. c.

Sechstes Kapitel.

Der Tod ihres zweiten Gatten hatte Agrippina dasjenige gegeben, deſſen es, wie überall in abſolut regierten Staaten, ſo zumal in Rom und am damaligen römiſchen Kaiſerhofe bedurfte, um inmitten des allgemeinen Jagens nach Macht und Einfluß, wie es die Charakterſchwäche des regierenden Kaiſers herausforderte, ſich eine ſtarke Partei zu ſchaffen. Die ehrgeizige Frau ſah ſich jetzt im Beſitze eines unermeßlichen Vermögens, und ſie war ganz dazu angethan, Geld in Macht zu verwandeln. Das Ziel ihres Ehrgeizes aber war und blieb fortan der Thron ſelbſt für ſich und für ihren Sohn. Es iſt uns ein fürchterliches Wort berichtet, das die ungeheure Gewalt bezeichnet, welche der Gedanke an dies Ziel über das Weſen dieſes gewaltigen Weibes ausübte. Aſtrologen hatten ihr bei der Geburt ihres Sohnes prophezeit: er werde Kaiſer aber auch ſeiner Mutter Mörder werden. „Möge er mich tödten," rief ſie, „wenn er nur Kaiſer wird!" [1]) Sie ſollte ihr Schickſal nicht vergebens mit dieſem frechen Worte herausgefordert haben, und wohl mochte ſie deſſelben zweiundzwanzig Jahre ſpäter in jener ſchrecklichen Märznacht, als die vom eigenen Sohne abgeſchickten Mörder in das Gemach der einſamen und von Allen verlaſſenen Mutter eindrangen, ſchaudernd gedenken!

1) Occidat, dum imperet! Tacit. Ann. XIV, 9. Dio Cass. 61, 2.

Einſtweilen aber hatte ſie andere Sorgen. Wir haben im zweiten Kapitel geſehen, wie Agrippina es als einen bittern Hohn empfunden hatte, daß ihrem Sohne von dem verrückten Kaiſer Caligula der Name ihres Oheims Claudius, des verachtetſten aller Mitglieder des kaiſerlichen Hauſes beigelegt worden war. Aber dieſer ſelbe Claudius war jetzt durch das wunderbare Spiel des Schickſals[2]) Inhaber der kaiſerlichen Macht, er war der Mann, von dem ihr und ihres Sohnes Schickſal abhing. Seine Gunſt und wo möglich ſeine Hand zu erringen, war jetzt, nach dem Tode ihres zweiten Gemals, das Ziel ihrer heißeſten Wünſche. Aber zwiſchen ihr und der Erfüllung derſelben ſtand ein Hinderniß, das ſelbſt für eine Agrippina ſchwer zu beſeitigen war, ſtand die junge, ſchöne, von Claudius abgöttiſch geliebte Gemalin des Kaiſers, Valeria Meſſalina. Der grimme Kampf dieſer beiden gewaltigen Frauen gegeneinander, der mit dem vollſtändigen Siege Agrippina's endete, erfüllt die ganze erſte Hälfte der dreizehnjährigen Regierung des Claudius, und um ihn zu verſtehen müſſen wir jetzt einen Blick auf die Gegnerin werfen, mit der es der Ehrgeiz Agrippina's fortan zu thun hatte.

Der arme Claudius hatte von Jugend an mit ſeinen Heiratsangelegenheiten wenig Glück gehabt. In ſeinen erſten Jünglingsjahren war er zweimal verlobt geweſen, aber die erſte Braut hatte er aus politiſchen Rückſichten auf Auguſtus Befehl verlaſſen müſſen, die zweite war ihm am Hochzeitstage in Folge einer Krankheit geſtorben. Eine dritte Verbindung, welche er unter Tiberius mit einer Verwandten des Kaiſerhauſes einging, ward zwar vollzogen und brachte ihm ſogar zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, von denen jedoch der Sohn im Kindesalter ſtarb; allein die verbrecheriſche Untreue ſeiner Gemalin zwang ihn, ſich von ihr zu ſcheiden und die

---

2) Tacit. Ann. III, 18 ſagt mit Bezug auf Claudius: Mihi, quanto plura recentium seu veterum revolvo, tanto magis lndibria rerum mortalium cunctis in negotiis (!) obversantur. Quippe fama, spe, veneratione potius omnes destinabantur imperio, quam quem futurum principem fortuna in occulto tenebat.

von ihr im Ehebruche mit seinem Kammerdiener erzeugte Tochter gleichfalls zu verstoßen. Nicht glücklicher war die vierte Ehe mit einer Konsulstochter, Aelia Petina, die ihm eine Tochter Antonia gebar; denn auch diese Ehe führte, wenn gleich aus minder schweren Gründen, bald zur Scheidung von der neuen Gattin. Prinz Claudius war bereits nahezu funfzig Jahre, als er sich, unfähig bei seiner stark sinnlichen Natur im ehelosen Stande zu verharren, nach einer neuen Gemalin umsah. Er fand dieselbe in der Person der Valeria Messalina, der Tochter seines Vetters Valerius Messala Barbatus und der Domitia Lepida, die, wie Claudius selbst, den einstigen Triumvir Antonius als ihren mütterlichen Großvater hatte. Messalina war wenig über sechszehn Jahre alt, als sie dem ältesten der Prinzen des Kaiserhauses ihre Hand reichte.[3]) Von einer Neigungsheirat konnte ihrerseits bei diesem Ehebündnisse ebensowenig die Rede sein als von einer Heirat aus Ehrgeiz; denn ihr Gatte war, ganz abgesehen von seinen mehrfachen körperlichen Gebresten, mehr als dreimal so alt als das junge Mädchen, und ebensowenig konnte sich ihr Ehrgeiz, den sie allerdings besaß, durch die Verbindung mit einem Prinzen befriedigt fühlen, an dessen Erhebung zum Throne damals auch nicht entfernt zu denken war. Aber die Ehe mit einem Manne wie dieser Claudius, war ein bequemer Deckmantel für die Ausschweifungen der jungen in der Atmosphäre höchster Sittenverderbniß der damaligen römischen Frauenwelt aufgewachsenen Edeldame, die obenein kein großes Vermögen besessen zu haben scheint, und Claudius — als der einzige Bruder des vom Volke auch jetzt noch vergötterten Germanikus doch immerhin nicht ganz ohne Aussicht auf eine mögliche Erhebung — mochte der Mutter Messalina's keine schlechte Partie für ihre Tochter scheinen. Von dieser Mutter, die uns im Verlaufe unserer Darstellung noch mehrfach begegnen wird, müssen wir gleichfalls einige Worte sagen.

---

3) Sueton. Claud. 26. u. 27.

Sie war eine Domitierin, die jüngſte Schweſter von Agrippina's erſtem Gemale, dem Vater Nero's, alſo Agrippina's Schwägerin. Ihre ältere Schweſter, mit ihr gleichen Namens, war, wie wir ſahen, mit Crispus Paſſienus verheiratet geweſen, der ſie um Agrippina's willen verſtoßen hatte. Beide Schweſtern waren deßhalb Todfeindinnen der letzteren. Es war daher kein geringer Triumph für die Mutter Meſſalina's, als ſie ihre Tochter durch die Erhebung ihres Schwiegerſohnes, des von Agrippina ſo hochmüthig verachteten Prinzen Claudius, ganz unerwartet als Kaiſerin erblickte, vor deren Macht ſich die ſtolze Tochter des Germanikus fortan zu beugen hatte. Beide Frauen, Domitia Lepida und Agrippina, waren ſich an Adel der Geburt wie an Charaktereigenſchaften und Anſprüchen ziemlich gleich, ja die Domitia durfte ſich ſogar berühmen, dem Kaiſerhauſe um einen Grad näher verwandt zu ſein.[4]) Sie war mit ihrer Gegnerin faſt in demſelben Alter, auch an Schönheit und Reichthum ſtand ſie derſelben kaum nach, und ebenſo wie an Vorzügen der Geburt und geiſtiger Begabung konnte ſie ſich mit ihr in Laſtern meſſen, denn ihre ſchaamloſe Verbuhltheit, ihre gewaltthätige Leidenſchaftlichkeit und ihre ſittliche Verrufenheit waren ebenſo weltbekannt wie die ähnlichen Laſter Agrippina's.[5])

Dieſe Frau war die Mutter Meſſalina's, und es hätte ein Wunder heißen dürfen, wenn der Apfel ſehr weit vom Stamme gefallen wäre. In der That iſt denn auch der Name dieſer römiſchen Kaiſerin bis auf den heutigen Tag mit dem ſchwärzeſten Brandmark gezeichnet. Der Name Meſſalina iſt Bezeichnung geworden für die höchſte Verworfenheit ihres Geſchlechts, und dieſes junge Weib, das, mit ſiebzehn Jahren Kaiſerin, ihr Leben nicht über vierundzwanzig

---

4) Tacit. Ann. XII, 64 und dort Nipperdey S. 84 zu den Worten sobrina prior.

5) Tacit. Ann. XII, 64 Nec forma, aetas, opes multum distabant; et utraque impudica, infamis, violenta haud minus vitiis aemulabantur, quam si qua ex fortuna prospera acceperant.

Jahre brachte, ſteht in der Geſchichte nicht nur ihres Volkes da als das unübertroffene Urbild entſetzlichſter Laſterhaftigkeit und einer an Wahnſinn grenzenden Ausſchweifung, gegen deren Verruchtheit, wenn wir gewiſſen alten Ueberlieferungen vollen Glauben ſchenken, ſich die menſchliche Natur in uns empört. Der beredteſte Geſchichtſchreiber und der berühmteſte Satiriker der römiſchen Litteratur, Tacitus auf der einen und Juvenal auf der andern Seite, haben mit der ganzen Wuchtgewalt ihrer Autorität dem Andenken der unſeligen Meſſalina dieſen ſchwarzen Stempel aufgeprägt. Und dennoch — ſo wenig es dem beſonnenen Forſcher in den Sinn kommen kann, die Aehnlichkeit des von den Alten entworfenen Bildes im Ganzen bezweifeln zu wollen, — ſo tröſtlich iſt es doch für uns, nach reiflicher Erwägung aller in Frage kommenden Umſtände die Ueberzeugung ausſprechen zu dürfen: daß auch hier feindſelige Einflüſſe zum Nachtheil der Wahrheit gewaltet und tödtlicher Haß und gewiſſenloſe Abſichtlichkeit der ſiegenden Partei das Dunkle in dem Bilde der Beſiegten noch tiefer geſchwärzt haben. Wir werden den Beweis für dieſe Behauptung ſpäter nicht ſchuldig bleiben.

Ein ungeahnter Glücksfall hatte die ſiebzehnjährige Meſſalina zur Kaiſerin erhoben, und die wenig beachtete Gattin eines zurückgeſetzten Prinzen zur Mitbeherrſcherin der Welt gemacht. Es galt jetzt ſich in ſolcher Stellung auf dieſer ſchwindelnden Höhe zu behaupten, vor allem gegen den Neid und die Intriguen ihrer weiblichen Umgebungen in der Familie des Kaiſerhauſes, unter denen Agrippina und deren Schweſter Julia obenan ſtanden. Das war keine kleine Aufgabe an der Seite eines Mannes wie Kaiſer Claudius, der, wenn auch von Natur wohlgeſinnt, gutmüthig und rechtlich und zugleich durchaus nicht ohne Einſicht als Regent und Verwalter des Staats, dennoch ſehr ſchwachen Charakters und eben darum den verſchiedenſten Einflüſſen offen, vor allem aber ſeinen intimſten Rathgebern und Vertrauten unter den zahlreichen Freigelaſſenen ſeines Hofes faſt unbedingt ergeben war. Unter allen Kaiſern der Juliſchen Dynaſtie

iſt Claudius der erſte, deſſen dreizehnjährige Regierung durch den überwiegenden Einfluß von Kabinetsminiſtern aus dieſer Menſchenklaſſe gekennzeichnet und deſſen ganzes Regiment recht eigentlich als eine Kabinetsregierung ſeiner Freigelaſſenen anzuſehen iſt.

Die ſteigende Bedeutung der Freigelaſſenen im römiſchen Leben ging Hand in Hand mit dem zunehmenden Verfalle des römiſchen Staatsweſens.

Schon in den letzten Zeiten der römiſchen Republik war für die Mehrzahl der römiſchen Magnaten der Verkehr mit ihren feingebildeten, geiſtreichen, in aller Lebenskunſt und allem geiſtigen Raffinement erfahrenen ehemaligen Sklaven und Kammerdienern meiſt griechiſcher Nationalität, die von ihren Herren freigelaſſen durch deren Gunſt und durch eigne Betriebſamkeit oft große Reichthümer erworben hatten, ein Bedürfniß geweſen. Als Haushofmeiſter, Intendanten und Verwalter, als litterariſche Gehülfen, Geheimſchreiber, Korreſpondenzführer, als Berather in Kunſt- und Geſchmacksſachen wie in Liebeshändeln und geſellſchaftlichen Intriguen, blieben dieſe aus dem Sklavenverhältniß entlaſſenen früheren Diener trotz ihrer Freiheit doch immer die unterwürfigen Anhänger ihrer bisherigen Herren, an deren Macht ihr eigner Einfluß geknüpft war, und die hinwiederum ſich im Verkehr mit ihnen freier und zwangloſer bewegen konnten als im Umgange mit ihres Gleichen oder ſelbſt gegen geringere römiſche Bürger, deren geringſter doch immerhin eine Art von Gleichheit mit dem höchſtgebornen Patrizier beanſpruchen durfte. Ohne an irgend einem Rechte des geborenen römiſchen Vollbürgers Theil zu haben, von der Bekleidung aller öffentlichen Staats- und Ehrenämter ausgeſchloſſen und dennoch an geiſtigen Fähigkeiten wie an Bildung und Kenntniſſen den vor ihnen rechtlich und politiſch Bevorzugten oft vielfach überlegen, ſah ſich dieſe Klaſſe der Freigelaſſenen, die ſeit den Zeiten der Sulla und Lukullus, der Pompejus und Cicero einen nicht unbedeutenden Beſtandtheil der gebildeten und wohlhabenden hauptſtädtiſchen Bevölkerung ausmachte, darauf angewieſen, den Einfluß und die

Bedeutung, die ihnen auf dem öffentlichen Wege versagt waren, auf dem geheimen und privaten zu suchen. Schon Augustus zählte solche Freigelassene zu seinen engeren Vertrauten, auf deren Villen in der Nähe Roms er sich begab, wenn er einmal etwas Wichtiges im Geheimen und ohne Störung arbeiten wollte,[6]) denen er im intimsten Verkehre Freundschaft und Vertrauen schenkte, und deren rücksichtsloser Ergebenheit und treuer Verschwiegenheit er selbst, als er sein Testament aufsetzte, vor allen römischen Magnaten den Vorzug gab.[7]) Dennoch war von einem wirklichen persönlichen Einflusse ihrer Freigelassenen auf die Staatsregierung weder bei Augustus und noch weniger bei seinem Nachfolger, dem Kaiser Tiberius die Rede, der überhaupt nur wenige Freigelassene und unter ihnen keinen einzigen besaß, dem sein stolzer selbstherrlicher Geist irgend eine bevorzugte Vertrauensstellung gewährt hätte. Wohl hatte Tiberius keine Vorliebe für Adel der Abkunft und alte Geschlechtsnamen; aber im Kriegslager und in den Staatsgeschäften von früh auf erzogen und mit den tüchtigsten Männern des Kriegs und der Verwaltung wohlbekannt, wählte er seine nächsten Diener und vertrauten Gehülfen doch nur unter römischen Bürgern, wenn ihm auch, wie Sejan's und vieler Anderen Beispiel beweist, nicht das Blut der Abstammung und der gesellschaftliche Rang, sondern nur der Mann und seine Tüchtigkeit galten. Auch die kurze Regierung des wilden Caligula zeigt keinen Freigelassenen auf als vertrauten Rathgeber und Minister des ruhelosen, auf seine Macht eifersüchtigen Despoten. Erst seinem Nachfolger war es aufbehalten, die von den geborenen Römern immer noch mit Verachtung angesehene Klasse der Freigelassenen zu einer bisher unerhörten Machtstellung zu bringen und dem einst so stolzen

---

6) Sueton. August. 72.

7) Sueton. August 67 u. 101. Dio Cass. 56, 32. Ueber die Wichtigkeit des Standes der Freigelassenen für den Cäsarismus überhaupt handelt Rodbertus in dem meisterhaften Aufsatze: „Zur Geschichte der römischen Tributsteuer seit Augustus" in Hildebrand's Jahrb. der Nationalökon. und Statistik 1865 Bd. II S. 298 ff. Vgl. Mommsen Röm. Gesch. III S. 469—471. (2 Aufl.)

Römervolke nach dem Verluſte ſeiner republikaniſchen Freiheit ſogar den letzten Troſt zu nehmen, daß es wenigſtens von Römern, von Männern ſeines Stammes und ſeines Blutes beherrſcht und geknechtet werde.

Dieſe Veränderung hing mit der Perſönlichkeit des neuen Kaiſers zuſammen. Körperliche und geiſtige Schwäche[8]) und die Geringſchätzung ſeiner Verwandten hatten von Kindheit an drückend auf ihm gelaſtet und ihn von allem praktiſch thätigen Leben zurückgehalten. Bis in ſein funfzigſtes Jahr war er ſo allen ernſten Staats- und Regierungsgeſchäften ſo gut wie völlig fremd geblieben, und während ſeit Auguſtus alle Prinzen des Kaiſerhauſes von früher Jugend an eine gründliche Schule in Kriegs- und Verwaltungsgeſchäften durchzumachen gehabt hatten, war ihm eine ſolche ſtets verſagt worden. Er hatte kein wichtiges Staatsamt bekleidet, keine Provinzen verwaltet, keine Heere geführt, ja nicht einmal irgend einen Feldzug mitgemacht, ſondern faſt ausſchließlich ein gelehrtes Stillleben, ein Leben „im Schatten der Studirſtube", wie es die Alten nennen, geführt. Statt des Umgangs mit Staats- und Kriegsmännern hatte er faſt nur mit griechiſchen Litteraten und Gelehrten, mit Schriftſtellern, Grammatikern und Antiquaren und vorzugsweiſe mit ſeinem gelehrten Freigelaſſenen Polybius verkehrt, der ihm bei ſeinen vielſeitigen antiquariſchen Forſchungen und ſchriftſtelleriſchen Arbeiten zur Hand ging. Wenn er ſich trotzdem gute Kenntniſſe in der Rechtswiſſenſchaft, und, wie ſeine Regierung ſpäter erwies, auch eine gewiſſe Einſicht in Verwaltungs-, Finanz- und Handelsverhältniſſe und in die auswärtigen Beziehungen des Reichs angeeignet hatte, ſo waren dieſe Kenntniſſe und Einſichten doch bisher durchaus Theorie geblieben. Und ſo fand ihn denn ſein Regierungsantritt ohne alle praktiſche Erfahrung, unſelbſtändig und ohne Selbſtvertrauen und darum ſcheu und zurückhaltend gegenüber den praktiſchen Staatsmännern unter den römiſchen Konſularen und Senatoren, aber nur allzugeneigt, ſtatt von

[8]) Dio Cass. 60, 2.

den römiſchen Adelsmagnaten, die auf ihn ſo lange herabgeſehen hatten, und deren Stolz und Anſprüche er fürchtete, ſich lieber von ſolchen Leuten ſeiner bisherigen Umgebung berathen zu laſſen, die in jeder geſellſchaftlichen Beziehung tief unter ihm ſtanden, an deren vertraulichen Verkehr er gewöhnt war, deren Unterordnung und treuer Anhänglichkeit an ſeine Perſon er ſicher zu ſein glaubte und die er in keiner Weiſe wie jene zu fürchten hatte. Solche Leute waren nun eben ſeine Freigelaſſenen. Wie ſie bisher die Geſchäftsführer und Vertrauten ſeines Privatlebens geweſen waren, an die ihn ſeine Neigungen und Liebhabereien, ſeine gemüthlichen Gewohnheiten und ſein Bedürfniß nach zwangloſem Umgange geknüpft hatten, ſo machte er jetzt aus ihnen ſeine erſten Hof- und Kabinetsbeamten, ſeine vertrauten Rathgeber und Miniſter. Die griechiſchen Freigelaſſenen, ein Narciſſus, Pallas, Polybius und Calliſtus — viele andere geringeren Einfluſſes nicht zu rechnen[9]) — theilten ſich, der erſte als Kabinetsſekretär, der zweite als Finanzminiſter, der dritte als Studiendirektor und Korreſpondenzführer des Kaiſers in die Regierung des Reichs, die jedoch, wenn wir die Regierung des Claudius im Ganzen und Großen nach ihren Leiſtungen in Krieg und Frieden, in Verwaltung, gemeinnützigen Unternehmungen und Bauwerken betrachten, keineswegs ſo ſchlecht geführt wurde, als es nach den meiſten neueren Geſchichtsdarſtellungen den Anſchein hat.

Auf das gute Einvernehmen mit dieſen vielvermögenden Günſtlingen und Miniſtern ihres kaiſerlichen Gemals ſah ſich nun die junge Kaiſerin hingewieſen, wenn ſie ſich in ihrer Stellung erhalten und auch ihrerſeits Macht und Einfluß und vor allem Reichthum und Geld gewinnen wollte. Und Meſſalina war nicht wähleriſch in den Mitteln, welche dazu nöthig waren, dieſes gute Einvernehmen zu erreichen, wenn wir auch den Ueberlieferungen ſpäterer Schriftſteller wie Dio Caſſius[10]) und anderer über das Maaß, bis zu welchem

[9]) Sueton. Claud. 29.
[10]) Dio Cass. 60, 18.

ſie ſich zu dieſem Zwecke weggeworfen haben ſoll, keineswegs unbedingten Glauben ſchenken dürfen.

Man ſagte ihr nach, daß ſie nicht nur ſelbſt mit ihrer eignen Perſon den Günſtlingen des Kaiſers den Preis für deren Unterſtützung ihrer Pläne und Wünſche zahlte, ſondern auch andere Frauen der erſten römiſchen Häuſer zu gleicher Wegwerfung verleitete. Andrerſeits hatten aber auch die Freigelaſſenen ein Intereſſe, ſich der Gunſt der jungen Kaiſerin zu verſichern, deren Reize den alten Kaiſer gefeſſelt hielten, der ihr, nachdem ſie ihm bald nach ſeinem Regierungsantritte einen Sohn, Britannikus, und ein Jahr ſpäter eine Tochter, Octavia, geboren hatte,[11]) mit blinder Zärtlichkeit anhing. Das gemeinſame Intereſſe, ſich die Herrſchaft über den gutmüthig ſchwachen Kaiſer zu ſichern, war ſtark genug, beide Theile, die Kaiſerin und die Günſtlinge, mit einander auf das engſte zu verbinden; und dieſe Verbindung ward eine Reihe von Jahren hindurch zum gemeinſamen Vortheile beider Theile aufrecht erhalten, bis das Dazwiſchentreten einer Dritten, Agrippina's, dieſelbe allmälig lockerte und zuletzt zerriß.

11) Britannicus war nach Sueton (Claud. 27) zwanzig Tage nach dem Regierungsantritte ſeines Vaters, alſo am 13. Februar des Jahres 41 geboren. Octavia, die bei ihrem Tode im Jahre 62 erſt das neunzehnte Jahr zurückgelegt hatte und im zwanzigſten ſtand, wie Tacitus (Ann XIV, 64) ausdrücklich berichtet (puella vicesimo aetatis anno), muß alſo im Jahre 42 und zwar zu Ende deſſelben oder im Anfange des Jahres 43 geboren ſein. Sie war alſo ein oder 1½ Jahr jünger als ihr Bruder. Wenn Sueton (Claud. 27) ſie dem Britannicus voranſtellt in den Worten: ex Urgulanilla Drusum et Claudium, ex Petina Antoniam, ex Messalina Octaviam et quem primo Germanicum, mox Britannicum cognominavit, — ſo geſchah dies aus Gründen des Periodenbaus. Dagegen läßt Tacitus (Ann. XI, 32) in den Worten: misitque ut Britannicus et Octavia in complexum patris pergerent, den Britannicus richtig der Octavia vorangehen, und ebenſo Ann. XII, 2. So heißt Octavia denn auch zur Zeit der Ermordung ihres Bruders Britannicus „überaus jung an Jahren“ (quamvis rudibus annis, Tacit. Ann. XIII, 16), was auf ſie ſehr gut paßt, wenn ſie damals 13 Jahre, aber nicht wenn ſie 17 alt war.

Siebentes Kapitel.

Meſſalina's Feindſchaft mit Agrippina.

Die beiden Schweſtern Agrippina und Julia waren, wie wir geſehen haben, ſofort nach dem Regierungsantritte des Claudius von ihrem kaiſerlichen Oheim aus der Verbannung zurückgerufen und in alle ihre Ehren und in den Beſitz ihres Vermögens wieder eingeſetzt worden. Aber die jüngere der beiden Schweſtern ſollte ſich dieſes Glücks nicht lange erfreuen. Julia hatte von ihrer Mutter, der ältern Agrippina, den hochfahrenden Stolz und von ihrer Großmutter, der ausſchweifenden und leichtſinnigen Tochter Auguſts, die Schönheit und die Luſt an Intriguen und Liebeshändeln geerbt. Ihr Hochmuth, mit dem ſie der jungen Kaiſerin begegnete, der Stolz, mit dem ſie derſelben jede Huldigung verſagte, beleidigten, ihre Schönheit und die Geſchicklichkeit, mit der ſie ſich bald in die Gunſt des Kaiſers zu ſetzen wußte, beunruhigten Meſſalina, und die unvorſichtige Leichtfertigkeit ihrer Lebensführung gab der Kaiſerin, die durch Julia's Intriguen ihre eigene Stellung bedroht ſah, bald genug die erwünſchte Handhabe zum Sturze der verhaßten Rivalin. Julia wurde von den geſchäftigen Freunden der jungen Kaiſerin angeklagt, ſich in politiſche Zettelungen und ehebrecheriſche Verbindungen eingelaſſen zu haben. Sie ward ſchuldig befunden und, kaum ein Jahr nach ihrer

Rückkehr, aufs Neue in's Exil getrieben. Unter denen, welche als Mitgenoſſen ihrer Vergehungen ihr Schickſal theilten, befand ſich auch der berühmteſte Schriftſteller und Schöngeiſt ſeiner Zeit, der ſpätere Erzieher Nero's, Lucius Annaeus Seneka, dem nur die Gnade des Kaiſers das Leben rettete. Er wurde nach der Inſel Korſika verbannt[1]), und erſt der Tod des Claudius erlöſte ihn aus dem Exile. Schlimmer war das Loos der Schweſter Agrippina's. Sie wurde nicht lange nach ihrer Verbannung auf Betrieb Meſſalina's, wahrſcheinlich wegen erneuerter Intriguen, um's Leben gebracht.[2]) Ein gleiches Schickſal traf aus ähnlichen Urſachen bald darauf eine andere Prinzeſſin des kaiſerlichen Hauſes, die Enkelin des Tiberius von deſſen Sohne Druſus, welche gleichfalls den Namen Julia führte. Auch ſie ward ein Opfer der Eiferſucht Meſſalina's, die entſchloſſen war, keinen weiblichen Einfluß auf ihren kaiſerlichen Gemal aufkommen zu laſſen.[3])

Agrippina war jetzt von dem geſammten Hauſe des Germanikus die allein überlebende. Gewarnt durch das Schickſal ihrer Schweſter und ihrer Couſine, welche allzuübereilt den Kampf gegen Meſſalina aufzunehmen gewagt hatten, fand ſie es räthlich, ſich fürs Erſte von allen Intriguen gegen die allmächtige Kaiſerin klug zurückzuhalten. Dieſer Klugheit verdankte ſie ihre Rettung. Sie war Menſchenkennerin genug um einzuſehen, daß ein Charakter wie der Meſſalina's nicht dazu angethan ſei, ſich auf die Dauer in der hohen

---

1) Dio Cass. 60, 8. *Μεσσαλίνη τὴν Ἰουλίαν, τὴν ἀδελφιδῆν αὐτοῦ* (des Kaiſers Claudius) *ὀργισθεῖσά τε ἅμα, ὅτι μήτε ἐτιμᾶτο ὑπ' αὐτῆς, μήτε ἐκολακεύετο, καὶ ζηλοτυπήσασα ὅτι περικαλλής τε ἦν καὶ μόνη τῷ Κλαυδίῳ πολλάκις συνεγίγνετο, ἐξώρισεν, ἐγκλήματα αὐτῇ ἄλλα τε καὶ μοιχείας παρεσκευάσασα ἐφ' ᾗ καὶ ὁ Σενέκας ἔφυγεν, καὶ ὕστερόν γε οὐ πολλῷ καὶ ἀπέκτεινεν αὐτήν.* Vgl. 61, 18. — Seneca Consolat. ad Polyb. XIII, 2.

2) Dio Cass. 60, 8 u. Ꝛc. Seneca Apocoloc. 10.

3) Dio Cass. 60, 18. Tacit. XIII, 32. Sueton. Claud. 29. Seneca Apocoloc. 10. – Vgl. über dieſe Julia Tacit. Ann. III, 32; IV, 60; VI, 27; XIII, 43. S. Bilder aus dem Alterth. III (Kaiſerfrauen) S. 342.

Stellung einer Theilhaberin der höchſten Macht zu behaupten. Meſſalina's Habſucht und Grauſamkeit, ihre Leidenſchaft für Liebesintriguen, ihr gefährliches Verhältniß zu den Miniſtern des Kaiſers, ihr genialer Uebermuth und ihr jugendlicher Leichtſinn, der ſie bald jede Rückſicht der Klugheit im Vertrauen auf die blinde Zuneigung und Ergebenheit ihres alten Gemals vergeſſen ließ, würden — ſo hoffte Agrippina — über kurz oder lang von ſelbſt die günſtige Gelegenheit bieten, an der Mörderin der Schweſter Rache zu nehmen und zugleich die Pläne ihres eignen Ehrgeizes zu fördern. Sie beſchloß alſo ihre Zeit abzuwarten.

Da uns bekanntlich die Annalen des Tacitus vom Jahre 37 unſerer Zeitrechnung, dem Todesjahre des Kaiſers Tiberius, bis zum Jahre 47 fehlen, ſo ſind wir über Agrippina's Leben und Verhalten während der erſten ſieben Jahre der Regierung des Claudius, oder vielmehr Meſſalina's und ihrer Verbündeten, nur ſehr unvollkommen unterrichtet. Bei Tacitus ſelbſt iſt uns nur eine einzige Andeutung über Agrippina's Lage während dieſer Periode ihres Lebens aufbehalten, aber es geht aus derſelben klar hervor, daß dieſe Lage eine ſehr gedrückte und peinliche war, und daß Meſſalina's Uebermuth ſchwer auf der ſtolzen Tochter des Germanikus laſtete.[4])

Seit dem im Jahre 44 oder 45 erfolgten Tode ihres zweiten Gemals, des Criſpus Paſſienus, lebte Agrippina unvermält in ſcheinbar vollſtändiger Zurückgezogenheit in Rom und auf ihren Villen in der Nähe der Hauptſtadt, allein beſchäftigt, wie es hieß, mit der Erziehung ihres einzigen Sohnes Nero, ohne jedoch den Gang der öffentlichen Dinge und der geheimen Hofverhältniſſe aus den Augen zu verlieren. Sie und ihr Sohn galten im Volke für die Zurückgeſetzten und Unterdrückten, und wie die Theilnahme des Volkes immer auf Seiten Solcher iſt, ſo war es auch in dieſem Falle. Als an dem großen Säcularfeſte der Gründung Roms bei

---

[4]) Tacit. Ann. XI, 12.

den Circusſpielen unter Vorſitz des Kaiſers die jungen Edelknaben Roms zu Pferde das Turnier des Trojaſpiels[5]) abhielten, an welchem auch die beiden jungen Prinzen, der zehnjährige Nero und der zwei bis drei Jahre jüngere Britannikus, der Sohn des Claudius und der Meſſalina, Theil nahmen, erſcholl der Beifallsruf der Hunderttauſende des verſammelten Volkes lauter und heller für den Sohn Agrippina's als für den kaiſerlichen Prinzen und Thronfolger Britannikus. Denn Nero war der einzige noch übrige männliche Sproſſe vom Blute des Volkslieblings Germanikus, an deſſen Gedächtniß man in Rom noch immer mit großer Neigung hing; und dazu kam, wie Tacitus hinzuſetzt, noch das vermehrte Mitleid des Volks mit Agrippina, die von dem herben Uebermuthe der Kaiſerin Meſſalina zu leiden hatte.[6])

Agrippina ſelbſt hatte das Ihrige dazu gethan, die Theilnahme des Volks für ſich und ihren Sohn in Anſpruch zu nehmen. Abergläubiſch wie alle ihre Zeit- und Volksgenoſſen, erſchien auch ihr wie vielen Andern jener ihrem Sohne geſpendete lautere Beifallsruf des Volks als ein glückverheißendes Vorzeichen.[7]) Mancherlei Andeutungen, daß „der letzte männliche Sproſſe des Germanikus'ſchen Blutes" unter beſonderem Götterſchutze ſtehe, hatten durch Agrippina's Getreue ihren Weg in das Publikum gefunden. Man erzählte ſich im Volke, daß Meſſalina den Sohn Agrippina's heimlich mit ihrem Haſſe verfolge, weil der Kaiſer ihm ſehr gewogen ſei und weil ſie in ihm einen Kronprätendenten und Nebenbuhler ihres eignen Sohnes Britannikus fürchte; daß ſie ebendeßhalb Anſchläge gemacht habe ihn aus dem Wege zu räumen, daß aber die von ihr ausgeſendeten Mörder, welche den jungen Prinzen während der Sieſtazeit erdroſſeln

---

5) Virgil. Aen. V, 545 ff. und daſelbſt die Auslegung.

6) Verum inclinatio populi supererat ex memoria Germanici, cujus illa reliqua soboles virilis, et matri Agrippinae miseratio augebatur ob saevitiam Messalinae — Tacit. Ann. XI, 12.

7) favor plebis acrior in Domitium loco praesagii acceptus est. Tacit. Ann. XI, 11.

ſollten, durch eine göttliche Wundererſcheinung von der Vollziehung ihres verbrecheriſchen Auftrags abgehalten worden ſeien. Denn als ſie in das Schlafgemach eingetreten, habe ſich plötzlich eine Schlange, welche den Schlaf des Prinzen bewachte, aus den Kiſſen des Lagers dräuend gegen die Mörder emporgebäumt, ſo daß dieſelben voll Schrecken entflohen ſeien.[8]) Wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß Agrippina bei der Erfindung und Verbreitung dieſer Märchen, deren Einwirkung auf die Phantaſie des Volks ihr kein Geheimniß war, ihre Hand im Spiele hatte. Sie ließ denn auch die Exuvien einer Schlange, die man unter dem Kopfkiſſen ihres Sohnes gefunden haben wollte, in ein goldnes Armbandmedaillon faſſen, welches er auf ihren Befehl lange Zeit als Amulet am rechten Arme trug, und das er erſt ſpäter, als er mit ſeiner Mutter in tödtliches Zerwürfniß gerathen war, von ſich that, bis er in der Noth ſeiner letzten Lebenstage das alte Glückszeichen, aber ohne es finden zu können, wieder aufſuchte.[9])

Die obenerwähnte Feſtfeier der großen Säcularſpiele, bei welcher das römiſche Volk in ſo bedeutſamer Weiſe ſeine Anhänglichkeit und Vorliebe für das Geſchlecht des Germanikus zu erkennen gegeben hatte,[10]) ſcheint der Zeitpunkt geweſen zu ſein, in welchem Meſſalina's geheimer Haß gegen Agrippina durch ihre Beſorgniſſe zu ſeiner vollen Höhe geſteigert wurde. Es war ihr nicht entgangen, daß ſich Agrippina ganz allmälig eine Stellung geſchaffen hatte, die ihr ſelbſt gefahrdrohend erſcheinen mußte. Agrippina's Sohn erfreute ſich nicht nur der Liebe des Volks, ſondern auch der beſondern Gunſt des

8) Suetou. Nero 6. gratia quidem et potentia usque eo flornit (Nero) ut emanaret in vulgus, missos a Messalina, uxore Claudii, qui eum meridiantem, quasi Britannici aemulum strangularent. Additum fabulae est, eosdem dracone e pulvino se proferente conterritos refugisse. — Tacit. Ann. XI, 11. Vulgabaturque affuisse infantiae ejus (Nero's) dracones in modum custodum, fabulosa et externis miraculis adsimulata. Nam ipse, haudquaquam sui detractor, unam omnino anguem in cubiculo visam narrare solitus est

9) Suetou. Nero 6 extr.

10) Tacit. XI, 11. Sueton. Nero 7.

Kaiſers, ſeines Großoheims.[11]) Seine Mutter, als einzige noch übrige Schweſtertochter des Claudius, war nicht nur an Rang die nächſte nach der Kaiſerin, ſondern ſie ſtand auch bei ihrem kaiſerlichen Oheim, zu dem ſie in ihrer Stellung als nächſte Verwandte ſtets freien Zutritt hatte, hoch in Gunſt und Anſehen, und ihre vollgereifte Schönheit, ihr Geiſt, ihre Bildung, ihre feinberechnete Kunſt, mit der ſie überall, wo ſie es in ihrem Intereſſe fand, die Männer zu gewinnen wußte, machten ſie zu einer weit gefährlicheren Gegnerin für Meſſalina, als die beiden von der letzteren beſeitigten Prinzeſſinnen geweſen waren. Der Kampf, welcher ſich von jetzt an zwiſchen dieſen beiden Frauen entſpann, mußte ein Kampf auf Leben und Tod werden. Wohl hatte Meſſalina manchen Vortheil vor ihrer Rivalin voraus. Die dreiundzwanzigjährige Kaiſerin war jünger und ſchöner als die bereits achtunddreißigjährige Agrippina, und ſie war im Beſitze der Macht durch die unbedingte Herrſchaft, welche ſie über ihren kaiſerlichen Gemal ausübte. Aber dieſe Vortheile wurden aufgewogen durch die überlegene Charakterkraft ihrer Gegnerin. An Ehrgeiz und Leidenſchaftlichkeit wie an grundſatzloſer Unſittlichkeit, die vor keinem zum Ziele führenden Mittel zurückſchreckte, mochten beide Frauen einander wenig nachgeben; aber Agrippina war der ſtärkere Charakter von beiden. Ihre ſtahlgehärtete Entſchloſſenheit kannte nicht jene Schwankungen des Gemüths, welche zeitweilig Meſſalina's Herz überkamen und ihr zuweilen ſelbſt gegenüber einem Opfer ihrer Feindſeligkeit und Habſucht Thränen über deſſen würdige Haltung erpreßten, ohne daß jedoch dieſe Rührung ſie zum Aufgeben ihrer feindſeligen Abſichten bewog.[12]) Meſſalina war leichtſinnig bis zur äußerſten Unvorſichtigkeit. Ihre Jugend, ihr ununterbrochenes Glück, die Höhe ihrer Stellung und ihrer Macht, das Vertrauen auf ihre unbeſchränkte Gewalt über ihren Gemal hatten ſie berauſcht und bis zum Uebermuthe ſicher gemacht. Agrippina war frei von allen die-

[11]) Sueton. Nero 6.
[12]) Tacit. Ann. XI, 1—2.

ſen Mängeln. In der Schule des Leidens und Unglücks erwachſen, hatte ſie früh ihr Inneres beherrſchen, ihre Gedanken verſchweigen, hatte ſie jene Künſte der Heuchelei und Verſtellung ſich anzueignen gelernt, die in einer Atmosphäre und unter Verhältniſſen wie diejenigen, in welchen ſie ſich jetzt bewegte, nothwendige Erforderniſſe zum Gelingen ihrer tief angelegten Pläne waren. Meſſalina endlich — und dies war immer Agrippina gegenüber ihre ſchwächſte Seite — war bei ihren ſinnlichen Ausſchweifungen, wie ihr Untergang bewies, einer wirklichen Leidenſchaft der Liebe fähig, die ſie alles um ſich her vergeſſen, alle Warnungen der Vorſicht aus den Augen ſetzen ließ, während für die innerlich kalte und durchaus herzloſe Agrippina alle ihre Buhlſchaftsverhältniſſe nur Mittel zum Zwecke, nur Sproſſen auf der Leiter zu ihrem Ziele, der Gewinnung der Herrſchaft, waren. Dieſe Kälte ihres Weſens war es vor Allem, was Agrippina's Uebergewicht über ihre Gegnerin verſtärkte und ihr in dem Kampfe gegen dieſelbe den Sieg zuwendete.

Die Geſchichte dieſes geheimen Kampfes iſt uns nur in vereinzelten Andeutungen überliefert, und — was das Auffallendſte iſt, — in der Kataſtrophe ſelbſt, welche den Untergang Meſſalina's herbeiführte, und von welcher wir durch Tacitus eine ſo detaillirte mit den glänzendſten Romanfarben ausgeſtattete Darſtellung beſitzen, erſcheint weder bei dieſem noch bei allen andern Schriftſtellern, welche nach ihm den Sturz Meſſalina's erwähnen, der Name Agrippina's als mitwirkender Perſon irgendwie erwähnt. Das Auffallende dieſer Erſcheinung verſchwindet indeſſen, wenn man den Umſtand bedenkt, daß Agrippina die Siegerin blieb, und daß es in ihrem Intereſſe lag ihre Betheiligung bei der Intrigue, welcher Meſſalina zum Opfer fiel, möglichſt in den Hintergrund zu drängen. Die Geſchichte Meſſalina's wurde von den Feinden und ſiegreichen Gegnern der geſtürzten Kaiſerin geſchrieben, und es iſt nicht zu bezweifeln, daß Agrippina's eigne Memoiren, über deren Beſchaffenheit wir bereits

früher das Nöthige mitgetheilt haben,[13]) für die ſpäteren Schriftſteller die Hauptquelle zur Darſtellung Meſſalina's, ihres Charakters, ihrer Laſter und Ausſchweifungen und der Art ihres Falles gebildet haben. Ehe wir jedoch den letzteren zu ſchildern unternehmen, müſſen wir einen Blick auf die erſtere werfen.

---

13) S. Bilder aus dem Alterth. III (Kaiſerfrauen) S. 309—310. I (Tiberius) S. 100 u. a. Vgl. Merivale VI, 163.

Achtes Kapitel.

Meſſalina's Bild in der Geſchichte.

Bei keiner hiſtoriſchen Frauengeſtalt des erſten römiſchen Kaiſerhauſes ſind die Berichte über die ſittliche Verworfenheit des Charakters ſo furchtbar übereinſtimmend, und wiederum bei keiner andern tragen die darüber von den alten Schriftſtellern aufbehaltenen einzelnen Züge zugleich ſo ſichtbar das Gepräge der abſichtlichen Uebertreibung und der gefliſſentlichen Schwarzmalerei, als bei dem unglücklichen jungen Weibe, dem es beſchieden war, eine Frau wie die zweite Agrippina zur Nebenbuhlerin und ſiegreichen Todfeindin zu haben. Die Schilderung Meſſalina's in den Berichten der Alten giebt ein Nachtbild, welches durch keinen Strahl mildernden Lichtes erhellt wird. Zwar daß ſie von vornherein einen verderblichen Einfluß auf die Regierung des Kaiſers und ſeiner Miniſter geübt hätte, die, wie ſchon bemerkt, im Großen und Ganzen genommen eine für das Reich wohlthätige war, iſt nirgends erſichtlich, und es fehlt ſogar nicht an einzelnen Zeichen, daß ſelbſt ihr Einfluß, namentlich zu Anfange der Regierung ihres Gemals nur ein beſchränkter war. Allerdings ward von einigen Magiſtraten ihr Geburtstag als öffentliches Feſt gefeiert, „aber nicht alle thaten es, ſondern nur die, welche es gerade wollten,

ohne daß denen, die es unterließen, deshalb ein Leid geſchah."[1]) Auch den Titel Auguſta, welchen ihr der Senat beilegen wollte, lehnte Claudius ab, wie er dies in Betreff ſeiner ſelbſt gethan hatte.[2]) Erſt bei Gelegenheit des Triumphs, welchen Kaiſer Claudius als Beſieger Britanniens im dritten Jahre ſeiner Regierung feierte, ward ihr, wie einſt der Livia Auguſta, die Ehre eines Staatswagens zuerkannt, in welchem ſie den Triumphzug ihres kaiſerlichen Gemals zum Kapitole hin begleitete.[3]) Dieſer Auszeichnung, deren ſich ſonſt nur prieſterliche Frauen höchſten Ranges bei den feierlichſten Gelegenheiten zu erfreuen hatten,[4]) folgte eine zweite nicht minder bedeutungsvolle, welche der jungen neunzehnjährigen Kaiſerin geſtattete, an der Seite des Kaiſers thronend bei öffentlichen Feſten und Spielen den Ehrenvorſitz mitzuführen.[5]) Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß ſie mit zunehmenden Jahren mehr und mehr Macht über ihren Gemal gewann, und es fehlt bei den alten Schriftſtellern nicht an Beiſpielen, daß ſie dieſe Macht zu ihren Zwecken brauchte und mißbrauchte. Ebenſo natürlich war es aber auch, daß ihre Feinde — und zu dieſen gehörten alle Anhänger der Agrippina und des Germanikusſchen Hauſes — eifrig befliſſen waren, alle irgendwie verhaßten Maßregeln der Regierung ihres Gemals auf den Einfluß der oben erwähnten kaiſerlichen Freigelaſſenen und der mit ihnen verbündeten Meſſalina zurückzuführen.[6]) Obgleich keine Verſchwenderin — denn merkwürdigerweiſe wird in dem Regiſter ihrer Sünden kein einziger Zug von Luxus und Verſchwendungsſucht, dieſen allgemein herrſchenden Laſtern ihrer Zeit, berichtet — bedurfte ſie doch, wie wir bereits oben geſehen haben, des Geldes nur allzuſehr, um ſich in ihrer Stel-

---

1) Dio Cass. 60, 12.

2) Dio Cass. l. c.

3) Currum ejus Messalina uxor carpento secuta est. Sueton. Claud. 17. Vgl. Dio Cass. 60, 22. Sueton Calig. 11 u. 15.

4) Tacit. Ann. XII, 42.

5) Dio Cass. 60, 22.

6) Dio Cass. 60, 2. 3. 8. 13. 28.

lung zu erhalten und ſich eine Partei zu bilden, und es iſt nicht zu bezweifeln, daß ſie es nahm, wo ſie es fand. Im Verein mit den mächtigen Kabinetsminiſtern, den Günſtlingen des Kaiſers, verkaufte ſie Begnadigungen und Ehrenſtellen und trieb ſelbſt mit dem römiſchen Bürgerrechte einen eben ſo ſchmählichen als einträglichen Handel, in Folge deſſen daſſelbe ſo wohlfeil wurde, daß man im Publikum ſpottend ſagte: „jetzt könne man um ein Paar Glasſcherben Bürger von Rom werden.“ [7]) Vorzüglich gaben ihr gelegentliche politiſche Verſchwörungsverſuche reiche Erndte.[8]) Mehrere bedeutende Männer und Frauen vom höchſten Adel Roms, ein Appius Silanus, der Gemal ihrer Mutter, ein Vinicius, ein Valerius Aſiatikus, Poppaea Sabina, die Gemalin eines Scipio u. a. m. fanden durch ihre Habſucht und ihre Intriguen den Untergang,[9]) während Gegenſtände des öffentlichen Haſſes wie ihr Buhler Sabinus, der unter Caligula Statthalter von Gallien geweſen war, durch ſie der verdienten Strafe entzogen wurden.[10])

Alle dieſe Anklagen, über deren Richtigkeit und Gerechtigkeit wir freilich bei der mangelhaften Beſchaffenheit unſerer Quellen das Urtheil dahingeſtellt ſein laſſen müſſen, verſchwinden jedoch vor den Beſchuldigungen, mit welchen wir bei den Alten Meſſalina's perſönliche Lebensführung als Frau belaſtet finden. Was von ihr in dieſer Beziehung erzählt wird, läßt ſelbſt eine Julia und ihresgleichen noch faſt als keuſche Matronen erſcheinen, und manche einzelne Züge ſind der Art, daß wir ſie kaum in der Urſprache mitzutheilen wagen dürfen. Das Abſcheulichſte dieſer Art haben der ältere Plinius, ein nur wenige Jahre jüngerer Zeitgenoſſe Meſſalina's, und der mit Luſt in dem

---

7) *ὥστε καὶ λογοποιηθῆναι ὅτι, κἂν βάλανά τις σκεύῃ συντετριμμένα δῷ τινί, πολίτης ἔσται.* Dio Cass. 60, 16, p 676. D. Leuncl. u. cp. 17. Vgl. Pseudo-Seneca Ludus de morte Claudii 9.

8) Dio Cass. 60, 15.

9) Sueton. Claud. 37. Dio Cass. 60, 14. 27 u. 29. Tacit. Ann. XI, 1—2.

10) Dio Cass. 60, 28.

Schmutze der verruchten Traditionen der römiſchen Geſellſchaft dieſer Zeit wühlende Satiriker Juvenal geliefert: der erſtere augenſcheinlich nach den Memoiren der Agrippina, die er ſelbſt unter den Quellen ſeines encyklopädiſchen Werks namhaft macht.[11]) Nach dieſen Berichten überſtieg die ſchaamloſe Sinnlichkeit Meſſalina's alle Gränzen des Menſchlichen. Sie wetteiferte mit den verworfenſten Dirnen Roms in der Maſſenhaftigkeit brutaler Ausſchweifungen in einer Weiſe, welche deutſcher Sprache wiederzugeben durchaus unmöglich iſt,[12]) und nur allzubekannt iſt jene fürchterliche Schilderung Juvenal's, nach welcher ſich die Kaiſerin nächtlicherweile von der Seite ihres kaiſerlichen Gemales hinwegſtahl, um in niederer Verkleidung, nur von einer Dienerin begleitet, in den ſchmutzigſten Höhlen des Laſters Befriedigung einer beſtialiſchen Sinnlichkeit zu ſuchen:

Respice rivales deorum. Claudius audi
Quae tulerit. Dormire virum cum senserat uxor,
Ausa Palatino tegetem praeferre cubili
Sumere nocturnos meretrix Augusta cucullos
Linquebat comite ancilla non amplius una:
Sed nigro flavum crinem abscondente galero,
Intravit calidum veteri centone lupanar,
Et cellam vacuam atque suam. Tunc nnda papillis
Prostitit auratis, titulum mentita Lyciscae
Ostenditque tuum generose Britannice[13]) ventrem.
Excepit blanda intrantes, atque aera poposcit.
Mox, lenone suas jam dimittente pnellas,
Tristis abit: sed, quod potuit, tamen ultima cellam
Clausit, adhuc ardens rigidae tentigine vulvae,
Et lassata viris, nec dnm satiata recessit,

---

11) Plinius n. h. praef.

12) Plin. n. h. X, 63. Messalina Claudii Caesaris conjunx, hanc regalem existimans palmam, elegit id in certamen nobilissimam e prostitutis ancillam mercenariae stipis, eamque die ac nocte superavit quinto ac vicesimo concubitu!!

13) Dieſer Zug vor allen zeigt die politiſche Tragweite der ſcheußlichen Nachrede. Es kam der Urheberin derſelben darauf an, die Aechtheit des von Meſſalina dem Claudius gebornen Thronerben anzutaſten und verdächtig zu machen.

Obscurisque genis turpis fumoque lucernae
Foeda, lupanaris tulit ad pulvinar odorem.[14])

Die Zahl ihrer Liebhaber war, wie ihre Feinde behaupteten, Legion. Nicht nur die allmächtigen Freigelaſſenen des Kaiſers genoſſen ihre Gunſt, ſondern auch andere Männer jeden Ranges und Standes theilten dieſelbe, und es war gleich gefährlich, ſie zu verſchmähen als ſich ihr hinzugeben, wie das der Gemal ihrer eignen Mutter zu ſeinem Unglück erfuhr.[15]) Frauen, die ſich beikommen ließen, ihre Liebſchaften zu kreuzen, ihr einen Buhler abſpenſtig zu machen, traf ſicheres Verderben.[16]) Zu ihren Buhlern aber, mit denen ſie zuweilen in vierundzwanzig Stunden wechſelte,[17]) zählte faſt alles, was ſie umgab. So ihr Leibarzt Vettius Valens, ein berühmter Schöngeiſt ſeiner Zeit und Gründer einer eignen mediziniſchen Schule, den ihre Gunſt zu hohem Einfluſſe erhob, und dem wir bei der Geſchichte ihres ſchließlichen Unterganges wieder begegnen werden.[18]) Ja, ihre Liebesintriguen ſtiegen ſogar hinab bis zu einem beliebten Pantomimen, dem Mneſter, der ſich lange ſträubte, ihr zu Willen zu ſein, bis ſie ihn, ſo erzählte man ſich in den Kreiſen ihrer Feinde, durch folgende plumpe Liſt dazu zu zwingen wußte. Da weder Verſprechungen noch Drohungen, ja ſelbſt nicht harte Mißhandlungen[19]) den vorſichtigen Künſtler hatten bewegen können, ſich in die gefährliche Intrigue mit der ausſchweifenden Kaiſerin einzulaſſen, verfiel dieſe auf folgendes Auskunftsmittel. Sie beklagte ſich bei ihrem kaiſerlichen Gemale, daß Mneſter ihren Befehlen den Gehorſam verſage, und erwirkte von dem Kaiſer einen Kabinetsbefehl, der den Tänzer anwies, allem, was die Kaiſerin von

---

14) Juvenal. VI, 115—131.

15) Dio Cass. 60, 14.

16) Tacit. Ann. XI, 4.

17) Tacit. Ann. XI, 36.

18) Plinius n. h. XXIX, 1, 4. Exortus deinde est Vettius Valens, adulterio Messalinae Claudii Caesaris nobilitatus, pariterque eloquentiae assectator. Is eam potentiam nactus novam instituit sectam. — Vgl. XXIX, 1, 8.

19) Tacit Ann. XI, 36.

ihm verlangen möge, getreulich nachzukommen, worauf ſich derſelbe denn nicht weiter ſträubte, den ehebrecheriſchen Wünſchen Meſſalina's zu willfahren.[20])

Dieſe Erzählung, in welcher Claudius als der einfältigſte aller Menſchen, Meſſalina als das frechſte aller Weiber und ihr Buhler nebenbei als der albernſte aller Gläubigen erſcheint, trägt in jedem Zuge den Stempel der boshaften Erfindung eines Weibes wie Agrippina, der es allerdings darauf ankam, in ihren ſpäteren Aufzeichnungen die von ihr geſtürzte Gegnerin und den von ihrer Hand vergifteten Kaiſer in ſolchem Lichte erſcheinen zu laſſen. Und ſo trage ich denn kein Bedenken, es noch einmal auszuſprechen, daß ich in Agrippina's berüchtigten Memoiren die Hauptquelle aller jener gegen Meſſalina's Ruf als Weib und Gattin gerichteten Anſchuldigungen und Schandgeſchichten erblicke. Dahin gehört weiter: daß Meſſalina ihrem ſo eben genannten Buhler Mneſter, „der die Ehre des kaiſerlichen Schlafgemachs" — wie der bezeichnende, vielleicht den Aufzeichnungen Agrippina's ſelbſt entlehnte Ausdruck bei Tacitus lautet — „unter ſeine Tänzerfüße trat,"[21]) aus den eingeſchmolzenen Münzen Caligula's habe Standbilder gießen und dieſe öffentlich aufſtellen laſſen;[22]) daß ſie den Kaiſerpalaſt in ein Bordell verwandelt habe, wo ſich zugleich mit ihr ſelbſt die angeſehenſten Frauen Roms im Beiſein ihrer Männer hätten andern preisgeben müſſen,[23]) und was dergleichen Skandalgeſchichten mehr ſind, die bei dem verderbten römiſchen Publikum, deſſen Luſt am Klatſch des Privatſkandals ins

---

20) Dio Cass. 60, 22. *ἐπεὶ μηδένα τρόπον μήθ' ὑπισχνουμένη τι, μήτ' ἐκφοβοῦσα αὐτὸν συγγενέσθαι αὐτῇ ἀναπεῖσαι ἐδύνατο, διελέχθη τῷ ἀνδρί, ἀξιοῦσα αὐτὸν πειθαρχεῖν οἱ ἀναγκασθῆναι, ὡς καὶ ἐπ' ἄλλο τε αὐτοῦ δεομένη. καὶ οὕτως εἰπόντος αὐτῷ τοῦ Κλαυδίου πάνθ' ὅσα ἂν προστάττηται ὑπὸ τῆς Μεσσαλίνης ποιεῖν, συνῆν αὐτῇ, ὡς καὶ τοῦθ' ὑπ' ἐκείνου κεκελευσμένος.*

21) dum histrio cubiculum principis insultaverit. Tacit. Ann. XI, 28.

22) Dio Cass. 60, 22. Selbſt Merivale cap. 50. VI, p. 152 (ed. min.) bemerkt dazu, daß er dieſe ganze Geſchichte bezweifle.

23) Dio Cass. 60, 18; 60, 31, vgl. 60, 14.

Unglaubliche ging, um ſo begieriger aufgenommen und durch Tradition fortgepflanzt, verbreitet und vergrößert wurden,[24]) je mehr ſich in der damaligen wie in der folgenden Zeit das Intereſſe der römiſchen Geſellſchaft auf die Verhältniſſe der Perſonen des Kaiſerhauſes faſt ausſchließlich konzentrirte.

In der That, es wäre unmöglich geweſen, daß ſich Meſſalina ſieben Jahre lang in ihrer Stellung als Kaiſerin hätte behaupten können, wenn auch nur die Hälfte deſſen, was wir bisher nach den Angaben der alten Schriftſteller über ſie haben berichten müſſen, als Wahrheit anzuſehen wäre. Wir haben geſehen, daß ſie die Gefahr ihrer Stellung erkannte, daß Agrippina's ſteigender Einfluß bei dem Kaiſer und die wachſende Gunſt des Volkes für die letzte noch lebende Tochter des Germanikus und deren Sohn, ſie mit ſchwerer Beſorgniß erfüllten. Es konnte ihr nicht entgehen, daß ſie in Agrippina eine Todfeindin beſaß, deren ungeheure Reichthümer, deren weitreichende Verbindungen in Rom und am Kaiſerhofe, verbunden mit einem Ehrgeize ohne Gleichen und einer Energie des Geiſtes, vor dem ſich der ihrige im Geheimen beugte, ihr mehr und mehr furchtbar zu werden drohten. Die Neigung ihres kaiſerlichen Gemals, die Anhänglichkeit ſeiner Günſtlinge, die Erbfolgeausſichten ihres Sohnes Britannikus, ihre eigne Machtſtellung — das alles ſtand auf dem Spiele. Meſſalina, ſo urtheilt mit Recht ein neuerer Hiſtoriker,[25]) hätte die ſchwächſte Kreatur ihres Geſchlechts ſein müſſen, wenn ſie im Angeſichte einer von ihr tödtlich gekränkten und bedrohten Rivalin, gegenüber einer Feindin wie Agrippina, die alle ihre Bewegungen beobachtete, die der natürliche Hort und Anhaltspunkt aller von Meſſalina Unterdrückten, Zurückgeſetzten oder Geſchädigten war, und der dabei das

---

24) Man denke an Tacitus' Warnung (Ann. IV, 11) vor den falſchen Gerüchten (falsae auditiones), vor den divulgata atque incredibilia, welche „begierig aufgenommen" (avide accepta), und vor den „ins Ungeheuerliche entſtellten Geſchichten" (in miraculum corruptis), welche der einfachen Wahrheit vorgezogen wurden.

25) Merivale VI, 162–163.

Ohr des Kaiſers offen ſtand — wenn ſie im Angeſichte einer ſolchen Feindin, die ganz darauf angewieſen war, alle Blößen, die Meſſalina ſich gab, zu benutzen, und von der ſie keine Gnade zu erwarten hatte, wirklich mit den verbrecheriſchen Ausſchweifungen ihres Leichtſinns, mit ihrer äußerſten Mißachtung und Auflehnung gegen alle und jede Schranken von Zucht, Sitte und Pflicht ſo ganz offenkundig Parade gemacht hätte, wie es ihr in unſern Quellen nachgeſagt wird. Es erſcheint unglaublich, ſetzt derſelbe Schriftſteller hinzu, daß Meſſalina's Gemal hätte in Unwiſſenheit bleiben können über Schandbarkeiten und Verbrechen ſeiner Gattin, die ſo leicht zu ſeiner Kenntniß gebracht werden konnten, wenn ſie ſo koloſſaler Art und ſo vor aller Welt offenkundig geweſen wären, wie ſie nach ihrem Tode dargeſtellt wurden. So lange Meſſalina lebte und herrſchte, mochte es allerdings gefährlich ſein, ihren Ruf anzutaſten; aber wir dürfen nicht vergeſſen, daß Agrippina in dem Kampfe gegen ſie die Ueberlebende und die Siegerin zugleich blieb. Wer kann es bezweifeln, daß es eben deßhalb ihr Intereſſe ſein mußte, das Herz des Claudius mit Widerwillen gegen die Frau zu erfüllen, die er einſt bewundert und geliebt, ihm und den Bürgern Roms ein Gefühl der Abneigung einzuflößen gegen den Sohn, den ſie ihrem Gemal geboren zu haben behauptete, und ſo durch eine gewiſſenloſe Herabwürdigung von Mutter und Kind der Erhebung ihres eignen Sohnes über Britannikus die Wege zu bereiten? Indem ſie ſich ſelbſt zum Erzähler des Kampfes machte, bewirkte ſie, daß die Geſchichte die Dinge ſo berichtete, wie ſie dieſelben berichtet zu ſehen wünſchte. Es iſt ihr gelungen, Meſſalina's Bild für die Nachwelt in denſelben abſchreckenden Farben erſcheinen zu laſſen, in welchen ſie es zuvor ihren eignen Zeitgenoſſen dargeſtellt hatte. Die Geſchichtſchreiber, die ſich vergebens bemüht hatten, der Wahrheit in Staatsdokumenten und kaiſerlichen Erlaſſen auf den Grund zu kommen, wandten ſich nur allzuleicht Enthüllungen zu, für die eine Mitbewohnerin der geheimſten Winkel des Kaiſerpalaſtes, eine Theilnehmerin an den geheimſten Scenen deſſelben, ihnen Bürg-

ſchaft gewährte. So wurden die Memoiren Agrippina's ohne Zweifel als eine Autorität über Vorgänge angeſehen, welche in den falſcheſten Farben betrügeriſch darzuſtellen, in dem eignen Intereſſe der Verfaſſerin lag. Ein Anekdotenhaſcher wie Sueton, ein profeſſionirter Satiriker wie Juvenal waren nur allzubereit und geneigt, die pikanten Verleumdungen einer ſiegreichen Intriguantin begierig aufzunehmen. Daß ſelbſt ein Tacitus ſolchem Anreize nicht widerſtand, dürfen wir ſicher aus dem Umſtande ſchließen, daß er kein Bedenken trägt, dieſe Memoiren Agrippina's bei einer andern nicht weniger delikaten Veranlaſſung als Quelle anzuführen.[26]) Wir freilich, ſo ſchließt der oben erwähnte Geſchichtſchreiber, — wir haben keine andre Wahl, als die Geſchichte Meſſalina's in den brennenden Farben zu leſen, in denen jene glänzenden Darſteller ſie vor uns hingeſtellt haben; aber wir müſſen dabei doch ſtets der trüben Quelle gedenken, aus welcher ihre Darſtellung aller Wahrſcheinlichkeit nach uns übermittelt worden iſt, und auf alle Anzeichen einer Entſtellung der Wahrheit achten, deren uns eine aufmerkſame Prüfung gar manche gewähren wird."

Zu ſolchen Anzeichen rechne ich denn auch das abſolute Schweigen, welches Seneka in ſeinen Schriften über Meſſalina's Geſchichte beobachtet. Unter allen römiſchen Schriftſtellern, deren Werke wir ganz oder theilweiſe beſitzen, iſt Seneka der einzige, welcher als Zeitgenoſſe beider Frauen alle dieſe Ereigniſſe miterlebte, wenngleich er während der fünf letzten Lebensjahre Meſſalina's nicht ſelbſt in Rom anweſend war, ſondern als Verbannter in Corſika weilte. Er war zugleich eher ein Gegner als ein Freund Meſſalina's, deren Haß gegen Agrippina's Schweſter Julia ihn in das Geſchick derſelben verwickelt hatte. Wohl aber war er, wie wir weiterhin ſehen werden, lange Zeit ein Freund und Anhänger Agrippina's, der er ſeine Erlöſung aus dem Exile und ſeine ſpätere hohe Stellung am Kaiſerhofe verdankte. Er hatte alſo keinen Grund, Meſſalina zu ſchonen, aber

26) Tacit. Ann. IV, 53. Vgl. Bilder aus dem Alterthum III (Römiſche Kaiſerfrauen) S. 309–10.

viele des Gegentheils. Und daß er trotz aller ſeiner philoſophiſchen Milde und Großmuth ein guter Haſſer ſein konnte, wo es galt, die Unwürdigkeit derer zu brandmarken, die ihm wehe gethan hatten, das hat er durch die Behandlung Caligula's, der ihm freilich nicht nur das Leben bedroht, ſondern auch ſeinen ſchriftſtelleriſchen Werth angetaſtet hatte,[27]) zur Genüge bewieſen, indem er nicht müde wird, bei jeder Gelegenheit in ſeinen Schriften die bekannten Urtheile über dieſes Ungeheuer auf dem Throne der Cäſaren durch zahlreiche Belege ſeiner fürchterlichen Eigenſchaften, ja ſelbſt durch Ausmalung der abſtoßenden Häßlichkeit ſeiner äußern Erſcheinung zu beſtätigen.[28]) Und dieſer ſelbe Schriftſteller, der den Perſonen und Ereigniſſen, mit denen wir uns hier beſchäftigen, perſönlich ſo nahe ſtand, und deſſen ganzes Verhältniß zu Agrippina und ihrem Sohne der Art war, daß jeder Angriff gegen die geſtürzte Kaiſerin von ſeiner Seite, jedes Wort, das auf die ihr Schuld gegebenen Schandthaten und Laſter das Siegel der Beſtätigung drückte, beiden hochwillkommen ſein mußte — gerade ein Seneka, dem wir zur Charakteriſtik eines Caligula und einer Julia ſo viele Einzelzüge verdanken, und dem die Themata, welche er in ſeinen zahlreichen Moralſchriften behandelte, ſo viele Gelegenheit boten, das Gemälde der Sittenloſigkeit und Ausſchweifung des weiblichen

---

27) Sueton. Caligula 53. Dio Cass. 59, 19.

28) Hier eine kleine Blumenleſe: Cajus Caesar, quem mihi videtur rerum natura edidisse ut ostenderet quid summa vitia in summa fortuna possent — Seneca Consol. ad Helviam ep. 9. — Seine Verſchwendung Ibid. — Seine ſcheußliche Häßlichkeit und cyniſche Frechheit: ad Serenum, neque injuriam cett. ep. 18 (III p. 65 Fickert). — Seine verruchte Gotteslaſterung: de ira I, 16, 29. — Seine beſtiale Grauſamkeit Ibid. III, ep. 18—19 § 22. II, ep. 33. Nat. quaest. IV, praef. § 9 u. 15. — Sein wahnſinniges Behagen bei dem Tode ſeiner Schweſter Druſilla Consol. ad Polyb. ep. 36 (ep. 17, 4—6 Fick.). — Seine Einführung des Fußkuſſes De benefic. II, 12. — Die ſcheußliche Ermordung des edlen Julius Graecinus Ibid. II, 21. — Warum ihn die Vorſehung zum Weltherrſcher gemacht habe Ibid. IV, 31. — Sein Verhalten gegen den Philoſophen Demetrius Ibid. VII, 11. — Gegen Lepidus Epist. I, 4, § 5. — Gegen Julius Canus De tranquill. animi 14, 3. — Vgl. Quaest. nat. IV, praef. § 13.

Geſchlechts ſeiner Zeit[29]) durch Beiſpiele aus der Lebensführung einer Frau wie Meſſalina zu vervollſtändigen — grade er ſollte rein zufällig in allen ſeinen Werken hierauf verzichtet und ganz abſichtslos auch nicht ein einzigesmal Meſſalina's Namen in ſolcher Art genannt haben? Unmöglich!

Es giebt in hiſtoriſchen Dingen dieſer Art ein Schweigen, das beredter iſt als viele ausführliche Berichte. Ein ſolcher Fall ſcheint hier vorzuliegen. Wenn Seneka auch über Agrippina in ſeinen Werken ebenfalls ſchweigt, ſo iſt der Grund ſehr leicht zu finden, der es ihm rathſam erſcheinen ließ, ihrer in ſeinen Schriften nicht zu gedenken. Schwieriger iſt es, für ſein abſolutes Stillſchweigen über ihre Gegnerin den Grund anzugeben. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich ihm ein Motiv beilege, welches zu ſeiner Ehre gereicht. Gewiß waren ihm die Dinge, welche man nach ihrem Sturze der gefallenen Kaiſerin nachſagte, nicht unbekannt; aber gerade weil er wußte, aus welcher Quelle ſie ſtammten und welche Leidenſchaften bei der übertreibenden Ausmalung ihres Bildes thätig geweſen waren, mochte ihn ſein Billigkeitsgefühl abhalten, die zum Theil ungerechten, jedenfalls vom Haſſe tief ins Schwarze gemalten Anſchuldigungen des unglücklichen Weibes durch das große Gewicht ſeines Namens zu bekräftigen. Die Schriftſteller einer ſpäteren Zeit hatten dieſe Rückſicht nicht und konnten ſie nicht haben. Sie folgten in mehr oder weniger gutem Glauben den Berichten und Traditionen, welche ſie vorfanden, und bis zu welchem Grade ſie dabei ſelbſt das Unwahrſcheinlichſte, ja ſelbſt das Unglaubliche und in ſich Unmögliche getroſt als wirkliche Thatſache aufnahmen und weitererzählten, davon wird uns ſofort im folgenden Kapitel der große Tacitus mit ſeiner berühmten Erzählung von dem Untergange Meſſalina's einen ſchlagenden Beweis liefern.

---

[29]) Seneka giebt Züge zu einem ſolchen an verſchiedenen Stellen, z. B. Consol. ad Marciam cp. 24, 2. Consol. ad Helviam 14—16. De benefic. I, 9. I, 10, § 2. I, 14, 4. III, 16, 2. Epistol. 51, 2. 95, 21.

Neuntes Kapitel.

Der Sturz Meſſalina's.

Sieben Jahre lang hatte Meſſalina trotz aller feindlichen Einflüſſe ſich in ihrer Stellung behauptet, als endlich eine tief angelegte und fein berechnete Intrigue ihren jähen Sturz herbeiführte. Die geheimen Fäden derſelben ſind in der glänzenden Erzählung des Hauptzeugen Tacitus — wenn auch ohne Schuld oder gar Abſicht des Erzählers — ſo durcheinandergewirrt, daß ſie vielleicht niemals mehr mit völliger Klarheit bloßgelegt werden können.

Hören wir zunächſt ſeinen Bericht über den Hergang der Kataſtrophe.

Wie bereits erwähnt[1]) hatten die von dem römiſchen Volke bei Gelegenheit der Feier des achthundertjährigen Säkularfeſtes der Stadt im Jahre 47 unſerer Zeitrechnung kundgegebenen Sympathien für Agrippina und deren Sohn, den jungen Nero, Meſſalina's Beſorgniſſe und ihre Feindſchaft gegen Agrippina auf den höchſten Punkt geſteigert, und ſie würde ſicherlich, wie Tacitus hinzuſetzt,[2]) ſchon damals ſogleich zum offenen Angriffe gegen die verhaßte Rivalin geſchritten ſein, wenn nicht eine neue „an Wahnſinn gränzende Liebesleiden-

1) S. oben Kap. VII, S. 58.
2) Tacit Ann. XI, 12.

ſchaft", die ihre ganze Seele erfüllte, ſie alle andern Intereſſen hätte vergeſſen laſſen.[3]) „Sie war nämlich in Leidenſchaft für Cajus Silius, den ſchönſten Mann unter dem jungen Adel Roms dergeſtalt entbrannt, daß ſie, um den Geliebten allein für ſich in Beſchlag zu nehmen, deſſen Scheidung von ſeiner Gattin Junia Silana durchſetzte", welche von da an ſich auf das Engſte an Agrippina anſchloß, und ſicher in der jetzt folgenden Intrigue zum Verderben Meſſalina's eine weſentliche Rolle ſpielte.[4]) „Zwar kannte Silius ſehr wohl das Verbrechen und die Gefahr einer ſolchen Verbindung. Aber wenn er widerſtrebte, war ſein Untergang gewiß, wenn er einwilligte, ſchien wenigſtens einige Hoffnung, durchzukommen, während ihm nebenbei lockende Vortheile winkten; und ſo ergab er ſich darin, das Zukünftige abzuwarten und das Gegenwärtige zu genießen. Die Kaiſerin ihrerſeits beſuchte häufig, nicht etwa heimlich ſondern mit großem Gefolge, ſein Haus, hing ſich an ihn bei ſeinen Ausgängen, beſchenkte ihn reichlich mit Gütern und Ehrenſtellen, ſo daß zuletzt, als wäre die kaiſerliche Hoheit bereits auf ihn übergegangen, die Dienerſchaft, die Freigelaſſenen, der ganze Haushalt des Kaiſers bei ihm zu ſehen waren".[5])

Mit allen dieſen die Ehre ſeiner Ehe ſo ſchwer betreffenden Dingen blieb (ſo wird behauptet) der Kaiſer, der ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die Staats- und Regierungsgeſchäfte verwandte, völlig unbekannt, obſchon ſie vor aller Welt Augen geſchahen.[6]) „Dieſe Leichtigkeit ihrer ehebrecheriſchen Liebſchaften wurde indeſſen", fährt Tacitus fort, „der Meſſalina zuletzt langweilig,[7]) und ſie ließ ſich

---

3) Tacit. XI, 12 (Messalina) semper infesta et tunc commotior, quo minus strueret crimina et accusatores (gegen Agrippina) novo et furori proximo amore distinebatur.

4) Tacitus ſchildert ſie (XIII, 19) als insignis genere, forma, lascivia et Agrippinae diu percara.

5) Tacit. Ann. XI, 12.

6) At Cajus matrimonii sui ignarus cet. Tacit. Ann. XI, 13. Vgl. Dio Cass. 60, 29.

7) Jam Messallna facilitate adulteriorum in fastidium versa.. Tacit. Ann. XI, 26.

mehr und mehr in unerhörte Ausſchweifungen verſinken, während zu gleicher Zeit auch Silius ſeinerſeits, entweder aus verhängnißvoller Verblendung, oder weil er in dem Wagniſſe einer gefährlichen Unternehmung ein Mittel zur Abwendung der ihm drohenden Gefahr ſah, wiederholt darauf drang, die Maske abzuwerfen. Sie ſeien nicht in der Lage, — ſo äußerte er ſich gegen Meſſalina, — den Tod des alten Kaiſers ruhig abzuwarten. Solch wohlbedächtliches Zuwarten könnten ſich wohl Unſchuldige erlauben, aber wo die Schuld ſo offenbar ſei wie in ihrem Falle, da könne nur raſches Handeln helfen. Sie hätten Mitwiſſer ihrer Pläne zur Seite, die Gleiches mit ihnen zu fürchten hätten. Er ſelbſt ſei ſeiner Ehebande ledig und bereit, Meſſalina zu heiraten und ihren Sohn Britannikus zu adoptiren. Meſſalina's Machtſtellung werde dieſelbe bleiben, nur mit dem Vortheile größerer Sicherheit, wenn ſie ſich entſchlöſſen, dem Claudius zuvorzukommen, der eben ſo leicht bei ſeinem Mangel an Vorſicht zu überrumpeln als andererſeits ſein jäher Zornausbruch im Falle einer Entdeckung zu fürchten ſei."

„Solche Vorſtellungen fanden jedoch bei Meſſalina kein ſehr williges Gehör, nicht weil dieſe ihren Gemal liebte, ſondern weil ſie beſorgte, Silius möchte, wenn er das Regiment erlangt haben würde, ſeine Buhlerin ſitzen laſſen und ihre im Drange der Noth gebilligte verbrecheriſche Handlungsweiſe ſpäter nach ihrem wahren Werthe würdigen. Dennoch trug ſie ein heftiges Verlangen, die Gattin ihres Buhlers zu heißen, gerade weil ſie die Größe der Verruchtheit reizte, worin bei denen, welche ihre Ehre wegwerfen, der letzte Genuß beſteht. Sie wartete alſo nur eine Reiſe ab, welche Claudius, um eine Opferfeier abzuhalten, nach Oſtia unternahm, um ſofort ihre Hochzeit mit Silius in aller Form zu begehen".

„Ich bin mir ſehr wohl bewußt, daß der Gedanke meinen Leſern fabelhaft erſcheinen wird, es habe irgend ein ſterblicher Menſch, geſchweige denn ein deſignirter Konſul wie Silius, ſich in ſeinem Sicherheitsgefühle ſo weit vermeſſen, in einer Stadt, die alles erfährt und

nichts verſchweigt, mit der Gemalin des Kaiſers an einem öffentlich vorausbeſtimmten Tage, unter Zuziehung von Zeugen zur Beſiegelung, ein ganz vollſtändiges Ehebündniß mit Anwendung aller dabei von Religion und Geſetz gebotenen Formen, Auſpizien und Opfern einzugehen, ſich darauf zu einem Hochzeitmahle mit Gäſten niederzulaſſen, öffentlich Umarmungen und Küſſe zu tauſchen und in der Nacht die Freuden des ehelichen Lagers zu genießen. Aber in dieſer Darſtellung iſt nichts um ſtaunende Verwunderung zu erregen von mir erdichtet, ſondern ich beabſichtige in Wahrheit nur mitzutheilen, was ich von älteren Perſonen gehört oder in ihren Aufzeichnungen geleſen habe."

Wir müſſen hier die Erzählung des Tacitus für einen Augenblick unterbrechen. Was er uns mit den letzten Worten aus ſeinen ſchriftlichen und mündlichen Quellen berichtet hat, iſt von der Art, daß er ſelbſt geſtehen muß, es werde ſogar dem ſo ſkandalgläubigen Publikum ſeiner Zeit als ein Mährchen (fabulosum) und als ein Fabelwunder (miraculum) erſcheinen. Seine römiſchen Leſer, und wir mit ihnen, ſollen glauben: — daß die Gemalin des regierenden Kaiſers, ohne vorhergegangene Eheſcheidung von ihrem kaiſerlichen Gatten, ja ohne Wiſſen deſſelben, bei ſeinen Lebzeiten und während er nur wenige Stunden weit von Rom abweſend war, in Mitten der Hauptſtadt vor aller Welt Augen in aller Form ſich einem andern Manne, einem deſignirten Konſul, vermälte und eben ſo öffentlich die Ehe mit ihm vollzog! Solch ein Vorgang, ruft ein neuerer Geſchichtſchreiber aus, mit dem wir uns in der Beurtheilung dieſes Taciteiſchen Berichts völlig begegnen,[8]) iſt ohne Beiſpiel in der Geſchichte der civiliſirten Welt; ihn als Thatſache gelten zu laſſen, müßten wir allermindeſtens annehmen, daß die geheiligteſten Formen und Gefühle der menſchlichen Geſellſchaft damals unter die Füße getreten und aufgegeben geweſen wären, und daß die Römer der Zeit des Claudius ein Leben ohne alle Geſetze und nationale Grundſätze geführt hätten. Aber zu

8) Merivale VI, 166—67.

einer ſolchen Annahme iſt nicht der allermindeſte Grund vorhanden. Es exiſtirte damals keine ſolche Schlaffheit konventioneller Bande und Rückſichten. Im Gegentheil: die Regierung des Claudius, der ſelbſt als ein ſtrenger Formaliſt und Puriſt galt, war vielmehr allem Anſchein nach gekennzeichnet durch eine lebhafte Reaktion zur Verſtärkung und ſtrengen Beobachtung ſolcher Bräuche und Rückſichten. Wenn das Geſetz einer Ehefrau ausdrücklich geſtattete, ſich von ihrem Ehemanne loszuſagen, ſo konnte doch ein ſolcher Akt nur in Folge einer direkten Mittheilung ihres Entſchluſſes an ihn geſchehen, während Tacitus ausdrücklich erklärt, daß Meſſalina ihre förmliche Vermälung mit Silius ohne Wiſſen des Claudius und ſomit als deſſen geſetzliche Ehefrau, die ſie war, verlangte. Und geſetzt, ſie und ihr Buhler wären frech und verrucht genug zu ſolchem Unternehmen geweſen, wo hätten ſie dienſtbare Kreaturen gefunden, die wahnſinnig genug geweſen wären, ſich durch Mitbetheiligung an einem ſo ungeheuren Verbrechen in ſicheres Verderben zu ſtürzen?“ — Ein Mann, ein Gemal, ein Kaiſer, gegen den man ſo Ungeheures ungeſtraft wagen konnte, hätte ein vollkommener Blödſinniger ſein müſſen, was Claudius, wie hinreichend erwieſen iſt, durchaus nicht war. Aber ſelbſt wenn er es war, ſo hatten Meſſalina und Silius immer noch mit des Kaiſers mächtigen und ſtaatsklugen Miniſtern, mit Narciſſus, Pallas und Calliſtus zu rechnen, die eine ſolche Verruchtheit ſchon um ihrer eignen Stellung und Sicherheit willen unmöglich geſchehen oder ungeſtraft geſchehen laſſen durften, und die, wie wir aus Tacitus eignem weiteren Berichte erſehen werden, der ganzen Verbindung Meſſalina's mit Silius nichts weniger als günſtig waren.

Aber, wird man uns erwidern, die Ehe Meſſalina's mit Silius bei Lebzeiten ihres Gemals Claudius wird außer von Tacitus auch von allen andern Schriftſtellern[9]) als Thatſache berichtet?

---

[9]) Sueton. Claud. 26: Quam (Messalinam) cum comperisset super caetera flagitia atque dedecora C. Silio etiam nupsisse, dote inter auspices consignata, supplicio affecit. Vgl. cp. 29 u. 36. Dio Cass. 60, 31.

Gewiß! ſie iſt es auch, aber wir ſind glücklicherweiſe in der Lage, ſie als ſolche anerkennen und doch zugleich in einer Weiſe erklären zu können, welche alle damit in der Darſtellung des Tacitus verbundenen Unglaublichkeiten und moraliſchen Unmöglichkeiten verſchwinden, und daneben die Fäden der zu Meſſalina's Untergange geſponnenen Intrigue unſern Augen ſichtbar werden läßt. Der Anekdotenſammler Sueton iſt es, der uns, ohne es zu wollen, durch eine vereinzelte Aeußerung, die auch noch durch ein anderes Zeugniß beſtätigt wird, auf die Entdeckung der richtigen Fährte leitet.

In einem der Kapitel ſeiner Biographie des Claudius, in welchem er von den Verkehrtheiten und Beweiſen von Geiſtesſchwäche des vielfach verleumdeten Kaiſers berichtet, ſchließt er ſeine Aufzählung derſelben mit den merkwürdigen Worten: „Jedoch die folgende bekannte Geſchichte dürfte allen vernünftigen Glauben überſteigen, daß er nämlich bei dem Ehebündniſſe, welches Meſſalina mit dem Silius geſchloſſen hatte, ſich ſelbſt unter der Zahl der anweſenden Zeugen befunden und als ſolcher ſein Siegel mit unter den Ehekontrakt und die Pakten der Ausſteuer geſetzt habe, wozu er durch die Vorſtellung bewogen worden, daß die ganze Heiratsceremonie nur zum Schein und in der Abſicht geſchehe, eine ſeinem Leben drohende und durch gewiſſe Vorzeichen angekündigte Gefahr von ihm ab und auf eines Andern Haupt zu wenden“.[10]) Gerade das, was dem unkritiſchen Sueton „außerhalb der Grenzen alles Glaubwürdigen“ zu liegen ſcheint, iſt das allein Glaubwürdige, iſt die einfachſte und natürlichſte Erklärung des ſonſt geradezu unerklärlichen und „fabelhaften“ Vorgangs. Wir haben jetzt, was wir brauchen: die Mitwiſſenſchaft, ja ſogar die Mitwirkung des Claudius bei jenem Schritte ſeiner Gemalin;

---

10) Sueton. Claud. 29. Nam illud omnem fidem excesserit, quod nuptiis, quas Messalina cum adultero Silio fecerat, tabellas dotis et ipse consignaverit, inductus, quasi de industria simularentur, ad avertendum transferendumque periculum, quod imminere ipsi per quaedam ostenta portenderetur.

wir haben zugleich das in ſeinem Charakter und in dem Aberglauben der Zeit wohlbegründete Motiv, welches ihn bewog, zu dieſer Scheinvermälung, — wofür er ſie wenigſtens anſah, — ſeine Einwilligung zu geben, und dieſes Motiv wird auch durch ein anderes Zeugniß beſtätigt.[11])

Ob die ganze Intrigue dieſer Scheinheirat von Meſſalina allein, und zwar aus blinder Leidenſchaft für den ſchönen Silius, angeſponnen, oder ob dieſelbe von ihren Feinden mit Benutzung jener Leidenſchaft entweder angezettelt oder doch begünſtigt wurde, um ſie als eine Handhabe zu Meſſalina's Verderben zu benutzen, dürfte ſchwer zu entſcheiden ſein. Wahrſcheinlicher iſt, daß beides zuſammenwirkte, und daß der frivole Leichtſinn der jungen von unbändiger Liebesleidenſchaft entbrannten Kaiſerin ihrer Feindin Agrippina in die Hände arbeitete. Jedenfalls ſcheint ſoviel feſtzuſtehen, daß Meſſalina um jeden Preis den Gegenſtand ihrer Leidenſchaft beſitzen wollte, und daß dieſer vielleicht nur auf die oben angegebene Weiſe ſich dazu verſtehen mochte, der ihrige zu werden. Tacitus freilich ſtellt die Sache, wie wir ſahen, ſo dar, als ob eine wohlvorbereitete Verſchwörung gegen Thron und Leben des Claudius beſtanden, und daß Silius nicht ſowohl nach der Hand Meſſalina's als nach dem Beſitze der Herrſchaft getrachtet habe. Aber wenngleich es Thatſache iſt, daß der furchtſame Claudius ſchließlich dazu gebracht wurde, dieſe Anſicht zu theilen und ihr gemäß gegen die Schuldigen zu verfahren, ſo ſcheint doch aus dem ſofort mitzutheilenden weiteren Berichte des Tacitus über die Kataſtrophe vielmehr hervorzugehen, daß Silius und Meſſalina von ſolchen Plänen weit entfernt waren, wenngleich ihre

---

11) Schol. Juvenal. X, 330 (edit. Wetstenii 1684): uxor Claudii Messalina quae Gaio Silio palam nupsit, inducto etiam Claudio ut tabulas dotales obsignaret, quod quasi de industria simularetur ad avertendum periculum quod immineret (leg. imminere) ipsi per quaedam portenta ostenderetur (ſtatt per-quem dum portenta ostenderentur). Hostilium [hunc Silium?] transeuntem per forum rapuit Claudius et necavit. Cramer will ſtatt Hostilium geleſen wiſſen Post Silium.

Ehe immer ein ſchwerer Stein des Anſtoßes in den Augen des Publikums blieb.[12])

Meſſalina hatte das Ziel ihrer leidenſchaftlichen Wünſche erreicht. Sie hatte ihren kaiſerlichen Gemal dahin gebracht, ſich aus dem oben angeführten Grunde für eine unbeſtimmte Zeit von ihr zu ſcheiden,[13]) und ſie hatte dieſe Scheidung benutzt, jene Ehe mit Silius einzugehen, nach der ihr Herz ſich ſehnte. Wir haben aus Tacitus ſelbſt geſehen, daß ihre Liebe zu dem ſchönen Manne geradezu „an Wahnſinn grenzte", und ſie alle Vorſicht vergeſſen ließ. Die Scheidung von dem Kaiſer ſcheint im tiefſten Geheimniß von ihr betrieben und demſelben von ihr ohne Zuziehung ſeiner Miniſter und Vertrauten abgewonnen zu ſein. Denn als dieſelbe geſchehen und die neue Ehe mit Silius geſchloſſen worden war, „gerieth die ganze Umgebung des Kaiſers, wie Tacitus erzählt, in Schrecken und Entſetzen,[14]) zumal diejenigen, welche bis dahin den Haupteinfluß beſeſſen, und von einem Umſchwunge der Dinge am meiſten zu fürchten hatten". Meſſalina hatte bereits einen von ihnen, den mächtigen Geheimſchreiber Polybius, — einen Freund Seneka's und demnach wahrſcheinlich auch der Agrippina befreundet, kurz zuvor durch eine Anklage beim Kaiſer geſtürzt und zum Tode gebracht. Die Ueberlebenden ſahen ein, daß ihr jetzt nicht mehr zu

12) Als ein ſolcher gilt ſie z. B. auch dem Verfaſſer der Tragödie Octavia. S. Pseudo-Seneca Octavia 256—259 u. 535.

13) Daß die Scheidung der Ehe des Kaiſers vorhergegangen ſein muß, iſt unzweifelhaft. S. Merivale VI, 168. Derſelbe Schriftſteller drückt ſich über die Verſchweigung dieſer wichtigen Thatſache bei den Alten folgendermaßen aus: The scandalmongers of the day, the parasites of Claudius, the foes of Messalina, above all Agrippina herself in her memoirs, may have combined, each for reasons of their own, to heigthen the colouring of the story by dropping this essential feature in it; but it seems more likely that this conspiracy against the truth of history should have succeded, than that the marriage itself with its bright array of Auspices and Flamens, of attendants and witnesses should have been celebrated in defiance of law, religion and the common feeling of the people without the sanction of the emperor and husband. — Auch die Frage des Narciſſus bei Tacitus (Ann. XI, 30 an discidium tuum nosti?) deutet auf das Richtige.

14) Igitur domus principis inhorrucrat. Tacit. l. c.

trauen und daß es Zeit ſei, ſich ihrer zu entledigen, wenn ſie ſich ſelbſt in ihrer Stellung erhalten wollten.[15]) Es wird nirgends ausdrücklich geſagt, daß ſie jetzt zur Partei Agrippina's übergingen; aber es blieb ihnen kaum eine andere Wahl, und die Folge lehrte, daß Meſſalina's Sturz der Agrippina allein zu Gute kam. Die Heiratsverbindung Meſſalina's mit Silius öffnete ihnen vollends die Augen. Das war, nach ihrer Anſicht nicht mehr eine gewöhnliche Liebesintrigue, keine Aufwallung ſinnlicher Laune, wie Meſſalina's zahlreiche frühere Verbindungen mit einem Mneſter und Seinesgleichen, wobei höchſtens die Ehre des kaiſerlichen Bettes auf dem Spiele ſtand; das war offenbar der Anfang zu einer Palaſtrevolution, die ihre eigne Stellung bedrohte. Denn dieſer neue Günſtling und jetzt ſogar Gemal der Kaiſerin war ein Mann von hohem Range und Adel, von imponirender äußerer Erſcheinung, von großen geiſtigen Mitteln, ein deſignirter Konſul, der gar wohl ſich vermeſſen mochte ſeine Heirat mit Meſſalina als Vorſtufe zum Throne anzuſehen.[16]) „Dazu kam ihnen, fährt Tacitus fort, ohne Zweifel der Gedanke an Claudius' Stumpfſinn und ſeine blinde Anhänglichkeit an Meſſalina, die ihm ſchon mehr als ein Todesurtheil gegen Leute, die ihr im Wege ſtanden, abzuſchmeicheln gewußt hatte. Auf der andern Seite gab ihnen die Erinnerung an die ihnen wohlbekannte leichte Beſtimmbarkeit des Claudius wieder Muth. Wenn es ihnen gelang mit einer überwältigenden Anklage gegen Meſſalina bei ihm durchzudringen, ſo durften ſie hoffen, daß ſie die Kaiſerin ſtürzen und ein Verdammungsurtheil gegen ſie würden erwirken können, durch welches ſie als ſchuldig verurtheilt wurde, ohne zuvor in Anklagezuſtand geſetzt zu werden. Die entſcheidende Hauptſache lag, wie ſie meinten, nur darin: zu bewirken, daß ihre Vertheidigung kein Gehör finde, und daß das Ohr des Kaiſers ihr verſchloſſen bleibe, ſelbſt wenn ſie ſich ſchuldig beken-

---

15) Dio Cass. 60, 31.
16) Tacit. Ann. XI, 28

nen wollte“.[17]) — Man ſieht, die Miniſter des Kaiſers hatten geringe Zuverſicht zu der Wahrheit der Anklagen, mit welchen ſie ihre bisherige Verbündete zu verderben gedachten.

Die drei mächtigen Freigelaſſenen Calliſtus, Pallas und Nareiſſus hatten zuerſt daran gedacht, Meſſalinen durch geheime drohende Vorſtellungen von ihrer Leidenſchaft für Silius abzubringen. Aber bald erſchien den beiden zuerſtgenannten dieſer Verſuch gefährlich. Sie kannten den ſchlüpfrigen Boden des Hofes, auf dem ſie ſich bewegten, allzugenau, um nicht einzuſehen, daß ein ſolcher Verſuch, wenn er mißlang, gar leicht ihnen ſelbſt lebensgefährlich werden konnte. Zwei von ihnen gaben daher dies Vorhaben auf, und beſchloſſen lieber ſchweigend die weitere Entwickelung abzuwarten und ſich überhaupt paſſiv zu verhalten. Nareiſſus jedoch dachte anders. Er ſah ein, daß es unmöglich ſein werde die Kaiſerin auf dem Wege vernünftiger Vorſtellungen von ihrer Leidenſchaft für Silius abzubringen, und er beſchloß daher, auf eigne Hand zum direkten Angriffe gegen ſie zu ſchreiten.[18])

Der Kaiſer weilte noch immer in Oſtia, wo er den für die Verproviantirung Roms ſo überaus wichtigen dort angelangten überſeeiſchen Getreidetransport inſpizirte.[19]) Meſſalina war einer Unpäßlichkeit wegen in Rom zurückgeblieben. Statt ihrer befanden ſich in der nächſten Umgebung des alten Kaiſers zwei Damen ſeines Hofes, Calpurnia und Cleopatra, auf die derſelbe große Stücke hielt. Ihnen übertrug Nareiſſus die Rolle der erſten Anklage. Tacitus, der, wie wir ſahen, der falſchen Tradition folgt, daß der Kaiſer von der Heirat der Meſſalina mit Silius durchaus nichts gewußt habe, ſtellt

17) Tacit. Ann XII, 28

18) Tacit Ann. XI, 29.

19) Dio Cass 60, 31. Tacit. Ann. XI, 29. Der für dieſe aus Afrika und Aegypten kommende Kornzufuhr höchſt wichtige Hafen von Oſtia war ein Werk des Claudius, eins der gewaltigſten der ganzen Kaiſerzeit, die Quäſtur zu Oſtia eines der höchſten Vertrauensämter. S. Preller in Pauly's Realenchyl. VI, 1, 537.

die Sache ſo dar, als ob Claudius durch die beiden Frauen zuerſt von derſelben erfahren habe.[20]) Wir wiſſen jetzt, daß dies nicht der Fall, und daß die Eheverbindung Meſſalina's mit ſeiner Einwilligung abgeſchloſſen worden war. Was er in Oſtia erfuhr, war etwas ganz anderes, viel Schlimmeres. Er hatte geglaubt, mit jener Eheverbindung eine Gefahr von ſich abzuwenden; jetzt erfuhr er, daß er durch dieſelbe vielmehr eine Gefahr für Reich und Leben heraufbeſchworen, daß Meſſalina ihre Verbindung mit Silius nur betrieben habe, um ihn vom Throne zu ſtoßen und ihren neuen Gemal an ſeine Stelle zu ſetzen.[21]) Faſt alle ſeine anweſenden Freunde, unter ihnen der greiſe Turranius, der Chef des Getreideweſens, der dieſe Stellung ſchon bei Tiber's Regierungsantritt verwaltet hatte,[22]) und Luſius Geta, der Befehlshaber der kaiſerlichen Leibgarde, beſtätigten dieſe Angabe des Narciſſus und ſeiner beiden weiblichen Verbündeten, oder wagten doch keinen direkten Widerſpruch gegen dieſe Nachricht. Von allen Seiten rief man dem erſchrockenen Kaiſer zu: es ſei keine Zeit zu verlieren, denn in jedem Momente könne der neue Gemal der Kaiſerin im Beſitze der Hauptſtadt ſein. Der Kaiſer müſſe daher unverzüglich zurück nach Rom und ins Lager ſeiner Garden eilen, um ſich ihrer Treue zu verſichern. Narciſſus ging noch weiter. Der zuvorgenannte Oberbefehlshaber der Prätorianer war ein Freund und Anhänger Meſſalina's;[23]) ihn vor allen hatten daher die zu Meſſalina's Untergange komplottirenden zu fürchten. Sie flüſterten dem Kaiſer zu, es gäbe nur einen Weg zu ſeiner Rettung: er müſſe das militäriſche Oberkommando, wenn auch nur für dieſen einen Tag, in die Hände eines ſeiner Freigelaſſenen legen, und Narciſſus ſelbſt erbot ſich daſſelbe zu übernehmen.[24]) Der von Furcht betäubte Claudius willigte ein. Ueberhaupt ohne Schnellkraft und raſche Geiſtesgegenwart, wie er

[20]) Tacit. Ann. XI, 30.
[21]) Dio Cass. 60, 31.
[22]) Tacit. Ann. I, 7.
[23]) Tacit. Ann. XII, 42.
[24]) Tacit. Ann. XI, 33.

war, hatte er in dieſen Stunden völlig den Kopf verloren. Man hörte ihn wiederholt an ſeine Umgebungen die halbirre Frage richten: ob er denn wirklich noch regierender Kaiſer, und ob Silius noch ſein Unterthan ſei?[25])

In dieſem Zuſtande brachte man ihn auf den Wagen, der ihn nach Rom führen ſollte. Narciſſus war nicht ohne Beſorgniß, der Kaiſer könne unterwegs von ſeinem übereilten Glauben an die Verſchwörung zurück und auf mildere Gedanken gegen ſeine junge Gemalin kommen. Unter ſeinen Begleitern befanden ſich zwei Männer, denen Narciſſus nicht trauen durfte, Largus Caecina und Lucius Vitellius, der Vater des berüchtigten ſpätern gleichnamigen Kaiſers. Beide waren nicht im Komplotte gegen Meſſalina, beide waren Freunde derſelben. Vor allen gehörte Vitellius, der berühmteſte der galanten Schmeichler des Kaiſerhofes, zu ihren eifrigſten Anhängern und Bewunderern. Er hatte es ſich einſt als höchſte Ehrengunſt erbeten, der ſchönen jungen Kaiſerin Toilettendienſte leiſten, ihr, wenn ſie ſich zur Tafel ſetzte, die Schuhe von den Füßen löſen zu dürfen, und er trug ſeitdem den einen dieſer reizenden kleinen Schuhe mit ritterlicher Galanterie beſtändig zwiſchen Toga und Tunika an ſeinem Herzen, um ihn von Zeit zu Zeit zu küſſen.[26]) Dieſer Vitellius ſaß nebſt Caecina mit in dem Wagen, der den unglücklichen Kaiſer jetzt nach Rom führte; wie leicht konnten ſie ihren betrogenen Herrn umzuſtimmen verſuchen! Aber Narciſſus wußte zu verhindern, daß etwas dergleichen geſchah, indem er ſich als Vierter zu ihnen in den Wagen ſetzte. Es war eine traurige Fahrt für den alten Kaiſer, deſſen Herz ſich von den widerſtreitendſten Gefühlen hin und her

---

25) Tacit. Ann. XI, 31. Sueton. Claud. 36. extr. — Dagegen berichtet Dio Cassius (60, 31.), — daß Claudius bereits in Oſtia mehrere Verhaftungen und peinliche Unterſuchungen vornehmen ließ.

26). Sueton. Vitell. 2. Claudium, uxoribus libertisque addictum, ne qua non arte demereretur, pro maximo munere a Messalina petiit, ut sibi pedes praeberet excalciandos, detractumque soccului dextrum inter togam tunicasque gestavit assidue, non numquam osculabundus.

geworfen fand. Bald rief er Wehe über die Frevelthaten ſeines Weibes, das er ſo ſehr geliebt, und dem er Alles gewährt hatte; und unmittelbar darauf gedachte er wieder des Glücks, das er an ihrer Seite genoſſen, und an ſeine unmündigen Kinder, die ſie ihm geboren. Vitellius und Caecina begnügten ſich damit zu ſeinen Klagen mit einem bloßen: „ja, es iſt ſchrecklich! es iſt entſetzlich!“ den Chor zu bilden, und vergebens bemühte ſich Nareiſſus, ſie zu ausführlicheren Aeußerungen ihrer Anſicht, zu direkten Anklagen gegen Meſſalina zu bewegen. Sie verblieben in ihrer unbeſtimmten Haltung und bei jenen doppelſinnigen Ausrufungen, durch welche ſie ſich nach keiner Seite hin bloßgaben.[27])

---

27) Tacit. Ann. XI, 33. Ac ne, dum in urbem vehitur, ad paenitentiam a L. Vitellio et Largo Caecina mutaretur, in eodem gestamine sedem poscit sumitque (Narcissus). Crebra posthaec fama fuit, inter diversas principis voces, cum modo incusaret flagitia uxoris, aliquando ad memoriam conjugii et infantiam liberorum revolveretur, non aliud prolocutum Vitellium, quam: O facinus! o scelus! Instabat quidem Narcissus, aperire ambages et veri copiam facere; sed non ideo pervicit, quin suspensa et quo ducerentur inclinatura responderet, exemploque ejus Largus Caecina uteretur.

Zehntes Kapitel.

Die Kataſtrophe.

Wenden wir uns jetzt zurück nach Rom, wo nach der Angabe ihrer Feinde Meſſalina und ihr Silius mitten in den Vorbereitungen und Rüſtungen zu einer Thronrevolution begriffen ſein ſollten. Statt deſſen finden wir beide vielmehr in einer Situation, die eher auf alles andere als auf Beſchäftigung mit revolutionären Plänen deutete, und die vielmehr zu beweiſen geeignet iſt, wie weit ſie von ſolchen entfernt waren und wie ſicher ſie ſich in ihrem Zuſtande fühlten.

Die Vermälung war längſt vollzogen. Meſſalina hatte ihrem jungen Gemale ein prachtvolles Haus geſchenkt und daſſelbe mit dem koſtbarſten Geräthe aus dem kaiſerlichen Haushalte ausſtatten laſſen.[1]) Die Abweſenheit des Kaiſers zu Oſtia zog ſich länger hin, als vorausgeſehen war,[2]) und während ihr Feind Narciſſus dieſelbe benutzte, ſie zu verderben, war Meſſalina ihrerſeits nur darauf bedacht, die Entfernung des Kaiſers von ihr und der Hauptſtadt zu möglichſtem Genuſſe rauſchender Vergnügungen auszubeuten.

Es war in der Mitte des Octobermondes, in der Zeit der Weinleſe, die noch heute die fröhlichſte in Rom, die Zeit der heiteren

[1]) Dio Cass. 60, 31; vgl. Tacit. Ann. XI, 12.

[2]) longa apud Ostiam Caesaris mora. Tacit. XI, 29.

Octoberfeſte iſt.[3]) Meſſalina an der Seite ihres Geliebten ſchwamm in einem Meere der üppigſten Freudenfeſte.[4]) Gerade an demſelben Tage, an welchem ihre Feinde ſie in Oſtia als Hochverrätherin auf Leib und Leben anklagten, hatte ſie in ihrem Hauſe ein überaus glänzendes Maskenfeſt, das Schauſpiel einer Weinleſe, veranſtaltet. In den Gärten ihres Palaſtes troffen die Keltern, füllten ſich die Kufen mit dem ſtrömenden Traubenblute. Ihre Frauen, mit Thierfellen gegürtet, führten als Bacchantinnen die wilden Opfertänze auf, den Chor bildend für die beiden Hauptperſonen des Feſtes, die gleichfalls an dem bacchiſchen Aufzuge Theil nahmen.[5]) Sie waren herrlich anzuſchauen, die junge ſchöne Kaiſerin und der ſchönſte Mann von Rom, wie ſie beide auf hohem Kothurne im Feſtaufzuge einherſchritten: Meſſalina-Ariadne, mit dem aufgelöſt dahinflatternden goldhellen[6]) Lockenhaare, ihrem epheubekränzten Bacchus-Silius zur Seite, den Thyrſus ſchwingend und das Haupt werfend in bacchiſcher Luſt, während rings um ſie her ihr wildſchwärmendes Gefolge unter Tamburingeſchnetter und Schellenklang die luſtigen Feſtlieder erſchallen ließ. Im Uebermuthe der Luſt hatte einer der Feſtgäſte, der ſchon zuvor genannte Leibarzt des Kaiſerhofes, Vettius Valens, einen der höchſten Bäume des Parks erklettert. Man rief ihm ſcherzend die Frage hinauf, was er da oben auf ſeiner hohen Warte erſchaue? „Ein ſchweres Unwetter, das von Oſtia heranzieht," war die Antwort. Die, welche ſpäter dieſe Dinge erzählten, wußten nicht anzugeben, ob ſein Auge wirklich ein ſolches Wetterwolkengebilde am Horizonte geſchaut, oder ob ihm das Wort als unbewußte Vorahnung des Kommenden entfahren ſei.[7])

3) S. Ein Jahr in Italien Th. II, S. 214—232.

4) at Messalina non alias solutior luxu cett. — Tacit. l. c.

5) Tacit. Ann. XI, 31. Urgeri praela, fluere lacus, et feminae pellibus accinctae adsultabant ut sacrificantes vel insanientes Bacchae Ipsa crine fluxo, thyrsum quatiens, juxtaque Silius hedera vinctus, gerere cothurnos, jacere caput strepentu circum procaci choro.

6) Juvenal. VI, 120 flavum crinem —.

7) Tacit. Ann. XI, 31.

Denn allerdings zog ein furchtbares Gewitter von Oſtia heran, das ſich bald genug über den Häuptern der ſchwärmenden Feſtgeſellſchaft entladen ſollte. Meſſalina's Freunde in der Umgebung des Kaiſers zu Oſtia hatten Mittel gefunden, ſie zu warnen. Eilboten von mehreren Seiten geſendet langten an mit der Kunde: „Claudius wiſſe Alles, und komme die Frevler zu ſtrafen!“ Die Geſellſchaft ſtob erſchreckt auseinander, aber die meiſten fielen unterwegs den ausgeſendeten Militärabtheilungen in die Hände oder wurden von denſelben in ihren aufgeſuchten Verſtecken gefangen genommen und in Ketten gelegt. Meſſalina und Silius trennten ſich. Während der letztere, um, wie Tacitus ſagt, „ſeine Furcht unter ſcheinbarer Zuverſichtlichkeit zu verbergen,“ ſich auf das Forum begab, dort ſeinen amtlichen Geſchäften nachzugehen, eilte Meſſalina in die ihr gehörenden Lukulliſchen Prachtgärten auf dem heutigen Monte Pincio, um derentwillen ſie den früheren Beſitzer derſelben kurz zuvor ins Verderben geſtürzt hatte.[8]) So unerwartet und betäubend ſie auch der Schlag dieſes Unheils im erſten Augenblicke getroffen hatte, ſo raſch war doch bald ihr Entſchluß gefaßt.[9]) Was ſie ſich auch als Frau vorzuwerfen haben mochte — und ihr Sündenregiſter war in dieſer Beziehung ſicher groß genug —, gegen den Kaiſer und ſeinen Thron war ſie ſich keines Verbrechens bewußt, und für alles Andere glaubte ſie auf die oft erprobte Wirkſamkeit ihrer perſönlichen Erſcheinung vor ihrem kaiſerlichen Gatten[10]) rechnen zu dürfen. Sie beſchloß alſo ihm ſofort ſelbſt entgegenzugehen. Der Anblick ihrer Kinder Britannikus und Octavia ſollte ſie bei dem Zuſammentreffen mit dem Vater unterſtützen. Sie erließ alſo raſch einen Befehl an die Erzieher derſelben, ſich mit den Kindern nach Oſtia hin auf den Weg zu machen. Dann eilte ſie zu der Altersvorſteherin der Genoſſenſchaft der Veſtalinnen, Vi-

---

8) Vgl. Tacit. Ann. XI, 1. Es war noch zu Plutarch's Zeit der herrlichſte und koſtbarſte unter den kaiſerlichen Prachtgärten S. Plutarch. Lucull. 39.

9) Quamquam res adversae consilium eximerent cett. — Tacit. Ann XI, 32.

10) aspici a marito, quod saepe subsidium habuerat. Tacit. l. c.

bidia, und bat dieſelbe: in ihrer Eigenſchaft als ſolche bei dem Kaiſer als oberſtem Pontifex eine Audienz zu verlangen und deſſen Gnade für ſie zu erbitten.[11]) Vibidia ſagte zu, und daß ſie es that, und daß ſie ihr Verſprechen auch, wie wir ſehen werden, hielt, iſt ein neuer ſtarker Beweis wenn nicht für die völlige Schuldloſigkeit Meſſalina's, ſo doch gegen die ihr angedichtete, angeblich ohne Wiſſen und Willen des Kaiſers und als deſſen ungeſchiedene Ehefrau wider alle göttlichen und menſchlichen Satzungen verſtoßende ſchamloſe Heirat mit Silius. Für eine ſolche Frevlerin hätte die Oberprieſterin der Veſtalinnen unmöglich Fürbitte bei dem Oberpontifex einlegen und Gnade für dieſelbe verlangen können.

Erſt nachdem ſie dieſe Maßregeln getroffen, machte ſich Meſſalina ſelbſt auf den Weg nach Oſtia. Nur von drei ihrer Getreuen begleitet, legte ſie den weiten Weg durch die Stadt von der Amtswohnung der Veſtalinnen bis zum Oſtienſiſchen Thore zu Fuße zurück, wo ſie einen gewöhnlichen Gärtnerwagen traf, dergleichen man ſich zur Fortſchaffung der Gartenabfälle bediente. Dieſes elende Fuhrwerk beſtieg ſie und ſchlug die nach Oſtia führende Straße ein. Staunend erblickten die Begegnenden die mächtige Kaiſerin in ſolchem Aufzuge. „Aber kein Menſch fühlte Mitleid mit ihr," ſagt Tacitus, „denn die Scheußlichkeit ihrer Frevelthaten überwog jedes Mitgefühl!"

Sie hatte nicht weit zu fahren, als ihr bereits der kaiſerliche Zug in Sicht kam. Aber Nareiſſus war auf ſeiner Hut. Er bemerkte nicht ſobald ihr Herannahen, als er auch ſchon ſeine Maßregeln traf, Claudius' Ohr vor den Bitten des unſeligen Weibes zu verſchließen, das vergebens mit lauter Stimme den Kaiſer „um Gehör für die Mutter des Britannikus und der Octavia anrief."[12]) Sein lautes Anklagegeſchrei gegen den Rebellen Silius übertönte ihren Angſtruf, während der verſchmitzte Ankläger zu gleicher Zeit dem Kaiſer Papiere

---

11) Tacit. Ann. XI, 32.

12) Et jam erat in conspectu Messalina, clamitabatque: audiret Octaviae et Britannici matrem. Tacit. l. c. XI, 34.

in die Hand drückte, welche ein Regiſter ihrer Sünden gegen die eheliche Treue enthielten, in das vertieft der Kaiſer ſein unglückliches Weib nicht ſah. Bei der Einfahrt in die Stadt wurden ihm ſeine Kinder entgegengebracht, aber auch dieſe Begegnung wußte Narciſſus zu vereiteln, indem er den Begleitern derſelben befahl, die Kinder dem Kaiſer aus den Augen zu bringen. Dieſer ſaß völlig in ſich verſunken in brütendem Schweigen da und ſchien nichts zu hören und zu ſehen, was um ihn her vorging; ſein Begleiter Vitellius ſtellte ſich, als wiſſe er nicht, was er ſagen ſollte.[13]) Jetzt aber langte auch Vibidia an, und die Oberprieſterin der Veſtalenſchaft, die ehrwürdigſte Matrone Roms, war nicht ſo leicht abzuweiſen. Man mußte ſie hören. Sie verlangte laut, unter ſehr deutlicher Bezeichnung des gehäſſigen Komplotts, das hier im Werke ſei: die Gattin des Kaiſers dürfe nicht ungehört und ohne ſich vertheidigt zu haben, gerichtet werden.[14]) Narciſſus mußte ſie begütigen. Er that es, indem er ſie im Namen ſeines Herrn beſchied: „Der Kaiſer werde die Angeklagte hören und ihr verſtatten, ſich gegen die wider ſie erhobene ſchwere Anſchuldigung zu rechtfertigen; Vibidia möge nur getroſt zu den Pflichten ihres heiligen Amtes zurückkehren!“ Aber dies feierlich gegebene Verſprechen war eine Lüge, denn es verhieß eben das, was Narciſſus vor allen Dingen vermeiden wollte. Meſſalina ſollte das Angeſicht ihres gütigen Gemals nie mehr wiederſehen.

Narciſſus, der Alles förmlich als Diktator leitete,[15]) führte zunächſt den Kaiſer in das Haus des Silius. Er ließ die verſchloſſene Wohnung öffnen, und zeigte dem eintretenden Claudius im Veſtibül deſſelben das Standbild von Silius Vater unter den Ahnenbildern des Hauſes. Der ältere Silius war unter Tiberius als Majeſtäts-

---

13) Mirum inter haec silentium Claudii, Vitellius ignaro propior. Tacit. Ann. XI, 35.

14) Vibidiam depellere nequivit (Narcissus), quin multa cum invidia flagitaret, ne indefensa conjux exitio daretur. Tacit. Ann. XI, 34.

15) omnia liberto obediebant. Tacit. l. c. XI, 35.

verbrecher verurtheilt worden,[16]) und in Folge deſſen hatte ein Senatsbeſchluß die Vernichtung ſeiner Standbilder angeordnet. Hier lag alſo eine Handlung ſträflichen Ungehorſams gegen einen Senatsbeſchluß vor, welche Narciſſus ſeinem Herrn als Beweis für Silius' rebelliſche Abſichten darzuſtellen wußte; — es iſt der einzige, der zur Unterſtützung der politiſchen Anklage gegen Silius ſich überhaupt bei Tacitus und den übrigen Schriftſtellern findet! Nachdem er den Zorn des Kaiſers außerdem noch durch den Hinweis auf die zahlreichen, aus dem Kaiſerhauſe entnommenen Kunſtwerke und Prachtgeräthe ſeiner Ahnen, welche Meſſalina hatte in das Haus des Silius bringen laſſen, genügend angeſchürt hatte, führte Narciſſus denſelben in das Lager der Prätorianer, die er bereits von des Kaiſers Ankunft benachrichtigt und zur Verſammlung hatte berufen laſſen. Hier angekommen bereitete er in ſeiner Eigenſchaft als zeitweiliger Oberbefehlshaber die Gemüther der Soldaten durch eine Rede vor, welche ihnen die Lage der Dinge und die Gefahr, in welcher der Kaiſer durch eine Verſchwörung gegen ihn ſchwebe, auseinanderſetzte. Darauf ſprach auch der Kaiſer einige kurze Worte zu ihnen, ohne jedoch heftige Leidenſchaft gegen die Angeklagten zu verlautbaren, „denn die Empfindung der Scham," ſagt Tacitus, „hinderte ihn an voller, kräftiger Aeußerung ſeines gerechten Unwillens." Ein langanhaltendes Beifallsgeſchrei der Garden war die Antwort; ſie verlangten die Namen der Schuldigen zu wiſſen, die man ſofort ſtreng beſtrafen müſſe.[17])

Das war es, was Narciſſus hören wollte. Zuerſt ward der inzwiſchen verhaftete Silius vor das Tribunal gebracht. Ein Blick auf Narciſſus verkündete ihm ſein Schickſal. Er nahm es hin wie ein Mann. Er verſchmähte jede Vertheidigung, jeden Aufſchub, und bat nur um ſchnellen Tod. Er ward ſofort hingerichtet. Das gleiche

---

16) Vgl. Tacit. Ann. IV, 18 ff. Bilder a. d. Alt. Th. I (Tiberius) S. 174. 193—194; III (R. Kaiſerfrauen) S. 305—306.

17) Continuus dehinc cohortium clamor nomina reorum et poenas flagitantium. Tacit. Ann. XI, 35.

Schickſal theilten ſieben Männer ritterlichen Ranges aus erlauchten Familien, faſt alle mit gleicher Standhaftigkeit wie Silius. Ihre Namen hat Tacitus aufbehalten. Da ein römiſches Geſetz ſieben römiſche Bürger als Zeugen für eine Eheſcheidung verlangte, ſo iſt die Vermuthung ſehr wahrſcheinlich, daß Nareiſſus durch ihre ſtandrechtliche Hinrichtung vor Allem diejenigen aus dem Wege ſchaffen wollte, welche bezeugen konnten, daß Meſſalina ihre Vermälung mit Silius erſt nach erfolgter Trennung ihrer Ehe mit dem Kaiſer und demnach mit Einwilligung deſſelben geſchloſſen habe.[18]) Nur Einer der Angeklagten, der Pantomime Mneſter, ſchien Anfangs Begnadigung finden zu ſollen. Aber ſo beredt er auch nach Tacitus lebendiger Schilderung ſeine Vertheidigung vor dem Kaiſer führte, indem er denſelben an ſeinen eigenen kaiſerlichen Befehl in Bezug auf ſein Verhältniß zu Meſſalina erinnerte,[19]) und ſeine Kleider zerreißend die Narben der Geißelhiebe aufwies, welche er auf Geheiß der Kaiſerin empfangen habe, weil er ihre Anträge verſchmäht, — es gelang ihm nicht ſein Leben zu retten. Nareiſſus und die Seinen ſtellten dem zur Milde geneigten Kaiſer vor: es werde ſich ſchlecht ſchicken, einen Bühnenkünſtler zu verſchonen, nachdem man ſo viele Männer adligen Blutes hingerichtet, ob er freiwillig oder gezwungen geſündigt, verſchlage nichts. So fiel auch Mneſter's Haupt. Er war ein Freigelaſſener, und ein ſolcher hatte bei Eheſcheidungen die Scheidungsakte zu leſen; vielleicht hatte Mneſter dieſen Antheil bei Meſſalina's Scheidung gehabt, der ihm jetzt das Leben koſtete.[20])

Während aller dieſer Vorgänge, die ſowie die demnächſt zu erzählenden nach der Darſtellung des Tacitus in den Raum eines und deſſelben Tages zuſammengedrängt erſcheinen, verbrachte die unglückliche Meſſalina in der Einſamkeit ihrer Gärten, wohin ſie ſich nach

---

18) Dieſe Vermuthung ſpricht Merivale aus, VI, p. 174 Note 1 und ebenſo die folgende in Betreff des Tänzers Mneſter.

19) Tacit. Ann. XI, 36. S. oben S. 67. 68.

20) S. Merivale a. a. O.

der durch Narciſſus bewirkten Vereitelung ihres Zuſammentreffens mit Claudius zurückbegeben hatte, von den widerſprechendſten Empfindungen hin und hergeworfen, qualvolle Stunden. Bald entwarf ſie bittende Vorſtellungen an den Kaiſer, von denen ſie ſich eine glückliche Wirkung verſprechen zu dürfen hoffte. Dann wieder erwachte in ihr der alte Stolz der Kaiſerin, und ſie ſtieß zornige Drohungen aus gegen ihre Feinde und Verderber,[21]) deren Liſt das Netz über ſie geworfen hatte, und denen ſie zu vergelten gedachte, wenn es ihr nur gelinge, vom Kaiſer Gehör zu erhalten. Daß dies ihr gewährt werden ſolle, hatte ihr die Oberprieſterin der Veſtalinnen gemeldet, und dieſe Ausſicht mochte ihr neuen Muth geben. Narciſſus dagegen verhehlte ſich nicht, daß er ihren Tod beſchleunigen müſſe, wenn die ganze Sache nicht ſchließlich zu ſeinem, des Anklägers, Verderben ausſchlagen ſollte.[22]) Der alte Kaiſer war in ſeinen Palaſt zurückgekehrt. Er hatte ſich, da es die Stunde war, zur Tafel geſetzt, deren Freuden er bis zum Uebermaße ergeben war. Die gute Mahlzeit und der genoſſene Wein hatten ſeine aufgeregten Nerven beruhigt und ihn milder geſtimmt. Man hörte, wie er bei Tiſche einem ſeiner Umgebung den mündlichen Auftrag ertheilte: „hinzugehen, und der armen Frau — wie er ſich ausdrückte — zu ſagen, daß er ihr erlaube, am folgenden Tage vor ſeinem Angeſicht zu erſcheinen und ihre Vertheidigung zu führen.“[23])

Dahin aber durfte es Narciſſus nicht kommen laſſen. Jetzt oder nie mußte der entſcheidende Schlag fallen, ehe noch die Nacht das Ihrige dazu beitrug, den Zorn des Kaiſers weiter zu mildern und

---

21) Interim Messalina Lucullianis in hortis prolatare vitam, componere preces, nonnulla spe, et aliquando ira: tantum inter extrema superbiae gerebat. Tacit. Ann. XI, 37

22) Ac ni caedem ejus Narcissus properavisset, verterat pernicies in accusatorem. Tacit. l. c.

23) Nam Claudius, domum regressus et tempestivis epulis delinitur, ubi vino incalnit: iri jubet nuntiarique „miserae“ (hoc enim verbo usum ferunt) dicendam ad causam postera die adesset. Tacit. l. c.

ihm in der Einſamkeit ſeines Schlafgemachs die ſehnſüchtige Erinnerung an die geliebte Genoſſin ſeines Lagers zu erwecken.[24]) Kaum hatte Narciſſus daher jenes Wort des Kaiſers vernommen, als er ſofort aus dem Speiſeſaale eilte und ſich in den Vorhof des Palaſtes begab, wo, wie immer, eine ſtarke Abtheilung der Prätorianer unter Kommando eines Tribunen und mehrerer Centurionen ſich auf Wache befand. Er gab den Offizieren den Auftrag, Meſſalina's Hinrichtung zu vollziehen; alſo laute der Befehl des Kaiſers. Als Kommiſſar und Beaufſichtiger wurde ihnen Euodus, einer der kaiſerlichen Freigelaſſenen, mitgegeben, unter deſſen Führung die Mörderſchaar eiligſt nach den Lukulliſchen Gärten aufbrach.

Dort lag das unglückliche Weib, erſchöpft von den fürchterlichen Aufregungen des Tages, ihrer Verzweiflung preisgegeben, beim Scheine der nächtlichen Lampe zu Füßen ihrer bei ihr ſitzenden Mutter Domitia Lepida, die, obſchon mit der Tochter in den Zeiten des Glanzes und Glücks derſelben vielfach geſpannt, doch jetzt, von ihrem Elende zum Mitleiden erweicht, zu ihr geeilt war, um ihr in ihrer letzten Noth zur Seite zu ſtehen. Die Mutter, älter und erfahrener als die Tochter, durchſchaute klarer die Lage der Dinge. Sie ſah, daß Meſſalina verloren, und nur noch ein ehrenhafter Tod möglich ſei. In dieſem Sinne ſprach ſie als ächte Römerin der Tochter zu, nicht erſt die Ankunft der Henker abzuwarten; ihre letzte Lebensſtunde ſei gekommen, und nichts ſei übrig, als mit Ehren zu ſterben.[25]) Aber Meſſalina war jung, ſie hing am Leben und ſchauderte zurück vor dem Tode, während die Erſchöpfung ihr zugleich die Kraft zum Entſchluſſe des Selbſtmordes nahm.[26]) Auch winkte ja noch immer

---

24) Tacit. Ann. XI, 37. Quod ubi auditum et languescere ira, redire amor, ac, si cunctaretur propinqua nox et uxorii cubiculi memoria timebantur prorupit Narcissus cet.

25) Tacit. Ann. l. c. suadebatque, ne percussorem opperiretur: transisse vitam, neque aliud quam morte decus quaerendum.

26) Tacit. Ann. XI, 37 drückt ſich härter aus: sed animo per libidines corrupto nihil honestum inerat.

Hoffnung auf Rettung. Sie umſchlang laut weinend und ihr Geſchick bejammernd die Kniee der Mutter — da donnerten Schläge an das Thor des verödeten Hauſes durch die Stille der Nacht. Es waren die ausgeſendeten Mörder, die mit Gewalt die verſchloſſenen Pforten erbrechend in das Gemach hereinſtürmten. Mit ernſtem Schweigen trat der Tribun an ſie heran, während der elende Kämmerling Euodus die Unglückliche mit einer Fluth gemeinſter Schimpfworte überſchüttete.[27]) Jetzt erſt erkannte ſie, daß ihr Schickſal unwiderruflich beſiegelt ſei, und ergriff den ihr von der Mutter dargebotenen Stahl. Aber die Stöße, die ſie mit zitternder Hand gegen Buſen und Kehle zu führen verſuchte, waren zu ſchwach, um ihr den Tod zu geben. Da erbarmte ſich der Gardetribun der Elenden und ſtieß ihr ſein Schwert durchs Herz.

Der Leichnam der ermordeten Kaiſerin ward der Mutter zur Beſtattung überlaſſen. Man hatte vorher ihre Kinder zu ihr in den Garten gebracht; ſie fanden ihre Mutter todt im Blute ſchwimmend. Octavia vergaß nimmer des gräßlichen Anblicks und der Schrecken dieſer Nacht.[28])

Kaiſer Claudius ſaß noch bei der Tafel, als ihm die Meldung gemacht ward: ſeine Botſchaft habe Meſſalina nicht mehr unter den Lebenden getroffen. Man verſchwieg ihm den Mord und machte ihn glauben, daß ſie ſelbſt Hand an ſich gelegt habe.[29]) Es iſt keine

---

[27]) cum impetu venientium pulsae fores, astititque tribunus per silentium, at libertus increpans multis et servilibus probris. Tacit. Ann. XI, 37. 38

[28]) Pseudo-Seneca: Octavia I. V. 14—17 klagt ſie:

Utinam ante manu grandaeva sua
Mea rupisset stamina Clotho,
Tua quam moerens vulnera vidi,
Oraque foedo sparsa cruore.

[29]) Tacitus Ann. XI, 38. Nuntiatumque Claudio epulanti: perisse Messalinam, non distincto, sua an aliena manu. — Dagegen berichtet Sueton. (Claud. 26) kurz und trocken: Claudius habe ſie hinrichten laſſen (supplicio affecit). Und ebenſo Dio Cass. (60, 31) *Μεσσαλίναν ἐπέσφαξεν*. Man ſieht, die Späteren ſetzten bereits den von Narciſſus ohne des Kaiſers Wiſſen und Willen heimlich

Frage, daß der alte Kaiſer gröblich getäuſcht ward. Was die Schriftſteller nach der Darſtellung der Sieger in dem Kampfe dieſer blutigen Intrigue über Claudius' Benehmen berichten, verräth deutlich die Abſicht, auch ihn in der Meinung der Menſchen zu erniedrigen und als einen Stumpfſinnigen darzuſtellen. „Er ordnete keinerlei Unterſuchung an, ließ ſich aufs Neue den Becher füllen und führte die Tafel wie gewöhnlich zu Ende. Auch an den nächſtfolgenden Tagen gab er kein Zeichen von Haß oder Freude, Zorn oder Betrübniß, mit einem Worte, kein Zeichen irgend einer menſchlichen Empfindung, nicht als er die freudeſtrahlenden Geſichter der Ankläger Meſſalina's, nicht als er die tiefe Traurigkeit ſeiner Kinder erblickte; und der Senat unterſtützte ihn in ſeiner Vergeßlichkeit, indem er verordnete, daß Meſſalina's Name und Bildniſſe von allen privaten und öffentlichen Orten entfernt werden ſollten." — Alſo berichtet Tacitus. Andere fanden aus dem Anekdotenſchatze der zeitgenöſſiſchen Geſellſchaft noch pikantere Züge zu erzählen. „Warum die Kaiſerin nicht zur Tafel erſcheine?" ſollte Claudius gefragt haben, als er ſich Tags nach ihrer Ermordung zu Tiſche niederließ![30])

Wie man auch über Meſſalina urtheilen mag, zweierlei ſcheint nach dem Bisherigen über die Kataſtrophe ihres Untergangs feſtzuſtehen. Erſtens, daß die Erzählung des Tacitus von der alles menſchliche Maaß überſteigenden Frechheit, mit der ſie als ungeſchiedene Gattin des Kaiſers ſich einem andern Manne „aus reinem Genuſſe an der verbrecheriſchen Größe des Skandals und der Schande"[31]) vermälte, eine Unwahrheit iſt; und zweitens, daß es nicht dieſe Ver-

---

vollzogenen Mord auf Claudius Rechnung. So der abſcheuliche, herzloſe Verfaſſer des Ludus de morte Claudii XI, 4 (III p. 736 Fiek.) und Juvenal. Sat. XIV, 329—331.

30) Occisa Messalina, paullo post, quam in triclinio decubuit: cur Domina non veniret? requisivit. Sueton. Claud. 39. Vgl. Ludus de morte Claudii cp. XI.

31) Ob magnitudinem infamiae, cujus apud prodigos novissima voluptas est. Tacit. Ann. XI, 26.

mälung, um die, wie wir ſahen, der Kaiſer wußte, oder ihre ſonſtigen Vergehungen gegen die eheliche Treue waren, was ihre Feinde bei dem Kaiſer gegen ſie in der Anklage geltend machten und wodurch ſie ihn zum Einſchreiten gegen ſie und Silius beſtimmten, ſondern die Gefahr für Thron und Leben, welche ſie ihm vorzuſpiegeln wußten. Das geht nicht nur aus Tacitus Darſtellung klar genug hervor, ſondern es wird uns auch von andrer Seite her mit dürren Worten beſtätigt. Claudius konnte, wie Sueton berichtet, durch nichts ſo ſehr außer Faſſung geſetzt werden, als durch wirkliche oder vorgeſpiegelte politiſche Unternehmungen gegen ihn. „Und ſo wurde denn auch ſeine glühende Zärtlichkeit für Meſſalina nicht ſowohl durch die Beſchimpfungen ſeiner Ehre, die er von ihr als ihr Gatte zu erfahren hatte, ſondern vielmehr durch die Furcht vor ſeiner perſönlichen Gefahr zum Weichen gebracht, weil man ihm den Glauben eingeflößt hatte, Meſſalina erſtrebe für ihren Buhler Silius den Thron.“ [32]) Dies war der Hebel, deſſen ſich Narciſſus und ſeine Verbündeten bedienten, um den Fall Meſſalina's zu bewirken. Daß dieſe Anklage unbegründet war, davon wird ſich jeder aufmerkſame Leſer unſerer ſtreng nach Tacitus gegebenen Darſtellung überzeugt haben. Zum Ueberfluß aber beſitzen wir auch dafür das ausdrückliche Zeugniß eines alten Schriftſtellers. [33])

Wir dürfen dieſes Kapitel nicht ſchließen, ohne unſeren Leſern eine recht handgreifliche Probe davon zu geben, wie verſchiedenartig und widerſprechend die Nachrichten waren, welche man ſich über ein und dieſelben Vorgänge innerhalb der kaiſerlichen Familie in der

---

32) Sueton. Claud. 36. Messalinae quoque amorem flagrantissimum, non tam indignitate contumeliarum quam periculi metu abjecit, cum adultero Silio acquiri imperium credidisset.

33) Dio Cass. 60, 31. Vgl. das Bekenntniß des Narciſſus ſelbſt bei Tacit. Ann. XII, 65.

Römiſchen Geſellſchaft erzählte, und wie große Urſache wir haben, bei der Beurtheilung dieſer Nachrichten eine um ſo ſtrengere Kritik anzuwenden, als die alten Schriftſteller, welche dieſe Traditionen über ein halbes Jahrhundert ſpäter nacherzählten, von einer ſolchen weit entfernt waren.

Ein Zeitgenoſſe des Tacitus und Suetonius — unſerer beiden Hauptquellen über Meſſalina —, der Satiriker Juvenal, hat uns in ſeiner berühmten zehnten Satire den Untergang des letzten Geliebten Meſſalina's mit glänzenden Farben erzählt.[34]) Er ſtellt das Schickſal des Silius als Beweis auf, wie verderblich oft den Menſchen die eigenen Wünſche ſeien, und wie ſelbſt die Schönheit, welche Mütter für ihre Kinder ſo oft heimlich und laut von den Göttern erflehen, dieſen zum Verderben gereiche, auch wenn ſie mit Tugend und Keuſchheit verbunden ſei. Ein Beiſpiel dafür, ſagt er, war auch Silius, der ſchönſte und zugleich tugendhafteſte unter den hochadligen Jünglingen Roms. Seine Schönheit hatte die Augen der Gattin des Kaiſers auf ſich gezogen; aber er hatte ihre Liebe verſchmäht,

---

34) Juvenal. X, 329—345:

— — Mulier saevissima tunc est,
Cum stimulos odio pudor admovet. Elige, quidnam
Suadendum esse putes, cui nubere Caesaris uxor
Destinat. Optimus hic et formosissimus idem
Gentis patriciae, rapitur miser exstinguendus
Messalinae oculis. Dudum sedet illa parato
Flammeolo, Tyrinsque palam genialis in hortis
Sternitur, et ritu decies centena dabuntur
Antiquo, veniet cum signatoribus auspex.
Haec tu secreta et paucis commissa putabas?
Non, nisi legitime, vult nubere. Quid placeat, dic;
Ni parere velis pereundum erit ante lucernas.
Si scelus admittas, dabitur mora parvula, dum res
Nota urbi et populo contingat Principis aures.
Dedecus ille domus sciet ultimus, interea tu
Obsequere imperio, si tanti vita dierum
Paucorum. Quicquid melius levinsque putaris,
Praebenda est gladio pulchra haec et candida cervix!

und dadurch ihre Leidenſchaft nur tödtlicher entflammt, „denn nie iſt das Weib ſchrecklicher, als wenn Beſchämung ſie zum Haſſe ſpornt.“ Er ſollte um jeden Preis der ihrige werden und zwar in aller Form einer geſetzlichen Heirat. Was thut ſie? Sie läßt ihn eines Tages mit Gewalt ergreifen und in ihre Gärten vor ihr Angeſicht bringen. Dort ſaß ſie bereits mit vollem bräutlichen Schmucke angethan ſeiner harrend. Das purpurne Brautbett, der Lectus Genialis, war offen aufgeſchlagen und alles vorbereitet zur Schließung des Ehebundes. Da lagen die tauſend mal tauſend Seſtertien aufgezählt, nach altem Brauche die übliche Summe der Mitgift vornehmer Bräute; da ſtanden ſie bereit, der Auſpex, der die religiöſen Ceremonien beſorgen, und die Zeugen, welche den Ehekontrakt unterzeichnen ſollten. Und das Alles geſchah nicht etwa, wie man vielleicht glauben möchte, im Geheimen, nicht als eine nur wenigen Vertrauten bekannte Intrigue, — nein! ganz öffentlich vor aller Welt Augen will ſie den Ehebund vollzogen wiſſen. „Jetzt wähle!“ ruft ſie ihrem Opfer zu. „Weigerſt Du Dich mir zu willfahren, ſo ſtirbſt Du, ehe die Sonne untergeht!“ Was ſollte der Unglückliche thun? Weigerung des Frevels war gewiſſer augenblicklicher Tod; Gehorſam verſprach wenigſtens einen kleinen Aufſchub ſo lange, bis die der ganzen Stadt und Einwohnerſchaft bekannte Sache endlich zu den Ohren des Kaiſers gelangte, der als der Allerletzte ſeines Hauſes Schande erfahren werde. „Alſo friſch dem Befehle der Kaiſerin gehorcht, wenn Dir wenige Tage Leben ſo viel werth ſind!“ ruft der Dichter aus, „denn wie Du auch wählen, wofür Du Dich auch als für das Beſſere oder Leichtere entſcheiden magſt, Du wirſt Deinen ſchönen blendendweißen Hals in jedem Falle dem Schwerte des Henkers bieten müſſen.“

So lautete die Tradition von Silius und Meſſalina, der Juvenal ſeinen Beifall ſchenkte. Sie paßte allzugut für den ſchwarzmalenden Satiriker, als daß er ſie nicht hätte ſeinem Werke einverleiben ſollen. Wie es aber um ihre hiſtoriſche Wahrheit ſteht und wie weſentlich ſie von den Berichten des Tacitus gerade in dem wichtigſten Punkte ab-

weicht, brauche ich meinen Lesern nicht erst auseinanderzusetzen. Kein einziger unter den andern alten Zeugen hat ein Wort davon verlautbart, daß Messalina in so drastischer Weise den Silius zur Ehe gezwungen, wie es hier der Dichter ausmalt. Aber Eins gewinnen wir doch durch seine Darstellung der Sache: es ist dies, daß die Tradition, welcher er folgte, durchaus nichts wußte von Silius ehrgeizigen Absichten auf den Thron und von den politischen Umsturzplänen, die ihm Narcissus andichtete, und über die ihn Tacitus, wie wir oben sahen, so ausführlich mit Messalina verhandeln läßt, als ob der Schriftsteller die geheimsten Gespräche des Silius mit der Gemalin des Kaisers als Ohrenzeuge belauscht habe.[35])

Obschon ein Senatsbeschluß die Vernichtung aller Standbilder der ermordeten Kaiserin verordnet hatte, ist uns dennoch eine überlebensgroße, sechs Fuß hohe Portraitstatue Messalina's aus griechischem Marmor erhalten geblieben. Sie wurde vor der Porta di San Lorenzo zu Rom an der nach Tivoli führenden Straße in einer Lage von Puzzolanerde gefunden, und von Rom schon im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts nach Frankreich gebracht, wo sie zu Ludwigs des Vierzehnten Zeit in den Gärten von Versailles aufgestellt wurde. Gegenwärtig bildet sie eine der Zierden des Louvre-Museums. Messalina ist dargestellt mit ihrem Söhnchen Britannikus auf dem Arme. Edel drapirt, mit der weit herabfallenden Stola, dem römischen Matronengewande bekleidet, dessen Falten zur Zeit der Auffindung des Werks noch Spuren der Bemalung trugen, das Haupt mit einem Theile der mantelartigen Palla bedeckt, scheint sie dem Beschauer wohlgefällig das Kind, ihren erstgebornen Sohn, zu präsentiren, dessen Drapirung, ähnlich der des Jupiter, in dem kleinen Cäsar, der hier mit den Zügen des Gottes als Kind dargestellt ist, die Würde höherer Natur andeuten und an seine Bestimmung als Erbe der Weltherrschaft erinnern sollte. Die Gruppe bildet so gleichsam ein Seitenstück zu der be-

---

35) Tacit. Ann. XI, 26. S. oben S. 75—76.

rühmten Gruppe des Silen mit dem Bacchuskinde auf den Armen, deren Original ſich in der Gallerie des Vatikan zu Rom befindet. Dem Fundorte nach zu urtheilen ſcheint das Werk abſichtlich verſteckt geweſen zu ſein, vielleicht um ſie jener vom Senate dekretirten allgemeinen Zerſtörung zu entziehen. Visconti bemerkt noch, daß auch alle anderen erhaltenen Abbildungen Meſſalina's die junge Kaiſerin faſt immer mit ihren Kindern darſtellen. Doch iſt mir von ſolchen keine weiter erinnerlich, als die eben erwähnte des Pariſer Muſeums. Aber der Umſtand ſelbſt iſt bezeichnend für die Wichtigkeit, welche Meſſalina darauf legte, das römiſche Volk und ihren Gemal an ihre Kinder zu erinnern, von deren Anblick die Unglückliche, wie wir ſahen, noch in ihrer letzten Noth Hülfe und Rettung erwartete.[36])

[36]) Vgl. Stahr, Torſo II, S. 422—423. Clarac, description des antiques du Musée national du Louvre (1848), p. 82 Nr. 183. — Visconti, Opere Varie IV, p. 205 sqq.

Eilftes Kapitel.

Agrippina's Heirat mit Claudius.

Bei aufmerkſamer Betrachtung der in den beiden letzten Kapiteln gegebenen Darſtellung von Meſſalina's Sturz und Untergange, muß es dem Leſer aufgefallen ſein, den Namen Agrippina's nirgends erwähnt, mit keinem Worte bei dieſer ganzen Intrigue der Mitwirkung einer Frau in den uns erhaltenen Quellen gedacht zu finden, die doch an dem Ausgange derſelben ſo vorzugsweiſe intereſſirt ſein mußte, da ihre Stellung, ja ihr Leben in Gefahr ſtanden, wenn Meſſalina ſich länger in ihrer Macht und in der Gunſt des Kaiſers behauptete.[1])

Aber wer jemals Gelegenheit gehabt hat, auch nur in gewöhnlichen Lebensverhältniſſen zu beobachten oder ſelbſt zu erfahren, mit welcher vorſichtigen Geſchicklichkeit ein ſelbſtſüchtig berechnendes, intrigantes, in den Künſten der Heuchelei und Verſtellung geübtes und für ſie von der Natur befähigtes Weib es ſich angelegen ſein läßt, bei einem Familienzerwürfniſſe, welches ſie ſelbſt in ihrem Intereſſe von langer Hand vorbereitet hat, ſich ſcheinbar völlig aus dem Spiele zu halten und nach dem gelungenen Ausbruche der von ihr heimlich gegrabenen Mine ſich in den Augen ihrer Umgebungen als völlig

[1]) Tacit. Ann. XI, 12. Vgl. oben Kap. VII, S. 60. IX. S. 74 ff.

unbetheiligt an der erfolgten zerstörenden Katastrophe erscheinen zu lassen: der wird ohne Mühe in den hier erzählten Vorgängen die Hand einer Meisterin in dieser Kunst erkennen. Agrippina war eine solche Meisterin. Die Memoiren, welche sie selbst in späteren Jahren über die Ereignisse ihres Lebens aufzeichnete, waren — das darf jetzt, nach den in diesen Bildern aus dem Alterthum geführten Beweisen, als schwer zu bezweifelnde Thatsache gelten — die Hauptquelle für diejenigen Schriftsteller, welche, wie Tacitus und andere, sich und ihre Leser später über die innern Vorgänge im kaiserlichen Hause unter Claudius, über Palastintrigen und Familienskandale unterrichten wollten. Gerade Agrippina aber mußte es in ihrem Interesse finden, in ihren Aufzeichnungen jede Betheiligung von ihrer Seite an dem Sturze einer Frau in den Hintergrund zu rücken, deren Rang und Schönheit sie beneidet, deren Macht sie zu fürchten gehabt und deren Sitz auf dem Throne als Gemalin des Kaisers, ihres Oheims, sie, wie wir sehen werden, mit rücksichtsloser Hintansetzung und Beseitigung aller ihren Wünschen entgegenstehenden Hindernisse und religiösen Volksvorurtheile einzunehmen sich beeilt hatte. Narcissus hatte ohnehin Alles auf sich genommen, und erst viel später, als seine Freundschaft mit Agrippina sich in Todfeindschaft verkehrt hatte, ließ er gegen den Sohn der Gemordeten eine Andeutung entschlüpfen, welche diesem die wahren Urheber des Mordes bezeichnete.[2])

Der alte Kaiser schien in der ersten Aufwallung verzweifelnden Schmerzes über sein eheliches Unglück auf jedes neue Ehebündniß Verzicht leisten zu wollen. Er hatte vor seinen versammelten Prätorianern erklärt: „Da er einmal in seinen Ehebündnissen kein Glück habe, so wolle er von jetzt an für den Rest seines Lebens im ehelosen Stande verharren." „Mögen Eure Hände mich niederstoßen, wenn ich diesen Vorsatz nicht halte!" hatte der unglückliche alte Mann, der, trotzdem er erst achtundfunfzig Jahre zählte, doch bereits körperlich

---

[2]) Tacit. Ann. XII, 65 extr.

faſt greiſenhaft hinfällig war, ſeinen Getreuen zugerufen.[3]) Er ſollte ihn nicht halten, zu ſeinem und ſeines ganzen Hauſes Verderben. Aber das Verderben ſollte nicht von ſeinen treuen Garden über ihn kommen, ſondern von derjenigen, der es gelang, ihn von ſeinem Vorſatze zu ihren Gunſten abzubringen.

Agrippina hatte ſchon zu Lebzeiten Meſſalina's ihrem kaiſerlichen Oheim, wie wir ſahen, ſehr nahe geſtanden und ihren Einfluß auf ihn zu Gunſten ihres Sohnes mehrfach geltend zu machen gewußt.[4]) Jetzt ſpannte ſie alle Segel auf, um das Ziel ihres Ehrgeizes zu erreichen und die Stelle der geſtürzten Rivalin für ſich zu gewinnen.

Die Aufgabe war keine leichte. Meſſalina's Ermordung hatte alle bisherige Verhältniſſe des Kaiſerhauſes aus den Fugen gebracht, alle Verbindungen der Hauptperſonen des Hofes zerriſſen. Denn die drei Miniſter waren unter ſich uneins über die Nachfolgerin, welche ſie der Meſſalina geben wollten. Daß der Kaiſer wieder heiraten, daß er das eheloſe Leben nicht ertragen werde, ſtand bei ſeinen Neigungen und bei ſeiner Gewöhnung an häusliches und eheliches Leben außer Frage; aber ebenſowohl wußte man, daß die Frau, die er jetzt wählte, ihn wieder beherrſchen, daß ſie es ſein werde, die das Regiment führe.[5]) Darum hatte jeder der drei Freigelaſſenen ſeinen eignen Vorſchlag zu machen, der darauf berechnet war die Intereſſen des Vorſchlagenden in den Vordergrund zu erheben.

Obenan ſtand Narciſſus. Sein Werk vor allen war Meſſalina's Sturz geweſen. Ihn allein, den Mörder der Kaiſerin, hatte ihr Tod vorbereitet getroffen, während ſeine beiden Collegen in der Gunſt und Macht des Kaiſers von demſelben überraſcht worden waren.

---

3) Sueton. Claud. 26. confirmavitque pro concione apud praetorianos: Quatenus sibi matrimonia male cederent, permansurum se in coelibatu, ac nisi permansisset, non recusaturum confodi manibus ipsorum.

4) Sueton. Nero 6 u. 7.

5) Caede Messalinae convulsa principis domus, certamine, quis deligeret uxorem Claudio, caelibis vitae intoleranti et conjugum imperiis obnoxio. Tacit. Ann. XII, 1.

Digitized by Google

Er fühlte ſich jetzt beiden überlegen; nicht etwa, weil ihm zum Lohn für ſeine Verdienſte um den Thron vom Senate die Inſignien eines Quäſtors zuerkannt waren — der hochmüthige Freigelaſſene, dem die reale Macht, die er beſaß und übte, viel höher ſtand, verachtete das Kinderſpielzeug ſolcher äußern Ehrenzeichen, — ſondern weil er augenblicklich den von ihm geretteten Kaiſer ganz und allein in der Hand zu haben glauben durfte.[6]) Auch unter den hochadligen Frauen Roms war, wie unter den Miniſtern des Kaiſers, eine heftige Rivalität und ein glühender Wetteifer in Bewerbung um die erledigte Stelle entbrannt. Drei vor allen waren voran in dieſer wilden Jagd des Ehrgeizes: Aelia Paetina, Lollia Paulina und die Julierin Agrippina. Jede ſuchte ihre Vorzüge vor den andern an Adel des Bluts, an Schönheit und Reichthum geltend zu machen, um darauf ihre Anſprüche an eine ſo hohe Verbindung zu begründen, und jede hatte unter den Miniſtern des Kaiſers ihren Begünſtiger. Für Paetina ſprach bei dem Kaiſer der mächtige Narciſſus. Sie war ſchon einmal die Gattin des Claudius geweſen, als derſelbe noch Prinz war. Geringe Anläſſe hatten damals die Scheidung herbeigeführt.[7]) Aber ſie hatte dem Claudius eine Tochter die er liebte, die Antonia geboren; ſie war mit ihm und ſeiner Weiſe vertraut, und gewährte ihm neben dem Vorzuge, daß er ſich nicht an eine neue ihm unbekannte Perſönlichkeit zu gewöhnen hatte, — was alten Fürſten vorzugsweiſe beſchwerlich iſt, — zugleich die Ausſicht, ſeinen beiden andern Kindern eine gute Mutter zu werden. Alle dieſe Umſtände bemühte ſich ihr Vertreter Narciſſus bei dem Kaiſer möglichſt ins Licht zu ſetzen. Dagegen hatte aber Calliſtus mancherlei einzuwenden: „die langdauernde Trennung ihrer frühern Ehe ſei und bleibe ein Makel an Paetina, und eine Wiederaufnahme als Gemalin des Kaiſers werde ſie nur hochmüthig machen. Weit beſſer thue der Kaiſer, die Lollia zu wählen".

---

6) Decreta Narcisso quaestoria insignia, levissimum fastidio ejus, cum super Pallantem et Callistum ageret.

7) Sueton. Claud. 26 ex levibus offensis.

Lollia war unermeßlich reich — ein Zeitgenoſſe, der ältere Plinius,[8]) erzählt uns, daß er mit eignen Augen ſie bei einem gewöhnlichen Verlobungsfeſte in einem Schmucke von Smaragden und Perlen ſtrahlen ſah, der, wie ſie mit Quittungen belegen konnte, um eine Summe von vierzig Millionen Seſtertien (2,860,000 Thaler unſeres Geldes) gekauft war, und er hebt es ausdrücklich hervor, daß dies noch keineswegs ihr koſtbarſter Juwelenſchmuck geweſen, wie ſie ihn bei beſonders feierlichen Gelegenheiten und großen Staatsfeſten trug. Sie war bereits als Caligula's Gemalin eine kurze Zeit Kaiſerin geweſen, aber bald darauf von ihm als unfruchtbar verſtoßen worden.[9]) Sie hatte aus ihrer früheren Ehe keine eignen Kinder, und würde daher, wie ihr Begünſtiger Calliſtus hervorhob, eben weil ſie von eiferſüchtigem Ehrgeize für Kinder ihres Blutes frei ſei, ihren kaiſerlichen Stiefkindern, den Kindern des Claudius von Meſſalina, die rechte Mutter völlig erſetzen können.[10])

Für die dritte Bewerberin endlich ſprach Pallas. Er hob an Agrippina im Gegenſatze zu den andern gerade den Umſtand hervor, daß ſie, wenn der Kaiſer ſich für ſie entſcheide, ihm den Enkel des Germanikus, den letzten männlichen Sproſſen des heiligen Juliſchen Blutes in ſein Geſchlecht mitbringen werde. Es ſtehe dem Kaiſer wohl an, in der Perſon dieſes erlauchten Jünglings die beiden Familien der Julier und der Claudier in Zukunft zu einer zu verbinden, und es ſei zugleich politiſch in ſeinem Intereſſe, es nicht dahin kommen zu laſſen, daß eine Frau wie Agrippina, von bewährter Fruchtbarkeit und noch blühender Jugend, durch Eingehung einer neuen Ehe mit einem andern Manne den Glanz der Caeſaren in ein anderes Haus übertrage.[11]) Dieſe letztere Rückſicht war allerdings geeignet ein großes Gewicht in die Wagſchale zu legen, weil ſie die

---

8) Plinius nat. hist. IX, 35, 56.
9) Sueton. Calig. 25.
10) Tacit. Ann. XII, 2.
11) Tacit. Ann. XII, 2.

Andeutung einer politiſchen Gefahr für Claudius enthielt. Aber ihr beſter Fürſprecher war Agrippina ſelbſt.[12]) Jetzt, da keine Meſſalina mehr zwiſchen ihr und ihrem Oheim ſtand, ſah man ſie täglich mit demſelben zuſammen, und ſie wußte die Vertraulichkeit und Zärtlichkeit, zu welcher ihre nahe Verwandtſchaft ſie berechtigte, mit der raffinirten Berechnung einer erfahrenen Kokette zu benutzen. Claudius war eine ſtark ſinnliche Natur, und die zweiunddreißigjährige Agrippina ſtand in der Blüte gereifter Schönheit. Ihre Küſſe und Umarmungen reizten, ihre Schmeicheleien und Liebkoſungen entzückten ihn, und verhalfen ſeinem „Töchterchen", ſeinem „Schooßkinde", wie er ſie zu nennen liebte,[13]) bald zum Siege über ihre beiden Mitbewerberinnen. Es ſcheint unzweifelhaft, daß ſie bereits die Seine wurde, bevor der Ehebund förmlich geſchloſſen ward, wie ſie denn auch ſchon vorher den ganzen Machteinfluß einer Gemalin des Kaiſers übte. Narciſſus mochte ſich endlich auch ſagen, daß es doch für ihn gerathener ſei Agrippina's Partei zu unterſtützen, da er in Britannikus den dereinſtigen Rächer ſeiner Mutter zu fürchten hatte,[14]) während ihm Agrippina's geheime Pläne in Bezug auf die Thronfolge ihres Sohnes Nero nicht unbekannt ſein konnten, die ihn, wenn ſie gelangen, von jener Gefahr befreiten.

Agrippina ging alſo auch aus dieſem Wettkampfe als Siegerin hervor. Nur eine Schwierigkeit trennte ſie noch von dem Ziele ihrer Wünſche, von dem Kaiſerthrone. Religiöſe Satzung und tiefgewurzeltes Vorurtheil des Volks verboten die Ehe eines Oheims mit ſeiner leiblichen Bruderstochter. Eine ſolche Ehe war bisher ohne Beiſpiel

---

12) Praevaluere haec adjuta Agrippinae inlecebris, qnae ad eum per speciem necessitudinis crebro ventitando pellicit patruum, ut praelata coteris et nondum uxor potentia uxoria jam uteretur. Tacit. Ann. XII, 3. — Verum inlecebris Agrippinae — per ius osculi et blanditiarum occasiones pellectus in amorem cet. Sueton. Claud. 26. Vgl. Dio Cass. 60, 31. Tacit. Ann. XII, 5: Jam amore illicito firmabatur.

13) Sueton. Claud. 39.

14) Darauf deutet Zonaras hin (X, 10.)

in den tauſend Jahren der römiſchen Geſchichte; ſie galt nach dem Volksglauben für Blutſchande, für Ineeſt, und der frommgläubige Claudius wagte um ſo weniger ſich darüber hinwegzuſetzen, als er ſich zugleich fürchtete, die Verantwortung zu übernehmen für die ſtrafende Heimſuchung, welche die Götter deßhalb über Volk und Reich verhängen dürften.[15]) Indeß ſchon Auguſtus hatte bei Gelegenheit ſeiner Ehe mit Livia gezeigt, wie man es machen müſſe, um über ähnliche Hinderniſſe der Satzung und des Brauchs hinwegzukommen.[16]) Auch hier fand ſich ein ſolcher Ausweg. Der ſchon früher erwähnte Vitellius, der Schmeichler Meſſalina's, hatte ſich bereits der neuaufgehenden Sonne zugewendet. Der gewandte Höfling übernahm es auf Agrippina's Anſtiften, die Bedenklichkeiten des alten Kaiſers aus dem Wege zu räumen. Er fragte den Kaiſer: ob er geſonnen ſei, ſich dem ausgeſprochenen Willen und der Aufforderung von Senat und Volk zu fügen? Claudius erwiderte — und dieſe Antwort iſt ganz ſeinem Charakter gemäß —: er ſei nichts mehr und weniger als *einer* unter den Bürgern, und könne ſich daher ſolcher Uebereinſtimmung der Geſammtheit nicht widerſetzen. Dieſe Erklärung genügte dem Intriganten. Er begab ſich in die Kurie, wo der Senat verſammelt ſaß, und erbat ſich in ſeiner Eigenſchaft als Senator das erſte Wort in einer hochwichtigen Staatsangelegenheit.[17]) Die Rede, welche ihm Tacitus, vielleicht nach archivaliſchen Aufzeichnungen, in den Mund legt, iſt wichtig für die Charakteriſtik der Zeit und der Perſonen. Er begann, ſagt Tacitus, mit einer Schilderung der ſchweren Arbeitslaſt des Kaiſers, deſſen Thätigkeit den ganzen Erdkreis umfaſſe, und der bei ſolcher Laſt eine Stütze brauche, um, aller häuslichen Sorgen enthoben, ſich ungeſtört dem Wohle des Ganzen hin-

15) Tacit. Ann. XII, 5 Necdum celebrare solemnia nuptiarum audebant, nullo exemplo deductae in domum patrui fratris filia. Quin et incestum: ac si sperneretur, ne in malum publicum erumperet metuebant. Sueton. Claud. 26.

16) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 4 III (Röm. Kaiſerfrauen) S. 32.

17) Tacit. XII, 5. Ipse curiam ingreditur, summamque rem publicam agi obtestans veniam dicendi ante alios exposcit.

geben zu können. „Wie könne es aber für einen Mann von so censorischer Sittenstrenge der Lebensführung eine anständigere Erholung geben als die Verbindung mit einer Ehegattin, an der er eine Genossin in guten und schweren Tagen habe, der er seine geheimsten Gedanken, der er seine unmündigen Kinder anvertrauen dürfe, — er, ein Mann, der nicht an ausschweifende Vergnügungen gewöhnt, und dessen ganzes Leben von Jugend auf ein gesetzlich geregeltes gewesen sei." Nachdem die ganze Versammlung unter lauten Beifallszeichen diesem Eingange beigestimmt hatte, hub er von Neuem an: „Da man allgemein der Ansicht sei, daß das Staatsoberhaupt sich wieder vermälen müsse, so könne es sich nur noch darum handeln, eine Frau für ihn zu wählen, welche ihr hoher Rang, ihre Mütterlichkeit, ihre sittliche Unbescholtenheit auszeichneten; und hier habe man nicht lange zu suchen, denn Agrippina stehe an erlauchter Abkunft unter allen Frauen Roms obenan, ihre Fruchtbarkeit als Mutter habe sie bewährt, und ihr sittlicher Charakter stehe mit beiden im Einklange. Ganz ausgezeichnet aber treffe es sich zugleich durch göttliche Fügung, daß in diesem Falle eine Wittwe sich mit einem Fürsten verbinden würde, der niemals in andern als ehelichen Verbindungen mit Frauen gelebt habe. Sie, die hier Versammelten, hätten ihre Väter erzählen hören, hätten zum Theil mit eignen Augen gesehen, wie Ehefrauen nach den Gelüsten der Cäsaren aus ihren Familien gewaltsam fortgerissen worden. Dergleichen sei dem gegenwärtigen sittlich maßvollen Regimente fern. Im Gegentheil solle vielmehr ein Beispiel dafür aufgestellt werden, wie und auf welchem Wege ein Kaiser seine Frau zu empfangen habe.[18]) Allerdings könne man ihm einwenden, Ehen mit Bruderstöchtern seien etwas Neues; allein sie seien bei andern Nationen hergebrachte Sitte, und durch kein spezielles Gesetz verboten. Auch von einer Ehe zwischen Cousins und Cousinen habe man lange in Rom nichts gewußt, und doch

[18]) d. h. nach Beschluß des Senats und mit Rücksicht auf das Wohl des Staats.

hätten im weitern Verlaufe der Zeit ſolche Ehen ſehr häufig ſtattgefunden. Die Sitte richte ſich nach dem Bedürfniſſe, und ſo werde auch eine Ehe wie dieſe bald zu den gebräuchlichen gehören.“[19])

Der Senat ſtimmte dem Redner bei, und es fehlte ſogar nicht an loyalen Seelen, welche in ihrem Eifer ſo weit gingen, daß ſie unter der Verſicherung, den Kaiſer, wenn er noch länger zaudere, mit Gewalt zu ſeinem Beſten zwingen zu wollen, aus der Verſammlung eilten. Eine buntgemiſchte Menſchenmenge ſchaarte ſich vor dem Kaiſerpalaſte zuſammen, wo Claudius und Agrippina geſpannt des Ausgangs harrten;[20]) und während noch Vitellius beiden über ſeinen Erfolg im Senate Bericht erſtattete, erſcholl unter den Fenſtern des Palaſtes ſchon der laute Ruf: „das Volk von Rom erbitte vom Kaiſer daſſelbe, was der Senat erbeten!“ Man verſtand eben ſchon damals ſo gut wie in der heutigen Cäſarenhauptſtadt an der Seine, Volks-Demonſtrationen in Scene zu ſetzen und öffentliche Meinung zu machen. — Jetzt beſann ſich denn auch Claudius nicht länger. Er begab ſich hinaus auf das Forum, empfing die Glückwünſche der Menge, und verfügte ſich darauf in den Senat, wo er — ſtrenger Formaliſt wie er war — zur völligen Beruhigung ſeines Gewiſſens einen förmlichen Senatsbeſchluß verlangte und erhielt, durch welchen ſolche Ehen zwiſchen Oheimen und Nichten als geſetzlich vollgültig erklärt wurden. Doch fand ſich, wie Tacitus, dem eine ſolche Ehe als ein Greuel erſchien, mit ſichtlicher Befriedigung bemerkt, nur ein einziger Liebhaber für dieſe neue Art von Eheverbindung; es war ein Legionshauptmann und römiſcher Ritter Alledius Severus, der durch ſolchen Schritt die Gunſt der neuen Kaiſerin zu gewinnen hoffte, die denn auch mit ihrem kaiſerlichen Gemale als Zeugen der Vermälungsfeier beiwohnte.[21]) Es iſt dies ein wichtiger Beweis,

---

19) Tacit. Ann. XII, 5—7.

20) Tacit. Ann. XII, 5 (Vitellius) opperiri intra palatium jubet.

21) Tacit. Ann. XII, 7. Sueton. Claud 26. Sueton erwähnt noch eines zweiten Nachfolgers, eines Freigelaſſenen. Der Legionshauptmann (primipilaris),

wie ſtark ſelbſt damals noch in ſolchen Dingen das ſittliche Volksgefühl und die Anhänglichkeit an religiöſen Brauch bei Eingehung einer Ehe in Rom waren, ein Beweis, der zugleich die Abſchließung einer Ehe in aller Form, bei Lebzeiten und ohne Wiſſen ihres Ehemannes mit einem andern Manne, wie man ſie ſpäter der Meſſalina nachſagte, zu einer Unmöglichkeit ſtempelt.

Beſäßen wir nicht durch Tacitus den ausführlichen Bericht des eben erzählten Hergangs, wonach Agrippina vorzugsweiſe als der thätige, Claudius dagegen mehr als der durch ihren Einfluß beſtimmte Theil erſcheint, ſo würden wir nicht in der Lage ſein, den Sueton der Ungenauigkeit zeihen zu können, der in ſeiner kurzen Erzählung meldet: Claudius habe Senatoren dazu beſtochen, im Senate den Antrag zu ſtellen, daß man ihn im Intereſſe des allgemeinen Staatswohles zwingen müſſe die Agrippina zu heiraten![22]) Der arme Kaiſer, weit entfernt von ſolchem Thun, war vielmehr das Opfer einer ſchlau angelegten, ganz auf ſeinen Charakter berechneten Intrigue. Er ſollte nur zu bald einſehen, daß ihn ſeine düſtere Ahnung am Todestage Meſſalina's nicht getäuſcht hatte.

---

deſſen er daneben gedenkt, iſt eben der von Tacitus genannte römiſche Ritter, denn die „Primipilaren" hatten ritterlichen Rang. S. Ripperdey zu Tacit. Ann. II, 11, S. 89 u. zu XII, 7. S. 43.

22) Sueton. Claud. 26. subornavit proximo Senatu, qui censerent: cogendum se ad ducendam eam uxorem, quasi reipublicae maxime interesset.

Zwölftes Kapitel.

Agrippina Kaiserin.

Die Vermälung Agrippina's mit Claudius ward am Tage nach dem im vorigen Kapitel erwähnten Senatsbeschlusse, in den ersten Tagen des Jahres 49, noch nicht drei Monate nach dem blutigen Ende ihrer Vorgängerin gefeiert. Ein Mord hatte sie vorbereitet, Blut weihte sie ein, das Blut eines edlen jungen Römers, den Agrippina's Ränke zum freiwilligen Tode getrieben hatten.

Der Kaiser hatte noch bei Lebzeiten Messalina's seine Tochter Octavia nach der unter den römischen Großen herrschenden Sitte bereits in unmündigem Alter einem jungen Manne aus einer der ältesten römischen Familien verlobt. Der Verlobte, Lucius Junius Silanus, stammte mütterlicherseits vom kaiserlichen Blute des Augustus[1]), und war ein Liebling des Kaisers Claudius, der ihm alle Vorrechte seiner fürstlichen Abkunft gewährte, ihm schon vor dem siebzehnten Jahre die triumphalischen Ehrenzeichen verliehen, ihn fünf Jahre vor der gesetzlichen Zeit zu hohen Staatsämtern befördert, und ihm freigebig die Mittel gewährt hatte, durch prachtvolle Fechterspiele sich die Gunst

1) Seneca Lud. de morte Claudii cp. X, 3 p. 734 nennt ihn Augusts Ur-Urenkel (abnepos), d. h. Sohn seiner Urenkelin.

des Volkes von Rom zu erwerben[2]). Der Kronprinz Britannikus war noch ein Kind, und es mußte seinen Eltern darauf ankommen, denselben, gegenüber den gefährlichen Prätensionen Agrippina's für ihren eignen Sohn, an diesem Schwager eine Stütze zu sichern. Die Mutter Nero's empfand dies nur allzugut. Sie hatte für ihren Sohn auf die Hand der Kaisertochter gerechnet, und kaum war daher Messalina beseitigt, als Agrippina auch schon ihre Anstalten traf, den lang gehegten Plan ins Werk zu setzen. Dazu mußte Silanus gestürzt werden, und sie zauderte keinen Augenblick, die dazu nöthige Intrigue anzuzetteln. Der allzeitfertige Ränkeschmied Vitellius bot ihr dazu bereitwillig die Hand. Dem Kaiser, der seinen Schwiegersohn sehr liebte, war trotzdem leicht beizukommen. Claudius war von großer Sittenstrenge in allen geschlechtlichen Beziehungen, man suchte ihm daher den Schwiegersohn von dieser Seite zu verdächtigen. Der junge Mann hatte eine eben so schöne als leichtfertige Schwester Junia Calvina, die von einem Sohne des Vitellius geschieden war. Hier setzte Vitellius seinen Hebel an, indem er dem Kaiser zuraunte: „die Scheidung sei geschehen, weil Junia mit ihrem Bruder Silanus", — der sie allerdings zärtlich liebte, — „in blutschänderischer Verbindung gelebt habe und lebe." Claudius ward von Entsetzen ergriffen; einem solchen Menschen konnte er sein Kind nicht zum Weibe geben. Die Sorge für seine geliebte Tochter machte ihn nur allzugeneigt, der Verleumdung des vollendeten Heuchlers Glauben zu schenken, der seine Ränke unter der Maske censorischer Würdigkeit zu verdecken verstand. So erhielt Vitellius, der damals das Censoramt bekleidete, freie Hand gegen Silanus wegen Blutschande einzuschreiten. Ohne eine Ahnung von seinem Schicksale zu haben sah sich der junge Mann plötzlich durch Edikt des Censors schimpflich aus dem Senate gestoßen, seine Verlobung vom Kaiser aufgehoben, und

2) Tacit. Ann. XII, 3 und daselbst Ripperdey S. 39—40. Sueton. Claud. 24. Dio Cass. 60, 31.

um die Schande noch zu mehren, ſich ſeines Prätoramtes, nur einen Tag vor dem Ablaufe deſſelben, entſetzt[3]). Das war zuviel für den trefflichen jungen Mann. Er wußte, von woher der vergiftete Pfeil gegen ihn entſendet war, nur eine Rache blieb ihm übrig, und er wählte ſie. An dem Hochzeitstage Agrippina's entleibte er ſich ſelbſt an ſeinem Hausaltare[4]). Der Selbſtmord eines Blutsverwandten des Kaiſerhauſes, eines Jünglings, der noch eben erſt als Verlobter der Kaiſertochter dem Throne ſo nahe geſtanden, ſollte einen ſchwarzen Schatten werfen über das Freudenfeſt ſeiner triumphirenden Feindin, ein ſchlimmes Vorzeichen ſein in der öffentlichen Meinung für ihr eignes und das Geſchick, des für ſolche Vorbedeutungen nur allzu empfänglichen, römiſchen Volks; und er erreichte ſeine Abſicht. Seine Schweſter aber ward auf Anſtiften Agrippina's verbannt. Sie ſchmachtete zehn Jahre lang im Exile, bis ſie Nero nach Agrippina's Tode zurückrief, weil er das Volk an die Grauſamkeiten der von ihm gemordeten Mutter erinnern wollte[5]). So wunderbar wechſelte im damaligen Rom das Schickſal der Menſchen! Um die Stadt von dem Frevel des angeblichen Inceſts zu entſühnen, ließ der fromme Claudius nach einem uralt geheiligten Brauche, den man auf König Tullus Hoſtilius zurückführte, im heiligen Haine der Diana zu Aricia bei Rom ſühnende Reinigungsopfer durch die Pontifices darbringen. Alle Welt ſpottete darüber, daß dergleichen in einem Augenblick geſchah, wo der Kaiſer ſelbſt ſo eben nach der Meinung der Menſchen das

---

3) Tacit. Ann. XII, 3 – 4. Seneca Ludus de morte Claudii cp. VIII (I, p. 730 Fickert). — Dio Cass. 60, 31 ſetzt hinzu, daß Silanus auch ſtaatsgefährlicher Pläne angeſchuldigt wurde Daß er unſchuldig war, bezeugt auch Pseudo-Seneca Octavia V. 148.

4) Pseudo-Seneca Octavia V. 144—148:

Mactata soceri concidit thalamis gener
Victima, — — — —
Proh, facinus ingens! Feminae est munus datus
Silanus, et cruore foedavit suo
Patrios penates, criminis ficti reus.

5) Tacit Ann. XII, 8. XIV, 12.

Beiſpiel eines Inceſt's durch ſeine Verheiratung mit Agrippina gegeben hatte [6]).

Agrippina hatte das Haupthinderniß einer Verbindung ihres Sohnes Nero mit der Tochter des Kaiſers glücklich aus dem Wege geräumt. Sie konnte jetzt an die weitere Verfolgung ihrer ehrgeizigen Abſichten denken. Zuvor jedoch mußte jeder anderweitige, vor allem jeder weibliche Einfluß auf den Kaiſer beſeitigt werden. Unter ihren Rivalinnen um die Hand des Kaiſers hatte die reiche Lollia Paulina obenangeſtanden; ſie traf zuerſt der Blitzſtrahl der Rache. Agrippina ließ ſie anklagen, Magier, Sterndeuter und Orakel über den Ausgang der kaiſerlichen Heirat befragt zu haben, — was damals in Rom als Majeſtätsverbrechen galt. Zugleich ward Claudius glauben gemacht, daß Lollia hochverrätheriſche Pläne gegen ſeinen Thron hege, weßhalb man ihr die Mittel zur Ausführung derſelben, ihre ungeheuren Reichthümer, entziehen müſſe. Dieſe Vorſtellung wirkte. Zwar ſchenkte Claudius ihr das Leben, aber ſie ward durch den Spruch des Senats aus Italien verbannt und ihre Güter konfiszirt. Nur einen kleinen Theil ihres unermeßlichen Vermögens, fünf Millionen Seſterzien (etwa dreimalhundertfunzigtauſend Thaler unſeres Geldes) ließ die Gnade des Kaiſers der Verbannten als ein Almoſen [7]). Sie ſollte es nicht lange genießen. Agrippina hatte den Grundſatz, daß gegen Feinde nur der Tod Sicherheit gebe, und ſie handelte darnach. Ein Tribun, von ihr der Verbannten nachgeſendet, brachte derſelben kurze Zeit darauf das Todesurtheil. Erſt ihre Aſche durfte zehn Jahre ſpäter nach Rom zurückkehren und in einem prachtvollen Grabdenkmale beigeſetzt werden [8]). Das Haupt der gehaßten Feindin hatte der abgeſendete Gardeoberſt der neuen Kaiſerin überbringen müſſen, denn Agrippina wollte ſicher gehen.

6) Tacit. Ann. XII, 8 irridentibus cunctis, quod poenae procurationesque incesti id temporis exquirerentur. Vgl. Seneca Ludus de morte Claudii cp. VIII, p. 730 Fick.

7) Tacit. Ann. XII, 22 ex opibus immensis.

8) Tacit. Ann. XII, 22. XIV, 12. Dio Cass. 60, 32.

Da ſie die verzerrten Züge nicht erkannte, öffnete ſie mit eigner Hand den Mund des abgeſchlagenen Hauptes, um ſich durch Beſichtigung der Zähne der Todten, welche eigenthümlich geſtaltet waren, von der Identität zu überzeugen![9]) Shakſpeare's Lady Macbeth und ſeine gattenmörderiſche Dänenkönigin Gertrud ſind Kinder gegen dieſe ſchauerliche Rieſengeſtalt ſtahlgehärteter weiblicher Grauſamkeit.

Noch eine andere Freundin des Kaiſers traf zu derſelben Zeit ein ähnliches Schickſal, es war die Calpurnia, eine Frau aus erlauchtem Hauſe, deren Schönheit der Kaiſer einmal geſprächsweiſe lebhaft bewundert hatte, ohne jedoch ein irgendwie anſtößiges Verhältniß mit ihr zu haben. Aber ſchon dies genügte, ihre Verbannung herbeizuführen. Doch ließ ihr Agrippina das Leben, und die Verbannte ſah nach dem Tode ihrer Feindin das Vaterland und die Hauptſtadt wieder[10]).

Dieſe Reihe von grauſamen Handlungen hatte ganz Rom mit Schrecken erfüllt. Agrippina war klug genug einzuſehen, daß ſie den Eindruck derſelben durch einen Beweis von Gnade mildern müſſe[11]), der zugleich zeigen konnte, wie ſie treue Anhänger zu belohnen und geiſtiges Verdienſt zu ehren wiſſe. L. Annäus Seneka, der beredteſte Schriftſteller, der gefeiertſte Stiliſt, der berühmteſte Gelehrte und Philoſoph und zugleich der Liebling der damaligen Leſewelt Roms, ſchmachtete noch immer als Verbannter auf der öden Felſeninſel Corſika, wohin ihn als Freund der Schweſter Agrippina's vor ſieben Jahren ein Befehl des Claudius und der Zorn Meſſalina's getrieben hatten[12]). Agrippina bewirkte jetzt ſeine ehrenvolle Zurück-

---

9) Dio Cass. 60, 32.

10) Tacit. XII, 22; XIV, 12.

11) At Agrippina, ne malis tantum facinoribus notesceret, cett. Tacit. Ann. XII, 8.

12) S. oben Kapit. VII S. 56. — Feinde ſagten ihm nach, daß er „das Haus des Germanikus durch ſeine Buhlſchaft mit deſſen Tochter Julia entehrt habe." Tacit. Ann. XIII, 42 illum domus ejus (Germanici) adulterum fuisse. Vgl. Dio Cass. 60, 8.

berufung, ja ſogar ſeine Beförderung zur Prätur. Zugleich erwählte ſie ihn zum Lehrer und Erzieher ihres Sohnes. Kein Geringerer als der erſte unter den literariſchen und wiſſenſchaftlichen Größen Roms ſollte die Ausbildung des künftigen Kaiſers, — denn als ſolchen ſah ſie bereits ihren Nero im Geiſte, — in ſeine Hände nehmen. Auf dieſe Weiſe glaubte ſie ſich in dem durch ihren Einfluß begnadigten Manne einen treuen Anhänger und klugen Förderer ihrer Pläne zu ſichern, der zur Unterſtützung ihrer geheimen Abſichten in Bezug auf die Aenderung der Thronfolge um ſo bereiter ſein würde, als er nicht vergeſſen konnte, was er von Meſſalina und Claudius erlitten und was er von dem Sohne beider, wenn derſelbe Kaiſer würde, zu erwarten hatte.[13]) Die Zurückberufung Seneka's verfehlte ihre Wirkung nicht, ſie erregte allgemeine Freude in Rom, während ſie zugleich auch in den andern Punkten den Erwartungen Agrippina's entſprach.

Unmittelbar darauf ward ein zweiter wichtiger Schritt zur Förderung der geheimen Pläne Agrippina's unternommen und durchgeſetzt. Sie gewann mit großen Verſprechungen einen Senator, den deſignirten Conſul Memmius Pollio, im Senate den Antrag zu ſtellen, daß man an den Kaiſer die Bitte richte: ſeine Tochter, die ſiebenjährige Octavia, ſeinem Stiefſohne und Neffen, dem zwölfjährigen Nero zu verloben. Der Antrag ging durch und der Kaiſer gab ſeine Einwilligung. So war die erſte Sproſſe der Leiter, welche den Sohn Agrippina's zum Throne führen ſollte, glücklich erklommen.[14]) Die Erreichung der zweiten ließ nicht lange auf ſich warten. Agrippina kannte den Werth der Zeit und die Wichtigkeit der Benutzung der

---

[13]) Tacit. Ann. XII, 8: At Agrippina, ne malis tantum facinoribus innotesceret, veniam exilii pro Annaeo Seneca, simul praeturam impetrat, laetum in publicum rata ob claritudinem studiorum ejus, utque Domitii pueritia tali magistro adolesceret, et consiliis ejusdem ad spem dominationis uterentur, quia Seneca fidus in Agrippinam memoria beneficii et infensus Claudio dolore injuriae credebatur. Vgl. Dio Cass. 60, 32.

[14]) Tacit Ann. XII, 4 u. 9. Sueton. Claud. 27. Dio Cass. 60, 32.

erſten, noch friſchen Gunſt; ſie ſchmiedete das Eiſen, ſo lange es glühte. Ueberall wo ſich der alte Kaiſer zeigte, fand er Demonſtrationen der Volksliebe für den Sohn ſeiner neuen Gemalin vorbereitet. Im Senat, im Volke, ja ſogar im Lager ſeiner Garden erſchollen Lebehochrufe auf Nero, erhoben ſich Stimmen, welche deſſen Aufnahme in die kaiſerliche Familie durch Adoption verlangten.[15]) Claudius zauderte anfangs; er liebte ſeinen eignen Sohn Britannikus, den ihm Meſſalina geboren hatte, mit großer Zärtlichkeit,[16]) und trug Bedenken, die Rechte deſſelben durch einen ſolchen Schritt zu beeinträchtigen. Aber Agrippina's vertraute Parteigenoſſen wußten dieſe Bedenken zu beſeitigen. Sie hatten alle in Britannikus den Rächer der von ihnen geſtürzten Meſſalina zu fürchten, und mußten deshalb im eignen Intereſſe Alles daranſetzen, die dereinſtige Thronfolge des Sohnes der Agrippina vorzubereiten und zu begünſtigen, wie ſie aus demſelben Grunde bereits die Verbindung deſſelben mit des Kaiſers Tochter hatten bewirken helfen.[17])

Obenan bei dieſer Intrigue ſtand der mächtige Freigelaſſene Pallas, der Agrippina zur Kaiſerin gemacht und dafür, wie man behauptete, ihre Frauengunſt als Lohn empfangen hatte. Er vor allen drang in den Kaiſer, die Adoption zu vollziehen. Er ſtellte ihm vor: „die Staatsraiſon erfordere es, dem noch ſo jungen Kronprinzen Britannikus durch einen älteren Bruder eine Stütze zu geben. So habe einſt Auguſtus gehandelt, indem er ſeinen Stiefſöhnen eine wichtige Stellung gegeben, obſchon er in ſeinen eignen Enkeln ſeine Nachfolger geſehn; und eben ſo habe Tiberius, obgleich er einen eignen Sohn und Nachfolger in Druſus beſeſſen, dennoch ſich den Germanikus adoptirt".[18]) Dieſe Berufung auf ſo große Beiſpiele verfehlte bei dem für ſolche hiſtoriſchen Präcedenzfälle ſehr empfänglichen Clau-

15) Dio Cass. 60, 32.

16) Sueton. Claud. 27 extr.

17) arte eorum, quis ob accusatam Messalinam ultio ex filio timebatur. Tacit. Ann. XII, 9 extr. Ebenſo Zonaras (nach Dio Cass.)

18) Tacit. Ann. XII, 25. Vgl. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius) S. 42; III, (Röm. Kaiſerfrauen), S. 46. 59—60.

dius ihre Wirkung nicht. Die Adoption von Agrippina's Sohne ward vollzogen, nachdem Claudius ſie in der von Pallas angegebenen Weiſe durch eine Rede im Senate begründet hatte. Für den offiziellen Jubel wußten Agrippina und ihre Anhänger zu ſorgen. Dankadreſſen wurden von allen Seiten an den Kaiſer gerichtet, und ein Geſetz, in Gegenwart der Pontifices von den Curien beſchloſſen, verordnete: daß der Adoptirte fortan den alten Ehrennamen der Claudiſchen Familie, den Beinamen Nero, führen ſolle.[19]) Es war, wie gelehrte Alterthumskundige jener Tage bemerkten, die erſte Adoption in das uralte Patriziergeſchlecht der Claudier, welches, ſeit Attus Clauſus, der berühmte Stammvater deſſelben, aus dem Sabinerlande in Rom eingewandert und unter die Geſchlechter aufgenommen worden war, über ſechsthalbhundert Jahre lang ſich ohne Unterbrechung fortgepflanzt hatte, und Kaiſer Claudius ſelbſt, ein großer Kenner und noch größerer Schätzer alter Traditionen und Bräuche, mochte vielleicht in Rückſicht darauf ſich gegen den Schritt geſträubt haben, der die geheiligte Sitte ſeines Hauſes umſtieß, und der ihm und ſeiner Familie ſo verderblich werden ſollte.[20]) In der That fehlte es nicht an ſolchen, die ihm dieſe Adoption zum ſchweren Vorwurfe machten, und in ſeinem ſpäteren Schickſale die gerechte Strafe ſowohl für ſeine inceſte Heiratsverbindung mit ſeiner Nichte als für die Zurückſetzung und Beeinträchtigung ſeines leiblichen Sohnes durch Nero's Adoptirung erblickten.[21])

---

19) Tacit. Ann. XII, 26. Der Beiname Nero, den die Claudier führten, iſt ſabiniſch und bedeutete ſoviel als „der Tapfere", „der Starke". S. Sueton. Tib. 1. Gellius N. A. XIII, 22.

20) Adnotabant periti, nullam antehac adoptionem inter patricios Claudios reperiri, eosque ab Atto Clauso continuos duravisse. Tacit. XII, 25; vgl. XI, 24. So Tacitus. Bei Sueton dagegen heißt es bereits, daß Claudius in ſeiner Zerſtreutheit ſich der durch ihn begangenen Abweichung von dem uralten Brauche ſeines Hauſes, keinen Fremden zu adoptiren, ſogar berühmt habe: Sueton. Claud. 39: adsciturus in nomen familiae suae Neronem, quasi parum reprehenderetur, quod adulto jam filio privignum adoptaret, identidem divulgavit: neminem umquam per adoptionem familiae Claudiae insertum.

21) Sueton. l. c. Pseudo-Seneca (Octavia V. 136—141) läßt die Amme der Octavia, Tochter des Claudius, zu dieſer ſagen:

Der Adoption des Sohnes in die regierende Claudiſche Familie als zweiten Prinzen von Geblüt folgte raſch eine ebenſo wichtige Rangerhöhung der Mutter. Agrippina ward durch Senatsbeſchluß zur Auguſta erhoben. Sie war die erſte Kaiſerin, der dieſe höchſte aller Ehren bei Lebzeiten ihres Gemals zu Theil ward. Selbſt die mächtige Livia hatte dieſen Ehrentitel erſt nach dem Tode des Auguſtus durch die Pietät ihres Sohnes erhalten,[22]) Tiberius war unvermält auf dem Throne geweſen, von Caligula's Gemalinnen hatte ihn keine geführt, und ſelbſt der allesvermögenden Meſſalina, auf deren Münzen er hier und da vorkommt, ſcheint derſelbe nur von huldigenden Provinzialen beigelegt worden zu ſein, da kein Schriftſteller der amtlichen Verleihung deſſelben gedenkt. Um ſo eifriger mochte Agrippina's Ehrgeiz nach einer Auszeichnung ſtreben, durch welche ſie vor aller Welt als wirkliche Regentin bezeichnet ward.[23])

Und dies war ſie und als ſolche benahm ſie ſich in der That von dem Augenblicke an, nachdem ſie als Claudius' Gemalin ihren Platz an der Seite des alten Kaiſers genommen hatte. Bei feierlichen Gelegenheiten auf erhöhtem Seſſel neben dem Kaiſer ſitzend empfing ſie die fremden Geſandtſchaften und wohnte den Beſcheiden bei, welche das Oberhaupt des Reichs den Senatsdeputationen ertheilte. Sie nahm eigne Aufwartungen entgegen, über welche der Staatsanzeiger berichtete, und unter den ihr vom Senate zuerkannten zahlreichen Ehrenbezeugungen war auch der Gebrauch eines eignen Prachtwagens bei öffentlichen Aufzügen.[24]) Aber all' dieſer äußere Glanz

Frustra parentis invocas manes tui,
Miseranda! frustra, nulla cui prolis suae
Manet inter umbras cura; qui nato suo
Praeferre potuit sanguine alieno satum
Genitamque fratre conjugem captus sibi
Toris nefandis flebili junxit face.

Und Octavia ſelbſt ſtimmt zuletzt dieſem Verdammungsurtheile bei. V. 968—69.

22) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen) S. 100 ff.

23) Tacit. Ann. XII, 26. Augetur et Agrippina cognomento Augustae. Zonar. aus Dio Cass.

24) Dio Cass. 60, 33.

war ihr nicht Zweck an ſich. Ihr Streben ging auf die wirkliche unbeſchränkte Herrſchaft, und ſie erreichte dieſelbe in einem Umfange, wie keine Kaiſerin vor und nach ihr ſie je beſeſſen. Vielleicht niemals hat die Welt die Verkörperung einer ſo grenzenloſen Herrſchſucht wieder geſehen, als dieſes furchtbare Weib ſie uns darſtellt, in deren Bruſt jedes andere Gefühl gegen dieſes vorherrſchende Streben völlig zurücktrat. Nicht genug, daß ſie ihren kaiſerlichen Gemal bald völlig zu ihrem Sklaven machte, — auch die mächtigen Freigelaſſenen empfanden es bald, daß ſie an ihr nicht, wie an Meſſalina, eine Theilhaberin der Gewalt, ſondern eine Gebieterin hatten, die unbedingten Gehorſam verlangte. „Von der Stunde an, wo ihre eiſerne Hand die Zügel des Regiments ergriff, erſchien das geſammte Staatsleben wie umgewandelt. Mit dem luſtigen Leben unter Meſſalina, deren üppige Launen ihren Spott mit der Regierung getrieben hatten, war es vorbei. Agrippina's Regiment war ein ſtraffes, und obſchon ein Weib, zwang ſie alle unter das Joch der Dienſtbarkeit, als wäre ſie ein Mann. Nach außen ſtreng und noch häufiger ſtolzen Uebermuthes, erlaubte ſie ſich auch im Innern ihres Privatlebens keine Verletzung der Sittlichkeit außer in Fällen, wo dergleichen ihre Machtſtellung zu befeſtigen diente, und ſelbſt ihrer unerſättlichen Geldgier diente immer nur die Sicherung des Throns und Reichs zum Vorwande". So ſchildert Tacitus den Charakter ihrer Herrſchaft.[25])

Vervollſtändigen wir uns in dieſem Zeitmomente, wo wir ſie auf dem Gipfel der heißerſehnten Herrſchermacht erblicken, das Bild dieſes dämoniſchen Weibes nach den einzelnen Zügen, welche uns die alten Schriftſteller an die Hand geben. Völlig beherrſcht von einer einzigen Leidenſchaft, waren alle ihre Laſter und Thaten nur Mittel zur Befriedigung derſelben. Nareiſſus, der ſie tiefer durchſchaute als

25) Tacit. Ann. XII, 7 Versa ex eo civitas, et cuncta feminae obediebant, non per lasciviam, ut Messalina rebus romanis illudenti: adductum et quasi virile servitium. Palam severitas ac saepius superbia; nihil domi inpudicum nisi dominationi expediret. Cupido auri immensa obtentum habebat, quasi subsidium regni pararetur.

die meiſten andern, ſagte von ihr kurz vor ſeinem Ende zu ſeinen Vertrauteſten:[26]) „ſie ſei ſchlimmer als Meſſalina; ihre Schönheit, ihre Frauenehre, ihre Perſon ſeien ihr feil und minder im Preiſe als ihre Herrſchermacht". Daß ſie als Kaiſerin heimlich mit dem Freigelaſſenen Pallas buhlte um denſelben an ihr Intereſſe zu feſſeln, iſt bereits erwähnt, und wird von den Alten einſtimmig bezeugt,[27]) ſagte man ihr doch, wie wir ſpäter ſehen werden, noch Entſetzlicheres nach in Bezug auf den eignen Sohn. Ihre leidenſchaftliche Heftigkeit,[28]) da wo ſie derſelben den Zügel ſchießen laſſen zu dürfen meinte, war eben ſo groß als ihre Verſtellungskunſt, mit der ſie ihre Wildheit im Zaum zu halten wußte, wenn die Umſtände es nöthig machten.[29]) Von maßloſer Leidenſchaft wie ihre Mutter, war ſie derſelben doch unähnlich darin, daß ſie ſich, was die erſte Agrippina nie gethan, zu Heuchelei und Falſchheit, ja ſelbſt zu ſchmeichleriſcher Unterwürfigkeit zu erniedrigen vermochte, wenn andere Mittel und Waffen ihr verſagt waren. Sie war Meiſterin in jener Heuchelei, die über das Unglück zu weinen verſteht, das ſie mit Vorbedacht angeſtiftet, und die ihr Opfer umarmt in dem Augenblicke, wo ſie es dem Verderben geweiht hat.[30]) Ihre Habſucht, welcher unzählige Opfer fielen, nennt Tacitus ein ihr angeſtammtes (ingenitam avaritiam) Laſter, und er theilt vielfache Beiſpiele derſelben mit, aber wenn er hinzuſetzt, daß ſie auch das Geld, das ſie von allen Seiten und durch jedes Verbrechen zuſammenzuſcharren wußte, nur als Mittel zu ihrem letzten und höchſten Zwecke anſah, ſo gewann doch zuletzt die nackte Habſucht Macht über ſie.[31]) Dabei beſaß ſie an ihrer Schönheit[32])

26) decus, pudorem, corpus, cuncta regno viliora habere. Tacit. Ann. XII, 65. XIV, 2. Vgl. XII, 64 inpudica infamis, violenta.

27) Tacit. l. c. XII, 25 u. 65. Dio Cass. 61, 3.

28) violenta Tacit. XII, 64. — Agrippina ferociae memor XIII, 21. ferocia Agrippinae XIII, 2. — violentia XIII, 15. — trux et minax XII, 64.

29) Tacit. Ann. XIII, 13. Nero's Freunde warnten ihn vor der Liſt der Mutter, insidias mulieris semper atrocis, tum et falsae.

30) Tacit. Ann. XII, 68.

31) Tacit. XII, 7; XIII, 18; XIV, 1; XIV, 6. — Dio Cass. 61, 6.

32) Tacit. Ann. XII, 64. Dio Cass. 60, 31.

und ihrer Meiſterſchaft in der Kunſt zu gefallen und unwiderſtehlich anzuziehen eine um ſo gefährlichere Waffe, als ſie ſelbſt bei ihrer innern Kälte die Empfindungen nicht theilte, die ſie den Männern, welche ſie begünſtigte, einzuflößen verſtand. Sie war nicht launenhaft wankelmüthig und ihre Freunde und Anhänger konnten auf ſie zählen, ſo lange ſie ihr unbedingt ergeben blieben; aber ſobald dieſelben Miene machten ſich irgendwie ihrer Obergewalt entziehen, oder einen ihrer Pläne hindern zu wollen, waren ſie verloren. Denn der Haß, in den ſich ihre Gunſt in ſolchem Falle verwandelte, war tödtlich,[33]) wie das Nareiſſus, der ihr doch durch Hinwegräumung Meſſalina's den Weg zum Throne gebahnt, ſchließlich zu erfahren hatte. Wahrhaft bewundernswürdig aber war die Gewalt, welche ſie über ihr leidenſchaftliches Temperament auszuüben vermochte. Sie konnte, wie ihr Benehmen während der Herrſchaft ihrer Rivalin Meſſalina zeigt, jahrelang, den Blick unverrückt auf ihr Ziel gerichtet, das langſame Reifen ihrer tief geplanten Anſchläge abwarten, um dann im günſtigen Momente mit Blitzesſchnelle ſich unverſehens auf ihre Beute zu ſtürzen und ſie mit der Kraft einer rieſigen Boa Conſtriktor zu zermalmen. Erſt als ſie ihr Ziel vollſtändig erreicht zu haben glaubte, als die Unverlierbarkeit ihrer Oberherrſchaft, für die ſie durch ſoviel Blut und Verbrechen geſchritten war, ihr unzweifelhaft erſchien — erſt da werden wir ſie jene Herrſchaft über ſich ſelbſt verlieren ſehen, die ihr früher zu allen ihren Erfolgen geholfen hatte.

33) Tacit. XII, 22 atrox odii.

Dreizehntes Kapitel.

Agrippina's Sohn wird vom Kaiſer adoptirt.

Während der ſechstehalb Jahre, in welchen Agrippina als Gemalin des Kaiſers mit faſt unbeſchränkter Macht das Ruder führte, hatten alle ihre Beſtrebungen nur das eine Ziel: ihrem Sohne Nero die Thronfolge und damit ihre eigne Machtſtellung nach Claudius' Tode zu ſichern.

Zu dieſem Ende wandte ſie alle Mittel an, denſelben bei jeder Gelegenheit, gegenüber dem rechtmäßigen Thronerben Britannikus, in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerkſamkeit zu rücken. Er war bereits Adoptivſohn des Kaiſers und Verlobter von deſſen Tochter Octavia. Jetzt ward er vor der geſetzlichen Zeit für volljährig erklärt und mit der Männertoga bekleidet, um ihn deſto früher die Aemterlaufbahn antreten laſſen zu können. Der alte Kaiſer gab willig ſeine Zuſtimmung zu den darauf bezüglichen Beſchlüſſen des der Macht Agrippina's zu ſchmeicheln befliſſenen Senats, welche verordneten, daß der jetzt noch nicht vierzehn Jahre zählende kaiſerliche Prinz zum Konſul im Voraus bezeichnet werden und dies Amt im zwanzigſten Jahre anzutreten berechtigt ſein ſollte. Inzwiſchen ward er für etwanige Aufenthalte außerhalb der Hauptſtadt mit der Würde prokonſulariſcher Militairgewalt und dem Imperatortitel bekleidet, und zum Princeps

juventutis, d. h. zum Chef der Rittercenturien ernannt.[1]) Zugleich ward er in alle Prieſtercollegien als Mitglied aufgenommen und nichts verſäumt um ihn beim Volke und Heere beliebt zu machen. Bei ſeiner Ernennung zum prokonſulariſchen Imperium ſorgte Agrippina dafür, daß den Soldaten ein Gnadengeſchenk gezahlt, dem Volke von Rom ein ähnliches ausgetheilt und prächtige Circusſpiele gegeben wurden, bei deren Feier Nero im Triumphalgewande eines Imperators, Britannikus dagegen im Knabenkleide, der Prätexta, vor dem verſammelten Volke daherzogen. „Das Volk ſollte — ſo war die Abſicht Agrippina's — mit eignen Augen aus dieſem Gegenſatze der Erſcheinung die verſchiedene Zukunft beider im Voraus bemeſſen".[2]) Als der Kaiſer erkrankte, begab ſich Nero in den Senat, und gelobte Circenſiſche Feſtſpiele, das Lieblingsvergnügen des römiſchen Volks, für die Wiedergeneſung des Regenten, die denn auch ſpäter gegeben wurden. Ein andermal, als bei Gelegenheit einer Korntheuerung Unruhen entſtanden, vermochte Agrippina den Claudius dahin, in einem an Volk und Senat gerichteten Edikte die Erklärung einfließen zu laſſen: es ſei nichts für die Ruhe des Staats zu fürchten, da ſelbſt im Falle ſeines baldigen Ablebens Nero bereits Mannes genug ſei, die Regierung zu übernehmen.[3]) Der unglückliche Sohn Meſſalina's ward auf jede Weiſe zurückgeſetzt. Sogar ſeine treuen Diener wurden ihm nacheinander entzogen, ſein Hofhalt vernachläſſigt, ſeine Erzieher und Lehrer verwieſen oder auf andere Art aus dem Wege geräumt. Das letztere Schickſal traf ſeinen Oberhofmeiſter Soſibius, der, von Agrippina angeklagt dem Nero nach dem Leben getrachtet zu haben, verurtheilt und hingerichtet wurde. Der verwaiſte Knabe

---

1) Das Seitenſtück zu dieſen Dingen findet ſich heute in dem Neu-Rom an der Seine, wo ein eilfjähriger kaiſerlicher Prinz zum Ehrenpräſidenten der Ausſtellungskommiſſion ernannt wird!

2) Spectaret populus huuc decore imperatorio, illum puerili habitu, ac perinde fortuuam utriusque praesumeret. Tacit. Ann. XII, 41.

3) Zonaras l. c. (aus Dio Cass.). Vgl. Tacit Ann. XII, 43, wo dieſer Theuerung und der durch dieſelbe hervorgerufenen Tumulte gedacht wird.

ward jetzt unter die Aufsicht von lauter Kreaturen der Stiefmutter gestellt und auf alle Art und Weise gemißhandelt. Man ließ ihn so selten als möglich öffentlich erscheinen und Viele im Volke wußten kaum, ob er noch lebe, oder todt sei. Vor allem ward er von seines Vaters Nähe möglichst entfernt gehalten, der sonst immer alle seine Kinder bei Tafel um sich zu haben pflegte.[4]) „Er war ein Gefangener, nur daß die Fesseln fehlten".[5])

Bei dem Allen war es ganz im Charakter Agrippina's, daß sie vor den Augen der Welt, sobald sich die Gelegenheit bot, die liebreiche und besorgte Stiefmutter gegen ihr Opfer zu spielen versuchte. Aber der Knabe, so jung er auch war, durchschaute ihre Falschheit und machte ihre Heuchelei zu Schanden.[6]) Denn er war keineswegs stumpfen Geistes, wie ihm Agrippina und ihr Sohn nachsagten, die ihn zu Zeiten sogar für mondsüchtig oder verrückt erklärten, und seinem Vater selbst Zweifel an der Aechtheit des Sohnes einzureden suchten.[7]) Zwar gab es unter den höheren und niederen Offizieren der Gardetruppen zu Rom noch viele, welche dem leiblichen Sohne ihres alten Kaisers treu anhingen und seiner Zurücksetzung mit Unwillen und Theilnahme gedachten. Aber Agrippina's Horcher waren überall geschäftig und alle die Centurionen und Tribunen, welche solche Aeußerungen verlauten ließen, wurden unmittelbar darauf entweder auf falsche Anklagen hin, oder auch unter dem Anscheine höherer Beförderung, aus Rom entfernt. Aehnlich ward auch gegen die Freigelassenen in der Umgebung des Prinzen verfahren, wenn sie sich der Bestechung unzugänglich erwiesen.[8])

4) Sueton. Claud. 32.

5) Dio Cass. 60, 32 u. 34. Zonar. X, 11.

6) Tacit. Ann. XII, 26 Desolatus paullatim etiam servilibus ministeriis puer, intempestiva novercae officia in ludibrium vertebat, intellegens falsi. Ich lese puer statt des handschriftlichen per.

7) Tacit. l. c. Neque enim segnem ei indolem fuisse ferunt cett. — Zonaras X, 11. — Sueton. Nero 7 ut subditivum apud patrem arguere conatus est.

8) Tacit. XII, 41 Simul qui centurionum tribunorumque sortem Bri-

Den Hauptſchlag gegen die Erzieher und Vertrauten ihres Stiefſohnes führte Agrippina bei Gelegenheit einer Beleidigung, welche ſich dieſer, wie es hieß, gegen ſeinen Adoptivbruder hatte zu Schulden kommen laſſen. Bei einer Begegnung der beiden jungen Prinzen hatte Nero den Britannikus mit deſſen Namen begrüßt, Britannikus dagegen hatte, ſtatt ſich des Namens Nero zu bedienen, den dieſer ſeit der Adoption als Sohn und Mitglied des Claudiſchen Hauſes führte, den Gruß mit einem: „ich grüße dich, Domitius!“ erwidert.[9]) Das war in den Augen Agrippina's eine tödtliche Kränkung. „Sie eilte zu ihrem kaiſerlichen Gemale und brachte ihm laut klagend die Sache zur Anzeige. Das ſei, rief ſie, offenbarer Hohn gegen die von ihm vollzogene Adoption; was Senat und Volk feierlich beſchloſſen hätten, das werde im Innern des Palaſtes als nichtig hingeſtellt. Daran aber ſei die Umgebung des Prinzen Schuld, die ihn zu ſo gehäſſigen Dingen anleite, und wenn dem freventlichen Treiben derſelben nicht gründlich geſteuert werde, ſo müſſe öffentliches Unheil daraus entſtehen“. Claudius ward von Unwillen ergriffen über die angebliche Verachtung ſeiner Autorität, während die Sache vielleicht nichts mehr war als ein Knabenſtreich. Aber der Hinweis Agrippina's auf die Folgen erſchreckte ihn dergeſtalt, daß er von da an ſeiner Gemalin in ihrem grauſamen Verfahren gegen die Umgebung des Prinzen und gegen dieſen ſelbſt völlig freie Hand ließ.[10])

Alle dieſe Dinge geſchahen in den erſten zwei bis drittehalb Jahren ihrer Erhebung (49—51). Bezeichnet wurde dieſelbe gleich zu Anfange durch einen Akt, mit welchem Agrippina auch den auswärtigen, dem römiſchen Volke verbündeten Nationen ihre Macht und ihren Einfluß vor Augen zu ſtellen beabſichtigte. Vor mehr als achtzig Jahren hatte der Ahnherr ihres Hauſes, der gewaltige Feld-

tannici miserabantur, remoti fictis causis et alii per speciem honoris. Etiam libertorum si quis incorrupta fide, depellitur tali occasione.

9) Nach Sueton hatte er ihn Ahenobarbus genannt, welches der Zuname der Domitier war. Sueton. Nero 7.

10) Tacit. Ann. XII, 41.

herr des Auguſtus, ihr Großvater Agrippa die Völkerſchaft der Ubier aus ihren Sitzen jenſeit des Rheines an das linke Ufer verſetzt und ſie dort im Gebiete der Trevirer in der Gegend zwiſchen dem heutigen Remagen und Düſſeldorf angeſiedelt. In ihrer Hauptſtadt, die den Namen Oppidum Ubiorum führte, war Agrippina geboren worden, als ihre Mutter, die ältere Agrippina, ihrem Gemale Germanikus nach Gallien gefolgt war.[11]) Dieſe Stadt ſollte jetzt ein Denkmal ihrer Erhebung werden. Sie ſetzte es durch, daß eine zum Theil aus Veteranen beſtehende Colonie dorthin geführt und die Stadt, welche nach ihrem Namen benannt ſich bald in großer Blüte entwickelte, zur Hauptſtadt der Provinz Niedergermanien erhoben wurde. Und ſo trägt denn noch heute nach faſt zwei Jahrtauſenden, die alte „heilige" Cöln, als Urenkelin der römiſchen Colonia Agrippina, die auch wohl kurzweg Agrippina genannt wurde, das Gedächtniß ihrer ſehr unheiligen Stifterin in einem ſichtbaren Denkzeichen zu unſern Tagen herüber.[12])

Ungleich wichtiger aber war eine zweite Maßregel, welche ſie ein Jahr ſpäter zu erwirken wußte. Dieſelbe betraf das Kommando der Prätorianer, auf deren Gewinnung für ihre Abſicht einer Aenderung der Thronfolge zu Nero's Gunſten alle ihre Hoffnungen des Gelingens beruhten. Nero hatte ſchon früher ſich dieſer wichtigen Soldateska durch Freigebigkeit und perſönlichen Verkehr empfehlen müſſen, und Agrippina hatte ihm aus ihren Schätzen mit vollen Händen die zu außerordentlichen Geſchenken erforderlichen Geldmittel gewährt. Sie hatte den kaum halb erwachſenen Knaben die Exercitien und Uebungsmanöver der Garden mitmachen, und ihn bei denſelben als Zugführer einer Abtheilung mit Schild und Speer gerüſtet einhermarſchiren laſſen, wofür er denn als für eine beſondere ihm erwieſene Ehre ſeinem Vater im Senate Dank abſtatten mußte.[13])

11) S. oben Kap. I.

12) cui nomen inditum e vocabulo ipsius. Tacit. Ann. XII, 27.

13) Sueton. Nero 7: indictaque decursione praetorianis, scutum sua manu praetulit: exin patri gratias in senatu egit.

Agrippina wußte durch das Beiſpiel ihrer Mutter, wieviel der römiſche Soldat auf ſolche Zeichen der Vertraulichkeit hielt, und wie leicht es war durch dergleichen kleine Künſte ſein Herz zu gewinnen.[14]) — Jetzt aber wagte ſie einen weiteren Schritt zum Ziele. Die Prätorianiſchen Kohorten, das geſammte in Rom befindliche und ſeit Tiberius dort kaſernirte[15]) Gardekorps, ſtanden unter dem Oberkommando zweier Befehlshaber, Luſius Geta und Rufius Criſpinus, denen beiden Agrippina mißtraute, weil ſie die Ueberzeugung hegte, daß dieſe Männer noch immer das Andenken an ihre frühere Kaiſerin Meſſalina im Herzen trügen und den Kindern derſelben treu verbunden und anhänglich ſeien. Sie mußten vom Kommando entfernt werden. Ein Vorwand war bald gefunden. Bei dem Doppelkommando konnten kleine Reibungen und Anſtöße zwiſchen den beiden Befehlshabern nicht ausbleiben, und bei einer ſolchen Gelegenheit ſtellte Agrippina ihrem kaiſerlichen Gemale vor: die ganze Einrichtung des zweigetheilten Oberkommando's ſei fehlerhaft, ſie führe durch das rivaliſirende Streben der zwei Befehlshaber nach Beliebtheit bei den Soldaten zu Parteiungen unter den Kohorten, wobei die Mannszucht und die Strenge des Dienſtes nothwendig leiden müſſe. Dieſen Uebelſtänden ſei abzuhelfen, wenn das Kommando in eine Hand gelegt würde. Es gelang ihr bald, den Claudius zu überzeugen, und für die Stellung ſelbſt hatte ſie ſchon den geeigneten Mann in Bereitſchaft. Es war Afranius Burrus, ein Kriegsmann von ausgezeichnetem Rufe, ein treuer Freund und ſpäter Genoſſe Seneka's in Führung der Staatsgeſchäfte, ein tüchtiger, wohlgeſinnter, zuverläſſiger Mann, auf den Agrippina um ſo eher rechnen zu dürfen glaubte, weil er wußte, daß ſie es war, deren gutem Willen er ſeine Erhebung zu ſo wichtiger Stellung verdankte.[16]) Wir werden ihm weiterhin noch mehrmals begegnen.

[14]) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 240.

[15]) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 187—188.

[16]) egregiae militaris famae, gnarum tamen, cujus sponte praeficeretur. Tacit. Ann. XII, 42.

Von dieſem Augenblicke an hob ſie ihr Haupt wo möglich noch höher, als es bisher ſchon geſchehen war.[17]) „Man ſah ſie, — wie Tacitus erzählt, — im goldnen Prachtwagen, dergleichen von uralter Zeit her nur zu prieſterlichen Zwecken und zur Aufführung der heiligen Palladien bei religiöſen Feſten zu gebrauchen geſtattet war, zum Kapitol hinauffahren, und Alles ſich in erhöhter Ehrfurcht vor der Frau beugen, die als Tochter eines Imperators und Schweſter, Gattin und Mutter dreier Kaiſer bis auf den heutigen Tag als einziges Beiſpiel daſteht“.[18]) Wie Livia einſt gethan, erſchien ſie bei Feuersbrünſten an der Seite des Kaiſers, um Befehle zu geben,[19]) und ſich dem Volke als Herrſcherin zu zeigen. Wer ſich an einen ihrer Freunde wagte, durfte ſeines Untergangs gewiß ſein. Ein Senator hatte es unternommen, ihren eifrigſten Partiſan, den alten Vitellius auf Majeſtätsbeleidigung und Hochverrath gegen den Kaiſer anzuklagen — zwei Beſchuldigungen, deren letztere bei dem ängſtlichen Claudius immer leicht Gehör fand. Auch diesmal ſchien er ſehr geneigt der Anklage freien Lauf zu laſſen. Aber Agrippina, an die ſich Vitellius gewandt hatte, war raſch entſchloſſen ein warnendes Beiſpiel zu geben, welchen Erfolg ſich ſolche, insgeheim gegen ſie ſelbſt gerichtete, Angriffe zu verſprechen hätten. Nicht mit Bitten, ſondern vielmehr mit Drohungen erwirkte ſie von dem Kaiſer einen Entſcheid, der den Ankläger in die Acht erklärte. Sie hätte ihn tödten laſſen, wenn nicht Vitellius ſelbſt ſich mit der Strafe des Exils für ſeinen Ankläger befriedigt erklärt hätte.[20]) Zu den alten vertrauten Miniſtern des Claudius, den drei mächtigen Freigelaſſenen, hatte ſie ihre Stellung bereits genommen. Der eine derſelben, Calliſtus, war im Vollbeſitze

---

17) Summ quoque fastigium Agrippina extollere altius. Tacit. XII, 42.

18) quam imperatore genitam, sororem ejus, qui rerum potitus sit, et conjugem et matrem fuisse, unicum ad hunc diem exemplum est. Tacit. l. c.

19) Zonaras X, 11. Vgl. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 103–104.

20) Tacit. Ann. XII, 42 extr.

ſeines Einfluſſes bald nach ihrer Erhebung mit Tode abgegangen.[21]) Die beiden überlebenden, Nareiſſus und Pallas, wußte ſie untereinander zu entzweien, um deſto ſicherer zu herrſchen. Von ihnen ſtand Pallas ganz unbedingt auf ihrer Seite, und Nareiſſus, der eine tiefe innere Abneigung gegen ſie fühlte, durfte doch nicht wagen, ihr offen entgegen zu ſein, da er als Verderber und Mörder Meſſalina's die Rache des Britannikus zu fürchten hatte, wenn dieſer zur Thronfolge gelangte. Pallas, der heimlich begünſtigte Liebhaber Agrippina's, ſtieg von Stufe zu Stufe an Macht, Reichthum und Anſehen. Sein Hochmuth kannte keine Grenzen. Er war ein arkadiſcher Grieche, der ſich berühmte von dem Geſchlechte des uralten Arkaderkönigs abzuſtammen, deſſen Namen er trug; und der einſt ſo ſtolze römiſche Senat erniedrigte ſich auf Agrippina's Befehl dazu, bei einer gewiſſen Gelegenheit einen Beſchluß zu erlaſſen, in welchem er dem einſtigen Sklaven den Dank des Staates dafür ausſprach: daß derſelbe das Andenken an ſeine hohe königliche Abkunft dem Gemeinwohle des römiſchen Volks nachzuſetzen und unter den Dienern des Kaiſers eine Stelle einzunehmen geruhe![22]) Soweit war es mit dieſer „Verſammlung von Königen" gekommen, und ſo fürchterlich hatte ſich das Wort des Dichters, jenes:

Graecia capta ferum victorem cepit —[23])

wenngleich in ganz anderem Sinne, als Horaz vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert geahnt hatte, erfüllt! Das von dem römiſchen Volke und ſeinem übermüthigen Adel ſo oft mit Füßen getretene Griechenvolk lieferte jetzt in ſeinen Sklaven die Männer, welche das Römerreich regierten, und Leben und Tod der ſtolzeſten Edeln Roms in ihrer Hand trugen! Noch Tiberius würde nicht Ruhe in ſeinem Grabe gefunden haben, wenn er dieſen raſchen Verfall natio-

---

21) Calliſtus war einer der Mitverſchworenen bei der Ermordung Caligula's geweſen. S. Dio Cass. 59, 29. Joseph. Antiq. XIX, 1, 10.

22) Tacit. XII, 53.

23) Hellas bezwungen bezwang den rohen Sieger —.

nalen Stolzes vorausgeſehen hätte! In der That, es giebt eine Nemeſis in der Geſchichte! —

Der mächtige Liebling Agrippina's war, wie ſein jüngerer Bruder Felix, Sklave der Antonia, der Mutter des Kaiſers Claudius und Freundin Tibers[24]) geweſen. Von ihr freigelaſſen, hatte er ſich bald im Dienſte des Claudius deſſen unbeſchränktes Vertrauen gewonnen. Nach der Erhebung ſeines Herrn auf den Thron gewann er als deſſen Finanzminiſter ungeheure Reichthümer und einen Einfluß, den er wie ſeine Collegen nur mit Meſſalina zu theilen hatte. Dennoch weigerte er ſich, wie wir ſahen, an deren Sturze mitzuwirken, obſchon er ihn wünſchte. Er ließ dem Nareiſſus das gefährliche Geſchäft, aber er verſtand es vortrefflich, ſich durch Begünſtigung Agrippina's den Gewinn davon anzueignen. Seitdem blieb er Agrippina's intimſter Vertrauter, und ſein Einfluß war, ſo lange ſie herrſchte, allmächtig. Der römiſche Adel zitterte vor ihm, und der bereits mehrerwähnte Vitellius, ein Senator von altem Hauſe hatte ſogar dem vergoldeten Bildniſſe des Günſtlings einen Platz unter ſeinen Hausgöttern gegeben![25]) Sein Bruder Felix ward durch ihn mit einer Verwandten des Kaiſers, einer Enkelin des Antonius und der Cleopatra vermält und zum Prokurator der Provinz Judäa ernannt. Pallas ſelbſt ſcheint unvermält geblieben zu ſein. Ein jüngerer Zeitgenoſſe der von uns erzählten Begebenheiten, der Naturforſcher Plinius, der ihn in der Periode ſeines höchſten Glanzes geſehen hatte, gab viele Jahre ſpäter ſeiner nationalen Entrüſtung über die Machtfülle des übermüthigen Freigelaſſenen mit den Worten Ausdruck:[26]) „haben wir es nicht mit anſehen müſſen, wie der Senat auf Befehl der Gemalin des Kaiſers Claudius, Agrippina, Freigelaſſenen die prätoriſchen Ehrenzeichen zuerkannte! und wenig fehlte, ſo wären ſie mit lorbeerbekränzten Ruthenbündeln (den Zeichen der

---

24) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 217 u. 250.

25) Sueton. Vitell. 2.

26) Plin. n. hist. XXXV, 18, 58.

höchſten römiſchen Amtsgewalt) dahin zurückgeſendet worden, woher ſie mit bekreideten Füßen[27]) gekommen waren!“ Eine weitere Schilderung ſeines Charakters und ſeines Ausganges verſparen wir auf eins der folgenden Kapitel.

Die ſchweren Unglücksfälle: ein furchtbares Erdbeben und eine Hungersnoth, von denen Rom im dritten Jahre nach ihrer Erhebung heimgeſucht wurde und von denen die letztere zu gefährlichen Volkstumulten Anlaß gab, ſtörten nur vorübergehend den Glanz der Regierung, welche Agrippina jetzt an der Stelle ihres Gemals führte, wenngleich ihre Feinde nicht unterließen dieſelben gegen ſie auszubeuten und als Zeichen des Zornes der Götter gegen ihr Regiment zu deuten.[28]) Am Tage der Adoption Nero's ſchien der ganze Himmel in Feuer zu ſtehen, und an dem Tage, wo ſeine Volljährigkeitserklärung erfolgte, ſetzten ſtarke Erdſtöße die Bevölkerung Roms in Schrecken.[29]) Das alles ward im Volke von den Anhängern des Britannikus als unheilverkündendes Vorzeichen gegen die Kaiſerin und ihren Sohn gewendet. Aber Agrippina's Geiſt war gewaffnet gegen ſolche Schreckniſſe. Ihr Aberglaube — von dem ſie allerdings nicht frei war — ſcheint überall nur auf ſolche Vorzeichen gerichtet geweſen zu ſein, welche ſie zu ihren Gunſten deuten zu können meinte; wenigſtens wird uns kein Beiſpiel des Gegentheils berichtet. Und was die durch den Schrecken der Theuerung hervorgerufenen Volkskrawalle anlangte, ſo wußte ſie das hungernde Volk durch ihre gut bezahlten und wohlverpflegten Prätorianer energiſch zur Ruhe zu bringen,[30]) während ſich der gewaltige neue Hafenbau bei Oſtia, den ihr Gemal zur Sicherung der Getreideeinfuhr unternommen hatte, für die Abwendung des dräuenden Unheils der Hungersnoth jetzt ſehr heilſam er-

---

27) Man beſtrich die Füße der über See eingeführten Sklaven, die man zum Verkauf ſtellte, mit Kreide. Plin. l. l.

28) Tacit. Ann. XII, 43.

29) Zonaras l. c.

30) Tacit. l. c.

wies.[31]) Denn als dort die Korntransporte endlich anlangten, ergab eine angeſtellte Unterſuchung allerdings, daß der paniſche Schrecken des nothleidenden Volkes der Hauptſtadt nicht unbegründet geweſen war. „Nur für vierzehn Tage und keinen Tag mehr fanden die mit der Unterſuchung beauftragten Beamten Brotkorn für die Bevölkerung in den Magazinen übrig, und nur durch der Götter Gnade und einen milden ſturmfreien Winter, der die Schifffahrt nicht unterbrach, ward das Volk von Rom vor dem Hungertode errettet". „Und doch", — fügt Tacitus mit einem Seufzer hinzu, — „kann man auch heute wahrhaftig noch nicht von der Unfruchtbarkeit des Bodens von Italien ſprechen, das einſt ſeinen Legionen in entlegene Provinzen ihr Brotkorn nachführte! aber wir ziehen es leider vor, ſtatt unſres Bodens Afrika und Aegypten in Kontribution zu ſetzen und ſo das Schickſal des römiſchen Volks von den Zufällen der Schifffahrt abhangen zu laſſen!"[32])

31) S. oben Kap. IX, S. 83.

32) Tacit. Ann. XII, 43.

Vierzehntes Kapitel.

Agrippina's Kampf gegen Narciſſus.

Das folgende Jahr ſah nach dieſen Unglücksfällen ein großes Werk beenden, welches Kaiſer Claudius unmittelbar nach dem Antritt ſeiner Regierung in Angriff genommen und trotz aller Schwierigkeiten nach elfjähriger Anſtrengung glücklich zu Ende geführt hatte. Es war dies die Ableitung des öſtlich von Rom gelegenen Fucíner See's, des heutigen Lago di Celano, eines Keſſelſee's der Apenninen, deſſen Ueberſchwemmungen die Umgegend ſchwer beſchädigten. Dreißig tauſend Menſchen hatten elf Jahre an dem Tunnel gearbeitet, welcher in einer Länge von über einer deutſchen Meile durch den Berg gebrochen worden war, der den Lirisfluß, den heutigen Garigliano, in welchen der See abgeleitet werden ſollte, von dem letzteren trennte.[1]) Ehe der Abzugskanal in Thätigkeit geſetzt wurde, wollte der Kaiſer einer möglichſt großen Menge von Menſchen den Anblick des koloſſalen Werkes vergönnen. Er lud daher ganz Rom und die umliegenden Provinzen Italiens zu dem Schauſpiele eines Seegefechtes ein, das in einer Größe, wie es bisher nie geſehen worden war, auf dem etwa dreißig engliſche Meilen im Umfange haltenden See veranſtaltet.

1) Tacit. Ann. XII, 56. Sueton. Claud. 20. Plin. n. h. XXXVI, 15, 124. Dio Cass. 60, 11. Siehe Weſtphal: Die römiſche Campagna S. 116.

werden ſollte. Auf den amphitheatraliſch ſich erhebenden Terraſſen des umgebenden Gebirgs gelagert ſahen hier die verſammelten Hunderttauſende ein impoſantes Schauſpiel, vor deſſen Großartigkeit alles, was man in dieſer Art früher unter Auguſtus in Rom geſehen hatte, in Nichts verſchwand. Zwei Kriegsflotten von je zwölf, nach Andern ſogar von je funfzig drei und vierrudrigen Galeeren, beſetzt mit neunzehntauſend Mann, ſtanden einander kampfbereit gegenüber. Sie waren rings umgeben von einer Unzahl von Barken und Flößen, welche das ganze Ufer einnahmen und mit zahlreichen Abtheilungen der Kaiſergarde zu Fuß und zu Roß beſetzt, etwaige Fluchtverſuche der kämpfenden Schiffsmannſchaft verhindern ſollten, zu welcher man verurtheilte Sklaven und Verbrecher aller Art genommen hatte. Zu dem Ende war auch zahlreiches Geſchütz von Balliſten und Katapulten auf hohen Bollwerken aufgeſtellt. Im Uebrigen war den beiden kämpfenden Flotten, welche als die Rhodiſche und Siziliſche bezeichnet waren, freier Spielraum gelaſſen ihre Geſchicklichkeit im Manövriren zu zeigen. Der Kaiſer, umgeben von glänzendem Gefolge, mit dem ſtrahlenden Purpurmantel bekleidet, ihm zur Seite Agrippina in einem ganz aus Goldfäden ohne Beimiſchung eines andern Stoffes gewebten Prachtgewande[2]), führten auf hohen Thronſeſſeln den Vorſitz. Die Kämpfer, obſchon Verbrecher, fochten doch mit dem Muthe tapferer Männer, und nachdem viele Verwundungen vorgekommen waren, wurde ihnen der Vernichtungskampf erlaſſen.[3])

So erzählt Tacitus, vielleicht nur die Zahl der Kämpfer übertreibend. Andere Berichte dagegen ſind viel blutiger und tragiſcher und zugleich mit der entſchiedenen Abſicht verfaßt, den Claudius verächtlich und verabſcheuungswürdig zugleich erſcheinen zu laſſen. Denn während der alte Kaiſer nach Tacitus Erzählung verhältnißmäßig milde und menſchlich dem Blutvergießen ein Ende macht, ehe es zum eigentlichen Morden kommt, läßt eine andere Ueberlieferung

[2]) Plin. n. h. XXXIII, 3, 19 meldet dies als Augenzeuge.

[3]) ac post multum vulnerum occidioni exempti sunt. Tacit. XII, 56.

ihn vielmehr die Unglücklichen, die ſich zu kämpfen weigerten, mit Gewalt durch ſeine Prätorianer in den Tod treiben.[4]) Sueton, der noch ausführlicher iſt, berichtet aus einer ſtark nach Agrippina's Memoiren ſchmeckenden Quelle den Hergang folgendermaßen: „Als die Kämpfer vor dem Beginne des Kampfſpiels, zu dem ein aus der Mitte des See's ſich durch ein Maſchinenwerk erhebender ſilberner Triton mit ſeinem Horne das Zeichen gab, dem Kaiſer den ſeitdem ſo berühmt gewordenen Gruß zuriefen: „Heil Dir Kaiſer, die Todgeweihten grüßen Dich!“[5]) und er ihren Gruß durch den Gegenzuruf: „Heil auch Euch!“ beantwortet hatte,[6]) faßten ſie dieſen Zuruf als Begnadigung auf, und keiner von ihnen wollte jetzt ernſtlich kämpfen, bis endlich der Kaiſer, nachdem er lange geſchwankt hatte, ob er ſie nicht ſammt und ſonders mit Feuer und Schwert vertilgen ſollte, von ſeinem Throne herabſprang (!) und um den Umfang des Sees (!) mit ſeinem ſcheußlichen Wackelgange hin und her laufend (!) ſie theils mit böſen theils mit guten Worten zum Kampfe bewog.“ — Mit Recht bemerkt hier ein neuerer Kritiker, daß wir Angeſichts ſo widerſtreitender Berichte über einen ſo offenkundigen Vorgang, wie der hier erzählte, alle Urſache haben, ſo manche uns von den Schriftſtellern überlieferte einzelne Züge aus Claudius Regierung mit Mißtrauen aufzunehmen.

Im weiteren Verlaufe des ſo eben erwähnten großen Unternehmens der Ablaſſung des Fucinerſees zeigte es ſich indeſſen, daß die leitenden Ingenieure ſich grobe Fehler und Fahrläſſigkeiten hatten zu Schulden kommen laſſen. Der Abzugskanal war nicht tief genug

---

4) Dio Cass. 60, 33: „Im Anfang verſammelten ſich beide Flotten und begrüßten den Kaiſer mit den Worten: Heil dir Imperator, wir Todgeweihten grüßen dich! Da ſie aber kein Gnadenwort vernahmen, ſondern den Befehl zum Beginn der Seeſchlacht erhielten, fuhren ſie Anfangs nur manövrirend durch einander hin, ohne ſich weſentlich zu berühren, bis ſie endlich mit Gewalt niedergehauen wurden“ *μέχρι οὗ καὶ ἀνάγκῃ κατεκόπησαν.*

5) Ave imperator, morituri te salutant! Sueton. Claud. 21.

6) avete vos! Sueton. l. c.

angelegt, die Ableitung erfolgte nicht vollſtändig, und man ſah ſich gezwungen, die Arbeit aufs Neue in Angriff zu nehmen und den Abzugstunnel beträchtlich zu vertiefen. Als dies endlich geſchehen war und der Erfolg geſichert erſchien, wurde eine neue große Feſtlichkeit an Ort und Stelle zur Feier des glücklich beendeten Unternehmens vom Kaiſer veranſtaltet. Eine Bekanntmachung lud das Volk zu einem Gladiatorſpiele ein. Die übrig gebliebene Waſſerfläche wurde mit einem Brückenbau überdeckt, auf welchem die Kämpfe ſtatt zu finden hatten, und da, wo der Tunnel in den See mündete, ward auf einem ähnlichen Ueberbau ein prächtiges Banket für den Kaiſer und ſeine zahlreichen Gäſte hergerichtet, welche von dort aus dem Fechterkampfe zuſchauen ſollten, während unter ihren Füßen das Waſſer des Sees abfloß. Aber dies Banket endete mit Schrecken. Die Gewalt des nach Durchſtechung des Dammes in den Kanal einſtrömenden Waſſers war größer als man berechnet hatte. Es riß die nächſtliegenden Theile des improviſirten Banketbaus mit ſich fort, und während das Wanken und donnerartige Krachen der einſtürzenden Balken und Bretter alles mit Entſetzen erfüllte, bedrohte das überfluthende Waſſer das Leben der erſchreckten Gäſte und ſelbſt des Kaiſers.[7])

Narciſſus hatte das ganze Unternehmen des Kanalbaues geleitet; gegen ihn wandte ſich zunächſt der Unwille des erſchreckten Kaiſers, und Agrippina, hocherfreut endlich eine Gelegenheit zum Angriffe auf den ihr längſt verhaßten Gegner zu haben, ließ es am Schüren und Hetzen nicht fehlen. Sie beſchuldigte in Gegenwart des Kaiſers deſſen Aufregung ſie klug zu benutzen wußte,[8]) den Miniſter ins Angeſicht: er allein, ſeine Habſucht und Geldgier, mit der er das ganze Unternehmen betrieben um überall zu ſeinem Vortheile zu ſparen, ſeien Schuld an dem Mißlingen deſſelben wie an dem letzten

[7]) Tacit. Ann. XII, 57. Sueton. Claud. 32. Convivatus est super emissarium Fucini lacus ac paene submersus, quum emissa impetu aqua redundasset.

[8]) Agrippina trepidatione principis usa. Tacit. l. c.

Unglück, durch welches das geheiligte Leben des Kaiſers gefährdet worden ſei. Es kam zu heftigen Auftritten.[9]) Narciſſus blieb der Angreiferin nichts ſchuldig. Er ging auch ſeinerſeits offen gegen ſie mit der Sprache heraus, und klagte ſie beim Kaiſer an, daß ſie in unmäßiger Herrſchſucht alles an ſich zu reißen und zu ihrem und ihres Sohnes Vortheil die legitimen Rechte des Britannikus auf die Thronfolge zu untergraben trachte.[10])

Hiermit war der offene Ausbruch des Kampfes zwiſchen beiden begonnen, und es war vorauszuſehen, daß er nur mit dem Untergange eines der beiden Theile enden konnte. Agrippina und ihre Anhänger ſtreuten im Publikum aus: der Einſturz des Tunnels ſei von Narciſſus ſelbſt herbeigeführt worden, um eine Unterſuchung der betrügeriſchen Unterſchleife welche er bei dem Unternehmen gemacht habe, zu verhindern.[11]) Allerdings hatte Narciſſus wie ſeine beiden Collegen nach und nach ungeheure Reichthümer geſammelt; ein Zeitgenoſſe, der ältere Plinius, ſchätzte ihr Vermögen höher als dasjenige, welches einſt der reiche Craſſus, der Triumvir, beſeſſen.[12]) Aber das Zutrauen des Kaiſers zu ſeinem altbewährten treuen Diener und Jugendgenoſſen war nicht ſo leicht zu erſchüttern. Narciſſus behauptete ſich ſiegreich gegen alle Anklagen, und ſeine Feindſchaft gegen Agrippina, ſein Vorſatz ihre ehrgeizigen Pläne zu kreuzen, wurden durch jenen Vorfall nur verſtärkt. Wir können die Spuren des von da ab entbrennenden offenen Kampfes noch in einzelnen Zügen verfolgen. So z. B. gelang es zwar der Agrippina, den reichen Conſularen Statilius Taurus, nach deſſen Prachtgärten ſie Verlangen trug, in eine Anklage zu verſtricken und zu verderben; aber das Benehmen

---

9) jurgia Tacit. Ann. XIII, 1.

10) Tacit. Ann. l. c. Simul Agrippina — ministrum operis Narcissum incusat cupidinis ac praedarum. Nec ille reticet, impotentiam muliebrem, nimiasque spes ejus arguens

11) Dio Cass. 60, 33.

12) Plin. Nat hist. XXXIII, 10, 47; vgl. Sueton. Claud. 28. Dio Cass. 60, 34.

des Senats bei dieſer Gelegenheit zeigte ihr, daß ihr Anſehn und Einfluß ſich allmälig zu mindern begannen.

Die Sache war dieſe. Agrippina hatte ein feiles Subject, den Tarquitius Priscus, den Legaten des Taurus bei deſſen afrikaniſchem Prokonſulate, aufgeſtiftet, ſeinen Vorgeſetzten nach deſſen Rückkehr aus der Provinz im Senate wegen Erpreſſung und Anwendung magiſcher Zauberkünſte anzuklagen. Die Gegenſtände der andern Anklage waren gering an Zahl und obenein falſch, aber die zweite Anklage war gefährlicherer Art, weil ſie auf hochverrätheriſche Unternehmungen zielte, die der Prokonſul im Sinne gehabt und um deren Ausgang er die Magier befragt haben ſollte. Der ſtolze Prokonſul, der Enkel des berühmten Redners Valerius Meſſala, mochte die Schmach einer ſolchen Anklage und eines ſo treuloſen Anklägers nicht ertragen; er gab ſich noch vor dem Spruche des Senats freiwillig den Tod. Der Spruch fiel jedoch zu ſeinen Gunſten aus, und alle Anſtrengungen Agrippina's vermochten nicht ihr Werkzeug zu retten. Ihre Gegenpartei unter den Senatoren war bereits ſtark genug, die Ausſtoßung des Anklägers aus dem Senate ſiegreich durchzuſetzen,[13]) der erſt mehrere Jahre ſpäter, nach Claudius Tode, durch ſeine jetzt allmächtige Gönnerin wieder in ſeine Würde eingeſetzt und ſpäter zum Prokonſul von Bithynien ernannt ward, als welcher er, wie Tacitus berichtet, deſſelben Verbrechens der Erpreſſung, deſſen er früher ungerecht ſeinen Vorgeſetzten angeklagt hatte, ſchuldig befunden und „zu großer Freude des Senats“ verurtheilt wurde.[14])

Gewarnt durch dieſen erſten erfolgreichen Verſuch einer Oppoſition des Senats gegen ihre Macht, bei der wir ſicher den Nareiſſus als bewegende Triebfeder annehmen dürfen, verdoppelte jetzt Agrippina ihre Anſtrengungen zur Behauptung und Verſtärkung ihrer Stellung. Ihr Sohn Nero ward immer mehr in den Vordergrund

13) Tarquitius tamen curia exactus est, quod patres odio delatoris contra ambitum Agrippinae pervicere. Tacit. XII, 59.

14) Tacit. XIV, 46 damnatus — magno patrum gaudio.

der öffentlichen Aufmerkſamkeit gerückt. Nero war kaum in ſein ſechszehntes Jahr getreten, als ſeine Verheiratung mit Octavia feierlich vollzogen ward.[15]) Er wurde nun förmlich in die Staatskarrière eingeführt. Zunächſt ſollte ſich der Zögling Seneka's als Redner vor dem Volke bewähren, das auf Beredſamkeit und rhetoriſche Ausbildung noch immer großen Werth legte. Dem Prinzen fehlte es nicht an Talent und Fähigkeit, die durch ein gewinnendes Aeußere verſtärkt wurden. Das Thema ſeiner erſten öffentlichen Staatsrede war von ſeinem Mentor ſehr geſchickt gewählt. Die uralte kleinaſiatiſche Stadt des Priamus, das von Homer beſungene „heilige Ilium" galt bekanntlich als Stammmutter Roms. Von daher war Aeneas, der Sohn der Venus und des Anchiſes, nach Latium gekommen, von deſſen Sohne Julus das römiſche Kaiſergeſchlecht der Julier ſeine Abſtammung herleitete.[16]) Schon der Begründer des Throns der Cäſaren, der große Julius Cäſar, hatte deßhalb den Bewohnern von Ilium die Abgabenfreiheit wiedergegeben, die ihnen einſt Alexander der Große, der begeiſterte Verehrer Homers und ſeiner Helden, bewilligt, und die folgenden Kaiſer alle, ſelbſt der ſparſame Tiberius, hatten ihnen dieſes Vorrecht belaſſen. Welch ein Thema für Glanz und Pomp der Rede bot ſich jetzt dem jungen Prinzen dar, in deſſen Adern gleichfalls von ſeiner Mutter her das geheiligte Juliſche Blut floß, als er, der letzte männliche Nachkomme. des götterentſprungenen Stammes, in ſeinem Vortrage vor ſeinen gläubigen Zuhörern das Gemälde einer tauſendjährigen Vergangenheit, der Wiege ſeiner Ahnen, entrollte, und denſelben mit dem Antrage ſchloß: daß den Ilienſern von jetzt an außer den gemeinen Abgaben überhaupt alle und jede Leiſtungen für den römiſchen Staat erlaſſen werden ſollten![17]) Natürlich ward ſein Antrag angenommen und vom Kaiſer beſtätigt. Aber auch andere Städte und Provinzen ſollten ihre Augen auf

---

15) Sueton. Claud. 27. Tacit. Ann. XII, 58.
16) Drumann Geſchichte Roms 3, S. 114 ff.
17) Tacit. Ann. XII, 58. Nipperdey S. 79.

Nero als ihren Wohlthäter und Helfer richten. Eine Rede von ihm verſchaffte der von einer Feuersbrunſt ſchwer betroffenen Colonie Bononia, dem heutigen Bologna, eine Staatsunterſtützung von zehn Millionen Seſtertien (ſiebenhunderttauſend Thaler); eine andere bewirkte für die Bewohner der Inſel Rhodus die Rückgabe der ihnen oftmals, und zuletzt von Claudius, entzogenen Freiheit und Selbſtverwaltung, eine dritte endlich verlieh den Bewohnern der Stadt Apamea in Phrygien, welche durch ein Erdbeben verwüſtet worden war, Erlaß der Abgaben auf fünf Jahre.[18])

Aber ſchon begann Agrippina zu fühlen, daß ſie in dem Kampfe, den ſie wider ihre Gegenpartei zu führen hatte, des eignen Sohnes nicht ganz ſicher ſein durfte. An der Spitze ihrer Gegner ſtand, neben Narciſſus, ein Weib, Domitia Lepida, die Mutter Meſſalina's. So wunderbar hatten ſich die Verhältniſſe geändert, daß die Mutter der von Narciſſus ermordeten Kaiſerin jetzt mit dem Mörder ihrer Tochter gemeinſame Sache machte gegen die gemeinſame Feindin. Aber Weiberfeindſchaft iſt ſtärker als jedes andere Gefühl, und Agrippina und Domitia Lepida haßten ſich mit gründlichem Todhaſſe. Agrippina konnte es nicht ertragen, daß ſich Domitia wegen ihrer Abſtammung von Auguſtus Schweſter Octavia gleichen, ja beſſeren Blutes und näherer Verwandtſchaft mit dem Juliſchen Hauſe berühmte. „Beide Frauen, ſagt Tacitus, waren an Alter, Schönheit und Reichthum einander ziemlich gleich, und beide konnten ſich mit einander in Vorzügen wie an Laſtern meſſen.“[19]) Aber dies war noch nicht das Schlimmſte. Domitia war als Schweſter von Agrippina's erſtem Gatten Domitius die leibliche Tante Nero's, und dies führte zu einem unausgeſetzten Wettkampfe zwiſchen ihr und der Mutter des Prinzen um den Vorrang in der Beeinfluſſung deſſelben, und hier war die Tante der ſtärkere Theil. Agrippina war zwar bereit alles daran zu ſetzen, um ihrem Sohne den Thron zu gewinnen, aber ihre Herrſch-

18) Tacit. Ann. XII, 58. Sueton. Nero 7.
19) Tacit. Ann. XII, 64.

ſucht konnte es nicht ertragen, wenn er ſich als Herren zu fühlen begann. Sie behandelte ihn herb und droheriſch, während Lepida es verſtand die Neigung ihres jungen Neffen, der, wie wir wiſſen, in ihrem Hauſe als Kind erzogen worden war, mit Schmeicheleien und reichen Geſchenken an ſich zu feſſeln. Das durfte ſo nicht fortgehen. Domitia, welche zugleich offenbar die Abſicht hegte, Agrippinen ebenſo zu verdrängen und ſich an deren Stelle zu ſetzen, wie dieſe einſt mit Meſſalina gethan, mußte zuerſt fallen, ehe Agrippina weitere Schritte wagen konnte. Eine doppelte Anklage ward bei dem Kaiſer gegen ſie erhoben. Die erſte lautete auf Verſuche die regierende Kaiſerin durch magiſche Zauberkünſte ums Leben zu bringen, — wir kennen dieſen Aberglauben der Römer bereits aus der Geſchichte des Germanikus.[20]) Durch die zweite ward die Großmutter des Britannikus beſchuldigt, in Calabrien gefährliche Unruhen durch ihre zahlreichen Sklavenbanden angeſtiftet, oder doch nicht genug zur Verhütung derſelben gethan zu haben.

Die Anklagen ſcheinen nicht unbegründet geweſen zu ſein, denn Domitia ward in dem Prozeſſe ſchuldig befunden und verurtheilt.[21])

Vergebens hatte der mächtige Nareiſſus Alles aufgeboten, ſeine Verbündete zu retten. Aber er ſelbſt beſaß nicht mehr die alte Kraft. Alter und Krankheit, verbunden mit der ungeheuren Laſt der auf ſeinen Schultern liegenden Staatsgeſchäfte, hatten ihn körperlich gebrochen. Der Tod Domitia's, welche ſich ſelbſt hatte entleiben müſſen, verſchlimmerte ſeine Lage weſentlich gegenüber Feinden wie Agrippina und Pallas, mit denen er jetzt allein den Kampf aufzunehmen hatte. Er verhehlte es ſich nicht und ſprach es ſogar zu ſeinen Vertrauteſten aus, daß ſein Untergang ſicher ſei, möge nun Britannikus oder Nero zur Thronfolge gelangen. Für Nero war dann der Sturz der Meſſalina kein Verdienſt mehr, das den Urheber deſſelben in Gunſt ſetzen

---

20) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 265.

21) Ob haec mors indicta, multum adversante Narcisso —. Tacit. Ann. XII, 65.

und vor der Feindſchaft Agrippina's retten konnte, und wenn Britannikus zur Macht gelangte, war jene That ein todeswürdiges Verbrechen.[22]) Nur die Anhänglichkeit an ſeinen alten Herrn, der ihm ſo viel Gutes gethan, und dem er wirklich mit dankbarer Treue ergeben war, feſſelte ihn, wie er ſagte, noch an den Dienſt des Kaiſers, und bewog ihn, ſeine Stellung weiter zu behaupten;[23]) denn er hegte mehr und mehr den Verdacht, daß Agrippina über Anſchlägen gegen Thron und Leben des Kaiſers brüte.[24]) Er glaubte gegen Meſſalina nach beſtem Gewiſſen und im wahren Intereſſe ſeines Herrn verfahren zu ſein; aber jetzt bereute er es, daß er einer viel ſchlimmeren den Weg zum Throne gebahnt habe, einer Stiefmutter, die das ganze regierende Haus mit ihren argen Liſten untergrabe, und obenein, gleich ihrer Vorgängerin, die Ehre des kaiſerlichen Bettes durch ihre ehebrecheriſche Buhlſchaft mit Pallas ſchände.[25]) Obſchon er Meſſalina geſtürzt hatte, ſtand er doch mit ſeinem Herzen auf Seiten ihres Sohnes, weil dieſer der Sohn ſeines Herrn war, und war entſchloſſen, ſein Leben daran zu ſetzen, daß der rechtmäßige Thronfolger nicht von dem Eindringlinge Nero um ſein Recht gebracht werde. Man ſah den alten ergrauten Miniſter oftmals den Britannikus zärtlich umfaſſen, man hörte, wie er dem zwölfjährigen Knaben den Wunſch ausſprach, daß derſelbe ſchnell heranwachſen möge um ſeines Vaters Feinde abwehren und auch an den Mördern ſeiner Mutter Rache nehmen zu können.[26])

---

22) Tacit. Ann. XII, 65.

23) Verum ita de se meritum Caesarem ut vitam usui ejus impenderet. Tacit. l. c.

24) Agrippinam magis magisque suspectans — Tacit. l. c.

25) At novercae insidiis domum omnem convelli, majore flagitio, quam si impudicitiam prioris conjugis reticuisset. Quamquam ne impudicitiam quidem nunc abesse Pallante adultero, ne quis ambigat, decus pudorem corpus, cuncta regno viliora habere. Tacit. l. c.

26) Haec atque talia dictitans, amplecti Britannicum, robur aetatis quam maturrimum precari, modo ad Deos, modo ad ipsum tendere manus: adoleseceret, patris inimicos depelleret, matris etiam interfectores ulcisceretur.

Auch Claudius war allmälig inne geworden, daß er ſich bei dem Wechſel ſeiner Gattinnen nicht verbeſſert hatte. Agrippina's wahrhaft unerſättlicher Ehrgeiz, ihre grenzenloſe Herrſchſucht, die Gewalt, die ſie ſich immer mehr über ihn anmaßte, die herriſch drohende Weiſe, in welche ſich längſt ihre frühere Schmeichelei gegen ihn verkehrt hatte, die Härte, mit der ſie ſeine Kinder behandelte, die Zurückſetzung, welche ſein rechter Sohn zu Gunſten des ihrigen erfahren hatte und fortwährend erfuhr, — das Alles, verbunden mit den Beweiſen von Agrippina's ehelicher Untreue, von ihren Kabalen und Intriguen gegen ſeinen älteſten und treuſten Diener Nareiſſus, von der Bevorzugung, welche ſie den ihm widerwärtigen Perſonen, namentlich dem Seneka, dem Todfeinde des Nareiſſus,[27]) angedeihen ließ, brachten in dem Innern des alten Kaiſers eine große Umwandlung hervor, welche Nareiſſus, der dazu ohne Zweifel weſentlich beigetragen hatte, zu beſtärken nicht verfehlte.

Bald war es unter den Vertrauten des Hofes kein Geheimniß mehr, daß der Kaiſer ſeine Verheiratung mit Agrippina — bei der ihn wahrſcheinlich auch noch religiöſe Scrupel peinigten — und die ihm abgelockte Adoption ihres Sohnes ſchwer bereue.[28]) Daneben quälte ihn der Gedanke, daß ihn trotz aller Beweiſe ſeiner Huld und Zuneigung, die er ihr gegeben, die ſcheinbar ſo kalte, auf äußeren Anſtand ſcheinbar ſo ſtreng haltende Agrippina dennoch ebenſo wie die von ihm hingeopferte Meſſalina betrüge, und er beſchäftigte ſich ernſtlich mit dem Gedanken, ſeine Ehe mit ihr zu trennen.[29]) Als einmal ſeine vertrauten Räthe ein Strafurtheil belobten, welches er Tags zuvor über eine des Ehebruchs angeklagte vornehme Frau gefällt hatte, hörten ſie ihn ſeufzend ausrufen: „auch ſein Schickſal

---

Tacit. l. c. Hierin finde ich eine Andeutung, daß Agrippina zu dem Morde Meſſalina's mitgewirkt hatte. S. oben Kap. XI, S. 104.

27) Seneca. Nat. Quaest. IV, praef. 13 p. 577 Fickert.

28) Sub exitu vitae signa quaedam, nec obscura poenitentis et de matrimonio Agrippinae deque Neronis adoptione dederat. Suetou. Claud. 43.

29) Dio Cass. 60, 34.

ſei es, in allen ſeinen Ehebündniſſen durch unkeuſche Frauen, aber nicht ungeſtraft zu leiden!“[30]) Seinen Sohn Britannikus konnte er nicht ohne innere Bewegung anſehen, und mehrmals, wenn ihm derſelbe zu Geſicht kam, ſchloß er ihn leidenſchaftlicher, als ſonſt ſeine Art war, in ſeine Arme. „Wachſe nur heran, mein Kind“, hörte man ihn dem Knaben zurufen, „dann ſollſt du von mir Rechenſchaft über alles Geſchehene empfangen!“ wobei er noch auf Griechiſch das bekannte Wort vom Speere Achill's hinzufügte:

„Der Dich verwundet hat wird Dich auch heilen!“

Ja er dachte ſogar daran dem Knaben, deſſen Wuchs über ſeine Jahre groß und ſtattlich war,[31]) ſchon jetzt trotz ſeines jugendlichen Alters die Toga zu verleihen, „damit“, ſetzte er hinzu, „das römiſche Volk endlich einen wahren und ächten Cäſar habe“.[32])

Agrippina war zu ſcharfſichtig und der Kaiſer von ihren Spionen zu gut unterrichtet, als daß ihr alle dieſe Dinge hätten verborgen bleiben können. Ihre Lage war kritiſch. An Feinden fehlte es ihr nicht, und Narciſſus vor allen war noch immer mächtig und einflußreich genug, um bei günſtiger Gelegenheit ihr daſſelbe Schickſal bereiten zu können, welches er einſt ihrer Vorgängerin bereitet hatte, die, wie ſie ſelbſt am beſten wußte, in politiſcher Hinſicht weit weniger ſchuldig geweſen war, als ſie ſelbſt.[33]) Sie ſah das Ungewitter herauf-

---

30) Sueton. Claud. 43. Dazu Tacit. Ann XII, 64. Sed in praecipuo pavore Agrippina, vocem Claudii, quam temulentus iecerat, fatale sibi, ut conjugum flagitia ferret, dein puniret, metuens, agere et celerare statuit.

31) Dio Cass. 61, 1. Sueton. Claud. 43.

32) Sueton. Claud. 43. Vgl. Dio Cass. 60, 34: *Ὁ δὲ Κλαύδιος, τοῖς ὑπὸ τῆς Ἀγριππίνης ὀρωμένοις (ὧν γε καὶ αἰσθάνετο ἤδη) ἀχθόμενος καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ τὸν Βρεττάννικον ἐπιζητῶν, ἐξ ὀφθαλμῶν αὐτῷ ἐπιτηδεὶ ὑπ' ἐκείνης τὰ πολλὰ γιγνόμενον, οἷα Νέρωνι, τῷ ἑαυτῆς ἐκ τοῦ προτέρου ἀνδρὸς αὐτῆς Δομιτίου πάντα τρόπον περιποιουμένης τὸ κράτος, — οὐκ ἤνεγκε τὸ γιγνόμενον, ἀλλὰ ἐκείνην τε καταλῦσαι καὶ τὸν υἱὸν διάδοχον τῆς ἀρχῆς παρεσκευάζετο. Μαθοῦσα δὲ ταῦτα ἡ Ἀγριππῖνα ἐφοβήθη* etc.

33) Agrippina — quam conscientia quoque et delatores multorum criminum arguebant. Suet. Claud. 44.

ziehen, deſſen Ausbruch das reichbeladene Schiff ihrer Hoffnungen faſt im Angeſichte des Hafens in den Abgrund zu reißen, alle ihre Mühen zu vereiteln und ſie um den Ertrag aller ihrer Verbrechen zu bringen drohte.

Das ſollte, das durfte nicht geſchehen. Sie war zu tief in Blut geſtiegen, als daß ihr eiſernes Herz jetzt vor dem letzten Mittel hätte zurückſchrecken mögen, das ihr allein Rettung ſichern konnte, und das ihrem Sohne, und damit ihr ſelbſt, Thron und Reich und die Herrſchaft der Welt vollſtändig in die Hände gab. Hier galt es zu handeln und ſchnell zu handeln.[34]) Ihr Gemal mußte fallen, wenn ſie ſelbſt nicht fallen wollte. Und ſie wollte nicht fallen.

[34]) Agrippina agere et celerare statuit. Tacit. l. c. Vgl. Sueton. Claud. 44. Prius igitur quam ultra progrederetur, praeventus est ab Agrippina.

Funfzehntes Kapitel.

Agrippina „die beſte Mutter“.

Der Zufall begünſtigte die Abſichten des dämoniſchen Weibes über alles Erwarten.

Ihr Hauptgegner, den ſie am meiſten zu fürchten hatte, Narciſſus, der treuergebene Diener des Kaiſers, der ihre verbrecheriſchen Pläne durchſchauend das Leben ſeines Herrn wie deſſen Schatten bewachte, erkrankte heftig an ſeiner Fußgicht[1]). Agrippina beſtach ſeine Aerzte, dem Kranken die Bäder von Sinueſſa in Campanien dringend zu verordnen, wo er, weit genug von Rom entfernt, ſie nicht in der Ausführung ihres längſt gereiften Mordplanes behindern, oder nach Ausführung deſſelben ſie um die Frucht des Verbrechens bringen konnte, indem er das Teſtament geltend machte, welches Claudius kurz zuvor aufgeſetzt und von allen hohen Staatsbeamten feierlich hatte beſiegeln laſſen[2]). Denn daß dies Teſtament nicht zu ihren und ihres Nero Gunſten lautete, davon durfte ſie ſich überzeugt halten, ſelbſt wenn ſie nicht von dem Inhalte deſſelben durch Verräther bereits im Voraus unterrichtet war.

1) Narciſſus heißt podagricus bei dem Verf. des Ludus de morte Claudii XIII, 2.
2) Sueton. Claud. 44.

Daß Agrippina bei der für ſie ſo überaus wichtigen Entfernung des erſten kaiſerlichen Miniſters aus Rom ihre Hand im Spiele hatte, ſagt ein alter Schriftſteller ausdrücklich[3]). Kaum hatte Narciſſus die Hauptſtadt verlaſſen, als ſie auch ſchon raſch ihre Vorbereitungen zu dem fluchwürdigen Werke traf. Daß bei der Beſeitigung des Kaiſers nicht mit Gewalt zu Werke gegangen werden konnte und durfte, verſtand ſich von ſelbſt. Eine ſolche That offen zu vollbringen reichten zugleich Agrippina's Machtmittel nicht aus; denn ſo ſchwach auch der alte Kaiſer ſein mochte, ſo waren doch das Volk und beſonders die Garden ihm und ſeinem Hauſe anhänglich genug, um ſeinen gewaltſamen Tod an ſeinen Mördern zu rächen und ſeinem Sohne Britannikus die Thronfolge zu erhalten. Des Kaiſers Tod mußte daher auf eine Weiſe herbeigeführt werden, die denſelben als einen natürlichen erſcheinen ließ, und die zugleich der Mörderin Zeit gab, die Nachfolge ihres eignen Sohnes zu ſichern. Agrippina entſchied ſich alſo für Gift, und zwar für ein ſolches, deſſen Wirkung nicht allzu ſchnell war, weil ſonſt die Unthat offenbar werden konnte, und auch nicht allzu langſam, weil dann zu befürchten ſtand, daß das Opfer ſelbſt noch Zeit und Bewußtſein genug behalten könne, um das an ihm begangene Verbrechen zu merken und Maßregeln für

---

3) Dio Cass. 60, 34 ἡ δὲ δὴ Ἀγριππῖνα ταῦτα ποιήσασα (leg. ποιήσουσα) ἔφθασεν ὅτι τὸν Νάρκισσον ἐς Καμπανίαν, προφάσει, ὡς καὶ τοῖς ὕδασιν τοῖς ἐκεῖ πρὸς τὴν ποδάγραν χρησόμενον προαπέπεμψεν. ἐπεί, παρόντος γε αὐτοῦ, οὐκ ἄν ποτε αὐτὸ ἐδεδράκει. — Kürzer Tacitus XII, 66. In tanta mole curarum valetudine adversa corripitur refovendisque viribus mollitia coeli et salubritate aquarum Sinuessam pergit, wo die Herausgeber und Ueberſetzer, und mit ihnen auch Merivale (history of the Rom. VI, p. 198. ed. min.) irrthümlich Claudius ſtatt Narciſſus als Subject annehmen. Aber Claudius blieb in Rom zurück, während Narciſſus in die Bäder von Sinueſſa ging, die wegen ihrer Heilkraft berühmt waren (Strabo p. 234. Plin. n. h. XXXI, 2, 4. Martial. XI, 8). Auch der Verfaſſer des dem Seneka zugeſchriebenen Schandgedichts (Lud. de morte Claudii XIII, p. 738 Fick.) läßt den Narciſſus dem auf dem Wege zur Unterwelt befindlichen Claudius „aus dem Bade" entgegen kommen: et venienti nitidus, ut erat a balneo, occurrit (Narcissus libertus).

die Sicherung der Thronfolge zu Gunsten des Britannikus zu treffen[4]). Giftmischerei und Prozesse wegen Giftmord waren in Rom seit jeher bekannt, und erst kürzlich hatte Kaiser Claudius selbst ein wegen solcher argen Künste berufenes Weib, Namens Locusta[5]), eine Gallierin von Geburt[6]), verurtheilen lassen. An dieses Weib wandte sich die Kaiserin. Sie versprach derselben Leben und Freiheit, wenn sie ihr ein Gift bereite, dessen Genuß das Hirn verwirre und den Tod nicht plötzlich sondern allmälig herbeiführe. Locusta erklärte sich bereit ein solches Gift zu schaffen; aber wie sollte es dem Kaiser beigebracht werden? Das war keine leichte Aufgabe. Denn die römischen Kaiser, und selbst viele der römischen Großen jener Zeit, wußten sich gegen drohende Vergiftung auf mehrfache Weise zu sichern. Der Kaiser hatte seine eignen Vorkoster, die jede Speise und jeden Trank vor ihm zu kosten hatten, und deren eignes Leben von der Sorgfalt abhing, mit der sie über der Zubereitung und Ungefährlichkeit der zu reichenden Speisen und Getränke wachten. Solche Vorkoster (praegustatores) waren zahlreich in Rom, sie bildeten sogar, wie Inschriften bezeugen, eine eigne Genossenschaft, ein (collegium praegustatorum[7]). Der Kaiser hatte ferner seinen eignen Leibarzt, der stets bei ihm an der Tafel saß. Ein solcher Vorkoster des Claudius war der Verschnittene Halotus, sein Leibarzt aber war ein Grieche, Xenophon, aus der Insel Cos gebürtig, ein Nachkomme, wie er behauptete, des Aeskulap, des mythischen Stammvaters einer Reihe berühmter Aerzte, und bei seinem kaiserlichen Herrn in großem Ansehn stehend[8]). Beide mußten also in das Geheimniß gezogen und für das Verbrechen gewonnen werden. Als dies geschehen war, schritten die Mörder ans Werk.

---

4) Tacit. Ann. XII, 66.
5) Andere schreiben den Namen Lucusta, so Dio Cass. u. Zonar.
6) Schol. Juven. I, 71.
7) Nipperdey zu Tacit. Ann. XII, 66. S. 86.
8) Tacit. Ann. XII, 61. 67.

Claudius war unmäßig im Eſſen und Trinken. Seine körperliche Schwächlichkeit und die erſchöpfenden Anſtrengungen ſeines Berufes, die er durch private gelehrte Studien noch vermehrte, mochten ſtarker Reizmittel und ungewöhnlich vieler Nahrung als Erſatz der aufgewendeten Kraft bedürfen, und obwohl auch die Berichte von ſeiner Unmäßigkeit übertrieben ſind, ſo ſteht es doch feſt, daß er im Genuſſe von Wein und Speiſe der herrſchenden Unſitte der Ueberladung oft genug unterlag, und nach einer üppigen Abendtafel nicht ſelten in berauſchtem Zuſtande auf ſein Lager gebracht werden mußte. Eins ſeiner Lieblingsgerichte war eine Art von Pilzen, und dieſes Gerichts bediente ſich Agrippina zu ſeiner Vergiftung. Bei einem Gaſtmale im kaiſerlichen Palaſte, am zwölften October des Jahres 54, — Andere erzählten, bei einem Prieſterſchmauſe auf der Kapitolsburg, den der Kaiſer mitfeierte, — ward die vergiftete Schüſſel vor ihn hingeſetzt, und nachdem der Vorkoſter ſie zum Schein verſucht hatte, reichte Agrippina ihrem Gemal mit eigner Hand einen durch ſeine Schönheit ausgezeichneten delikaten Pilz hin, in welchen das Gift Locuſta's durch den Vorkoſter ſelbſt geträuft worden war[9]). Der argloſe Kaiſer genoß die tödtliche Speiſe ohne anfangs eine Wirkung zu verſpüren; doch fiel es auf, daß er bald darauf ſehr ſtill wurde[10]) und noch ſtärker als gewöhnlich dem Weine zuſprach, ſo daß man ihn zuletzt berauſcht in ſein Schlafgemach tragen mußte[11]). Dort aber ſtellten ſich alsbald furchtbare Kolikſchmerzen ein. Die Maſſe des genoſſenen Weins führte gewaltſame Entleerungen herbei, welche Agrippina befürchten ließen, daß das Gift möglicherweiſe ohne

---

9) Plinius Nat. hist. XXII, 45, 92. — Tacit. XII, 67 infusum delectabili boleto venenum. — Sueton. 44 per ipsam Agrippinam quae boletum medicatum avidissimo ciborum talium obtulerat. — Juvenal. Sat 5 Boletus — qualem Claudius edit Ante illum uxoris, post quem nil amplius edit. — Dio Cass. 60, 34.

10) Multi statim hausto veneno obmutuisse ajunt. Sueton. l. c.

11) Dio Cass. l. c. *ἐκ μὲν τοῦ συμποσίου ὡς καὶ ὑπερκορὴς μέθης ἐξεκομίσθη, ὅπερ που καὶ ἄλλοτε πολλάκις ἐγεγόνει.*

ſeine Wirkung gethan zu haben entfernt werden könne. Ihr Leben ſtand auf dem Spiele, und ſo griff ſie zu dem letzten und äußerſten Mittel. Ein Wink von ihr bedeutete den Leibarzt, daß es jetzt Zeit ſei das Werk zu vollenden oder ſich beiderſeitig auf den Untergang gefaßt zu machen, und Xenophon verſtand den Wink. Auf der einen Seite ſicheres Verderben, auf der andern großer Lohn — bedachte er ſich nicht lange[12]). Der Kaiſer lag beſinnungslos, ohne Geſicht und Gehör, auf ſeinem Lager ſich windend in den Qualen des unaufhörlichen Erbrechens. Unter dem Anſcheine, den Anſtrengungen des Leidenden zu Hülfe zu kommen, ſteckte ihm der treuloſe Leibarzt eine mit ſtarkem Gifte beſtrichene Feder, dergleichen ſich die Römer zu ſolchem Zwecke zu bedienen pflegten und deren ſich auch Claudius bei Tafelindigeſtionen zu bedienen gewohnt war[13]), tief in den Schlund hinab[14]). Als der Morgen anbrach, war der Kaiſer eine Leiche.

Der Mord war geſchehen, jetzt galt es ihn zu verheimlichen, bis alle weiteren Anſtalten zur Proklamirung Nero's getroffen waren[15]). Agrippina ſpielte ihre Rolle vortrefflich. Sie ließ den Senat zur Verſammlung berufen und ihm die Erkrankung des Kaiſers anzeigen. Sie hieß die Conſuln und Prieſter Gelübde für die Erhaltung des kaiſerlichen Lebens darbringen. Man hatte den Leichnam des todten Kaiſers mit weichen Decken auf ſeinem Lager umhüllt. Aber man gab vor, er lebe noch, und verlange nach Unterhaltung. Man ließ alſo Komödianten kommen, die ihn „auf ſeinen Wunſch“ durch ihre Künſte erheitern ſollten[16]). Während dieſelben in einem Neben-

---

12) haud ignarus summa scelera incipi cum periculo, peragi cum praemio. Tacit. l. c.

13) Sueton. Claud. 33.

14) Tacitus l. c. 67. Sueton. (Claud. 44) erwähnt einer wiederholten Vergiftung durch ein Kliſtier, oder durch eine Speiſe.

15) Mors ejus celata donec circa successorem omnia ordinarentur. Sueton. l. c. 45. — Dum res firmando Neronis imperio componuntur. Tacit. Ann. XII, 68.

16) Sueton. Claud. 45. Der Verf. des Ludus de morte Claudii macht auch darüber ſeine ſchnöden Witze.

zimmer ihre Künſte producirten, hatte Agrippina die ſämmtlichen Kinder des Kaiſers, den Britannikus und ſeine beiden Schweſtern Antonia und Octavia, in einem andern verſammelt, wo ſie dieſelben bis zu der ihr von ihren Aſtrologen beſtimmten Stunde feſthielt. Sie ſelbſt ſchien ganz von Schmerz und Verzweiflung überwältigt. Wieder und immer wieder ſchloß ſie den jungen Britannikus, an deſſen Feſthalten im Zimmer ihr beſonders gelegen war, in ihre Arme, nannte ihn unter Thränen und Schluchzen „das ganze Ebenbild des Vaters“ und ihren einzigen Troſt in dieſem Jammer.[17]) Indeß blieben alle Zugänge des Palaſtes feſt verſchloſſen und bewacht, und auch zu dem angeblich kranken Kaiſer erhielt außer ihren Vertrauteſten Niemand Zutritt, wohl aber ließ ſie wiederholt dem Volke und den Soldaten verkünden: daß es mit dem Kranken beſſer gehe.

Der Tag war von den Chaldäiſchen Aſtrologen als ein Unglückstag und nur eine einzige Stunde deſſelben, die Mittagsſtunde, als eine günſtige bezeichnet worden.[18]) Endlich kam ſie heran. Als der Sonnenzeiger des 13. October die Mittagsſtunde wies, öffneten ſich plötzlich die Thore des Palaſtes, und aus ihnen heraus trat Nero, ihm zur Seite der Oberbefehlshaber der Leibgarden Burrus, der, wie wir wiſſen, ſeine Erhebung zu dieſer Stellung Agrippinen verdankte.[19]) Der letztere ſchritt auf die Kohorte zu, welche wie üblich im Vorhofe des Palaſtes die Wache bezogen hatte. Er verkündete der Truppe das erfolgte Ableben des Kaiſers, und ſtellte ihr in deſſen Adoptivſohne Nero den von demſelben beſtimmten Thronfolger vor. Wohl fanden ſich im erſten Augenblicke einige Getreue, welche ſich umſchauten und fragten: wo Britannikus ſei? Da er aber nirgends zu ſehen war, folgten auch ſie dem Zuge der Menge, die den auf der

17) veram paterni oris effigiem appellare. Tacit.

18) Sueton. Nero 12. Dieſe Stunde galt für die offizielle Todesſtunde des Claudius, und als ſolche nennt ſie denn auch der ganz auf Seiten Agrippina's und Nero's ſtehende Verfaſſer des Ludus de morte Claudii. 2. (III, p. 723): inter sextam et septimam erat.

19) S. oben Kap. XIII, S. 130.

Freitreppe des Palaſtes ſtehenden Nero mit jubelndem Zurufe als Kaiſer begrüßte und ihn in eine Sänfte ſetzte, um ihn in das befeſtigte Lager der Prätorianer zu tragen. Dort hielt derſelbe eine zweckgemäße Anſprache an die verſammelten Garden, denen er daſſelbe Gnadengeſchenk, das ihnen ſein Adoptivvater einſt gegeben, funfzehntauſend Seſtertien (etwas über tauſend Thaler) für den Mann, verhieß, worauf ſie ihn ſofort zum Imperator ausriefen und in die Senatsverſammlung geleiteten.[20]) Der Senat folgte dem Vorgange der Prätorianer; auch die Zuſtimmung der Legionen in den Provinzen ließ nicht lange auf ſich warten. Aber Nero wußte, wem er den Thron zu verdanken hatte, und als ihn ſpät Abends[21]) bei der Rückkehr in die Kaiſerburg der Tribun der wachthabenden Kohorte antrat, um von ihm als jetzigem Kaiſer das Wachtwort (signum) zu erbitten, gab er es ihm mit den Worten: „Die beſte Mutter!“

Agrippina war unterdeß nicht unthätig geweſen. Ihr erſter Gedanke war an Narciſſus, der jetzt nicht länger leben durfte und nicht länger geſchont zu werden brauchte. Unmittelbar nach Claudius Tode hatte ſie ihre Schergen nach Sinueſſa geſendet. Der kranke Miniſter empfing ſie ohne Zagen. Nur einen kurzen Aufſchub der Vollſtreckung des Todesurtheils erbat und erhielt er, und dieſen verwandte er zu einer That, die ihm zur Ehre gereicht:[22]) er verbrannte alle Briefe und Papiere des Claudius, welche er als Geheimſchreiber deſſelben in Händen hatte, und die für Agrippina und mehrere Andere kompromittirend waren. Dann erſt ließ er die Henker ihr Werk thun.[23]) „So ſtarb der Mann“, fährt Dio Caſſius fort, „der unter allen Menſchen ſeiner Zeit der mächtigſte geweſen war, der Beſitzer von

---

20) Tacit Ann. XII, 69. — Sueton. Claud. 10. Joseph. Antiq. 19, 4, 2.

21) jam vesperi. Sueton. Nero 8.

22) Dio Cass. 60, 34 *ἀποσφαγήσασθαι μέλλων λαμπρὸν ἔργον διεπράξατο.*

23) Dio Cass. l. c. — Ludus de morte Claudii 13. (III, pag 738 Fick.) Nach Tacitus: aspera custodia et necessitate extrema ad mortem agitur, invito principe (Nerone) — Ann. XIII, 1.

mehr als zwanzig Millionen, dem Städte und Könige gehuldigt hatten", der Beherrſcher der Herren der Welt, wie ihn der Satirendichter Juvenal nennt.[24]) Meſſalina's blutiger Schatten war gerächt. Es iſt tröſtlich, daß das ganze Geſchichtsbild, welches wir in dieſem Buche vor dem Leſer aufrollen, nur ein fortlaufendes Beiſpiel iſt von der rächeriſchen Nemeſis, welche zuletzt faſt alle Schuldigen ereilt, und der wir auch die große Verbrecherin ſelbſt, „die beſte Mutter" ihres Nero, ſchließlich verfallen ſehen werden. Tröſtlich aber auch iſt es, wie mitten in der ſittlichen Verwilderung der höchſten Klaſſen, der Reichen und Mächtigen dieſer römiſchen Welt, in den Armen und Gedrückten, in den Arbeitern und Sklaven des Cäſariſchen Roms ganz im Stillen das Samenkorn einer ſittlichen Erneuerung durch eine neue, ganz den innern Menſchen erfaſſende Religion ſeinen Boden findet. Narciſſus Hausgeſinde zählte zu den Anhängern des Apoſtels Paulus![25])

Vorläufig indeß ging die Heuchelei Agrippina's ihren Weg weiter fort. Der ermordete Kaiſer ward mit einem Leichengepränge beſtattet, wie es Rom ſeit dem Tode des Auguſtus nicht mehr geſehen hatte, und ſeine Mörderin ließ es ſich angelegen ſein, bei demſelben ganz dieſelbe Pracht und Feierlichkeit zu entfalten, wie ſie einſt Livia bei der Beſtattung ihres geliebten Auguſtus angewendet hatte.[26]) Nero ſelbſt befliß ſich auf das Aeußerſte, ſeine Pietät für den Verſtorbenen leuchten zu laſſen.[27]) Er hielt dem Todten eine glanzvolle Leichenrede, und erhob ihn kraft ſeines kaiſerlichen Amtes unter die

---

[24]) Juvenal. Sat. XIV, 329—31.

— divitiae Narcissi
Indulsit cui Caesar Claudius omnia, cujus
Paruit imperiis uxorem occidere jussus!

Das letztere iſt, wie wir wiſſen, unrichtig. Siehe oben Kap. X, S. 96.

[25]) Paul. Ep. ad Roman. XVI, 11 *Ἀσπάσασθε τοὺς ἐκ τῶν Ναρκίσσου, τοὺς ὄντας ἐν κυρίῳ.*

[26]) Tacit. Ann. XII, extr. — Suetou. Nero 9. Dio Cass. 60, 35.

[27]) orsus hinc a pietatis ostentatione Suetou. l. c. — peractis tristitiae imitamentis Tacit. XIII, 4.

Zahl der Götter, wie einſt Auguſtus zum Gotte erklärt worden war. Ein Tempel ward ihm errichtet auf dem Caeliſchen Hügel da, wo heute der Garten der Paſſioniſten liegt, und Prieſter aus den erſten Familien Roms wurden ſeinem Dienſte beſtimmt.[28]) „So heuchelten", wie ein Alter ſagt, „die Mörder Trauer über den, den ſie gemordet, und erhoben den in den Himmel, den ſie wie einen Verbrecher unter die Erde gebracht hatten." Sein Teſtament aber ward vernichtet.[29]) Die Mörder wußten, warum ſie es thaten.

---

[28]) Ampère Histoire de Rome à Rome 3, citirt von Merivale VI, 296.
[29]) Tacit. XII, extr. Dio Cass 61, 1.

Sechszehntes Kapitel.

Agrippina als Kaiserin Mutter.

So war denn endlich das langersehnte Ziel erreicht! Agrippina sah ihren Sohn auf dem Throne, der den Juliern, den Nachkommen der Tochter des Augustus, von den Claudiern Tiberius und Claudius so lange entzogen worden war. Ihr einziges Kind, der letzte männliche Sprosse des geheiligten Blutes, das in ihren Adern floß, war Kaiser und Herrscher der Welt, und sie selbst, die Mutter dieses Sohnes, war die Beherrscherin des siebzehnjährigen Herrschers! Es war der stolzeste Augenblick ihres Lebens für das ehrgeizige Weib, und keine Anwandlung von Reue über den Mord des greisen Gemals, ihres Oheims, ihres Wohlthäters, dem sie alles verdankt hatte was sie geworden, störte die Befriedigung ihres Innern. Mit der öffentlichen Meinung hatte sie sich abgefunden durch den Schmerz, den sie um den Tod des Kaisers zur Schau getragen, durch die Ehren, die sie auf den Todten mit verschwenderischer Hand gehäuft. Duncan-Claudius lag stumm in seinem Grabe, und Agrippina fürchtete nur die Lebendigen, nicht die Todten.

Ein solcher Lebendiger aber war Marcus Junius Silanus, der älteste Bruder jenes Lucius Junius Silanus, den sie als Verlobten Octavia's in den Tod gestürzt hatte.[1]) In ihm fürchtete sie einen

[1]) S. oben Kap. XII, S. 114—115.

Rächer des Bruders, und dies um ſo mehr, da die Stimme des Volks ſich dafür ausſprach: daß es beſſer ſei, wenn doch einmal in Britannikus die Erbfolgeordnung verletzt werden ſolle, dieſen Mann als Herrſcher zu haben, der als ein Mann gereiften Alters, unbefleckten Rufes und gleicher Blutsverwandtſchaft mit dem Hauſe der Cäſaren vor dem kaum dem Knabenalter entwachſenen und durch ein Verbrechen zum Throne gelangten Nero jedenfalls den Vorzug verdiene.[2]) Zwar hatte Silanus ſelbſt keine Urſache zu dem Verdachte ehrgeiziger Beſtrebungen gegeben. Er war ein phlegmatiſcher, ruheliebender Charakter, — Caligula pflegte ihn nur „das goldene Schaaf" zu nennen — und er war eben deßhalb unter den beiden letzten Regierungen unangefochten geblieben, ja ſogar zu Prieſterämtern und zum Conſulat befördert worden, und verwaltete in dieſem Augenblicke das Prokonſulat in Aſien. Aber er war und blieb für Agrippina ſeiner Abſtammung wegen ein Prätendent zum Throne, und darum mußte er fallen.[3]) Zwei Kreaturen Agrippina's, ein römiſcher Ritter und ein Freigelaſſener, der ſpäter ſo berüchtigte Helius, beide Finanzbeamte der kaiſerlichen Privateinkünfte in der Provinz des Silanus, übernahmen die Ausführung des Mordes. Sie vergifteten ihren Prokonſul an ſeiner eignen Tafel, und zwar ſo offenbar, daß Jedermann ſie als die Mörder bezeichnete.[4])

Dieſer Mord war, wie der des Narciſſus, ohne Wiſſen und Willen des jungen Kaiſers und ſeiner Miniſter Seneka und Burrus geſchehen. Sie konnten das Geſchehene nicht ändern, aber ſie traten wenigſtens dazwiſchen, daß von jetzt an Aehnliches nicht mehr durch die Kaiſerin Mutter geſchah.[5])

---

2) Tacit. Ann. XIII, 1. — Dio Cass. 61, 6.

3) Tacit. l. c. Ebenſo aus demſelben Grunde ſpäter ſein Sohn. Tacit. Ann. XV, 52 (daſ. Nipperdey) u. XVI, 7—8.

4) Tacit. Ann. XIII, 1. Ab his venenum proconsuli inter epulas datum est, apertius quam ut fallerent.

5) Ibatnrque in caedes, nisi Afranius Burrus et Annaeus Seneca obviam issent. Tacit. Ann. XIII, 2.

Vorläufig indeſſen ſchien es, als ob dieſelbe in der That die Frucht ihrer Verbrechen genießen und ihren Ehrgeiz und ihre Herrſchſucht vollauf befriedigt ſehen ſollte. Alle möglichen Ehren wurden auf ihr Haupt gehäuft. Sie erhielt durch Beſchluß des Senats die Auszeichnung, daß zwei Lictoren ihr bei ihrem öffentlichen Erſcheinen voranſchritten, und wie einſt Livia bei der Göttlichſprechung ihres Gemals, des Kaiſer Auguſtus, ließ ſie, die Mörderin ihres Gatten, ſich zur Prieſterin des Opferdienſtes für den zum Gotte erhobenen Claudius ernennen.[6]) Sie ſchien alle Regierungsgeſchäfte zu leiten,[7]) ſie war bei jedem öffentlichen Auftreten des jungen Kaiſers mit anweſend, und bei ihren Ausfahrten ſaß ſie entweder mit ihm in ein und derſelben Sänfte, oder der Kaiſer begleitete auch wohl ihre Sänfte zu Fuß, damit Jedermann offenbar werde, wie eng das Verhältniß beider, und wie groß des Sohnes Abhängigkeit von der Mutter und ſeine Verehrung für ſie ſei. Sie empfing die Geſandtſchaften und ertheilte ſchriftliche Erlaſſe an Statthalter, Könige und Städte.[8]) Nero war geiſtreich und talentvoll, aber jung und arbeitsſcheu, unbekannt mit den Geſchäften, und ſeinen Liebhabereien, der Muſik, den bildenden Künſten und der noblen Paſſion des Wettrennens leidenſchaftlich hingegeben. Er malte, bildhauerte, ſang, fuhr ſeine Rennpferde ein, und liebte es in Geſang und Dichtkunſt ſeine feine Bildung zu zeigen, während er ſich ſeine Staatsreden von ſeinem ehemaligen Lehrer Seneka ausarbeiten ließ.[9]) Mit einiger Klugheit und Mäßigung hätte ihn die Mutter lange beherrſchen, ihre Regentenrolle noch lange fortſpielen mögen. Aber gerade dieſe beiden Eigenſchaften fehlten ihr dem Sohne gegenüber gänzlich. Sie war zu lange gewohnt geweſen, denſelben als ihren blind gehorchenden Untergebenen anzuſehn und zu behandeln, und

---

[6]) Tacit. XIII, 2. Vgl. Bilder aus dem Alterth. III (Kaiſerfrauen) S. 87.

[7]) Sueton. Nero 9. Dio Cass. 61, 3.

[8]) Dio Cass. 61, 3.

[9]) Tacit. XIII, 3 Nero puerilibus statim annis vividum animum in alia detorserat: caelare, pingere, cantus aut regimen equorum exercere; et aliquando carminibus pangendis inesse sibi elementa doctrinae ostendebat

Nero's schmiegsame Natur hatte sich der Mutter, die er eben so sehr, wenn nicht noch mehr, fürchtete, als er sie liebte, stets unbedingt gefügt. Agrippina hatte ein zu starkes Bewußtsein dessen, was sie für ihn und seine Erhebung auf den Thron gethan, um den Gedanken zu hegen, daß er es wagen könne, sich jemals ihrer Herrschaft zu entziehen. Sie, die undankbarste, glaubte an Dankbarkeit bei andern!

Aber ihre Zuversicht täuschte sie in doppelter Hinsicht. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Prinzen, dem der Thron in Aussicht steht, und einem solchen, der zum Throne gelangt ist, zwischen einem Sohne, der noch nichts weiter als der Sohn seiner Mutter, und einem solchen, der, wenn auch nur erst dem Namen nach, Herr der Welt ist. Nero war von Natur keineswegs bösartig, aber um dankbar sein zu können, fehlte ihm Kraft und Größe des Geistes. Er war bei aller seiner Begabung eine kleine Natur, und solche fühlen sich gedrückt durch die Verpflichtungen, die sie andern schulden. Er war zugleich klug genug, einzusehen, daß er seiner Mutter nur Mittel, nicht Zweck gewesen sei, daß sie für seine Erhebung nur gearbeitet hatte, um selbst an seiner Stelle zu herrschen. Und endlich: Nero war eitel; die Eitelkeit aber verträgt sich unter allen menschlichen Eigenschaften und Fehlern am wenigsten mit der Dankbarkeit. Der Eitle will vor allen Dingen wenigstens den Schein seiner Unabhängigkeit und Selbstherrlichkeit gewahrt wissen; aber gerade dies war es, was Agrippina ihrem Sohne gegenüber verkannte oder übermüthig aus den Augen setzte. Ihre vordringliche Herrschsucht, die ihn vollständig in den Schatten zu stellen drohte, verletzte seine Eitelkeit, den vorherrschenden Charakterzug seines Wesens, aus dem alle seine späteren Laster und Verbrechen entsprangen, während sie, wohlgeleitet, ihm und seinem Reiche zum Vortheil hätte werden mögen.

Auch nach einer andern Seite hin war und ward seine Mutter sein Verderben. Ohne eine Mutter wie Agrippina zum Throne gelangt, wäre seine Regierung sehr wahrscheinlich geblieben, was sie fünf Jahre lang

war, eine verhältnißmäßige Wohlthat für das römiſche Volk und Reich[10]). Aber die nur allzubegründete Furcht vor dieſer Mutter trieb ihn zu Verbrechen, die einmal verübt, bei einer Natur wie die ſeinige jeden Halt und Damm zerbrachen, jede Rückkehr zum Guten unmöglich machten. Doch wir dürfen dem Gange unſerer Darſtellung nicht vorgreifen!

Obſchon alſo der junge Kaiſer vor der Welt[11]) alles Mögliche that und geſchehen ließ, was dazu dienen konnte, das Anſehn der Kaiſerin Mutter und ſein gutes Einvernehmen mit derſelben ins Licht zu ſetzen, ſo entging es doch den ſchärfer blickenden Beobachtern nicht, daß es auf dem Grunde anders ausſah, als auf der Oberfläche, und daß gleich nach dem Beginn der neuen Regierungsaera zwei entgegengeſetzte Parteiſtrömungen gegen einander zu arbeiten begannen. Auf der einen Seite ſtanden Burrus und Seneka, jener der Kriegsminiſter des jungen Kaiſers, ein Mann von bewährter Sorgfalt und Tüchtigkeit in ſeinem Departement und von anerkannter Sittenſtrenge; dieſer der Berather ſeines ehemaligen Zöglings in Regierungsgrundſätzen und Maßregeln der Geſetzgebung und Verwaltung, und zugleich der Verfaſſer aller öffentlichen Reden und Erlaſſe des jungen Kaiſers, allgemein beliebt durch ſein mit Würde edler Geſinnung verbundenes freundliches Benehmen. Beide waren — eine Seltenheit in ſolcher gemeinſamen Machtſtellung — trotz der Verſchiedenheit ihrer Begabung und ihres Berufs in der Löſung ihrer Aufgabe vollkommen mit einander in Harmonie, und ſtets bereit, in ihrer Leitung der Geſchäfte und in ihrem Einfluſſe auf den jungen Fürſten ſich gegenſeitig zu unterſtützen[12]). Ihnen gegenüber ſtanden Agrippina und deren Günſtling Pallas, der noch immer das wichtige Amt eines

---

10) Aurel. Viet. Epit. 5. Der Kaiſer Trajan pflegte zu ſagen: „Nero's fünf erſte Regierungsjahre ließen ſämmtliche Kaiſer weit hinter ſich.“ (procul distare cunctos principes Neronis quinquennio.)

11) propalam. Tacit. Ann. XIII, 2.

12) Tacit. Ann. XIII, 2. — Dio Cass. 61, 3.

Finanzminiſters bekleidete. Gegen dieſe beiden richtete ſich jetzt der Kampf der zwei obengenannten Miniſter Nero's.

Es gelang ihnen zunächſt, der wilden Grauſamkeit Einhalt zu thun, mit der Agrippina gleich zu Anfange ihrer, wie ſie meinte, jetzt aller Schranken ledigen Macht ſich auf die Gegenſtände ihres Haſſes zu ſtürzen geneigt war[13]). Bald merkte denn auch der Senat, daß er ſich jetzt etwas freier bewegen und weniger Rückſicht auf die gefürchtete nehmen dürfe. Sie hatte es durchgeſetzt, daß derſelbe zu ſeinen Verſammlungen in die Kaiſerburg ſelbſt, das heißt in die an den Palaſt unmittelbar anſtoßende kaiſerliche Bibliothek berufen wurde, welche Auguſtus ſeiner Zeit an den Tempel des Palatiniſchen Apollo angebaut hatte, und wo er ſelbſt in älteren Tagen, wie nach ihm Tiberius, zuweilen den Senat zu verſammeln pflegte[14]). In dieſem gewaltigen mit den plaſtiſchen Rundbildern aller berühmten Redner und Schriftſteller Rom's geſchmückten Saale hatte Agrippina auf der Seite, wo die Senatoren ſaßen, eine Thür durchbrechen und dieſe mit einem Vorhange verſehen laſſen, hinter dem verborgen ſie heimlich den Sitzungen beiwohnte, um ungeſehen und ohne ſelbſt zu ſehen, die Debatten belauſchen zu können[15]). Hier aber mußte ſie es erleben, daß der Senat ganz gegen ihren Willen Maßregeln und Verordnungen durchſetzte, gegen welche ſie ſich auf's heftigſte erklärt hatte[16]). Endlich kam es zu einem Vorfalle, der ihr bewies, daß die Miniſter Nero's und dieſer ſelbſt nicht geſonnen waren, ihre übergreifende Einmiſchung in die Regierung weiter fortgehen zu laſſen, und der uns zugleich den Einblick in eine damalige Hof- und Staatsaktion und in die Etikettenformen der Zeit gewährt. Eine Geſandtſchaft aus Armenien war in Rom erſchienen, um die Entſcheidung und Hülfe des Kaiſers in den ver-

13) Tacit. l. c. Certamen utrique unum erat contra ferociam Agrippinae, quae cunctis malae dominationis artibus flagrans cett.

14) Sueton. Aug. 29. Tacit. Ann. II, 37.

15) qui (senatus) in Palatium ob id vocabatur ut (Agrippina) astaret, additis a tergo foribus velo discreta, quod visum arceret, auditus non adimeret. Tacit. Ann. XIII, 5.

16) Tacit l. c.

wirrten innern und äußern Verhältniſſen ihres Landes anzurufen. Agrippina beſtand darauf, die Geſandten an der Seite ihres Sohnes zu empfangen. Als dieſelben daher in der Verſammlung erſchienen waren, ließ Agrippina melden, daß ſie gleichfalls ſich einfinden werde, um ihren Platz neben dem Throne des Kaiſers einzunehmen und mit ihm zuſammen den Vorſitz zu führen. Alle Anweſende waren ſtarr vor Schrecken über dieſe Anmaßung, welche das Anſehn der höchſten Reichsgewalt vor dem Auslande bloßzuſtellen drohte; nur Seneka verlor die Faſſung nicht. Ein Wort von ihm bewog den jungen Kaiſer, ſich von ſeinem Throne zu erheben und die Stufen niederſteigend ſeiner Mutter zum Empfange entgegenzugehen, um unter dem Anſcheine kindlicher Ehrerbietung ihrer die Würde des Reichs verletzenden Anmaßung vorzubeugen[17]). Der Kaiſer verließ die Verſammlung, aber er kehrte nicht wieder zurück, und die Audienz ward unter irgend einem Vorwande vertagt. Von da an wußten es die Miniſter dahin zu bringen, daß ihr keine Theilnahme an den Staatsgeſchäften weiter geſtattet ward[18]).

Was ihnen dabei beſonders zu Statten kam, war die geheime Abneigung, welche der junge Kaiſer gegen den mächtigen Vertrauten ſeiner Mutter, gegen den übermüthigen Pallas empfand. Allerdings durfte ſich derſelbe großer Dienſte rühmen, die er dem Nero und ſeiner Mutter erwieſen. Sein Werk war Agrippina's Heirat mit Claudius geweſen; er vor allen hatte Nero's Adoption bei dem alten Kaiſer durchgeſetzt, in ſeinen Händen ruhte noch immer die Finanzverwaltung des ungeheuren Reichs, welche dem neuen Kaiſer die Mittel gegeben hatte, ſeine Garden zu befriedigen und wohl auch den guten Willen ſo mancher Oberbefehlshaber der Heere in den Hauptprovinzen zu gewinnen. Aber das Bewußtſein ſeiner Verdienſte um den neuen Thron und die auf ihn von Claudius gehäuften Ehren,

---

17) Ita specie pietatis obviam itum dedecori. Tacit. l. c.

18) Dio Cass. 61, 3 extr. *καὶ μετὰ τοῦτ' ἔπραττον, ὅπως μηδὲν ἔτ' αὐτῇ τῶν κοινῶν ἐπιτρέπηται.*

die Schmeichelei, zu welcher ſich der Senat und der höchſte Adel Roms gegen den Uebermächtigen, den ſie noch als Sklaven gekannt, erniedrigten[19]), hatten dem Emporkömmlinge den Kopf verdreht. Seine finſtere Anmaßung und ſein brutaler Hochmuth, mit denen er ſeine Stellung als Freigelaſſener völlig vergaß, wurden dem jungen Kaiſer gleich anfangs unerträglich, der lebhaft empfindend und durchdrungen von dem Adel ſeines Blutes von Natur durchaus nicht danach angethan war, ſich „einem Sklaven“ unterzuordnen[20]). Die Anmaßlichkeit des groben Freigelaſſenen[21]), der ſich nach Tacitus bezeichnendem Ausdrucke gleichſam als oberſte Inſtanz der Regierung (arbiter regni) geberdete[22]), ward ihm überläſtig und verhaßt, und er beſchloß, bei nächſter Gelegenheit derſelben ein Ziel zu ſetzen.

Das erſte Jahr der neuen Regierung war glücklich verlaufen. Die auswärtigen Angelegenheiten waren wohl geordnet worden, und der junge Kaiſer hatte ſich durch zahlreiche Beweiſe von Beſcheidenheit und Mäßigung, Milde und Gnade, für deren Verherrlichung und Ausbreitung durch Reden und Schriften ſein Mentor Seneka gehörig Sorge trug, die Herzen ſeiner Unterthanen gewonnen. Die Lobſprüche, welche Seneka ſeinem kaiſerlichen Zöglinge damals in ſeiner Schrift „Ueber die Gnade“ ſpendete, waren keineswegs unwahr, und mit nicht ſtärkeren Doſen von Schmeichelei verſetzt, als wir denſelben auch heute noch im Munde loyaler Publiziſten und amtlichen Würdenträger, gegenüber ihren Souverainen, zu begegnen gewohnt ſind, und verglichen mit der perſönlichen Machtfülle eines damaligen legitimen römiſchen Kaiſers[23]) unendlich berechtigter, als jene die Menſchheit

19) Wie weit der Adel Roms darin ging, lehrt Seneca Epist. 47, 11 (I, p. 180 Fick.) Hos ego eosdem (d. h. dieſelben feinen Vornehmen, die delicati, die ſich dagegen ſträuben ihre Sklaven als Menſchen zu behandeln) deprehendam, alienorum servorum osculantes manum! — Vgl. de beneficiis III, 28.

20) Tacit. Ann. XIII, 2 Sed neque Neroni infra servos ingenium, et Pallas tristi adrogantia modum liberti egressus taedium sui moverat.

21) Pallas heißt bei Dio Cass. 61, 3 φορτικὸς καὶ ἐπαχθής.

22) velut arbitrium regni agebat. Tacit. Ann. XIII, 14.

23) Seneca de Clementia I, 1; I, 5, 4.

entwürdigenden Huldigungen, welche wir in unſern Tagen dem durch ein Staatsverbrechen zum Throne gelangten Cäſar an der Seine von tauſenden ſeiner erkauften Beamten darbringen ſehen. Nero ſtand jetzt im neunzehnten Jahre; er begann bereits ſich als Herrn zu fühlen, und die Beweiſe der Zuneigung, welche ihm von Volk und Senat zu Theil wurden, gaben ihm Muth, ſich allmälig der Vormundſchaft ſeiner Mutter und der Anmaßung ihres Günſtlings zu entziehen, die ohnehin im Volke nichts weniger als beliebt waren, während ſeine eigenen Miniſter in der öffentlichen Meinung hoch in Anſehn ſtanden[24]). Man vernahm es mit Beſtürzung, daß der junge Kaiſer aus Unmuth über die Anmaßungen Agrippina's und ihres Pallas ſich mit dem Gedanken trage, die Regierung niederzulegen und ſich, wie einſt Tiberius, nach Rhodus zurückzuziehen[25]). Das ſteigerte den Haß gegen die beiden erſteren, während es Nero's Entſchluß befeſtigte.

Gegen Pallas fiel der erſte Schlag. Ganz Rom durchflog eines ſchönen Tages die Kunde, daß der mächtige Finanzminiſter vom Kaiſer aus ſeinem Amte entlaſſen ſei. Es war die Wahrheit. Nero hatte zu der Entlaſſung nach ſeiner Art noch witzigen Spott hinzugefügt. Es war Sitte in Rom, daß die höchſten Magiſtrate, die Konſuln, bei Niederlegung ihres Amtes, von ihren Freunden begleitet, öffentlich den Rechenſchafts-Eid leiſteten, mit dem ſie verſicherten: daß ſie während ihrer Amtsführung nichts gegen Geſetz und Verfaſſung gethan hätten. Als nun der abgeſetzte Finanzminiſter, der als Freigelaſſener und geweſener Sklave überhaupt kein Staatsamt bekleiden konnte, mit großem Gefolge von Freunden und Anhängern daher ſtolzirend vom Kaiſerpalaſte nach dem Forum zu hinabſtieg, rief Nero lachend ſeiner Umgebung zu: „da geht Pallas hin, um den Rechenſchafts-Eid zu ſchwören!“ — ein Witzwort, das um ſo ſchneidender wirkte, als

---

24) Tacit. Ann. XIII, 6.

25) Sueton. Nero 34 Matrem dicta factaque sua acerbius exquirentem et corrigentem hactenus primo gravabatur, ut invidia identidem oneraret, quasi cessurus imperio Rhodumque abiturus.

es neben dem Hochmuthe des Freigelaſſenen, der ſich als höchſter Staatswürdenträger geberdete, zugleich auch auf den Mißbrauch hinwies, den Pallas, wie allgemein behauptet wurde, von ſeiner Stellung als Verwalter der kaiſerlichen Finanzen gemacht, und auf das Mittel, das er gewählt hatte, ſich der Verantwortung zu entziehen. Pallas hatte ſich nämlich bei Uebernahme ſeines Amtes förmlich ausbedungen[26]), daß er niemals nöthig haben ſolle, über irgend eine ſeiner Handlungen und Maßregeln Rede zu ſtehen, und daß er, ſobald man ihn aus ſeiner Stellung entferne, mit der Staatskaſſe quitt ſein ſolle[27]).

Agrippina ward durch dieſen Schlag um ſo empfindlicher getroffen, als ſie bereits, wie wir ſahen, mehrfach in ihren Anſprüchen ſich verletzt gefühlt hatte. Dazu war noch ein anderer Umſtand gekommen, der ihre Leidenſchaft zu ſteigern geeignet war. Es war ein heimlicher Liebeshandel, den Nero mit einer ſchönen Freigelaſſenen ſeiner Gemalin Octavia, mit der ſchönen Griechin Akte angeſponnen hatte, und der ihn um ſo lebhafter beſchäftigte, als es die erſte Liebesleidenſchaft war, die den ſinnlichen, von ſeiner Mutter eiferſüchtig bewachten jungen Kaiſer erfaßt hatte. Zwei junge Männer ſeines Hofes, beide ausgezeichnete Elegants[28]), Markus Otho, der ſpätere Kaiſer, und Claudius Seneeio waren ſeine Gehülfen in dem Geheimniſſe dieſer Intrigue geweſen. Der erſtere war aus alter konſulariſcher Familie; der letztere, Sohn eines kaiſerlichen Freigelaſſenen, hatte ſich hinter dem Rücken Agrippina's durch Beförderung der fürſtlichen Ausſchweifungen und als Theilhaber der zweideutigen Geheimniſſe Nero's ſo völlig in deſſen Gunſt geſetzt, daß ihn ſelbſt Agrippina bald nicht mehr aus derſelben zu drängen vermochte[29]).

Auch die älteren Räthe Seneka und Burrus, deren Grundſatz es überhaupt war, dem jungen Herrſcher in ſolchen kleinen Ab-

---

26) pepigerat. Tacit. Ann. XIII, 14.
27) Tacit. l. c.
28) adulescentuli decori. Tacit. Ann. XIII, 12.
29) ignara matre, dein frustra obnitente. Tacit. l. c.

weichungen von der ſtrengen Moral durch die Finger zu ſehen[30]), hatten nicht viel einzuwenden gehabt gegen die Liebe Nero's für ein junges Geſchöpf, das ſeine Leidenſchaften befriedigte ohne andere zu ſchädigen. Zwar, der Kaiſer war verheiratet, und ſeine junge Gemalin Octavia war an Adel der Abkunft und Reinheit der Sitten untadelhaft. Aber Nero liebte ſie nicht, ja er fühlte geradezu Abneigung gegen ſie, und ſie ſelbſt theilte dieſe inſtinktive Abneigung.[31]) Sie war kaum dreizehn Jahre alt geweſen, als er ſie geheiratet hatte, und ſelbſt ihre unreiſe Jugend ſtieß ihn ab. Akte war ſchön und liebenswürdig — kein einziger böſer Zug wird von ihr berichtet; ſie war beſcheiden und anſpruchslos, ihre Liebe zu Nero war aufrichtig, und als er ſich ſpäter von ihr abwandte, nachdem ſie vier Jahre lang ſein Herz beſeſſen, verſank ſie in tiefe Betrübniß.[32]) Dazu übte der Reiz des Verbotenen und des Geheimniſſes ſeine Macht über den jungen phantaſievollen Nero mit jener Gewalt, die beiden über die Jugend in ſo hohem Maaße eigen iſt. Er dachte ſogar manchmal allen Ernſtes daran, die Geliebte zu ſeiner rechtmäßigen Gemalin zu machen, und zu dieſem Ende durch dazu gewonnene Männer konſulariſchen Ranges beſchwören zu laſſen, daß ſie von königlichem Blute ſtamme.[33])

Als Agrippina den Liebeshandel des Sohnes erfuhr, gerieth ſie außer ſich. Sie überließ ſich ihm gegenüber der ganzen weiblichen Wuth und Verachtung gegen die Favorite, und warf ihm ſein Betragen in den ſtärkſten Ausdrücken vor. „Eine Freigelaſſene alſo ſoll meine Nebenbuhlerin in deiner Liebe, eine Magd meine Schwiegertochter ſein!“ dies und dergleichen waren die knirſchenden Zornworte, mit denen ſie um ſich warf. Alle ihre Klugheit verließ ſie. Sie vermochte es nicht über ſich zu gewinnen, des Sohnes Sinnesänderung oder ſeine

30) juvantes invicem, quo facilius lubricam principis aetatem, si virtutem aspernaretur, voluptatibus concessis retinerent. Tacit. Ann. XIII, 2.

31) Tacit. Ann. XIII, 12. — Vgl. die Tragödie Octavia an vielen Stellen.

32) Octavia V. 194–196.

33) Sueton. Nero 28. Dio Cass. 61, 7.

Sättigung abzuwarten, ſie forderte augenblickliches Verzichten. Aber ihre beſchimpfenden Reden entzündeten nur ſtärker des jungen Fürſten Leidenſchaft. Agrippina erreichte nichts, als daß er ihr zuletzt, von ſeiner Liebesleidenſchaft überwältigt, innerlich den Gehorſam aufkündigte und ſich ganz dem Seneka in die Arme warf.[34]) Der kluge Vermittler, der den menſchlichen Schwächen, zumal eines Fürſten, bekanntlich nur allzugut Rechnung zu tragen verſtand, hatte auch hier bald die gewünſchte Auskunft gefunden. Ein Verwandter von ihm, der Ritter Annaeus Serenus, der die einflußreiche Stellung eines oberſten Chefs der militäriſch organiſirten Schutzmannſchaft von Rom bekleidete, mußte als Deckmantel des jungen Kaiſers dienen, ſich in die ſchöne Freigelaſſene verliebt ſtellen, und ihr die freigiebigen Geſchenke öffentlich zu Füßen legen, die der Kaiſer ihr heimlich zugewendet wiſſen wollte.[35])

Jetzt erſt ſah Agrippina ein, daß ſie den Bogen überſpannt hatte. Aber indem ſie ihren Fehler wieder gut zu machen ſtrebte, beging ſie einen neuen. Sie verſuchte es nämlich jetzt ebenfalls mit den Schmeichelkünſten der Nachſicht, und ging dabei ebenſoweit über das Ziel hinaus, als ſie vorher in ihrer Strenge gegangen war.. Sie geſtand dem Sohne ein, daß ihre Strenge unverſtändig geweſen, ſie bot ſich ihm als Vertraute ſeiner Liebe, ſie bot ihm ſogar ihre Wohnung an für ſeine geheimen Schäferſtunden, ja ſie ſtellte ihm wiederholt ſelbſt ihre ungeheuren Geldmittel, die nahezu dem kaiſerlichen Staatsſchatze gleich kamen, zu freier Verfügung. Vielleicht wäre es ihr gelungen, den unerfahrenen Nero mit dieſer ſcheinbaren Wandlung zu täuſchen, aber ſeine nächſten Freunde warnten und beſchworen den jungen Kaiſer, ſich vor der Liſt einer Frau zu hüten, die ſtets gewaltthätig,

34) Sed Agrippina „libertam aemulam", „nurum ancillam" aliaque eundem in modum muliebriter fremere; neque paenitentiam filii aut satietatem opperiri; quantoque foediora exprobrabat, acrius accendere, donec vi amoris subactus, exueret obsequium in matrem, seque Senecae permitteret. Tacit. Ann. XIII, 13. Vgl. Dio Cass. 61, 7.

35) Tacit. Ann. l. c.

leidenſchaftlich und jetzt ſogar falſch ſei.[36]) Dennoch ſcheute Nero jetzt noch zurück vor einem offenen Bruche mit der Mutter, die er ſo lange als ſeine unbedingte Gebieterin betrachtet hatte. Aber was er auch thun mochte, ſie zu begütigen, es gelang ihm nicht, ja alle ſolche Verſuche vermehrten nur ihren Ingrimm. Ein Vorfall, der ſich in jenen Tagen zwiſchen beiden zutrug, war dafür beſonders bezeichnend. Der Kaiſer hatte die Gemächer des Palaſtes in Augenſchein genommen, in welchen die Prachtkleider und Schmuckgegenſtände der kaiſerlichen Gemalinnen und Mütter aufbewahrt wurden. In der Abſicht, ihr eine Freude zu bereiten, wählte er aus dem vorhandenen Schatze eins der herrlichſten Prachtgewänder und die koſtbarſten Gemmen aus, und ſchickte dieſelben unaufgefordert ſeiner Mutter als Geſchenk zu. Allein ſtatt des gehofften Dankes mußte er hören, daß Agrippina in ihrem Hochmuthe ſein Geſchenk vielmehr als eine neue Beleidigung aufgenommen und laut geäußert habe: das ſei keine Aufmerkſamkeit für ihre Toilette, ſondern ein Wink, ſie von dem Uebrigen zurückzuhalten; ihr Sohn erlaube ſich, da eine Theilung zu machen, wo er doch Alles nur durch Sie beſitze![37]) Zwiſchenträger, welche ſolche Reden noch verſchlimmert überbrachten, vermehrten Nero's Mißſtimmung. Er griff zu ſtärkeren Mitteln, und beſchloß die Anmaßung der Mutter zu brechen, indem er die Stützen derſelben beſeitigte. Die bereits erzählte Abſetzung des Finanzminiſters Pallas erfolgte.[38]) Es war für Agrippina der Anfang des Endes.

36) Tacit. Ann. XIII, 13: Tum Agrippina, versis artibus, per blandimenta juvenem adgredi, suum potius cubiculum ac sinum offerre contegendis, quae prima aetas et summa fortuna expeterent. Quin et fatebatur intempestivam severitatem et suarum opum, quae haud procul imperatoriis aberant, copias tradebat, ut nimia nuper coercendo filio, ita rursus intemperanter demissa. Quae mutatio neque Neronem fefellit, et proximi amicorum metuebant orabantque cavere insidias mulieris semper atrocis, tum et falsae.

37) non his instrui cultus suos, sed ceteris arceri proclamat, et dividere filium, quae cuncta ex ipsa haberet. Tacit. Ann. XIII, 14.

38) Tacit. Ann. XIII, 14.

Siebzehntes Kapitel.

Der Mord des Britannikus.

Der Schlag hatte Agrippina völlig unerwartet getroffen. Je weniger sie eine solche Handlungsweise ihres Sohnes für möglich gehalten hatte, um so fassungsloser bewies sie sich derselben gegenüber. Die Wuth raubte ihr alle Besinnung, und das wilde Blut ihrer Mutter, das in ihren Adern rollte, machte sich jetzt um so unbändiger Luft, je mühsamer sie ihre Leidenschaft noch eben durch erheuchelte Sanftmuth zu überwinden versucht hatte.

Völlig kopflos stürmte sie jetzt mit ihren Drohungen und Einschüchterungen auf den jungen Kaiser ein.[1]) Nero mußte Dinge hören, die ihn schaudern machten. Erst jetzt erfuhr er wahrscheinlich den ganzen Umfang der Verbrechen, durch welche seine Mutter ihm den Weg zum Throne gebahnt hatte, jetzt, wo die aufs Aeußerste gebrachte Leidenschaft Agrippina's sie jede Vorsicht vergessen ließ. Sie überschüttete den ungerathenen Sohn mit einer Fluth von beschimpfenden Vorwürfen; sie ergoß sich in Verwünschungen gegen seine Rathgeber. Das Weib, die Mutter verschwanden, die rasende Megäre trat unverhüllt vor dem entsetzten Sohne hervor. Jetzt sei

1) Praeceps posthac Agrippina ruere ad terrorem et minas, neque principis auribus abstinere cett. Tacit. l. c.

ihr nichts daran gelegen, ſchrie ſie ihm zu, indem ſie ihm die Fauſt ins Geſicht ballte, „wenn alles Unheil des unſeligen Kaiſerhauſes, die Art wie ihre Heirat mit Claudius zu Stande gekommen, der Giftmord den ſie an dem Gemale verübt, an das Tageslicht trete. Ihr einziger Troſt und ihr Glück ſei, daß Britannikus, ihr Stiefſohn noch lebe, wofür ſie den Göttern und ſich ſelbſt nicht genug danken könne. Jetzt ſei derſelbe erwachſen, er, der ächte und würdige Erbe des väterlichen Throns und jener Obergewalt, die der Adoptirte, der Eindringling nur dazu benutze die eigne Mutter zu beleidigen! „Mit ihm, rief ſie aus, will ich ins Lager der Prätorianer gehen! Laß ſehen, auf wen ſie hören werden, wenn hier ich, die Tochter des Germanikus, und dort der Krüppel Burrus mit ſeiner verſtümmelten Hand und der ehemalige Geächtete Seneka mit ſeiner Schulmeiſterzunge die Herrſchaft der Welt beanſpruchen!“ — Neue Verwünſchungen, neue Drohungen, die rächeriſche Anrufung des vergötterten Claudius, des umſonſt vergoſſenen Blutes der beiden Silanus, und die Erinnerung an ſoviel vergeblich begangene Frevel bildeten den Schluß der leidenſchaftlichen Rede des um alle ſeine Hoffnungen ſich betrogen ſehenden, vor Grimm und Rachedurſt halb wahnſinnigen Weibes.[2])

Agrippina hatte ihren Sohn in Schrecken ſetzen wollen und ſie erreichte ihre Abſicht. Aber der Schrecken Nero's wendete ſich gegen ſie ſelbſt. Nero begriff jetzt, daß dieſe Mutter in ihrer Leidenſchaft zu Allem fähig ſei, daß ſie kein Bedenken tragen werde ihn ſelbſt zu opfern um ihren Rachedurſt zu befriedigen. Ihr Zuruf: „ich habe Dich zum Kaiſer gemacht!“[3]) tönte fort und fort in ſeinen Ohren. Der Gedanke an ſeinen Stiefbruder, den rechtmäßigen Erben des Thron's, den er dem Verbrechen ſeiner Mutter verdankte, war das Geſpenſt, das ſie vor ihm heraufbeſchworen, das ihn fortan nicht ſchlafen ließ. Es war im Januar des Jahres 55. Nur wenige Tage ſtanden noch zwiſchen dem gegenwärtigen Augenblicke und dem

2) Tacit. Ann. XIII, 14.

3) *Ἐγώ σε αὐτοκράτορα ἀπέδειξα!* Dio Cass. 61, 7.

funfzehnten Geburtstage des Prinzen, dem 13ten des Februar, an welchem derſelbe volljährig und mit der männlichen Toga bekleidet wurde.[4]) Wie leicht konnte Agrippina dieſen Tag wählen, um ihre Drohung ins Werk zu ſetzen! Und Britannikus ſelbſt war ein körperlich und geiſtig über ſein Alter entwickelter ſchöner und kräftiger Jüngling,[5]) der ſehr wohl wußte, daß Volksmeinung und Recht auf ſeiner Seite ſtanden, und daß ſein Anſpruch auf den Thron nur von der Gewalt beſeitigt war, deren Recht wie ein Alter ſagt, „freilich immer das ſtärkere iſt.“[6]) Zwar hatte dagegen Nero von ſeinem weiſen Erzieher die Lehre empfangen, daß die Liebe der Bürger das einzige undurchbrechliche Bollwerk des Thrones ſei,[7]) und er durfte glauben, daß er bei den Bürgern Roms beliebt ſei. Aber war dies nicht auch Britannikus in gleichem, ja im höheren Grade, da bei ihm zu der Liebe noch das Mitleid mit dem gekränkten Rechte des vater- und mutterloſen Prinzen und der Gedanke an ſein ungleich näheres Anrecht auf den Thron ſeines Vaters hinzukamen? Ein anſcheinend unbedeutender Vorfall, der ſich kurze Zeit vor dem Bruche Nero's mit ſeiner Mutter zugetragen und großes Aufſehen zu Gunſten des Britannikus erregt hatte, kam jetzt dem geängſtigten Kaiſer wieder in den Sinn. Vor wenigen Wochen, im December des vergangenen Jahres, hatte man das Feſt der Saturnalien mit einem fröhlichen Schmauſe im Kaiſerpalaſte gefeiert. Durch das Loos der Würfel war dem Nero die Königswürde zugefallen, kraft deren er nach der Sitte allen Gäſten zu gebieten und jedem irgend eine Leiſtung zur Unterhaltung der übrigen aufzuerlegen hatte. Dieſes Amt hatte er denn auch gegen alle andern, ohne ſie zu verletzen, geübt. Als nun aber die Reihe an den Britannikus kam, mit dem er, wie wir wiſſen, ſchon früher

4) Tacit. Ann. XIII, 15. S. oben Kap. VI zu Ende.

5) Dio Cass. 61, 1 *τῇ τοῦ σώματος ἀκμῇ καὶ ὑπὲρ τὸν τῶν ἐτῶν ἀριθμὸν ἤνθει.*

6) *ἀλλ' οὐδὲν γὰρ δίκαίωμα τῶν ὅπλων ἰσχυρότερόν ἐστιν.* Dio Cass. l. c.

7) Unum est inexpugnabile munimentum (regis) amor civium. Seneca de Clementia I, 19, 5.

zu Claudius Lebzeiten allerhand Zerwürfniſſe gehabt, hatte er ihm geboten, aufzuſtehen und vorzutreten, und in der Mitte des Saales ſtehend irgend ein Lied anzuſtimmen, in der ſichern Erwartung, daß ſich der überhaupt der Geſellſchaft und nun gar ſolcher Trinkgelage ganz ungewohnte Prinz vor den weinerhitzten Gäſten lächerlich machen werde. Aber Britannikus war ſofort hingetreten, und hatte ohne alle Spur von Verlegenheit ein Lied begonnen, welches eine Anſpielung auf ſein eignes Schickſal enthielt, durch das er von dem väterlichen Throne verdrängt und der höchſten Gewalt beraubt ſei. Allgemeines Mitleid hatte ſich der Anweſenden bemächtigt und ſich um ſo unverhüllter kundgegeben, als der Rauſch des nächtlichen Gelages die Verſtellung überwand. Die offene Darlegung ſolcher gegen ihn gerichteten Gefühle hatte ſchon damals dem Nero böſes Blut gemacht und ſeinen Haß gegen Britannikus verſtärkt. Jetzt kamen Agrippina's Drohungen hinzu und brachten das Gefäß zum Ueberfließen.[8]) Es ging nicht anders: „Er oder Ich!" das war das Ende von Nero's wild ſich kreuzenden Gedanken.

Nach dem Mittel zur Beſeitigung des Gegenſtandes ſeiner Furcht hatte er nicht weit zu ſuchen. Gift ſollte das Werk thun, denn vor offenbarer Gewalt gegen den Bruder ſcheute er zurück und zu einer Anklage gegen denſelben fand ſich kein irgendwie zureichender Grund.[9]) Die berüchtigte Giftmiſcherin Lucuſta ſaß noch immer in Haft, bewacht von dem Tribunen einer Prätorianerkohorte, Julius Pollio, deſſen ſich jetzt Nero als Vermittler bediente, um von der Gefangenen ein Gift bereiten zu laſſen, welches dem Prinzen von ſeinen eigenen Erziehern beigebracht wurde, denn es war längſt dafür geſorgt worden, daß die nächſte Umgebung des Prinzen ſämmtlich aus Leuten beſtand, die ohne Gewiſſen und Treue waren. Dennoch mißlang der erſte Verſuch. Das Gift, welches aller Wahrſcheinlichkeit nach von

---

8) Tacit. Ann. XIII, 15.

9) Tacit. Ann. XIII, 15 quia nullum crimen, neque jubere caedem fratris palam audebat.

Lucuſta mit Abſicht in gemilderter Doſis gegeben worden war, führte nur heftige Entleerungen herbei, blieb aber unwirkſam.[10]) Nero gerieth in Schrecken. Er ſchalt den Tribunen aus und bedrohte die Giftmiſcherin mit der Hinrichtung; — beide mochten darauf Rückſicht genommen haben den Giftmord möglichſt wenig bemerkbar zu machen und ſich ſelbſt den Rücken zu decken.[11]) Als aber der Kaiſer, der ſeine Sicherheit bedroht ſah, jetzt ein ſchnellwirkendes Gift verlangte, verſprach man ihm ein ſolches, das wie ein Dolchſtoß den Lebensfaden zerſchneiden ſollte. Es ward dicht neben dem Kabinette Nero's aus den ſtärkſten Subſtanzen gekocht und nach mehrfachen Verſuchen an Thieren ſo lange verſtärkt, bis es der Abſicht, augenblicklichen Tod herbeizuführen, entſprach.[12])

Wie ſeine Mutter ihrem Gemal bei Tafel in ihrer Gegenwart das Gift hatte reichen laſſen, um eben dadurch den Verdacht von ſich abzulenken, eben ſo beſchloß auch Nero, aus demſelben Grunde, bei der Vergiftung ſeines Stiefbruders zu Werke zu gehen.

Es war eine von Auguſtus eingeführte und von Claudius erneuerte Hofſitte, daß die kaiſerlichen Kinder mit ihren gleichaltrigen adligen Geſpielen unter den Augen ihrer bei Tafel liegenden nächſten älteren Verwandten ihre Mahlzeit an einem eignen minder reich beſetzten Tiſche, und zwar ſitzend einnahmen.[13]) Wahrſcheinlich geſchah indeſſen dies gemeinſame Speiſen nur bei größerer Hoftafel mit

10) Tacit. Ann. XIII, 15 primum venenum ab ipsis educatoribus datum, transmisitque exsoluta alvo, parum validum, sive temperamentum inerat ne statim saeviret. — Sueton. Nero 33.

11) Wie Sueton erzählt, ſchlug der Kaiſer das Weib mit eigner Hand, und antwortete ihr, als ſie geſtand: ſie habe die Miſchung ſchwächer gemacht, um den Verdacht des Mordes von ihm abzulenken, die frechen Worte: Sane, legem Juliam timeo! S. meine Anmerk. zu der Ueberſ. des Sueton, Nero 33, S. 356.

12) Tacit. l. c. — Sueton. l. c.: Coegitque se coram in cubiculo (Tacitus hat: cubiculum Caesaris juxta) quam posset velocissimum ac praesentaneum coquere; deinde in haedo expertus, postquam is quinque horas protraxit, iterum ac saepius recoctum, porcello objectum. Quo statim exanimato cett. Man ſieht, Sueton hat offenbar ins Schwärzere gemalt.

13) Tacit. XIII, 16. Vgl. Sueton. Aug. 64. Claud. 32.

Gäſten. Eine ſolche Gelegenheit ward nun zur Verübung des Verbrechens auserſehen; allein es war dabei eine Schwierigkeit zu überwinden. Der Prinz hatte ebenſo wie Kaiſer und Kaiſerin einen Diener, welcher die Speiſen und Getränke, ehe er ſie dem Prinzen reichte, vorkoſten mußte. Dieſer Akt der Etikette durfte nicht unterbleiben, und andrerſeits durfte man ſich ebenſowenig der Gefahr ausſetzen, daß der gleichzeitige plötzliche Tod beider das Verbrechen verrieth. Aber auch hier fand man einen Ausweg.[14]) Dem Prinzen ward ein noch unvergiftetes, aber ſehr heißes Getränk dargereicht, nachdem der Vorkoſter daſſelbe vor den Augen des Prinzen verſucht hatte. Dieſer wies den Trank als zu heiß zurück, worauf man kaltes Waſſer zugoß, in welchem ſich das Gift befand, das alsbald alle ſeine Glieder dergeſtalt durchdrang, daß ihm urplötzlich Stimme und Athem verſagten und er leblos von ſeinem Stuhle niederſank. Schrecken faßte die zunächſtſitzenden; mehrere, die von dem Vorgange nichts begriffen, verließen eilig den Saal, aber die tiefer blickenden blieben unbeweglich auf ihren Plätzen, die Augen feſt auf Nero geheftet, der ohne ſich auch nur von ſeinem Polſter aufzurichten und ſcheinbar von Nichts wiſſend, ganz ruhig äußerte: es ſei das ein ganz gewöhnlicher Anfall, eine Folge der fallenden Sucht, an der Britannikus von Kindheit an gelitten habe. Sehkraft und Empfindung würden binnen Kurzem zurückkehren.[15]) Der unglückliche Prinz ward aus dem Speiſeſaale getragen und nach kurzem Schweigen der Gäſte nahm das Gaſtmal von Nero angefeuert ſeinen weitern fröhlichen Verlauf.[16])

Noch ehe die Mordnacht dem Tage gewichen war, ward die Leiche des unglücklichen letzten männlichen Sproſſen des Claudiſchen Herrſcherſtammes in aller Stille nach dem Marsfelde getragen, um

---

14) ne omitteretur institutum (exploraudi) aut utriusque morte proderetur scelus, talis dolus repertus est cett. Tacit. Ann. XIII, 16.

15) Tacit. l. c. — Sueton. Nero 33

16) Ita post breve silentium repetita convivii laetitia. Tacit. l. c.

dort verbrannt und ſodann in der Gruft ſeiner Ahnen,[17]) dem von Auguſt erbauten Mauſoleum, beigeſetzt zu werden. Stürmiſche Regengüſſe, welche die Leichenfeier begleiteten, galten im Volke als gottgeſandte Zeichen der begangenen Unthat. Noch Schrecklicheres erzählte man ſich ſpäter im Volke: wie die Leichendiener berichtet hätten, daß der ſtrömende Regen die Schminke hinweggeſpült, mit der man die blauen Flecken der Leiche überdeckt, und ſo den Giftmord zu Tage gebracht habe![18]) Ein Edikt des Kaiſers entſchuldigte das übereilte Leichenbegängniß mit der alten Sitte des Kaiſerhauſes, ſolche ſchmerzliche Verluſte möglichſt bald dem Auge zu entziehen und nicht den Schmerz durch Lobreden und feierliches Gepränge zu verlängern. Es ſchloß mit den bedeutungsvollen Worten: „nach dem Verluſte eines ſolchen brüderlichen Gehülfen ſei das Vaterland der alleinige Troſt des Kaiſers, und Senat und Volk hätten ſich um ſo enger einem Fürſten anzuſchließen, der jetzt nur noch allein von der zur höchſten Machtſtellung im Staate durch die Geburt beſtimmten Familie übrig daſtehe.“[19])

Niemand empfand die Tragweite dieſer letzten Worte tiefer als Diejenige, welche durch den Tod des Britannikus die fürchterliche Antwort auf ihre unüberlegten Drohungen erhalten hatte. Agrippina war in Verzweiflung. Sie war anweſend geweſen bei dem tödtlichen Feſtmale. Ihr Schreck, ihre Beſtürzung bei dem plötzlichen Niederſinken des Britannikus, obſchon ſie den Ausdruck derſelben in ihren Mienen mit aller Gewalt zu verbergen geſucht hatte, waren dennoch ſo deutlich hervorgetreten, daß es für Jedermann als Thatſache galt, daß ſie von dem Zuſammenhange ebenſo wenig unterrichtet geweſen ſei wie die ebenfalls anweſende Octavia, „die obſchon noch ein halbes Kind, dennoch bereits gelernt hatte alle ihre Empfindungen zu-

17) Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 86.

18) Dio Cass. 61, 7. Vgl. Tacitus Ann. XIII, 17. Sueton. l. c.

19) et tanto magis fovendum patribus populoque principem, qui unus superesset e familia summum ad fastigium genita. Tacit. Ann. XIII, 17, extr.

rückzuhalten," und deßwegen auch in jenem fürchterlichen Momente ihre äußerliche Faſſung behauptete.[20]) Agrippina aber hatte mit einem Blick erkannt, daß jetzt ihre letzte Stütze ihr entriſſen, ſie hatte geſehen, weſſen ihr Sohn fähig ſei.[21]) Dieſer beeiferte ſich jetzt, alle ſeine nächſten Umgebungen durch glänzende Beweiſe kaiſerlicher Huld noch feſter an ſich zu knüpfen. Häuſer, Landgüter, Gnadengeſchenke aller Art floſſen herab auf ſeine Freunde, aus dem Nachlaſſe des Prinzen, deſſen Erbe der Kaiſer war, „und auch Männer, die ſich zu ſtrengen Grundſätzen bekannten", wie z. B. Seneka, — auf den Tacitus hier vielleicht anſpielt; mußten ſich, obſchon man es ihnen verdachte, nothgedrungen dazu herbeilaſſen, die Geſchenke Nero's anzunehmen, der es in ſeinem Intereſſe fand, ſie dadurch vor der Welt zu kompromittiren und als Billiger ſeines Handelns erſcheinen zu laſſen. Die große Mehrzahl der Menſchen nahm ohnehin das, was geſchehen war, kälter auf als die zunächſt dabei betheiligten.[22]) Schon als Kaiſer Caligula ſeinen Adoptivbruder, den gleichnamigen Enkel des Kaiſers Tiberius,[23]) aus dem Wege räumte, hatte die öffentliche Meinung ſich über dieſen Mord mit dem Gedanken getröſtet, daß dadurch doch wenigſtens die Gefahr eines Bürgerkriegs zwiſchen zwei Prätendenten beſeitigt werde.[24]) So tief hatte ſich die Erinnerung an die Schreckniſſe der durch die Ehrſucht der beiden erſten Cäſaren und ihrer Mitbewerber um die Weltherrſchaft, über die römiſche Welt verhängten blutigen Bürgerkriege, und die Furcht vor einer möglichen Wiederkehr ihrer Gräuel in die Gemüther der

---

20) quamvis rudibus annis dolorem, caritatem, omnes affectus abscondere didicerat Tacit. Ann. XIII, 16. S. oben Kap. VI, zu Ende.

21) quippe sibi extremum auxilium ereptum et parricidii exemplum intelligebat. Tacit. l. c.

22) Nec defuere qui arguerent viros gravitatem adseverantes, quod domos, villas id temporis quasi praedam divisissent. Alii necessitatem adhibitam credebant a principe sceleris sibi conscio et veniam sperante, si largitionibus validissimum quemque obstrinxisset. Tacit. Ann. XIII, 18.

23) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 244. 249.

24) Philo adv. Flaccum p. 749 ff.

Menſchen eingeſenkt, daß davor alle Gebote der Moral, alle Empfindungen ſittlichen Abſcheus gegen die empörendſten Verbrechen in den Hintergrund traten! Die römiſche Menſchheit dürſtete nach Ruhe, und ſelbſt das Joch der härteſten Tyrannei erſchien ihr und war verhältnißmäßig noch ein Glück für die große Maſſe, im Vergleich mit der Zeit der die Welt zerfleiſchenden Kämpfe zwiſchen Cäſar und Pompejus, Octavian und Antonius.

Daſſelbe Gefühl war auch jetzt das vorherrſchende. „Das Volk irrte", ſagt Tacitus,[25]) „wenn es in dem Aufruhr der Natur bei Britannikus Beſtattung Vorzeichen des göttlichen Zornes über eine Frevelthat zu erkennen glaubte, welche ſelbſt die große Mehrzahl der Menſchen verziehen, weil ſie an den altherkömmlichen Bruderzwiſt und an die Wahrheit dachten, daß die königliche Oberherrſchaft keine Theilhaber dulde!" Man ſieht, der teufliſche Grundſatz des Machiavellismus: daß die Thaten der Mächtigen der Erde nicht mit dem Maßſtabe der „gemeinen Moral" gemeſſen werden dürfen, hat ſehr alte Wurzeln, — Wurzeln die ihre Nahrung aus der Unwiſſenheit der armen blinden Maſſe ziehen, welche nicht ſieht oder nicht beachtet, daß es die Laſter der Selbſtſucht, Ehr- und Herrſchſucht der Starken und Mächtigen ſind, welche die Vorausſetzung bilden, auf der dieſer die Menſchheit ſchändende atheiſtiſche Grundſatz beruht. Verdammen wir die Zeitgenoſſen der brudermörderiſchen römiſchen Cäſaren nicht allzuhart wegen ihrer Entſchuldigung jener Unthaten. Wir haben keinen Grund dazu. Die Verblendung, welche noch immer die einfachſten und allgemeinſten menſchlichen Sittengeſetze gerade in den größten und wichtigſten Angelegenheiten der Menſchheit, in den gegenſeitigen Beziehungen der menſchlichen Gemeinſchaften, Staaten genannt, als ungültig und unverbindlich betrachtet, weil — ſie es bisher

---

25) In campo tamen Martis sepultus est, adeo turbidis imbribus, ut vulgus iram Deum portendi crediderit adversus facinus, cui plerique etiam hominum ignoscebant, antiquas fratrum discordias et insociabile regnum aestimantes Tacit. Ann. XIII, 17.

leider mehr oder weniger geweſen ſind; die Dumpfheit, welche frevelhaften Betrug, ſchaamloſen Eidbruch, gewaltſamen Umſturz beſchworner Verfaſſungen und Geſetze, Ermordung von Tauſenden unſchuldiger, Recht und Geſetz vertheidigender Bürger durch einen Ehrgeizigen, beſchönigt, verzeiht und gutheißt, weil der Erfolg auf ſeiner Seite ſteht; die feige Angſt vor einer unbeſtimmten Gefahr, die ſich aus Furcht vor der Freiheit Aller in die Sklaverei eines Einzigen ſtürzt, weil dieſer Eine ſich die Rolle der Vorſehung anmaßend und ſich wie Nero als „einer von Gott und Natur zur Herrſchaft beſtimmten Familie (e familia summum ad fastigium genita) entſproſſen“ verkündigend, ihr Ruhe und Frieden verſpricht; die Erbärmlichkeit endlich, welche ſolchem Verräther aller Sittengeſetze und Moral auch dann noch gläubig anhängt, nachdem bereits alle ſeine Verheißungen als ebenſoviel Lügen offenbar geworden ſind — ſie haben kein Recht, den Stab zu brechen über die Moral einer Zeit, die den gegenſeitigen Brudermord ihrer Beherrſcher entſchuldigte, weil ſie in demſelben wirklich eine Garantie fand gegen die Erneuerung blutiger Bürgerkriege durch den Ehrgeiz rivaliſirender Prätendenten.

Achtzehntes Kapitel.

Wachsendes Zerwürfniß zwischen Mutter und Sohn.

Auch Agrippina sah sich von ihrem Sohne nach dem Tode des Britannikus mit Beweisen seiner Freigebigkeit reichlich bedacht, aber diese Heuchelei steigerte nur ihren Grimm statt ihn zu besänftigen.[1])

Sie schloß sich jetzt aufs Engste der vom Kaiser vernachlässigten Octavia an, sie pflog häufige geheime Berathungen mit ihren Freunden und Anhängern, und scharrte noch über ihre angeborne Habsucht von allen Enden her große Geldmittel zur Förderung ihrer geheimen Absichten zusammen. Sie empfing die höheren und niederen Offiziere der Gardetruppen mit besonderer Freundlichkeit in ihrer Wohnung, während sie zugleich alle Männer von alten Namen und Verdienst — und es gab damals noch Adlige, deren Ahnen schon zur Zeit der Republik die höchsten Staatsämter bekleidet hatten — sorgfältig auszeichnete. Aus ihrem ganzen Benehmen schien ziemlich deutlich hervorzugehen, daß sie sich eine Partei zu bilden und einen geeigneten Führer derselben zu finden bestrebt sei. Daneben ergoß sie sich gegen ihre Umgebungen in Klagen über Britannikus Tod, wobei es an Hindeutungen auf dessen wahre Ursache nicht fehlte; auch sorgte sie dafür,

1) At matris ira nulla munificentia leniri Tacit. Ann. XIII, 18.

die Kränkungen, welche die junge Kaiſerin Octavia von ihrem Gemale erfuhr, möglichſt unter die Leute zu bringen, um dadurch Nero's Ruf und Beliebtheit im Volke zu untergraben.[2])

Natürlich blieben dieſe Dinge dem Nero kein Geheimniß, und er zögerte nicht lange, dem Treiben Agrippina's ein Ende zu machen. Die Kaiſerin Mutter, die allgemein wegen ihrer Macht und ihres Einfluſſes ebenſo gefürchtete als hochangeſehene Auguſta, hatte bisher zuſammen mit dem Kaiſer ihrem Sohne ein und denſelben Palaſt bewohnt. Hier hatte ſie in der ganzen Würde einer Mitregentin Hof gehalten. Alle diejenigen, welche dem Kaiſer aufzuwarten kamen, hätten nicht verfehlt, auch der Mutter des Kaiſers ihre Huldigung darzubringen, und ihr ſo die Möglichkeit gegeben, ohne Verdacht zu erregen, mit allen und jeden verkehren zu können. Vor dem Theile des Palatiums, den ſie bewohnte, hielt noch immer, wie zu Claudius Lebzeiten für ſie als regierende Kaiſerin geſchehen war, täglich eine Prätorianerkohorte Wache, ja ihr kaiſerlicher Sohn hatte ihr ſogar bald nach ſeiner Thronbeſteigung noch eine eigene Abtheilung Germanen beigegeben, welche im Innern ihres Palaſtes als ihre perſönlichen Leibwächter (custodes) Dienſt thaten. Nero entzog ihr jetzt beides, Ehrenwache und Leibtrabanten; ſie ſollte nicht länger mit dem Militair in tägliche Berührung kommen. Noch mehr: um ihren Verkehr genauer beaufſichtigen zu können, trennte er ihre Hofhaltung von der ſeinigen, indem er ihr den Palaſt ihrer verſtorbenen Großmutter Antonia, der Mutter des Kaiſers Claudius, als Wohnung anwies.[3])

„Nichts," ruft Tacitus bei dieſer Gelegenheit aus, — „nichts von allen menſchlichen Dingen iſt ſo wandelbar und flüchtig als der Ruf einer Macht, die nicht auf eigner Kraft ruht."[4]) Das ſollte Agrippina jetzt an ſich erfahren. Ihr Vorzimmer war mit einem Schlage ver-

---

2) Tacit. Ann. l. c. XIII, 18 u. 19.

3) Tacit. Ann. XIII, 18 extr. — Sueton. Nero 34. — Dio Cass. 61, 8.

4) Nihil rerum mortalium tam instabile et fluxum est quam fama potentiae non sua vi nixae! Tacit. l. c. 19.

ödet. Niemand beſuchte ſie mehr, niemand tröſtete ſie. Nur wenige Frauen betraten noch die Schwelle des Hauſes, auf dem der Bann der kaiſerlichen Ungnade laſtete, und auch dieſen durfte die von der Höhe ihrer Macht geſtürzte Kaiſerin nicht einmal trauen. Das zeigte ſich bald. Zu jenen Frauen, welche ihr in ihrem Unglücke ſcheinbar anzuhängen fortfuhren, gehörte auch eine Dame von altem römiſchen Adel, Junia Silana, dieſelbe, die auf Meſſalina's Betrieb einſt von ihrem Gatten, dem ſchönen Cajus Silius, verſtoßen worden war. Dies Schickſal hatte ſie der Agrippina in die Arme getrieben, mit der ſie dann gemeinſame Sache zum Sturze Meſſalina's gemacht hatte.[5]) Seitdem waren beide Frauen lange Zeit hindurch intime Freundinnen geweſen, und Silana, an Schönheit, adligem Blute und Sittenloſigkeit eine der erſten Damen der römiſchen Geſellſchaft, hatte ſich viele Jahre hindurch in dem Glanze Agrippina's ſonnen dürfen, nachdem dieſe an der Stelle der geſtürzten Meſſalina den Thron beſtiegen hatte. Aber zwiſchen Schlechten iſt dauernde Freundſchaft nicht möglich. Silana war reich und kinderlos, und die habſüchtige Agrippina ſpekulirte auf ihr Vermögen. Sie erſchrak daher nicht wenig, als ſie plötzlich erfuhr, daß die bereits nicht mehr junge Silana damit umgehe, einen jungen römiſchen Edelherrn, den Sextius Afrikanus zu ehelichen, wodurch ihrer kaiſerlichen Freundin die bisherige Benutzung ihres großen Vermögens und die Ausſicht auf die Erbſchaft entzogen worden wären. Das durfte nicht geſchehen, und Agrippina wandte alles an die Heirat zu hintertreiben. Sie ließ den jungen Mann heimlich zu ſich entbieten, und entwarf ihm von den körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften der „bereits paſſirten liederlichen Bettel", wie ſie ſie nannte,[6]) ein ſo abſchreckendes Bild, daß es ihr gelang ihn zum Aufgeben der Verbindung zu bewegen. Natürlich hatte die Freundin dies

[5]) S. oben Kap. IX, S. 75.

[6]) quia Sextium Africanum, nobilem juvenem, a nuptiis Silanae deterruerat Agrippina, impudicam et vorgentem annis dictitans, — non ut Africanum sibi seponeret, sed ne opibus et orbitate Silanae maritus potiretur. Tacit. Ann. XIII, 19.

Alles wieder erfahren, aber ſie hatte ihren Grimm und ihre Abneigung ſchlau zu verbergen gewußt und die günſtige Zeit zur Befriedigung ihrer Rache abgewartet.

Jetzt ſchien dieſe Zeit gekommen. Agrippina war in offenbarer Ungnade, ihre Macht nicht mehr zu fürchten, ihr von Tag zu Tage ſteigendes Zerwürfniß mit ihrem Sohne war das Stadtgeſpräch von Rom[7]), und ſo beſchloß Silana, ihrer kaiſerlichen Freundin jetzt den Streich, den ihr dieſelbe geſpielt, zu vergelten, indem ſie der Geſtürzten den letzten tödtlichen Schlag verſetzte. Ohne Zweifel war Silana eingeweiht in Agrippina's geheime Wünſche und Abſichten zur Wiedergewinnung ihrer früheren Machtſtellung, und die Anklage, welche ſie jetzt an Nero zu bringen unternahm, war ſicher nicht ganz ohne alle und jede Begründung. Sie lautete auf Verſuch des Hochverraths gegen Thron und Leben des Kaiſers. Zwei Klienten Silana's, Iturius und Sabinus übernahmen die Rolle der Ankläger. Sie zogen noch eine dritte Perſon ins Geheimniß, die Tante des Kaiſers, jene Domitia Lepida, die der Agrippina, durch welche ſie vor Jahren, wie ſich der Leſer erinnern wird,[8]) um ihren Gemal Criſpus Paſſienus gebracht worden war, unverſöhnlichen Haß bewahrte, und bereitwillig die Gelegenheit ergriff, ſich jetzt an der Gehaßten zu rächen.

Zu den nächſten noch übrigen Verwandten des regierenden Juliſchen Hauſes gehörte Rubellius Plautus. Er war ein Sohn jenes Rubellius Blandus, dem der Kaiſer Tiberius einſt die Prinzeſſin Julia, eine Tochter ſeines Sohnes Druſus vermält hatte,[9]) und mithin von mütterlicher Seite durch ſeine Abſtammung in ganz gleichem Grade

---

[7]) Dio Cass. 61, 8 *τῇ μητρὶ δὲ ἤδη φανερῶς ἐκπεπολεμεῖτο· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ὅσα καθ' ἑκάστην, ὡς εἰπεῖν ἡμέραν καὶ ἔλεγον εἰς ἀλλήλους καὶ ἔπραττον, ἐξῄει μὲν ἐκ τοῦ παλατίου, οὐ μέντοι καὶ πάντα ἐδημοσιεύετο, ἀλλὰ κατείχαζον αὐτὰ καὶ ἐλεγοποίουν ἄλλοι ἄλλως. Πρὸς γὰρ δὴ τὴν πονηρίαν τήν τε ἀσέλγειαν σφῶν τά τε ἐνδεχόμενα γενέσθαι ὡς γεγονότα διεθροεῖτο, καὶ τὰ πιθηνότητά τινα λεχθῆναι ἔχοντα ὡς καὶ ἀληθῆ ἐπιστεύετο.* Eine überaus zu beherzigende Bemerkung!

[8]) S. oben Kap. V. S. 43.

[9]) S. Bilder aus dem Alterth. I (Tiberius), S. 245.

wie Nero ein Prinz von Geblüt und Urenkel des Auguſtus.[10]) Dieſen Rubellius Plautus, ſo lautete die Anklage, habe die Agrippina zum Führer ihrer Partei auserſehen, ihn aufgewiegelt den Nero zu ſtürzen, ſich auf den Thron zu ſetzen und durch eine Eheverbindung mit ihr ſelbſt das Regiment wieder in ihre Hände zu bringen. Ein Freigelaſſener der Domitia, der Pantomime Paris, der ſich bei Nero einer großen Gunſt erfreute, wurde von dem Kammerdiener der Domitia, Atimetus, dazu bewogen, dem Kaiſer von dieſer angeblichen Verſchwörung Anzeige zu machen, und die Sache ſo darzuſtellen, als ob dieſelbe jeden Augenblick ausbrechen könne.

Es war ſpät Nachts, Nero ſaß bei Tafel in ſeinem Palaſte, wo ein ſchwelgeriſches Gelage ſich in die Nacht hinein verlängert hatte. Beim Eintritt des beliebten Mimen, der bei ſolchen Gelegenheiten die ausgelaſſene Luſt mit ſeinen Künſten zu würzen die Aufgabe hatte, fiel dem Kaiſer das verſtörte Ausſehn deſſelben auf. Wie erſchrak er aber, als derſelbe ihm die Anzeige des Komplotts mit allen einzelnen Umſtänden vortrug! Im erſten Augenblicke raubten Furcht und Schreck ihm vollſtändig die Faſſung. Er wollte auf der Stelle ſeine Mutter und ihren angeblichen Parteiführer Rubellius Plautus hinrichten laſſen, und den Oberbefehlshaber ſeiner Garden, Burrus, durch einen andern erſetzen, weil er fürchtete, daß Burrus, der durch Agrippina's Einfluß zu ſeiner Stellung gekommen war, es möglicherweiſe mit ihr halte. Von dem letzteren Vorhaben brachte ihn jedoch Seneka ab, der ſich für die Treue ſeines Freundes und Kollegen verbürgte. Das bereits aufgeſetzte kaiſerliche Kabinetsſchreiben, welches dem Caecina Tuscus, dem Sohne der Amme Nero's, den Oberbefehl der Garden übertrug, ward zurückgenommen und Burrus eiligſt in den Palaſt berufen. Der Kaiſer theilte ihm die erhaltene Anzeige mit und forderte ihn auf, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen; vor allem dürfe Agrippina

---

10) per maternam originem pari ac Nero gradu a divo Augusto — Tacit. l. c. Tiberius war bekanntlich durch Adoption ein Sohn des Auguſtus, und in das Juliſche Geſchlecht aufgenommen.

keinen Augenblick länger leben. Burrus ſuchte ihn zu beruhigen und einen Aufſchub zu bewirken. Es gelang ihm endlich durch die Verſicherung: er verſpreche ihm den Kopf Agrippina's, wenn ſie ſchuldig befunden werde, zuvor aber müſſe man ihr geſtatten, ſich zu vertheidigen. Das dürfe jeder fordern, um wie viel mehr des Kaiſers eigne Mutter. Der wackre Kriegsmann ging noch weiter. Er gab dem von Angſt ergriffenen Kaiſer zu bedenken: „noch ſeien überhaupt gar keine ordentlichen Ankläger vorhanden, was vorliege ſei nichts als die Denunziation eines einzelnen Menſchen, der obenein aus einem der Kaiſerin Mutter feindlichen Hauſe komme. Gegen die wirkliche Exiſtenz eines Verſchwörungsplanes, der um dieſe Zeit ausbrechen ſolle, ſpreche außerdem der Umſtand, daß die Verſchwörer zur Ausführung ihres Unternehmens ſicherlich nicht die Nachtzeit und am wenigſten eine Nacht gewählt haben würden, in welcher ſie den Kaiſer mit allen ſeinen Freunden wachend wußten. Die ganze Sache erſcheine ihm vielmehr als ein Gemiſch von Leichtſinn und Unwiſſenheit.“ — Nero's Furcht wurde durch dieſe Vorſtellungen wenigſtens ſoweit gemildert, daß er bis zum nächſten Morgen Aufſchub gewährte; zugleich aber beauftragte er den Burrus ſelbſt mit Führung der weiteren Unterſuchung. Agrippina ſolle gehört werden; werde ſie aber ſchuldig befunden, ſo müſſe ſie den Tod erleiden. [11])

In der Frühe des folgenden Tages begab ſich demgemäß der Befehlshaber der Garde zur Kaiſerin Mutter um ſich des kaiſerlichen Auftrags zu entledigen. Er hatte dazu noch die Gegenwart Seneka's bei dem anzuſtellenden Verhöre verlangt und mehrere kaiſerliche Freigelaſſene mitgenommen, welche als Zeugen der Unterredung beiwohnen ſollten. Burrus ſetzte der überraſchten Agrippina die wider ſie angebrachten Beſchuldigungen auseinander, nannte ihr die Quellen derſelben, und ſprach überhaupt zu ihr in ſehr drohendem Tone. Die Vertheidigungsrede Agrippina's, die wir bei Tacitus leſen, iſt ein Meiſterſtück ſtolzer Beredſamkeit; und jedenfalls von dem großen hiſto-

[11]) Tacit. Ann. XIII, 20.

riſchen Komponiſten ganz im Charakter der gewaltigen Frau gehalten. Agrippina ſah ein, daß hier allein ihr alter ſtolzer Trotz [12]) an rechter Stelle ſei, und wenn ſie auch manches geſagt und gethan hatte, was feindlich gegen den Kaiſer gerichtet war, ſo mochte zwiſchen dieſen Dingen und der ihr ſchuldgegebenen offenbaren Schilderhebung gegen Thron und Leben des Sohnes doch noch ein weiter Weg liegen. Das Bewußtſein ihrer thatſächlichen Schuldloſigkeit erhöhte ihren Muth. Es iſt etwas von Shakſpeare'ſcher Größe in der Antwort, die ſie dem Abgeſandten des Sohnes ins Angeſicht ſchleuderte: „Ich wundere mich nicht," ſo ſprach ſie, „wenn einem Weibe wie Silana, das nie ein Kind geboren, die Gefühle einer Mutter unbekannt ſind. Denn Mütter übertragen nicht ſo leicht ihre Liebe von ihren Kindern auf andere Perſonen, wie ein unkeuſches Weib ihre Liebhaber wechſelt. Und wenn ein Iturius und Calviſius, nachdem ſie ihr Vermögen bis aufs Letzte durchgebracht haben, ſoweit herabgekommen ſind, daß ſie einem alten Weibe, welches ſie unterhält, keinen andern Gegendienſt mehr leiſten können, als eine in ihrem Intereſſe übernommene Denunziation, ſo ſcheint mir das jedenfalls kein Grund, entweder mich mit der Schmach einer Sohnesmörderin oder den Nero mit dem Bewußtſein eines Muttermörders zu belaſten. Der Domitia würde ich für ihre Feindſchaft gegen mich ſogar Dank ſagen, wenn ſie es ſich je hätte angelegen ſein laſſen, mit mir in Liebesbeweiſen gegen meinen Sohn zu wetteifern. Aber davon iſt und war ſie ſtets weit entfernt. Was hat ſie je für ihn gethan? Sie verſchönerte die Fiſchteiche auf ihrem Landſitze zu Bajae, während ich für ihn Adoption, Prokonſulargewalt, Vorernennung zum Konſul und alle übrigen Vorſtufen zum Throne anbahnte. Und jetzt? — jetzt ſetzt ſie durch ihren Zuhalter Atimetus und den Komödianten Paris Theaterſtücke gegen mich in Scene. Ihre Anſchuldigungen ſind reine Fabeln! oder es trete einer gegen mich auf und beweiſe mir, daß ich die Kohorten in der Hauptſtadt zu verführen, die Treue der Provinzen wankend zu

[12]) ferociae memor. Tacit. Ann. XIII, 21.

machen, daß ich endlich Sklaven oder Freigelaſſene zu einer Frevelthat zu beſtechen verſucht habe. Man hat mir früher wohl auch nachgeſagt, ich hätte den Britannikus an Nero's Stelle gewünſcht: als ob ich hätte am Leben bleiben können, wenn Britannikus ſich der Herrſchaft bemächtigte! Und geſetzt Rubellius oder irgend wer anders gewönne den Thron und würde ſo die oberſte richterliche Behörde — glaubt man etwa, daß es dann an Anklägern gegen mich fehlen würde, die mir nicht etwa unbedachte irgend einmal hingeworfene Ausdrücke gereizter Empfindlichkeit einer liebenden Mutter, ſondern ganz andere Dinge zur Laſt legen dürften, Anſchuldigungen, von denen ich allein von meinem Sohne losgeſprochen werden kann!“ [13])

Die Anweſenden waren bewegt, und ſuchten jetzt ſelbſt die leidenſchaftliche Erregung Agrippina's zu beſänftigen. Dieſe aber beſtand darauf, eine Unterredung mit ihrem Sohne haben zu wollen. Sie ward ihr gewährt. Als Nero vor ihr erſchien, trat ſie ihm mit dem ganzen Selbſtgefühl einer unſchuldig gekränkten Mutter entgegen. Sie ſprach kein Wort zu ihrer Vertheidigung, kein Wort, das ihm die von ihr empfangenen Wohlthaten vorwarf, ſie forderte lediglich Beſtrafung ihrer falſchen Ankläger und Belohnung ihrer Freunde, und — ſie erhielt beides gewährt. Die falſche Freundin Silana ward mit dem Exil beſtraft, ihre Klienten Iturius und Calviſius traf Relegation, [14]) Domitia's Kämmerer, der Freigelaſſene Atimetus, welcher die Denunziation bei dem Kaiſer eingefädelt hatte, ward enthauptet, während den Anbringer der Denunziation, den Schauſpieler Paris Nero's Gunſt, der den Gaukler nicht miſſen wollte, von der Strafe errettete; — er wurde erſt neun Jahre ſpäter ein Opfer der Grauſamkeit des Kaiſers. [15]) Das Haupt der angeblichen Verſchwörung, Rubellius, blieb ebenfalls für den Augenblick unangefochten. Drei

13) Tacit. Ann. XIII, 21.

14) Die Strafe der Relegation war weniger hart als die des Exils. Die Relegirten behielten ihr römiſches Bürgerrecht, während die Exilirten daſſelbe, ſo lange das Exil währte, verloren. S. Pauly Realencycl. VI, 1, S. 429.

15) Sueton. Nero 54. — Dio Cass. 63, 18.

römiſche Ritter wurden zur Belohnung ihrer Anhänglichkeit an die Kaiſerin Mutter mit einträglichen Verwaltungsſtellen belohnt. [16])

Der unglückliche Ausgang dieſes Unternehmens ſchreckte jedoch einen andern Feind Agrippina's nicht ab, bald darauf ein ähnliches, wenn nicht gegen ſie ſelbſt, ſo doch gegen ihre Freunde, den reichen einſt ſo mächtigen Pallas und den Oberbefehlshaber der Garden Burrus zu verſuchen, deſſen muthiges Einſchreiten ihr in dem erzählten Falle das Leben gerettet hatte. Ein römiſcher Ritter Namens Paetus klagte beide auf Hochverrath an, indem er ſie beſchuldigte, gemeinſam einen Plan geſchmiedet zu haben, den Cornelius Sulla, den Schwiegerſohn des verſtorbenen Kaiſers Claudius, [17]) einen Mann von altberühmtem Adel auf den Thron zu ſetzen. Der Ankläger war ein verrufener Mann, der das Geſchäft betrieb, die Güter Verurtheilter im Ganzen zu kaufen um ſie getheilt mit Vortheil wieder zu verkaufen, und vergeſſene Forderungen des Staatsſchatzes aufzuſpüren und einzuklagen, um die darauf geſetzten Belohnungen zu gewinnen. Er mochte bei ſeiner jetzigen Denunziation auf des Kaiſers Haß gegen Pallas, deſſen koloſſale Reichthümer ohnehin demſelben ein Gegenſtand des Verlangens waren, und auf Nero's Mißtrauen gegen Burrus als Begünſtiger Agrippina's gerechnet haben. Aber ſeine Rechnung betrog ihn. Die Anklage trug allzu offen den Stempel der Nichtigkeit, [18]) und Nero war damals noch durchaus nicht der Tyrann, als welchen ihn ſpäter die Geſchichte der Nachwelt überliefern ſollte. Als die Sache vor ihm verhandelt ward, befahl er dem Burrus, obſchon derſelbe mit angeklagt war, ſeinen Platz unter den Richtern zu nehmen. Auch Pallas ward ſchuldlos befunden, wenn gleich der Stolz, mit dem ſich der ehemalige Reichsregent bei dem Verhöre betrug, allgemeines Aergerniß erregte. Als man ihm einige ſeiner Freigelaſſenen namhaft machte, welche er in mündlicher Unterredung zu

16) Tacit. Ann. XIII, 21—22.

17) Cornelius Sulla war verheiratet mit Claudius älteſter Tochter Antonia.

18) et tum vanitatis manifestus. Tacit. l. c. 23.

Mitwiſſern ſeiner Plane gemacht haben ſollte, antwortete der hochmüthige Freigelaſſene: „Ich habe mit meinen Leuten im Hauſe nie anders als durch Augenwinken und Handbewegung geſprochen, und wenn ihnen mehr zu ſagen war, meine Befehle ſchriftlich gegeben, um mich nicht durch Sprechen mit ihnen gemein zu machen!“ [19]) Der Prozeß endete denn auch mit der Freiſprechung der Angeſchuldigten, für die auch Seneka eintrat, und mit der Verbannung ihres Anklägers. [20]) Pallas erlebte noch den Tod ſeiner hohen Gönnerin. Er ſtarb in hohem Alter im Jahre 62 n. Chr., wie man in Rom glaubte, an Gift, das ihm Nero, dem er zu lange lebte und der nach dem Beſitze ſeines unermeßlichen Vermögens Verlangen trug, heimlich habe reichen laſſen. [21]) Der Freund und langjährige Gehülfe und Genoſſe Agrippina's, von dem wir hier Abſchied nehmen, hinterließ ein Vermögen von dreihundert Millionen Seſtertien, über einundzwanzig Millionen Thaler unſeres Geldes, und noch lange blieb der Name des gewaltigen Freigelaſſenen die Bezeichnung des höchſten Gipfels der Macht, zu der ſich ein Mann ſeines Standes jemals erhoben hatte. Auf ſeinem prachtvollen Grabdenkmale, welches ſich an der Tiburtiniſchen Heerſtraße innerhalb des erſten Meilenzeigers vor der Stadt erhob, las noch ein halbes Jahrhundert ſpäter der jüngere Plinius die ſtolze Inſchrift, welche bezeugte: „daß dieſem Manne der Senat von Rom einſt wegen der treuen Dienſte, die er ſeinen Gebietern geleiſtet, durch ein Dekret Rang und Ehrenzeichen eines Prätors und ein Staatsgeſchenk von funfzehn Millionen Seſtertien zuerkannt, wovon er nur die erſteren angenommen, das letztere aber ausgeſchlagen habe.“ [22])

---

19) Tacit. Ann. XIII, 23. — Dio Cass. 62, 14. — fastidiosissimum mancipium nennt den ſtolzen Griechen ſchimpfend Plin. Epp. VIII, 6, 14.

20) Dio Cass. 61, 10

21) Libertorum potissimos veneno interfecisse creditus est, — Pallantem quod immensam pecuniam longa senecta detineret. Tacit Ann. XIV, 65. — Dio Cass. 62, 14.

22) Plin. Epp. VII, 29 u. VIII, 6.

Der römiſche Schriftſteller, der dies meldet, iſt außer ſich über dieſe Selbſterniedrigung des Senats und ſeiner Nation, und er preiſt ſich glücklich, nicht in Zeiten zu leben, wo dergleichen möglich war, wo ein geweſener Sklave ſolche Höhe erreichen, wo das Geld und die Ehren des Staats, die nur dem hochgebornen römiſchen Bürger gebührten, auf „ſolchen Schmutz und Koth, auf ſolchen Halsblockträger“ [23]) gehäuft werden mochten. Dem nationalen Hochmuthe des Römers, der das Vorurtheil von ſeiner unendlichen Erhabenheit über alle Völker der Erde ſelbſt in der geſunkenſten Zeit, und gerade in dieſer nur um ſo hartnäckiger bewahrte, erſchien es ein Gräuel, daß Griechen, daß Freigelaſſene, daß Männer wie Pallas und Narciſſus, die an Geiſtesbildung, Geſchäftstüchtigkeit und Energie des Charakters, in einer langen Dienſtlaufbahn bewährt, den damaligen römiſchen Adel meiſt weit überragten, mit wichtigen Stellungen von den Kaiſern betraut werden, und gleich gebornen Römern große Vermögen zuſammenhäufen ſollten. Sie waren ja Griechen, ſie waren Freigelaſſene, geweſene Sklaven, ſie waren vor allem nicht als Römer geboren, und das genügte dem ächten Römer, ſie jeder Ehre und Auszeichnung unwürdig zu finden. Ganz im Stillen natürlich! denn öffentlich bewieſen ihnen die ſtolzeſten Adligen knechtiſche Verehrung und Unterwürfigkeit. Es iſt intereſſant zu ſehen, wie der obenerwähnte Schriftſteller der Trajaniſchen Zeit, — in der doch bereits ein Nichtrömer, ein geborner Spanier, auf dem Throne der Cäſaren ſaß, — ſich dieſem Thema gegenüber benimmt; wie er belachen möchte, was mit Indignation erfüllt, wie er ſchwankt, was er mehr verachten und haſſen ſoll: die Elendigkeit eines Senats, welcher jenen Ehrenbeſchluß für den Freigelaſſenen abfaßte und denſelben in Erz gegraben neben dem gepanzerten Standbilde des großen Julius Cäſar auf dem Forum zum ewigen Gedächtniſſe aufſtellen ließ, oder den Stolz des Freigelaſſenen, der im Stande war, eine ihm angebotene Staatsbelohnung

23) furcifer; furca hieß der Halsblock, in den Sklaven zur Strafe geſpannt wurden. Donat. ad Terent. Andriam III, 5, 12.

von funfzehn Millionen auszuſchlagen und ſich mit der Ehre zufrieden zu erklären, die man dem „treuen, unermüdlich dienſteifrigen, gewiſſenhaftuneigennützigen Finanzminiſter des Kaiſers“ erwies. Aber die aufmerkſame Betrachtung der Schriften eines Seneka beweiſt, daß unter den wahrhaft gebildeten denkenden Zeitgenoſſen des Pallas und Seinesgleichen bereits eine andere Anſchauungsweiſe über das nationale Vorurtheil hinaus ſich Bahn gebrochen hatte, welche den Menſchen nicht nach ſeiner Blutsabſtammung und deren Privilegien beurtheilte, ſondern nach dem, was er als Menſch werth war. Wenn daher richtig war, was Plinius hinzuſetzt, „daß es Sklaven waren, welche dieſe Huldigungen einem Sklaven wie Pallas darbrachten,“ [24]) ſo verdienten ſie ihr Loos von einem Sklaven beherrſcht zu werden, und dieſer verdiente es, über die entarteten Nachkommen der Scipionen und Gracchen zu herrſchen.

---

24) Omitto quod Pallanti servo praetoria ornamenta offeruntur; quippe offeruntur a servis. Plin. Epp. VIII, 6, 4.

Neunzehntes Kapitel.

Poppäa Sabina.

Der im vorigen Kapitel erzählte Sieg über ihre Feinde war der letzte Erfolg in Agrippina's Laufbahn. Seitdem begann ihr Glücksstern unaufhaltsam seinem Untergange zuzusinken.

Ihr vorherrschender Einfluß auf den Kaiser und auf die Leitung der Staatsgeschäfte schien unwiederbringlich dahin, — ein furchtbares Geschick für die ehrgeizige und herrschsüchtige Frau, die sich um die Frucht eines ganzen Lebens betrogen, und in einem Alter von kaum vierzig Jahren zu thatloser Einsamkeit verurtheilt empfand, verurtheilt durch den Sohn, den sie erhoben, und um welchen Preis erhoben hatte! In der Geschichtserzählung der ganzen vier Jahre, welche nach jenem offenen Bruche zwischen ihr und Nero folgten, wird selbst ihr Name von Tacitus nicht mehr erwähnt. In grollender Zurückgezogenheit vom Schauplatze der Oeffentlichkeit verlebte sie theils in Rom theils auf ihren Landsitzen qualvolle Jahre. Aber ihr gewaltiger Geist blieb ungebrochen, und keine Spur von Reue über ihre Unthaten scheint ihr hartes Herz angewandelt zu haben. Nur noch verbitterter wurde sie gegen alle diejenigen, die ihr und ihrem Hause feindselig gewesen waren. Und sie sollten es jetzt nur um so schwerer entgelten. Denn wahrscheinlich in diesen Jahren einer unfreiwilligen Muße war es,

daß Agrippina den Plan faßte und ausführte, jene von Tacitus erwähnten und von ihm und andern als hiſtoriſche Quelle benutzten „Memoiren ihres eignen Lebens und der Schickſale ihrer Familie“ zu ſchreiben,[1]) über deren von den ſchlimmſten Leidenſchaften vergifteten Inhalt die Leſer dieſer „Bilder aus dem Alterthum“ bereits hinlänglich unterrichtet ſind. Hier konnte ſie ihrem angeerbten Haſſe gegen die Claudier, die Feinde und Rivalen ihrer Familie, gegen Livia und Tiberius, volles Genüge thun; hier konnte ſie nach Herzensluſt ihrer Gegnerin Meſſalina Ruf zu tiefſter Finſterniß ſchwärzen, und den von ihr hingemordeten Claudius, den Beſchützer ihres Feindes Narciſſus, in dem Lichte eines ebenſo kindiſch albernen als grauſamen und blutdürſtigen Tropfes, eines gefräßigen Schlemmers und Knechtes ſeiner Knechte darſtellen. Und wer möchte bezweifeln, daß die rachgierige Fürſtin, der alle Mittel zur Befriedigung ihrer Leidenſchaften recht waren, und die Wahres und Falſches ſo geſchickt zu miſchen verſtand, ſich den Genuß verſagt haben ſollte, die Gegenſtände ihres Haſſes noch über das Grab hinaus zu verfolgen! Dennoch iſt es zu beklagen, daß dieſe Memoiren, ebenſowie die Selbſtbiographie eines Tiberius für immer verloren gegangen ſind, während ſo viel unendlich Geringeres uns durch den blinden Zufall erhalten geblieben iſt. Ein Weib wie dieſe Agrippina über ſich ſelbſt und über ihre Zeitgenoſſen zu hören, würde für den Geſchichtsforſcher und Pſychologen von allerhöchſtem Intereſſe ſein, und ihm Aufſchlüſſe geben, auf die er jetzt für immer verzichten muß.

Die Art von Verſöhnung zwiſchen Mutter und Sohn, welche nach dem zuletzt erzählten Vorfalle erfolgt zu ſein ſcheint, hatte in der Hauptſache ihres beiderſeitigen Verhältniſſes nichts Weſentliches geändert. Agrippina blieb aus dem kaiſerlichen Palaſte und dem engeren Zuſamenleben mit dem Kaiſer verbannt.[2]) Wohl kam der-

---

1) Commentarii Agrippinae de vita sua et de casibus suorum ſcheint nach Tacitus (Ann. IV, 53) der Titel des Werks geweſen zu ſein.

2) contubernio quoque ac palatio expulit. Sueton. Nero 34.

ſelbe noch von Zeit zu Zeit die Mutter zu beſuchen, aber es waren lediglich Formbeſuche der Etikette, die er ihr in ihrer neuen Wohnung in Antonia's Palaſte abſtattete; auch erſchien er immer nur mit großem militäriſchen Gefolge und entfernte ſich bald wieder, nach kurzer Begrüßung durch Kuß und Umarmung.[3]) Es war deutlich, daß ihm in ihrer Nähe nicht wohl war und daß er ihr noch immer das Schlimmſte zutraute. Dennoch mochte ſie noch nicht alle Hoffnung aufgeben, das verlorne Terrain allmälig wieder zu gewinnen, und ſelbſt der Umſtand, daß ſie ſich mehrere Jahre hindurch überwand, eine ihr ſo ungewohnte ruhige Haltung zu beobachten, ſo ſehr dieſelbe auch ihrem leidenſchaftlichen Naturell widerſtrebte, ſcheint dafür zu ſprechen, daß ſie ihr Spiel noch nicht ganz verloren gab. Die Hauptberather des jungen Kaiſers, Seneka und Burrus, denen ſie beiden in früherer Zeit große Wohlthaten erwieſen hatte, waren ihr nicht durchaus feindſelig geſinnt, der letztere, ein Mann von geradem und kräftigem Charakter, hatte in ihrer letzten Gefahr ſogar entſchieden zu ihren Gunſten Partei genommen. Dazu kam noch der für ſie äußerſt günſtige Umſtand, daß die Favorite Nero's, die Freigelaſſene Akte, ebenſowenig rachſüchtig als ehrgeizig und herrſchſüchtig war, und daß alſo Agrippina, die immer noch eine nicht unwichtige Stellung als Auguſta und Mutter des Regenten einnahm, auch von dieſer Seite keinen Angriff zu fürchten hatte. Aber alle dieſe, für ſie günſtigen Umſtände wurden ganz unerwartet durch ein Weib verändert, welches etwa zwei Jahre nach den im vorhergehenden Kapitel erzählten Ereigniſſen auf den Schauplatz trat. —

Dieſes Weib war die berüchtigte Sabina Poppäa. Sie war die Tochter eines unbedeutenden römiſchen Adligen Titus Ollius und der ihr gleichnamigen Poppäa Sabina, der Tochter des berühmten Feldherrn und Staatsmannes Cajus Poppäus Sabinus, der in den letzten Jahren Tiber's die Provinzen Moeſien, Achaja und Macedonien

3) quotiens ipse illuc ventitaret saeptus turba centurionum et post breve osculum digrediens. Tacit. Ann. XIII, 18.

verwaltet hatte.[4]) Ihr Vater war jung in den Sturz Sejans verwickelt worden, ehe er noch ſeine Staatslaufbahn weiter als bis zur Stellung eines Quäſtors gebracht hatte;[5]) ſeine Tochter hatte deßhalb den Namen ihres mütterlichen Großvaters wieder angenommen, auf dem der Glanz großer Ehrenauszeichnungen und hoher Staatswürden ruhte. Sabina's Mutter, welche nach dem Tode ihres erſten Mannes einen Scipio geheiratet hatte, galt für die ſchönſte Frau ihrer Zeit,[6]) wie ſie zugleich als eine der galanteſten Frauen des damaligen Roms berufen war. Ihre Galanterien waren es denn auch geweſen, welche ſie mit Meſſalina verfeindet und in den Sturz des Valerius Aſiatikus verwickelt hatten, in Folge deſſen ſie von Meſſalina zum Selbſtmorde getrieben worden war.[7])

Von dieſer Mutter hatte Sabina Poppäa nicht nur ihre Schönheit, ſondern auch ihren Ruf als eine „Löwin" der römiſchen Geſellſchaft geerbt.[8]) Mit wenigen Meiſterzügen hat Tacitus das Charakterbild dieſes wunderbaren Weibes gezeichnet, das nach ſeinem Ausdrucke alle Vorzüge und Reize ihres Geſchlechts bis auf einen einzigen in ſich vereinte. „Dieſes Weib," ſagt er, „beſaß Alles, nur keine ſittlichen Grundſätze. Sie war reich genug um den Glanz ihrer Geburt und geſellſchaftlichen Stellung aufrecht zu erhalten, ihre Unterhaltungsgabe gewann ihr alle Herzen, ihre geiſtigen Anlagen waren höchſt bedeutend. Sie verſtand es die Außenſeite der Sittſamkeit zu bewahren, während ſie insgeheim ſich einem ſittenloſen Leben hingab. Selten nur erſchien ſie außerhalb ihres Hauſes und dann ſtets völlig verſchleiert: ſie wollte mit ihrem Anblicke nicht ſättigen, und ſie wußte zugleich, daß der Schleier ſie kleidete. Aber ihren Ruf ſchonte ſie zu keiner Zeit, ihren Liebhabern gewährte ſie dieſelben Rechte wie ihren

---

4) Tacit. Ann. I, 80. VI, 39. XIII, 45.

5) Sueton. Nero 35. — Tacit. Ann. XIII, 45.

6) mater ejus aetatis suae feminas pulchritudine supergressa —. Tacit. Ann. XIII, 45.

7) Tacit. Ann. XI, 2 u. 4.

8) mater gloriam pariter ac formam dederat. Tacit. Ann. XIII, 45.

Ehemännern, aber nie ward ſie dabei von ihrer eigenen oder von fremder Neigung beherrſcht: nur der Vortheil war es, der über den Genuß ihrer Gunſt entſchied.“ [9]) Die Ueppigkeit ihrer Lebensweiſe, die Sorgfalt, welche ſie auf die Erhaltung ihrer Schönheit durch allerhand künſtliche und diätetiſche Mittel anwandte, der Leichtſinn, mit welchem ſie die ihr zu Gebote ſtehenden Schätze zur Befriedigung ihrer Prachtliebe verſchwendete, waren in aller Welt Munde; und noch lange nach ihrem Tode erzählte man ſich: wie ſie als Kaiſerin, um ihre Haut weiß und elaſtiſch zu erhalten, nicht nur allerhand andere Schönheitsmittel angewendet, ſondern auch die Erfindung gemacht habe, täglich zu dieſem Zwecke in warmer Eſelsmilch zu baden und ſich auf ihrem Badeſeſſel mit derſelben abreiben zu laſſen, und wie ſie zu dieſem Zwecke ſtets fünfhundert milchende Eſelinnen ſich habe auf ihren Reiſen und Villeggiaturen nachführen laſſen. Wie die Hufe ihrer Prachtmaulthiere mit Gold beſchlagen geweſen ſeien, und wie endlich die Sorge um ihre Schönheit ſo weit gegangen ſei, daß ſie einſt, als ihr Spiegel ſie minder ſchön darzuſtellen ſchien, den Ausruf gethan: „Lieber ſterben, als meine Schönheit verblüht ſehen!“ [10]) Von ganz beſonderer Schönheit war ihr Haar, das eine ſanfte Bernſteinfarbe hatte, und das deßwegen Nero eigens in ſeinen Gedichten beſang. Es war der Neid aller Frauen der römiſchen Geſellſchaft, die daſſelbe auf alle Weiſe durch Toilettenkünſte ſich anzueignen ſuchten. [11]) Um die Zeit, von der wir reden, war Poppäa mit einem römiſchen

---

[9]) Huic mulieri cuncta alia fuere praeter honestum animum —. Opes claritudini generis sufficiebant. Sermo comis, nec absurdum ingenium. Modestiam praeferre et lascivia uti. Rarus in publicum egressus, idque velata parte oris, ne satiaret aspectum vel quia sic decebat. Famae nunquam pepercit, maritos et adulteros non distinguens neque affectui suo aut alieno obnoxia: unde utilitas ostenderetur illuc libidinem transferebat. Tacit. l. c.

[10]) Plinius nat. hist. XI, 41, 96; XXVIII, 12, 50. — Juvenal. Sat. VI, 462. — Dio Cass. 62, 28.

[11]) Plinius nat. hist. XXXVII, 3, 12 (§ 50 Jan.) Domitius Nero in ceteris vitae suae portentis capillos quoque Poppaeae conjugis suae in hoc nomen adoptaverat, quodam etiam carmine sucinos appellando cett.

Ritter Rufius Crispinus, einem Freunde Meſſalina's und Gegner der Agrippina, verheiratet, dem ſie einen Sohn geboren hatte, den Nero ſpäter umbringen ließ. [12])

Zu den zahlreichen Anbetern, welche die ſchönſte und geiſtreichſte Frau von Rom umſchwärmten, gehörte vor allen ein junger Edelmann, der unter den männlichen Mitgliedern der vornehmen römiſchen Geſellſchaft dieſelbe ausgezeichnete Stelle wie Sabina unter den Frauen einnahm. Es war dies Markus Salvius Otho — ſpäter als Kaiſer Otho bekannt, — ein junger Mann von gutem Adel und großen Talenten. Von Jugend auf durch ſeine üppigen Ausſchweifungen und ſeine unerhörte Verſchwendung berufen, galt er für den erſten und eleganteſten Wüſtling unter der goldnen Jugend der Zeit, in welcher Nero den Thron beſtieg. [13]) Er hatte ſich, als derſelbe noch Prinz war, bei Agrippina einzuführen gewußt, indem er einem bei der Kaiſerin hoch in Gunſt ſtehenden Hoffräulein, obgleich dieſelbe bereits längſt über die Jahre der Zärtlichkeit hinaus war, auf das leidenſchaftlichſte den Hof machte. Durch ſie war er in die unmittelbare Nähe des jungen Prinzen Nero gebracht worden, mit dem er bald durch die Aehnlichkeit ihrer beiderſeitigen Charaktere und Neigungen ein Herz und eine Seele war. [14]) Von ihm lernte der junge Kaiſer jene ächten Junkerſtreiche nächtlicher Straßenſchwärmereien, bei denen harmloſe Vorübergehende geprügelt, Frauen unanſtändig behandelt, angetrunken nach Hauſe wandelnde ehrſame Bürger von den vermummten Nachtſchwärmern gefuchsprellt, [15]) Kaufbuden erbrochen und

---

12) Sueton. Nero 35.

13) Plutarch. Galba 19 *τρυφῇ καὶ φιληδονίαις εὐθὺς ἐκ παίδων ἐν ὀλίγοις Ῥωμαίων διεφθαρμένος.* Sueton Otho 2.

14) libertinam aulicam gratiosam, quo efficacius coleret, etiam diligere simulavit quamvis anum ac paene decrepitam. Per hanc insinuatus Neroni facile summum inter amicos locum tenuit congruentia morum cett. Sueton. Otho 2. — Plutarch. l. c.

15) ferebatur et vagari noctibus solitus atque invalidum quemque abviorum vel potulentum corripere ac distento sago impositum in sublime jactare. Sueton. l. c.

ausgeraubt, verrufene Kneipen beſucht und andere dergleichen Streiche mehr verübt wurden, die ſehr ſtark an das Treiben von Shakſpeare's Prinzen Heinz und ſeiner Geſellen erinnern.[16]) Aber leider blieb es nicht bei dieſen junkerlichen Ausgelaſſenheiten, ſondern Nero lernte bald auch ſchlimmere Dinge von ſeinem Mentor Otho, dem es bei ſeinem Verhältniſſe zu dem jungen Kaiſer ganz beſonders zu Statten kam, daß er um fünf Jahre und darüber der ältere war. Denn dieſer in ſolchem Lebensalter ſehr bedeutende Unterſchied der Jahre vermehrte noch das Uebergewicht, welches Otho als ausgereifter und erfahrener Lebemann und durch ſeinen Ruf als unbeſtrittener Tonangeber des feinen Geſchmacks und der eleganten Lebenskunſt in der ganzen römiſchen Geſellſchaft ohnehin beſaß. Selbſt ſeine Verſchwendung imponirte dem Nero, der in dieſen Dingen noch Neuling war, und der es ſtaunend bewunderte, wenn ſein Freund Otho eine koſtbare Eſſenz, mit der jener ihn einmal tropfenweiſe beſprengt hatte, Tags darauf bei einem ſeiner Gaſtmäler aus goldnen und ſilbernen Röhren wie gemeines Waſſer über die Gäſte ſprühen ließ.[17]) Wie viel ſein Uebermuth ſich gegen Nero herausnahm, beweiſt die Anekdote, daß er einmal zur Bekräftigung irgend einer Behauptung dem jungen Kaiſer zurief: „So wahr Du mich als Kaiſer ſehen wirſt!“ eine Frechheit, die Nero, ohne ſie zu ahnden, nur mit der Antwort erwiederte: „Nicht einmal als Konſul werde ich Dich ſehen!“[18])

Dieſer Otho war ganz der Mann, der für eine Frau wie Sabina Poppäa paßte. Nicht daß ſeine körperlichen Vorzüge ſie gelockt hätten. Denn Otho war nicht ſchön zu nennen, eher klein als groß von Geſtalt, ſchlecht auf den Füßen und etwas krummbeinig, dazu hatte er früh das Haar verloren, was er jedoch durch eine äußerſt künſtliche Haartour zu verbergen wußte. Aber ſein Ruf als erſter modiſcher Elegant von Rom, ſein ungemein jugendliches Ausſehn, das er

16) Sueton l. c. Tacit. Ann. XIII, 25.
17) Plutarch. Galba 19.
18) Dio Cass. 61, 11.

mit äußerſtem Raffinement weibiſcher Toilettenkünſte pflegte,[19]) ſeine verſchwenderiſche Ueppigkeit und ſein einnehmendes geiſtreiches Weſen, vor allem die bevorzugte Stellung, die er als Buſenfreund des jungen Kaiſers genoß, waren Eigenſchaften, welche eine kokette genußſüchtige und dabei ehrgeizige Schönheit, wie Poppäa, gebührend zu ſchätzen wußte. Otho ſeinerſeits betrachtete den Gewinn der ſchönſten und eleganteſten Frau von Rom als den höchſten Triumph ſeiner Eitelkeit. Er hatte ſeinen kaiſerlichen Freund mit ihr bekannt gemacht, und der Eindruck, welchen ſie auf denſelben hervorgebracht hatte, ſchmeichelte vollends ſeiner Eigenliebe und trug dazu bei, ihn in dem Vorſatze zu beſtärken, ihren Beſitz um jeden Preis zu erringen. Nero ſelbſt befeſtigte ihn in dieſem Vorſatze um ſo mehr, als er ſelbſt aus Rückſicht auf ſeine Gemalin Octavia und aus Furcht vor ſeiner Mutter damals an einen ſolchen Schritt noch nicht denken durfte, wohl aber ſich von einer Verbindung ſeines Freundes und Vertrauten mit der ſchönen Frau Hoffnungen auf erleichterten Verkehr mit der gefeierten Schönheit verſprechen mochte.[20])

So ward es denn dem Otho nicht allzu ſchwer, die Geliebte aus dem Hauſe ihres Gemals zu entführen und in das ſeinige zu bringen, worauf alsbald die Scheidung Sabina's von ihrem Gatten und ihre Verbindung mit Otho erfolgte. Nach Nero's Sinne hatte die letztere nur eine Scheinheirat ſein ſollen,[21]) aber dieſe Hoffnung hatte ihn getäuſcht. Otho war über alle Maßen eitel. Es ſchmeichelte ihm, ſich jetzt in der Geſellſchaft überall nur „den Gemal der ſchönen Poppäa" nennen zu hören und, wie es in der Geſellſchaft hieß, die Rolle „des glücklichen Paris als Beſitzer der ſchönen Helena" zu ſpielen, um die ſelbſt der Kaiſer vergeblich geworben.[22]) Ueber-

---

19) quin et faciem quotidie rasitare ac pane madido linere consuetum, idque instituisse a prima lanugine, ne unquam barbatus esset. — Sueton. Otho 12.

20) Plutarch. l. c.

21) nuptiarum specie recepit. Sueton. Vgl. Tacit. histor. I, 13. Dio Cass. 61, 11.

22) *ὡς δὲ τὸν Ἀλέξανδρον Ὅμηρος „Ἑλένης πόσιν ἠϋκόμοιο" — σεμ-*

müthig durch die Herrſchaft, welche er über Nero ausübte, und zugleich wirklich gefeſſelt durch ſeine eigne Leidenſchaft, die er für die bezaubernde Frau ſelbſt empfand,[23]) vergaß er alle Vorſicht, und that alles Mögliche um Nero's Begierde nur noch heftiger zu entflammen. „Er ward nicht müde die Schönheit und bezaubernde Anmuth ſeiner Gemalin vor Nero zu preiſen, und mehr als einmal hörte man ihn, wenn er von der kaiſerlichen Tafel aufſtand, in Gegenwart Nero's ſagen: jetzt gehe er hin zu ſeiner allbewunderten Schönheit, die der Gegenſtand der Wünſche aller, die Wonne der Glücklichen, ihm jetzt allein gehöre.“[24]) Endlich ließ er ſich herbei, dem Nero Zutritt zu ſeiner Gemalin zu geſtatten, und nun begann die kokette Poppäa ihr klug berechnetes Spiel. Für ſie war die Verbindung mit Otho von vorne herein nur die Brücke geweſen, welche ihr den Weg zum Throne bahnen ſollte. Sie wollte Kaiſerin werden, und wenn ſie ſich dem Nero ergab, ſo ſollte es nur um dieſen Preis ſein. Die Gewalt ihrer Schmeichelkünſte unterwarf ihr in kurzer Zeit das Herz des unerfahrenen Jünglings um ſo vollſtändiger, als ſie ihn bald glauben zu machen verſtand, daß ſie ſelbſt von unbezwinglicher Leidenſchaft für ihn entbrannt und von ſeiner Schönheit bezaubert ſei. Nachdem ſie ſeine Leidenſchaft hinreichend in Flammen geſetzt hatte, ſpielte ſie wieder die ſtolzzurückweiſende, und wenn er ſie bei ihren Beſuchen über eine oder zwei Nächte zurückhalten wollte, mußte er von ihr hören: „ſie ſei eine verheiratete Frau, und könne ihre Ehe nicht aufs Spiel ſetzen, zumal da ſie ihrem Otho von Herzen ergeben ſei, der wie kein anderer zu leben und das Leben zu genießen verſtehe. Das ſei ein Mann, großartig liberal in Sinnesart und

---

νύνων ἀπὸ τῆς γυναικὸς ὀνομάζει πολλάκις, οὕτως γεγονὼς περιβόητος ἐν Ῥώμῃ διὰ τὸν Ποππαίας γάμον, ἧς ἦρα μὲν ὁ Νέρων Κρισπίνῳ συνούσης cett. Plutarch. l. c.

23) Sueton l. c. adeo dilexit, ut ne rivalem quidem Neronem aequo tulerit animo. — Tacit. Ann. XIII, 46. Otho, sive amore incautus.

24) Tacit. Ann. XIII, 46.

Lebensführung, Alles was ſie dort ſehe, ſei der höchſten Höhe des Daſeins würdig. Nero dagegen habe durch ſeine Hingebung an die Liebe einer Magd, und im Verkehr mit einer niedrigen Perſon wie Akte, nichts als niedrigen Geſchmack und gemeine Gewohnheiten angenommen'.[25]) Es folgten die leidenſchaftlichſten Scenen. Poppäa ſtellte ſich, als ob ihr die Annäherungen des Kaiſers läſtig ſeien; ſie nahm ſeine Beſuche nicht mehr an, wenn ihr Gemal nicht gegenwärtig war, ſie ſchickte ſeine Boten zurück, und man erzählte ſich über dieſe Dinge in der römiſchen Geſellſchaft die abenteuerlichſten Geſchichten.[26]) Otho mochte es indeſſen für gerathen halten, den Bogen nicht allzu ſtraff zu ſpannen, und ſo erfolgte bald eine Art von Verſtändigung und Verſöhnung. Als jedoch ſpäter Nero und Poppäa ihrem Ziele näher und näher rückten und Otho ſich noch immer nicht bewegen ließ ſeiner geliebten Gattin zu entſagen, erwachte Nero's Zorn auf's Neue. Der unbequeme Gemal ward zuerſt aus dem vertrauten Verkehre des Kaiſers ausgeſchieden, dann überhaupt von deſſen Perſon und Begleitung entfernt, und ſeine Ehe endlich vom Kaiſer durch einen Machtſpruch getrennt. Aber dennoch mochte Nero, der vor dem Gattin- und Muttermorde nicht zurückbebte, das Blut ſeines einſtigen Buſenfreundes nicht vergießen. Auch wollte er vielleicht die geſpielte Komödie, wie einige meinten, nicht allzu offenbar machen.[27]) Er begnügte ſich deßhalb, ſeinen Rivalen ſo weit als möglich von Rom zu entfernen, indem er ihn unter dem Scheine einer außerordentlichen Beförderung als Statthalter nach Luſitanien ſchickte, wo der bisherige erſte Wüſtling Roms, in deſſen Natur ſich, wie auch ſein ſpäteres Schickſal bewies, die größten Gegenſätze vereinten, zehn Jahre lang ſich als einen tüchtigen und umſichtigen Geſchäftsmann und uneigennützigen Verwalter bewährte.[28]) Die römiſche Geſell-

---

25) So wörtlich Tacit. Ann. XIII, 46.
26) Sueton. Otho 3. — Plutarch. Galba 19.
27) Sueton. Otho 3 ne poena acrior mimum omnem divulgaret.
28) Tacit. Sueton. Plutarch. ll. cc.

ſchaft aber fand ſich mit dem Hergange durch ein boshaft witziges Epigramm ab, das in ihren Kreiſen umlaufend lautete:

„Warum", — ſo fragt ihr, — „iſt Otho entfernt durch erlogne Beförd'rung?" —
Trieb er doch Ehbruch bereits hier mit der eigenen Frau!

Otho aber vergaß der einſtigen Geliebten ſeines Herzens nimmer, und als ihn elf Jahre ſpäter ſein Schickſal für einige Monate auf den Kaiſerthron erhob, fand er unter allen Sorgen ſeines kurzen Regiments noch Zeit, die Wiederaufrichtung von Poppäa's Statuen anzuordnen, welche man nach Nero's blutigem Ende umgeſtürzt hatte.[29])

Dieſe Frau alſo war es, welche jetzt mit ihren Anſprüchen auf die Beherrſchung Nero's gegen die Mutter deſſelben in die Schranken trat.

Das Verhältniß, welches ſich zwiſchen Poppäa und dem jungen Kaiſer angeſponnen hatte, war natürlich für Agrippina kein Geheimniß geblieben, und ebenſowenig konnte dieſelbe ſich verhehlen, daß hier ihr eignes Schickſal und die ganze Zukunft ihres Lebens auf dem Spiele ſtanden. Sie wußte, daß Poppäa keine Frau war, die gleich der beſcheidenen Griechin Akte es ſich gefallen laſſen würde, neben der rechtmäßigen Gemalin des Kaiſers als deſſen Maitreſſe zu gelten. Sie kannte den Stolz und Ehrgeiz dieſes Weibes genugſam, um von vorn herein überzeugt zu ſein, daß Poppäa Nero's Gemalin, daß ſie Kaiſerin zu werden ſtrebte, und daß ſie, einmal zu dieſer Stellung gelangt, keinen andern weiblichen Einfluß neben ſich dulden werde. Wie bereute ſie es jetzt, den leichtſinnigen grundſatzloſen Wüſtling Otho an ihren Sohn herangelaſſen zu haben! Schon jene erſten Ausgelaſſenheiten, zu denen derſelbe gleich anfangs den Prinzen verleitet, hatten ihr, die ſo weſentlich auf Beobachtung des äußern Scheins und Anſtandes hielt, wegen des öffentlichen Aergerniſſes, das ſie erregten, ſehr mißfallen und dem Nero harte Vorwürfe und Zu-

[29]) Tacit. Histor. I, 78 Inter quae necessitate praesentium rerum et instantibus curis excusata ne tum quidem immemor amorum statuas Poppaeae per senatus consultum reposuit.

rechtweiſungen von ihrer Seite zugezogen.[30]) Aber was waren dieſe Dinge gegen das Vorhaben, zu welchem ihn jetzt ſeine Verbindung mit Otho geführt hatte! Denn auch Nero hatte zuletzt ſeiner Mutter gegenüber kein Hehl mehr, daß er die ſchöne geiſtreiche Frau ſeines Freundes über Alles liebe, daß er der Kälte ſeiner ihm aufgedrungenen Gattin Octavia überdrüſſig und entſchloſſen ſei Poppäa zu ſeiner Gemalin zu machen. Das ſollte und durfte nicht geſchehen. Wieder einmal entſpann ſich ein Kampf auf Leben und Tod zwiſchen zwei Frauen des kaiſerlichen Roms, von denen die eine alles zu verlieren, die andere alles zu gewinnen hatte, die eine die Vertheidigerin, die andere die Angreiferin war. Aber der Angreifer iſt meiſt im Vortheil gegenüber dem auf Vertheidigung beſchränkten Feinde; das ſollte auch Agrippina empfinden, wie es ihr gegenüber einſt Meſſalina empfunden hatte. In jenem erſten Kampfe war ſie Siegerin geblieben; in dieſem unterlag ſie. Agrippina war jetzt dreiundvierzig Jahre alt, während ihr Sohn zweiundzwanzig zählte. Ein Leben voll wilder Aufregung und Leidenſchaft, voll von Kämpfen und Anſtrengungen aller Art war ſelbſt an ihrer eiſernen Natur nicht ſpurlos vorübergegangen. Statt des gehofften ungeſtörten Genuſſes der Macht nach der endlich gelungenen Erhebung des Sohnes auf den Thron der Welt, war ſie zu neuen Anſtrengungen genöthigt, in neue Kämpfe verwickelt worden, aus denen ſie mit ſchweren Einbußen ihrer Macht hervorgegangen war. Und jetzt ſtand ihr ein letzter noch ſchwererer, noch gefährlicherer Kampf mit einer Gegnerin bevor, die ihr in mehr als einer Hinſicht überlegen war. Jugend, Schönheit, Geiſt und kaltberechnender Ehrgeiz ſtanden von Seiten Poppäa's, im Bunde mit der aufs höchſte geſteigerten Liebesleidenſchaft Nero's, einer Frau gegenüber, deren einzige Hülfsquelle in dieſem Kampfe nur noch ihre geiſtige Energie und ihr ſehr geſchwächter Einfluß auf einen Sohn waren, der ſeine Mutter nur noch fürchtete, aber nicht mehr liebte, und

30) Sueton. Nero 34 Matrem dicta factaque ejus exquirentem acerbius et corrigentem — cett.

der in ihr das Hinderniß der Befriedigung seines höchsten Wunsches erblickte.

Dennoch wagte sie den Kampf, und Poppäa empfand gar bald, daß sie es mit einer Gegnerin zu thun hatte, die ihr, so lange dieselbe am Leben blieb, keine Aussicht auf die Erreichung ihres Zieles ließ.[31]) Zwar stand Nero völlig unter der Herrschaft der Geliebten, aber er war jung und schwachen Charakters, und des Verbrechens noch ungewohnt. Allerdings haben wir nach den uns vorliegenden Quellen den Tod seines Stiefbruders Britannikus als sein Werk erzählen müssen; aber es ist mehr als ein Grund zu der Annahme vorhanden, daß dieser Mord ihm wahrscheinlich mit Unrecht zugewälzt und daß er von der Schuld desselben freizusprechen sein dürfte.[32]) Und jetzt galt es ein noch fürchterlicheres Verbrechen, ein Verbrechen, von dem selbst die gräuelreichen Annalen der Geschichte seines Volks und seines Stammes noch niemals zu berichten gehabt hatten, ein Verbrechen gegen das Leben der eignen Mutter! Nero war in dieser Periode des Lebens ein Charakter, auf den vollkommen des größten Menschenkenners Worte passen, mit denen er das Wesen Macbeths vor dem Falle von dessen Weibe zeichnen läßt:

„Groß möchtst du sein,
Bist ohne Ehrgeiz nicht; doch fehlt die Bosheit,
Die ihn begleiten muß. Was recht du möchtest,
Das möchtst du rechtlich; möchtest falsch nicht spielen,
Und unrecht doch gewinnen; möchtest gern
Das haben, — — was dir zuruft:
„„Dies mußt du thun, wenn du es haben willst!““
Und was du mehr dich scheust zu thun, als daß
Du ungethan es wünschest. —

Aber wie Macbeths Weib, so verstand es auch Nero's Poppäa ihm „mit tapferer Zunge alles wegzugeißeln", was ihn von dem Ziele der Erfüllung seiner und ihrer Wünsche trennte.

Agrippina hatte offenbar durch ihr mehrjähriges ruhiges Verhalten

31) (Poppaea) quae sibi matrimonium et discidium Octaviae incolumi Agrippina haud sperans. Tacit. Ann. XIV, 1.

32) S. Anhang: „Der Tod des Britannikus".

wieder einen Theil ihres früheren Einfluſſes zurückgewonnen. Gegen dieſen richtete daher Poppäa vorzugsweiſe ihren Angriff. Sie wurde nicht müde, immer und immer wieder dem Nero die Gefahren, welche ihm von dem Ehrgeize ſeiner Mutter drohten, und die Unwürdigkeit ſeiner Stellung vorzuhalten. Sie verwandte alle Waffen ihres Geiſtes, um ihr bald durch höhnenden Witz und Spott, bald durch Erregung ſeiner Eitelkeit, bald durch Erweckung ſeiner Furcht vor den Intriguen ſeiner Mutter gegen dieſelbe aufzuſtacheln. Sie nannte ihn einen Unmündigen, ein Mündel ſeiner Mutter, der fremden Befehlen gehorchen müſſe. „Ein Kaiſer willſt du ſein", rief ſie ihm höhnend zu, „du, der es nöthig hätte, daß man ihn erſt zum freien Manne machte?[33]) Wäreſt du wirklich Kaiſer, warum wird dann unſere Heirat fort und fort hinausgeſchoben? Bin ich dir vielleicht nicht ſchön, nicht adlig genug? Mißfällt es dir vielleicht, daß ich den Beweis meiner Fruchtbarkeit bereits gegeben, daß ich aufrichtigen und offenen Sinnes bin? Fürchteſt du etwa, daß, wenn ich erſt deine Frau bin, doch ein Menſch da ſein wird, der dir über die Art und Weiſe, wie deine Mutter den Senat mißhandelt, über den Zorn, den das Volk gegen ihren Hochmuth und ihre Habſucht hegt, die Augen öffnet?" Dann wieder ſpielte ſie die Gekränkte und Beleidigte in anderer Weiſe. Mit Anſpielung auf die feindſelige Abneigung, welche Nero's Gemalin Octavia gegen ihren Gatten empfand, rief ſie unter ſtrömenden Thränen aus: wenn denn alſo Agrippina keine andere Schwiegertochter haben möge, als eine ſolche, die gegen ihren Sohn feindlich geſinnt ſei, ſo ſolle man ſie ihrem Gatten Otho wieder zurückgeben. „Ans Ende der Welt", ſo ſchloß ſie dann wohl ihre Herzensergießungen, „will ich gehen, wo ich die ſchmähliche Behandlung, die ſich ein Kaiſer gefallen, und die Gefahren, in die er ſich ſtürzen läßt, doch wenigſtens nur höre und nicht mit eignen Augen ſehe!"[34])

[33]) Tacit. Ann. XIV, 1 quae — aliquando per facetias incusaret principem et „pupillum" vocaret, qui jussis alienis obnoxius non modo imperii sed libertatis etiam indigeret.

[34]) Tacit. l. c. XIV, 1.

Man kann ſich denken, daß ſolche Vorhaltungen nicht ohne tiefen Eindruck und nachhaltige Wirkung auf Nero blieben, und daß er nach jeder ſolchen Scene immer mehr und mehr gegen ſeine Mutter erbittert werden mußte. Zu ihrem Unglücke hatte Agrippina in der Umgebung ihres Sohnes keine Freunde, welche der ehrgeizigen Buhlerin das Gegengewicht halten mochten. Sie war allgemein unbeliebt, und alle Welt wünſchte ihre Macht vernichtet zu ſehen. Daß Nero in den Ausbrüchen des Haſſes gegen ſeine Mutter bis zum Morde derſelben gehen werde, glaubte indeſſen kein Menſch,[35]) und ſo ließ man es denn gern geſchehen, daß er der ſtolzen Auguſta, die durchaus nicht auf ſeine Wünſche eingehen und von einer Eheſcheidung zwiſchen ihm und ſeiner Gemalin Octavia nichts hören wollte, das Leben auf alle Weiſe verbitterte und ſie durch die kleinlichſten Widerwärtigkeiten und Plackereien allmälig mürbe zu machen verſuchte. War ſie in Rom, ſo hetzte er ihr heimlich ärgerliche Prozeſſe auf den Hals, die ihr den Aufenthalt in der Hauptſtadt verleideten. Zog ſie ſich dann aus derſelben auf eine ihrer Villen zurück, unter denen ſie beſonders auf einer bei Antium gelegenen zu verweilen liebte, ſo fand ſie auch dort keine Ruhe. Zwar lobte Nero jedesmal, wenn ſie ſich verabſchiedete, ſolchen Entſchluß ſich außerhalb Rom zu erholen, aber er wußte dafür zu ſorgen, daß ihr auch der Landaufenthalt verbittert wurde. Schwärmende Geſellſchaften, welche zu Wagen oder zu Schiffe bei ihrem Landſitze vorüberfuhren, ſtörten und ärgerten ſie durch Lärm und Getümmel, und erlaubten ſich gegen ſie die ärgſten Verhöhnungen durch Schimpfworte und Spottlieder.[36]) Sie hatte jetzt keine Garden und Leibwachen mehr, die ſie gegen ſolche Beſchimpfungen beſchützt und die Frevler gezüchtigt hätten. Man mag ſich die Verzweiflung der ſtolzen

35) Haec atque talia lacrimis et arte adulterae penetrantia nemo prohibebat, cupientibus cunctis infringi potentiam matris, et credente nullo, usque ad caedem ejus duratura filii odia. Tacit. l. c.

36) Neque in divexanda quidquam pensi habuit: summissis qui et Romam morantem litibus, et in secessu quiescentem per convicia et jocos, terra mariqne praetervehentes inquietarent. Sueton. Nero 34.

Frau vorſtellen, die nur allzugut wußte, wer ihren Beleidigern den Muth zu ſolcher Frechheit gab, und wohl mag ſie bei ihren Beſchwerden, die ſie bei dem Sohne darüber führte, zuletzt verzweifelter Heftigkeit Raum gegeben, und Drohungen ausgeſtoßen haben, die den ſchuldigen Nero in Schrecken ſetzten, und dem von Poppäa und ihren Genoſſen ihm zugeflüſterten Entſchluſſe, ſich von der Ueberläſtigen und Gefährlichen endlich zu befreien, immer näher und näher trieben.[37])

[37]) Verum minis ejus ac violentia exterritus perdere statuit. Sueton. l. c. im Anſchluß an die in der vorigen Note mitgetheilten Worte. — Vgl. Tacit. Ann. XIV, 3 Postremo ubicunque haberetur praegravem ratus interficere constituit.

Zwanzigſtes Kapitel.

Das tückiſche Schiff.

Das Verhältniß zwiſchen Mutter und Sohn war auf dieſe Weiſe immer geſpannter und feindſeliger geworden. Alle Bemühungen Agrippina's den jungen Kaiſer von ſeiner Leidenſchaft für Poppäa abzubringen und ihn wieder näher an ſich heranzuziehen, waren völlig geſcheitert an der täglich wachſenden Liebesleidenſchaft Nero's, der ſich zugleich nach einer faſt fünfjährigen Regierung mehr und mehr als Herr zu fühlen begann.[1]) Wohl mochte ſie kein Mittel unverſucht gelaſſen haben, das ihr irgendwie Erfolg zu verſprechen ſchien, aber unſer Gefühl ſträubt ſich der entſetzlichen Beſchuldigung Glauben zu ſchenken, welche Tacitus in faſt allen ſeinen Quellen fand: daß Agrippina ſich dem eignen Sohne, um ihn von Poppäa zu trennen, zum Inceſt angeboten oder gar überlaſſen habe! Die Zeitgenoſſen des Tacitus glaubten allgemein an die Wahrheit dieſer gräuelvollen Anſchuldigung; woran glaubte man damals *nicht* in dieſem ſkandalhungrigen römiſchen Publikum![2]) Aber die Anſchuldigung ſelbſt be-

[1]) Tacit. Ann. XIV, 1 diu meditatum scelus non ultra distulit Nero, vetustate imperii coalita audacia et flagrantior in dies amore Poppaeae.

[2]) S. Tacit. Ann. IV, 11 ſagt ſelbſt, daß das Abſcheulichſte und Unglaublichſte den meiſten Glauben fand.

weiſt eben nur, was man einem Weibe zutraute, „das ſchon als Mädchen einem Lepidus ihre Ehre aus Herrſchſucht Preis gegeben, ſich dann aus gleichem Antriebe einem Pallas überlaſſen und ſchließlich ihre ſchandbare Handlungsweiſe durch die von den Altrömern als Inceſt betrachtete Ehe mit ihrem Vaterbruder gekrönt hatte“.[3] Es iſt ein widerwärtiger Eindruck, nicht nur Schriftſteller wie Sueton und andere, ſondern ſelbſt einen Tacitus mit einem gewiſſen Behagen bei dieſem Ekel erregenden Thema verweilen und den Schmutz deſſelben durchwühlen zu ſehen; aber freilich waren es Skandalgeſchichten dieſer Art, an welchen das Publikum welches ſie umgab, wie wir wiſſen, vorzugsweiſe Geſchmack fand. Wenn übrigens, wie wir anzunehmen haben, der Mutter Nero's mit dieſem abſcheulichen Gerüchte von ihren Zeitgenoſſen Unrecht geſchah, ſo erfuhr doch die Verfaſſerin der Memoiren ihres eignen Lebens nur, was ſie andern gegenüber ſelbſt reichlich verſchuldet hatte.[4]

So war der Frühling des Jahres 59 herangekommen. Nero's Ungeduld, von Poppäa unaufhörlich angeſtachelt, hatte den höchſten Grad erreicht. Es war der letzteren gelungen ihrem Liebhaber allmälig den

[3] Tacit. Ann. XIV, 2.

[4] Tacit. Ann. l. c. — Sueton. Nero 28 u. 39. — Dio Cass. 61, 11. u. 63, 22. — Aurel. Vict. Caes. 5. Epil. 5. —. Pausan. IX, 27, 3. Unter Nero's Zeitgenoſſen ſcheint auch Lucan in ſeinem bekannten Heldengedichte (Pharsal. VIII, 406—410) auf das Gerücht von dem begangenen Inceſte zwiſchen Mutter und Sohn anzuſpielen. Tacitus deutet an, daß er ſelbſt die Wahrheit unentſchieden laſſe, während Dio Caſſ. ehrlich geſteht, daß er nichts wiſſe (ἀλλ' ἐκεῖνο μὲν εἴτ' ἀληθὲς ἐγένετο, εἴτε πρὸς τὸν τρόπον αὐτῶν ἐπλάσθη οὐκ οἶδα). „Das aber“, fährt er fort, „werde von allen übereinſtimmend berichtet, daß Nero unter ſeinen Maitreſſen eine Hetäre gehabt, die der Agrippina ſehr ähnlich geſehen, und daß dieſer Umſtand den frivolen Kaiſer öfters zu laſciven Aeußerungen gegen die Genoſſen ſeiner Ausſchweifungen veranlaßt habe“. Dieſe Notiz, welche auch durch Sueton (l. c.) beſtätigt wird, genügt vollkommen, um die Entſtehung des entſetzlichen Gerüchts, daß er mit ſeiner Mutter Inceſt getrieben, in einer den Charakter Nero's bezeichnenden Weiſe zu erklären, dem hier, ebenſo wie ſpäter bei dem Brande Roms, die Frivolität ſeiner Aeußerungen ſchwer vergolten wurde. Und ſo mögen wir denn die Berichte über dieſe Ruchloſigkeit getroſt zu ſo manchen anderen ähnlichen Gräueln aus der geheimen Geſchichte des Juliſchen Kaiſerhauſes werfen, die ebenſowenig Anſpruch auf Glaubwürdigkeit haben.

Glauben einzuflößen, daß Agrippina wirklich mit Plänen gegen Thron und Leben ihres Sohnes umgehe, und daß ſeine eigene Sicherheit es erfordere, derſelben möglichſt bald zuvorzukommen.[5]) Nero war jetzt entſchloſſen zu dem Verbrechen. Es handelte ſich nur um das Wie und die Mittel der Ausführung, und hier boten ſich den Verbündeten große Schwierigkeiten dar, die Tacitus in folgender Weiſe ſchildert: „Bei der Verhandlung mit ſeinen Getreuen, ob man Gift, oder Dolch, oder ſonſt ein andres Gewaltmittel wählen ſollte, entſchied man ſich anfangs für Gift. Aber wie ſollte man es ihr beibringen? An der kaiſerlichen Tafel? Das war nach dem ähnlichen Tode des Britannikus nicht wohl thunlich, da in ſolchem Falle kein Menſch mehr an einen zweiten zufälligen Todesfall geglaubt hätte. Agrippina's Diener zu beſtechen, um ſie durch dieſelben im eignen Hauſe vergiften zu laſſen, war ſchwierig bei einer Frau, die durch Erfahrung im Verbrechen veranlaßt war, gegen ſolche Verſuche auf ihrer Huth zu ſein, und die obenein ſich durch Einnehmen von Gegengiften im Voraus geſchützt hatte. Wollte man zum Mord durch Stahl und Eiſen greifen, ſo wußte Niemand anzugeben, wie in ſolchem Falle der Mord verborgen bleiben ſollte, und zugleich befürchtete man, daß das zur Ausführung einer ſo ungeheuren Frevelthat erwählte Werkzeug möglicherweiſe den Gehorſam verweigerte.“[6]) Alle dieſe Bedenken, welche nach Tacitus in dem geheimen Rathe der Mörder geltend gemacht wurden, beweiſen, daß Nero die Oeffentlichkeit bei ſeinem Anſchlage im höchſten Grade zu ſcheuen hatte, wie wir denn auch ſpäter ſehen werden, daß er erſt in der letzten Noth zur offenen Gewalt zu greifen ſich entſchloß, und ſelbſt da nur, indem er vorſpiegelte, daß er ſich im Falle der Nothwehr gegen die Mutter befunden habe. Trotz der oben angeführten Bedenken verſuchte man dennoch zuerſt das Mittel der Vergiftung. Aber die wiederholten

---

[5]) Dio Cass. 61, 12: *ἡ Σαβῖνα ἀνέπεισε τὸν Νέρωνα, ὡς καὶ ἐπιβουλεύουσάν οἱ αὐτὴν διωλέσαι.*

[6]) Tacit. Ann. XIV, 3. — Vgl. Dio Cass. 61, 12.

Verſuche blieben fruchtlos, weil ſich Agrippina, wie man glaubte, durch Gegengifte geſchützt hatte.[7]) Eben ſo vergeblich war ein anderer Anſchlag. Man hatte nämlich Anſtalt getroffen, in einem ihrer Landhäuſer bei einer Baureparatur die Decke ihres Zimmers ſo einrichten zu laſſen, daß ſie mittelſt einer Vorrichtung an den Trägern herabſtürzen und die Kaiſerin Mutter Nachts im Schlafe erſchlagen konnte. Aber Agrippina war von ihren wohlbezahlten Spionen gut bedient, die Mitwiſſer des Planes hielten ſelbſt nicht genug reinen Mund, und ſo mußte auch dieſer Anſchlag aufgegeben werden.[8])

Da begab es ſich, daß Nero einmal mit ſeinen Vertrauten einer öffentlichen Vorſtellung beiwohnte, bei welcher unter andern Schauſtücken auch ein Schiff vorkam, welches von ſelbſt auseinandergehend einige wilde Thiere entlud und unmittelbar darauf ſich wieder zuſammenſchloß.[9]) „Wie wäre es, wenn man's mit einem ſolchen Schiffe verſuchte?“ raunte ihm einer ſeiner Begleiter zu. Es war der Freigelaſſene Anicetus, in früheren Jahren Nero's Pädagog, dann durch die Gunſt ſeines ehemaligen Zöglings zu bedeutenden Stellungen, zuletzt zum Admiral der bei dem Vorgebirge Miſenum ſtationirenden kaiſerlichen Flotte befördert, und mit Agrippina — aus irgend welchen uns unbekannten Gründen — in gegenſeitiger tödtlicher Feindſchaft lebend. Der Verſucher wußte dem Kaiſer ſeinen Vorſchlag auf jede Art annehmbar darzuſtellen. „Er bewies ihm, daß ſich ſehr wohl ein Schiff konſtruiren laſſe, das auf der See durch eine Vorrichtung theilweiſe auseinandergehe und die ahnungsloſe Agrippina, wenn es gelinge ſie auf daſſelbe zu bringen, unerwartet ins Meer ſtürzen laſſe.“ „Nichts“, ſo fuhr er fort, „biete eine ſolche Maſſe

---

7) Sueton. Nero 34 et cum ter veneno tentasset sentiretque antidotis praemunitam. — Dio Cass. 61, 12 *καὶ χρύφα διὰ φαρμάκων οὐκ εἶχον αὐτὴν ἀνελεῖν, πάντα γὰρ ἐκείνη ἰσχυρῶς ἐφυλάσσετο.* Ueber die Gegengifte, die ſogenannten Antidota der Alten ſ. den Anhang.

8) Lacunaria, quae noctu super dormientem laxata machina deciderent, paravit. Hoc consilio per conscios parum celato cett. Sueton. Nero 34.

9) Dio Cass. 61, 12.

von Möglichkeiten des Zufalls dar als das Meer; und ſobald Agrippina einmal durch Schiffbruch ihren Tod gefunden habe, werde kein Menſch ſo unbillig ſein, einem abſichtlichen Mordplane zuzuſchreiben, was Wind und Wellen verſchuldet hätten. Auch bleibe es dem Kaiſer ja unbenommen, durch Errichtung von Tempeln und Opferaltären zu Ehren der Verſtorbenen ſeine Pietät vor der Welt in das hellſte Licht zu ſetzen.“ [10])

Der Plan fand Beifall, und Anicetus erhielt den Auftrag ein ſolches Schiff herrichten zu laſſen, das Nero denn bei paſſender Gelegenheit ſeiner Mutter zur Verfügung ſtellen wollte.

Die Gelegenheit fand ſich bald. Man war im Anfang des Märzmondes und Nero hatte ſich nach Bajae begeben, um dort das fünftägige große Minervenfeſt, welches am 19. März begann, an dieſem reizendſten aller Badeorte der römiſchen Welt mit Feſtgelagen und Vergnügungen aller Art zu begehen. Schon vorher hatte er Sorge getragen, das Gerücht von einer bevorſtehenden Ausſöhnung zwiſchen ihm und ſeiner Mutter im Publikum zu verbreiten. Er ließ wiederholte Aeußerungen verlauten, daß ihm der Zwieſpalt mit ſeiner Mutter leid ſei, daß er ſein Verhalten gegen ſie bereue und wieder gut zu machen wünſche. „Zwar habe er allerdings von den Ausbrüchen ihrer Heftigkeit zu leiden gehabt, aber es ſei doch Kindespflicht dergleichen von den Eltern zu ertragen und milde zu behandeln“. Er wußte, daß Agrippina alles wieder erfuhr, was er ſprach, und er zählte darauf, daß ſeine Mutter das Gerücht von ſeiner Unſtimmung um ſo gläubiger aufnehmen werde, als ſie wie die Frauen überhaupt geneigt war, freudigen Botſchaften Glauben zu ſchenken. [11]) In der That ſpielte er ſeine Rolle ſo vortrefflich, daß es ihm gelang, die Kluge wirklich zu täuſchen; und als er zuletzt ſogar ein eigenhändiges

---

10) Tacit. Ann. XIV, 3.

11) ferendas parentium iracundias et placandum animum dictitans, quo rumorem reconciliationis efficeret, acciperetque Agrippina facili feminarum credulitate ad gaudia. Tacit. Ann. XIV, 4. Vgl. Dio Cass. l. c.

Schreiben[12]) an ſie richtete, in welchem er ihr ſeine Sinnesänderung ſelbſt mittheilte und ſie in der liebenswürdigſten Weiſe einlud, zu ihm nach Bajae zu kommen und dort das Feſt ihrer Verſöhnung an dem heitern Frühlingsfeſte der Minerva vor aller Welt fröhlich zu feiern, da vermochte ſie nicht länger zu widerſtehen. Das Muttergefühl — das einzige unter allen beſſern Gefühlen, dem ſelbſt die Bruſt dieſer Frau nicht ganz verſchloſſen war — erwachte in ihr. Es ſchien ihr nicht möglich, daß unter dieſer Hülle kindlicher Empfindung die Schlange des ſchwärzeſten Verraths ſich bergen könne.

Der erfreuliche Einladungsbrief ihres Sohnes traf Agrippina auf ihrer Lieblingsvilla in der Nähe von Antium, wo ſie einſt vor zweiundzwanzig Jahren den Nero geboren hatte.[13]) Auch dieſe Erinnerung mochte dazu beitragen, ihr ſtarres Herz zu erweichen und dem Glauben und der Hoffnung Eingang in daſſelbe zu verſtatten. Ihre ſprechende Droſſel, — ein Liebling von ihr neben einer weißen Nachtigall, die ſie gleichfalls beſaß, —[14]) warnte ſie nicht, als ſie aus ihrer Villa hinab zu der kleinen Meeresbucht des Parks ſtieg, um ſich an Bord ihrer ſchnellſegelnden Liburniſchen Galeere bringen zu laſſen, die auf der Rhede von Antium ihrer harrte. Ahnungslos fuhr ſie ihrem Verderben entgegen.

Wer jemals in ſeinem Leben das Glück genoſſen hat, die unvergleichliche Schönheit von Himmel, Erde und Meer am Golf von Bajae an einem lachenden Frühlingstage mit Augen zu ſchauen, der wird es begriffen haben, warum gerade dieſer entzückende Erdwinkel einſt von den „Herren der Erde" zu ihrem Lieblingsaufenthalte um die Zeit des Frühlingsfeſtes auserſehen war.

„Kein Meerbuſen der Welt überſtrahlt das liebliche Bajae!"[15])

---

12) Den Brief Nero's erwähnt nicht nur Sueton. l. c. (Nero 34): Atque ita reconciliatione simulata jucundissimis litteris Bajas evocavit ad solemnia Quinquatruum simul celebranda; ſondern auch Tacitus Ann. XIV, 6. fallacibus litteris.

13) Tacit. l. c. — S. oben Kap. II, S. 10.

14) Plinius n. hist. X, 42, 59. X, 30, 43.

15) Horat. Epist. I, 1, 83.

war ſchon zu Horazens Zeit ſprichwörtlich in Rom. Noch heute, nach faſt zwei Jahrtauſenden findet der Wanderer, der den Rundweg um den Golf von der Solfatara an über Pozzuoli nach Bajae und den Cento Camerelle bis zum ſogenannten Sepolcro di Agrippina verfolgt, das ganze Ufer bedeckt mit zahlloſen Ruinen von Prachtbauten aller Art: von Villen und Tempeln, Badehallen, Theatern und Luſtſchlöſſern, die durch Erdbeben und Feuer oder durch den Vandalismus roher Zeiten zerſtört, ſelbſt in ihren Trümmern noch von einer Pracht und Herrlichkeit zeugen, die in jenen Tagen auf der Welt ſchwerlich ihres Gleichen hatte. In dem einzigen Namen Bajae, dem berühmteſten und üppigſten aller Badeorte der römiſchen Welt, klang, wie wir aus den zahlreichen Schilderungen der Alten ſehen, alle Luſt und Herrlichkeit des antiken Lebens wieder. Die grünbewaldeten Höhen, welche die Stadt ſelbſt im Süden umſchloſſen, waren gekrönt von den alterthümlichen mehr kaſtellartigen Landhäuſern der Reichen und Großen aus der letzten Zeit des republikaniſchen Roms, von denen herab einſt die Marius, Pompejus und Cäſar auf das Badeleben unter ihnen niedergeſchaut hatten. Aber ſeitdem hatten unzählige Villen und heitere Prachtpaläſte dicht am Rande des Meeres, ja ſelbſt weit in das Meer hinein auf gewaltigen Subſtruktionen erbaut, das ganze Ufer bedeckt und faſt zu einer einzigen Kette von Luſtſtädten umgeſchaffen, die dem zur See von Rom kommenden Beſucher, wenn er um Kap Miſenum herumgeſegelt war, mit ihren duftenden Gärten, in denen Blüten und Früchte zu jeder Jahreszeit prangten, wie ein Zaubermärchen entgegenſtrahlte.[16]) Innerhalb des runden Beckens lagen, von Miſenum anfangend, zunächſt die Bade- und Hafenſtadt Bajae ſelbſt; dann innerhalb einer neuen Einbuchtung die glänzende Villenſtadt Bauli, unweit davon der Lukriner- und der Averner-See, der erſtere vom

16) Strabo V, 4, 8 *Ἅπας δ' ἐστὶ κατεσκευασμένος (ὁ κόλπος) τοῦτο μὲν ταῖς πόλεσι, τοῦτο δὲ ταῖς οἰκοδομίαις καὶ φυτείαις αἱ μεταξὺ συνεχεῖς οὖσαι μιᾶς πόλεως ὄψιν παρέχονται.*

äußern Meere durch einen acht Stadien langen, an Breite einer geräumigen Fahrſtraße gleichkommenden Erddamme geſchieden, den Agrippina's Großvater, der große Markus Agrippa zu Marinezwecken noch erhöht hatte, und gegenüber von Bajae die Stadt Puteoli, das heutige Pozzuoli,[16]) mit ſeinem prachtvollen marmornen Serapistempel, einem der großartigſten Bauwerke griechiſch-römiſcher Architektur, deſſen gewaltige Säulenreſte noch heute die Bewunderung der Reiſenden ſind.[17])

Als Agrippina's Liburnika um das Vorgebirge von Miſenum herumbog, ſah ſie ſich plötzlich von ihrem Sohne überraſcht, der ihr zu Schiffe entgegenkam. Er empfing ſie mit Händedruck und herzlicher Umarmung und geleitete ſie nach Bauli, in deſſen Nähe Agrippina's eigne Villa lag. Hier wartete ihrer eine neue Ueberraſchung. Unter den in der Bucht von Bauli ankernden Schiffen befand ſich eine kaiſerliche mit Matroſen der Kriegsmarine bemannte Staatsgaleere, die alle andern Luſtſchiffe an Pracht und Schönheit der Ausrüſtung überragte. Auf einer ſolchen Staatsgaleere war Agrippina in den Tagen ihres Glanzes als Kaiſerin, und noch zu Anfang der Regierung ihres Sohnes, gewohnt geweſen ihre Luſtfahrten zu machen, aber dieſe Auszeichnung war ihr ſeit der Zeit, wo ihr Nero die Leibwache genommen und ſie überhaupt in den Privatſtand verwieſen hatte, gleichfalls entzogen worden. Jetzt ſtellte ihr Nero wieder ein ſolches Schiff zur Verfügung. Das ſchien ein vielverſprechender Anfang einer neuen Erhebung der ſtolzen Auguſta, welche auf dergleichen Auszeichnungen aus politiſchen Gründen großen Werth legte. Ehe ſich Nero, der nach Bajae zurückging, von ihr verabſchiedete, um ihr Zeit zum Ausruhen und Umkleiden zu laſſen, empfing ſie von ihm noch eine Einladung zu einem Gaſtmale, welches für den Abend des Tages zur Feier ihrer Ankunft ſtattfinden ſollte. Der intime Herzensfreund des Kaiſers, Otho der Gemal Poppäa's,

---

[16]) Strabo V, 4, 5—6. — Plin. n. h. III, 5, 9.

[17]) K. A. Meyer: Neapel II, S. 413—14. — K. Vogt: Reiſebriefe aus Italien, in der Köln. Zeitung vom 26. November 1865.

hatte ſich die Ehre erbeten, das Feſt der Verſöhnung zwiſchen Mutter und Sohn durch ein beiden zu gebendes glänzendes Feſtmahl zu feiern. Er war im Geheimniſſe des tückiſch vorbereiteten Anſchlages, und gerade deßhalb, weil er am wenigſten zu fürchten hatte daß man dies ahne, da Agrippina's Widerſtand ihn im Beſitze ſeiner geliebten Poppäa bisher geſchützt hatte, die er, wie man wußte, aufzugeben nichts weniger als bereit geweſen war, — hatte er die Rolle des Feſtgebers übernommen.[18])

Agrippina hatte die Einladung angenommen. Als die Stunde der Abfahrt herannahte, meldete man ihr, daß ihr Schiff, welches ſie von Antium hierhergetragen, durch einen Zuſammenſtoß mit einigen Schiffen der kaiſerlichen Marine für den Augenblick ſeeuntüchtig gemacht worden ſei, daß aber die obenerwähnte Prachtgaleere zu ihrem Dienſte bereit ſtehe. Sie ahnte nicht, daß das erſtere heimlich von Nero ſelbſt veranſtaltet worden ſei, der ihr vielleicht eben deßhalb entgegengefahren war um jenen Zuſammenſtoß der Schiffe bewirken zu können.[19]) Dennoch wurde ſie einen Augenblick ſtutzig. Wie man ſpäter allgemein behauptete, war ihr von einem derjenigen, welche um Nero's Anſchlag wußten, eine geheime Warnung zugegangen. Im Zweifel, ob ſie derſelben Glauben ſchenken ſolle oder nicht, lehnte ſie es doch ab, den Weg von ihrer Villa bis nach Bajae zu Waſſer zurückzulegen und ließ ſich in ihrer Sänfte dorthin zu Otho's Landhauſe tragen, wo ihrer der ausgezeichnetſte Empfang harrte. Der Feſtgeber ſelbſt und alle Gäſte überhäuften ſie mit Huldigungen und Zeichen der Verehrung. Vor allen erſchien Nero in der heiterſten Stimmung, der die Mutter mit Zärtlichkeiten und Aufmerkſamkeiten förmlich überſchüttete. Bei der Tafel mußte ſie den Ehrenplatz über ihm einnehmen; „ſo gebühre es ſich", äußerte er, „für diejenige, der

18) Omnium autem consiliorum secretorumque particeps, die, quam necandae matri Nero destinaverat, ad avertendas suspiciones coenam utrique exquisitissimae comitatis dedit. Sueton. Otho 3.

19) datoque negotio trierarchis, qui Liburnicam qua advecta erat, velut fortuito concursu confringerent — Sueton. Nero 34.

er das Leben und den Thron verdanke“.[20]) Während des ganzen Abends war er nur mit ihr beſchäftigt. Bald war er ganz nur der Sohn, der in jugendlicher Fröhlichkeit vor aller Welt im vertraulichen Geſpräche mit der Mutter ſcherzte, bald wieder der Kaiſer, der ihr mit gehaltenem Ernſte im Geheimen allerhand wichtige Mittheilungen machte. Agrippina fühlte ſich mehr und mehr erleichtert von der unbeſtimmten Furcht, welche die kurz zuvor erhaltene Warnung in ihr erregt hatte.[21]) Es ſchien ihr, als ſei die alte Zeit wiedergekehrt, in welcher Nero nichts geweſen war, als ihr ergebener Sohn, und die Ausſicht auf Tage erneuter Macht und erneuten Glanzes erfüllten das Herz der Auguſta mit Freude. Der feurige Wein, dem ſie beim Male nicht minder wie die andern Gäſte zuſprach,[22]) erhöhte die Zuverſicht ihrer Stimmung, und ſie merkte es kaum, daß das Gaſtmal weit über die gewöhnliche Zeit bis tief in die Nacht hinein verlängert ward.

Endlich erhob ſie ſich um Mitternacht zum Aufbruche. Als Nero ſich ihr nahte um von ihr Abſchied zu nehmen, kam die ganze Gewalt des furchtbaren Moments über den Sohn, der ſich ſagen mußte, daß er die Mutter, die ihn geboren, jetzt zum letzten Male ſehe, ehe er die nichtsahnende in den Tod ſchickte. Aber er hatte alle Brücken hinter ſich abgebrochen, Umkehr, ſelbſt wenn er ſie gewollt hätte, war jetzt nicht mehr möglich, er mußte ſeine Rolle weiter ſpielen. Dies Gefühl übermannte ihn. Er umſchlang ſie heftig und ſchaute ihr mit einem langen Blicke in die Augen, die ſich in ſo kurzer Friſt für immer ſchließen ſollten; er bedeckte ihre Brüſte, ihre Hände mit ſeinen Küſſen. Dann übergab er ſie ſeinem Admiral, dem

20) Dio Cass. 61, 13, der übrigens die Sache ſo erzählt, als ob mehrere Tage lang in Bajae zu Ehren Agrippina's Gaſtmale von Nero veranſtaltet worden ſeien, während Tacitus (Ann. XIV, 4—5) nur von einem Tage und einem erſten und letzten Feſtmale berichtet.

21) Tacit. Ann. XIV, 4 Ibi blandimentum sublevavit metum, comiter excepta superque ipsum collocata. Nam pluribus sermonibus modo familiaritate juvenili Nero et rursus adductus, quasi seria consociaret, cett.

22) Dio Cass. 61, 13.

Freigelaſſenen Anicetus, der ſie auf das Prachtſchiff geleiten ſollte, das ihr wie ihr böſes Verhängniß von Bauli nach Bajae gefolgt war.[23])

Es war eine warme ſternenhelle Frühlingsnacht, als die dem Verderben geweihte Agrippina, nur von zwei ihrer Vertrauten begleitet, das Schiff betrat. Wind und Wellen waren ſo ruhig, als hätten, wie Tacitus ſagt, „die Götter ſelbſt eine ſolche Nacht bereitet, um den Frevel überzeugend offenbar werden zu laſſen“.[24]) Agrippina nahm ihren Platz in der oberen offenen Deckkajüte, welche in der Nähe des Steuers ſich befand und von einem ſchweren Baldachin überdacht war. Hier ließ ſie ſich auf einem Sophaartigen Ruhebette nieder, an deſſen Fußende ihre Begleiterin Acerronia Polla, eine edle Römerin, auf einem niedrigen Seſſel Platz nahm, während wenige Fuße nach dem Steuer zu ihr Kammerherr Creperejus Gallus ſtehend dem Geſpräche zuhörte, welches ſich alsbald zwiſchen den beiden Frauen zu entſpinnen begann. Acerronia, mit dem Oberleibe über die Füße ihrer Herrin gelehnt, äußerte ihre Freude über die endliche Reue und Umkehr des Sohnes und über die ſo glücklich wiedergewonnene Gunſtſtellung der Mutter in den lebhafteſten Ausdrücken, denen Agrippina mit ſichtlicher Befriedigung lauſchte, während das Schiff nordwärts geſteuert, ſtill durch die dunklen Fluthen des Golfes dahinglitt. Da plötzlich unterbrach ein geheimnißvoll gegebenes Zeichen die nächtliche Stille, und mit lautem Krachen ſtürzte die ſtark mit Blei beſchwerte

---

23) Tacit. Ann. XIV, 4 prosequitur abeuntem, artius oculis et pectori haerens, sive explenda simulatione, seu perituae matris supremus aspectus quamvis ferum animum retinebat. — Suetou. Noro 34 atque in digressu papillas quoque exosculatur. — Dio Cass. 61, 13.: *οὕτω δὴ ἀπὸ τοῦ δείπνου περὶ μέσας νύκτας περιλαμβάνει τε αὐτήν, καὶ πρὸς τὸ στέρνον προσαγαγὼν καὶ φιλήσας κατὰ ὄμματα καὶ τὰς χεῖρας, Μῆτέρ τε, εἰπών, ἔῤῥωσό μοι καὶ ὑγίαινε, ἐν γάρ σοι καὶ ἐγὼ ζῶ καὶ διά σε βασιλεύω, παρέδωκεν αὐτὴν Ἀνικήτῳ ἀπελευθέρῳ, ὡς καὶ κομιοῦντι οἴκαδε ἐπὶ τοῦ πλοίου οὗ κατεσκευάκει.*

24) Noctem sideribus illustrem et placido mari quietam, quasi conviucendum ad scelus dii praebuere. Tacit. Nach Dio Cass. l. c. war indeß die Nacht finſter, oder wurde es vielleicht nach der Abfahrt.

Bedachung[25]) der Kajüte auf die Häupter der drei unglücklichen Opfer nieder. Creperejus Gallus, der aufrecht geſtanden hatte, wurde zu Boden geſchmettert und auf der Stelle getödtet. Agrippina aber und ihre Begleiterin blieben unverſehrt, weil die über ihre Köpfe hinausreichenden ſtarken Säulen und Wände des Ruhebettes der Laſt der herabſtürzenden Decke glücklich widerſtanden.

Jetzt folgte eine Scene voll unbeſchreiblicher Verwirrung. Ohne Zweifel war der Mechanismus des tückiſchen Schiffes ſo eingerichtet geweſen, daß der Einſturz der ſchwer belaſteten Kajütenbedachung zugleich die Maſchinerie in Bewegung zu ſetzen beſtimmt war, welche das Auseinandergehen dieſes Theils der Galeere bewirken und die Zerſchmetterten unter dem Scheine eines Schiffbruchs ins Meer verſenken ſollte. Aber der Einſturz war nur unvollſtändig geweſen, und ſeine Wirkung erfolgte deßhalb nicht. Von der Mannſchaft des Schiffes war nur ein Theil in das Geheimniß eingeweiht; dieſer verſuchte deßhalb das Schiff umſchlagen zu machen, indem ſich alle auf eine Seite deſſelben warfen. Aber theils verfuhren ſie bei dieſer Sache des Augenblicks nicht mit raſcher Uebereinſtimmung, theils wurden ihre Bemühungen durch andere verhindert, welche ſich auf der andern Seite entgegenſtemmten; und alles was ſie erreichen konnten war nur, daß ein gelinderes Fallen vom Verdecke aus ins Meer ermöglicht wurde, was die ſchnell gefaßte Agrippina ſofort zu benutzen wußte. Zu ihrer Rettung kam ihr noch ein beſonders günſtiger Umſtand zu Hülfe. Die beiden Frauen hatten ſich von ihrem Lager unter der eingeſtürzten Decke hervorgearbeitet. Acerronia, welche der plötzliche Schreck und die Angſt um ihre Selbſterhaltung alle Pflichten gegen ihre Gebieterin vergeſſen ließen, befand ſich kaum in dem Getümmel der Mannſchaft auf dem Verdecke, als ſie laut ausrief: „Ich bin Agrippina! Rettet die Mutter des Kaiſers!“ Zahlreiche Schläge mit Rudern, Stangen und Bootshaken, welche die Unglückliche alsbald

---

[25]) tectum loci. Tacit. — camerae ruina. Sueton.

entſeelt niederſtreckten, waren die Antwort auf ihren unvorſichtigen Hülferuf.

Agrippina, von der die Aufmerkſamkeit durch dieſen Zwiſchenfall glücklich abgelenkt worden war, hielt ſich ſtille und entging den Streichen der Mörder, indem ſie ſich, die Neigung des Schiffes nach einer Seite benutzend, ins Meer fallen ließ. Doch hatte auch ſie im Getümmel eine Wunde an der Schulter davongetragen, was um ſo ſchlimmer war, da es die Kraft der Arme lähmte, mit denen die beherzte Frau jetzt ſchwimmend um ihr Leben kämpfte. Schon begannen ihre Kräfte zu ſinken, als ſich unerwartet Hülfe zeigte. Ein Paar jener kleinen Fiſcherboote, mit welchen damals, wie noch heute, die Fiſcher des Golfs bei Nacht ihr Geſchäft betrieben, kamen in die Nähe der ermatteten und nahmen die dem Sinken nahe Kaiſerin auf. Sie brachten ſie auf ihr Geheiß in den Lukriner See, worauf ſie ſich in einem raſch herbeigeſchafften Tragſeſſel in ihre Villa tragen ließ.[26])

Schon unterwegs hatte ſie Zeit gewonnen, über das Erlebte nachzudenken und ihren Entſchluß zu faſſen. Je mehr ſie mit einer bewundernswürdigen Geiſtesgegenwart ſich alle Umſtände ins Gedächtniß rief: das Schreiben, mit dem ſie Nero aus Antium nach Bajae gelockt, die ausbündigen Ehren die man ihr erwieſen, den Umſtand, daß das Schiffdach in der Nähe des Ufers, ohne Windſtoß, ohne auf Klippen zu ſtoßen wie ein Landgebäude zuſammengeſtürzt ſei, den Tod der Acerronia und ihre eigne Verwundung — um ſo weniger konnte ſie jetzt bezweifeln, daß ihr Warner Recht gehabt habe und daß es auf ihren Tod abgeſehen geweſen ſei.[27]) Der Anſchlag war

[26]) Ich bin in der Erzählung des Hergangs natürlich dem Tacitus gefolgt, deſſen Bericht bei weitem der ausführlichſte iſt. Sueton iſt ganz kurz. Dio Caſſius hat Einiges Abweichende. Er nennt den Crepereius nicht, ſondern nur die Acerronia Polla; er erwähnt auch nichts von dem Einſturze der Bedachung, ſondern nach ihm ging das Schiff auseinander (διελύθη), und Agrippina fiel ins Meer, rettete ſich aber, obſchon es „ganz finſter“ (ἐν σκότῳ) und ſie ſelbſt „ſtark angetrunken“ (διαχορὴς μέθης οὖσα) war. In der Tragödie Octavia endlich iſt die Scene mit allerlei dichteriſcher Zuthat verbrämt.

[27]) Tacit. Ann. XIV, 6.

mißglückt, sie lebte. Aber was blieb jetzt zu thun? das war die Frage, die ihr aufgeregtes Hirn durchzuckte. Nur ein einziges Mittel, nur eine Möglichkeit der Rettung gab es noch, und mit aller Entschlossenheit und Selbstbeherrschung ihres kräftigen Geistes klammerte sie sich an dieselben an, so bald sie sie gefunden zu haben glaubte. Das Mittel hieß Verstellung. Sie durfte nicht merken lassen, daß sie den Mordanschlag durchschaut habe. Vielleicht daß dann in Nero das menschliche, das Sohnesgefühl bei der Nachricht, daß ihm der Muttermord erspart worden, die Oberhand gewann, und daß er sich entschloß auf die Ausführung eines Verbrechens zu verzichten, bei dessen Vereitlung der Götter Hand so sichtbar im Spiele gewesen war. Sie verstand jetzt die Rührung, welche ihn zuletzt beim Abschiede von ihr übermannt hatte. Das konnte keine bloße Verstellung, dabei mußte ein wahres Gefühl wirksam gewesen sein! Vielleicht gelang es, dasselbe wieder in seiner Brust zu erwecken.

Demgemäß handelte sie jetzt, sobald sie in ihrem Landhause angekommen war. Keine Aeußerung und keine Miene der Herrin verriethen der erschreckt herbeistürzenden Dienerschaft, daß sie einem Anschlage auf ihr Leben entgangen sei,[28]) nur von einem zufälligen Unglücksfalle des Schiffes war die Rede. Sie sandte auf der Stelle einen ihrer Kämmerlinge, den Freigelassenen Lucius Agerrinus, an den Kaiser nach Bajae ab, und hieß denselben ihrem Sohne melden: „seine Mutter sei durch gnädige Fügung der Götter glücklich einem schweren Unfalle entronnen; sie bitte den Kaiser jedoch, so sehr er auch durch die Lebensgefahr der Mutter erschreckt sein möge, sich keine Sorge um sie zu machen und seinen Besuch vorderhand noch zu verschieben, da ihr für jetzt nichts weiter als Ruhe nöthig sei". Darauf ließ sie sich mit anscheinend höchster Gemüthsruhe für ihre Wunde und die Quetschungen ihres Körpers Verbandmittel und Umschläge

---

28) *καὶ ἐλθοῦσα οἴκαδε οὔτε προσεποιήσατο οὔτ' ἐξέφαινε τὸ ἐπιβούλευμα* cett. Dio Cass. l. c.

reichen und befahl dann das Teſtament der getödteten Acerronia aufzuſuchen und deren Eigenthum unter Siegel zu legen.[29])

[29]) Ob Tacitus Recht hat mit dem Zuſatze, den er zu den letzten Worten macht: „daß dies letztere wenigſtens“ (nämlich ihre Sorge um das Teſtament und den Nachlaß ihrer Freundin und Dienerin) „keine Verſtellung war“ (id tantum non per simulationem), — mag der Leſer ſelbſt entſcheiden. Ich meines Theils glaube es nicht. Es iſt dies eine von den Bemerkungen, in welchen ſich die Pſychologie des Hiſtorikers allzuſcharf zuſpitzt.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der Muttermord.

Begeben wir uns jetzt von dem einſamen Landhauſe Agrippina's zurück nach der kaiſerlichen Villa zu Bajae, wo Nero, von tauſend widerſprechenden Empfindungen gefoltert, ängſtlich der Nachricht von dem Vollzuge der Unthat entgegenharrte.

Das Schwerſte für ihn, der Abſchied von der dem Tode geweihten Mutter, war überſtanden. Er konnte jetzt an die Früchte denken, welche ihm der gelungene Anſchlag bringen würde: Befreiung von einer läſtigen Mahnerin an die Wohlthaten, die ſie ihm erwieſen, von einer eiferſüchtigen Beanſprucherin der ſouverainen Herrſchermacht, die er allein für ſich haben wollte, Hinwegräumung des Haupthinderniſſes ſeiner Verbindung mit der Geliebten ſeines Herzens und Sicherheit ſeiner Perſon und ſeines Thrones vor gefährlichen Anſchlägen einer ehrgeizigen Mutter, die er von jeher mit geheimer Furcht und Scheu vor ihrem überlegenen Geiſte zu betrachten gewohnt geweſen war. Er ſehnte ſich faſt darnach, von dem Gelingen der Unthat zu hören, die ihn kurz vorher noch mit geheimem Schauder erfüllt hatte. Des Geheimniſſes derſelben glaubte er ſicher ſein zu können. Der Anſchlag war ſo fein geplant, Meer und Nacht ſo ſchweigſam. Wenn Agrippina mit ihren beiden Begleitern erſt erſchlagen und zerſchmettert

im Meeresgrunde ruhte, wer ſollte ihn, den Kaiſer, den Sohn als Mörder anklagen, da alle Welt geſehen, mit welcher Liebe und kindlichen Zärtlichkeit er noch kaum eine Stunde zuvor die Mutter behandelt hatte? Und wen hatte er denn überhaupt noch zu fürchten, wenn ſie, die Gefürchtete, nicht mehr lebte? wenn einer jener Unglücksfälle, die bei nächtlicher Meerfahrt ſo leicht möglich, der von ſo vielen gehaßten und gefürchteten den Untergang bereitet hatte? An Thränen und Klagen würde es ihm ſelbſt nicht fehlen, die ſeine Betheiligung an der That verdecken konnten, und ein feierliches Leichenbegängniß mit allem Pompe kaiſerlicher Pracht ausgeſtattet, die Errichtung von Tempeln und Heiligthümern, von Spielen und Feſten ihrem Andenken geweiht, würden bei dem ſchauluſtigen und leicht täuſchbaren Volke von Rom jeden argwöhniſchen Gedanken über den Vorgang um ſo eher beſchwichtigen, als die Verſtorbene im Grunde durchaus nicht bei demſelben beliebt, ihr Geiz und ihre Habſucht vielmehr vielfach verrufen geweſen waren.

So ſaß er grübelnd da in ſpäter Nacht, übermüdet und aufgeregt zugleich von dem ſchwelgeriſchen Mahle und von der Anſtrengung, die ihm die Verſtellung des Abends gekoſtet, ruhelos, ſchlaflos. Niemand war bei ihm als ſein Mordgenoſſe Anicetus, der mit ihm in gleicher Ungeduld die Augenblicke zählend das Eintreffen der Botſchaft erwartete.

Endlich kam ſie an, aber ganz anders als beide gehofft. Alles war mißlungen. Nur die beiden Begleiter Agrippina's ſeien getödtet, ſie ſelbſt, nur leicht verwundet, ſei glücklich entkommen, — ſo lautete die Kunde, welche die Vertrauten brachten.

Sie traf den Nero wie ein Donnerſchlag. Agrippina hatte ihren Sohn falſch beurtheilt. Alle Aufwallungen beſſerer Gefühle wichen in dieſem Augenblicke aus ſeiner ſchwachen ſinnlichen Natur, und ließen nur einem einzigen Gefühle in ihm Raum: der Furcht für ſich ſelbſt und der Angſt um ſeine Sicherheit. Der Gedanke, daß er ſich vergeblich in die Gefahr dieſes verbrecheriſchen Unternehmens

geſtürzt, daß mit demſelben nun nichts erreicht war, als daß der Mutter jetzt kein Zweifel mehr darüber übrig blieb, weſſen ihr Sohn gegen ſie fähig geweſen ſei,[1]) — dieſer Gedanke raubte ihm alle Faſſung. Und wie ſeine Mutter ſich in den Empfindungen geirrt hatte, welche wir ſie bei ihrem Sohne vorausſetzen ſahen, ſo irrte ſich jetzt auch Nero in der Beurtheilung ſeiner Mutter, nur daß es dort die Hoffnung, hier die Furcht[2]) war, welche die Täuſchung bewirkte. Nero war weit entfernt, die Gefühle zu ahnen, welche die gerettete Agrippina in dieſem Augenblicke hegte. Er glaubte ſeine Mutter gut genug zu kennen, um jetzt das Schlimmſte von ihr erwarten zu müſſen. Er ſah ſie bereits im Geiſte, ſo jammerte der Elende laut, die furchtbare Frau, vor deren Energie er ſo oft gezittert, ſich zur ſchnellen Rache an ihrem Mörder erheben, ihre Sklaven gegen ihn bewaffnen, unter ſeinen Garden das Feuer des Aufruhrs entzünden, vor Senat und Volk von Rom ihre Wunde zeigen und den muttermeuchleriſchen Sohn, den Mörder ihrer Freunde dem Gerichte der öffentlichen Meinung überliefern. Und keine Hülfe für ihn, keine! — In dieſer Noth dachte er an ſeine beiden Miniſter Seneka und Burrus. Vielleicht daß dieſe einen Ausweg wüßten aus der Gefahr, in die er ſich verſtrickt ſah.[3]) Er ließ ſie eilig zu ſich entbieten, und ſie ſtellten ſich ein. Ob er ſich ihnen völlig entdeckte, ward nie ermittelt; wahrſcheinlich iſt, daß er ihnen den Unfall des Schiffs als einen zufälligen darzuſtellen verſuchte, den aber Agrippina als beabſichtigt anſehen und zu rächen eilen werde. Jedenfalls waren beide Männer vorher nicht im Ge-

---

1) Tacit. Ann. XIV, 7 At Neroni nuntios patrati facinoris opperienti affertur, evasisse levi ictu sauciam et hactenus adito discrimine, ne auctor dubitaretur. — Sueton. Nero 34 Sed ut diversa omnia nandoque evasisse eam comperit cet.

2) Tum pavore exanimis — Tacit. l. c.

3) Tacit. Ann. XIV, 7 Tum pavore exanimis et jam jamque affore obtestans vindictae properam, sive servitia armaret vel militem accenderet, naufragium et vulnus et interfectos amicos objiciendo; quod contra subsidium sibi? nisi quid Burrus et Seneca —.

heimniß geweſen,[4]) aber für Staatsmänner und Menſchenkenner wie ſie bedurfte es wenig Nachdenkens, um den wahren Zuſammenhang zu errathen. Lange ſtanden ſie in Schweigen verſunken vor dem geängſteten Fürſten. Von Gewaltthat abrathen war mißlich, weil für ſie ſelbſt gefährlich und wahrſcheinlich vergeblich. Zugleich mochten ſie ſich auch nicht verhehlen, daß die Sache ſoweit gekommen war, daß Nero untergehen mußte, wenn man der Agrippina nicht zuvorkam;[5]) und Agrippina für Nero, das Regiment der gewaltthätigen, rachſüchtigen, habgierigen und grauſamen Auguſta für die Herrſchaft des immerhin lenkſameren jungen Kaiſers einzutauſchen, war mehr als bedenklich. Endlich unterbrach Seneka zuerſt das Schweigen. Er richtete ſeinen Blick auf Burrus und warf die Frage hin: ob es möglich ſei die Garden zur Vollziehung des Mordes der Agrippina zu befehligen? Aber der pflichtgetreue Kriegsmann, einer der wenigen beſſeren Charaktere dieſer wüſten Zeit, lehnte das Anſinnen mit Entſchiedenheit ab. „Die Prätorianer," ſo lautete ſeine Antwort, „ſeien dem geſammten Kaiſerhauſe eng verpflichtet, Germanikus Andenken ſei noch fortwährend unter ihnen lebendig, und ſie würden ſich nimmer dazu entſchließen, gegen deſſen Fleiſch und Blut eine Handlung gewaltthätiger Grauſamkeit zu begehen. Möge Anicetus," ſo ſchloß er, „hingehen und vollenden, was er auszuführen verſprochen!"[6])

Darauf hatte der gewiſſenloſe Freigelaſſene nur gewartet. Sein Kopf ſtand ohnehin zuerſt auf dem Spiele, wenn Agrippina nach dem vereitelten Mordanſchlage am Leben blieb, denn er kannte ſeinen Herrn und ſah voraus, daß Nero in dieſem Falle kein Bedenken

4) Dio Caſſius Angabe, daß Seneka ſogar dem Nero zum Muttermorde gerathen habe (61, 12) iſt eben ſo abſurd wie die Motivirung dieſes Schrittes, die wir dort leſen.

5) Igitur longum utriusque silentium, ne irriti dissuaderent; an eo descensum, ut, nisi praeveniretur Agrippina, pereundum Neroni esset. Tacit l. c.

6) Ille: „praetorianos toti Caesarum domui obstrictos memoresque Germanici nihil adversus progeniem ejus atrox ausūros" respondit; „perpetraret Anicetus promissa." Tacit. Aus dieſen letzten Worten geht hervor, daß Burrus den Zuſammenhang des Vorgefallenen durchſchaute.

tragen würde das Leben des Erfinders jenes Mordſchiffs der Rache Agrippina's zu opfern. Ohne ſich daher einen Augenblick zu beſinnen erklärte er ſich zu Allem bereit und forderte den Kaiſer auf, die Ausführung der That in ſeine Hände zu legen.[7]) Das war ein froher Klang in Nero's Ohren, den die Bereitwilligkeit und Zuverſicht des entſchloſſenen Dieners von der Centnerlaſt ſeiner Angſt befreite. „Dieſer Tag erſt giebt mir in Wahrheit den Thron, und ein Freigelaſſener iſt es, dem ich ein ſo hohes Geſchenk verdanke!“ rief er in der Freude ſeines Herzens aus,[8]) — nicht ohne drohende Anſpielung auf Seneka und Burrus, die ihm in dieſer entſcheidenden Stunde, wie er meinte, ihre Hülfe verſagt hatten, und die dieſen Mangel an Hingebung — denn ein Tyrann kennt und ſchätzt nur Diener die ihm Alles opfern — bald genug empfinden ſollten.

Inzwiſchen war gemeldet worden, daß ein Bote, mit einem mündlichen Auftrage von Agrippina geſendet, angekommen ſei und bei dem Kaiſer vorgelaſſen zu werden verlange. Es war Agrippina's Kämmerling Agerrinus. Sein Erſcheinen kam dem Nero und dem Anicetus erwünſcht, und ſchnell entſchloſſen kamen ſie überein aus demſelben eine Komödie zu machen, durch welche Agrippina eines Mordverſuchs gegen Nero bezichtigt werden konnte. Agerrinus ward eingeführt, und während er den ihm gegebenen Auftrag berichtet, läßt Nero heimlich einen Dolch zu den Füßen des Boten niedergleiten, und ruft ſofort Wachen herbei, welche den Unglücklichen auf ſeinen Befehl als einen auf der That ertappten Meuchler ergreifen und in Ketten legen müſſen. Jetzt hatte man gewonnenes Spiel, denn man konnte jetzt das Märchen ausſtreuen: Agrippina habe ihren Sohn ums Leben zu bringen beabſichtigt, und aus Verzweiflung über den entdeckten Mordanſchlag ſich ſelbſt den Tod gegeben![9]) Eiligſt machte ſich daher Anicetus mit

---

7) Qui, nihil cunctatus, poscit summam sceleris. Tacit.

8) Ad eam vocem Nero: illo die imperium sibi dari auctoremque tanti muneris libertum profitetur. Tacit.

9) Tacit. l. c. Sueton. l. c.

einer Anzahl der zuverläſſigſten Soldaten und Offiziere aus der ihm untergebenen Flottenmannſchaft auf den Weg nach dem Landhauſe Agrippina's, um dort das Mordgeſchäft zu vollziehen.

Nur etwa zwei bis drei Stunden mochten ſeit der Abfahrt Agrippina's von Bajae und der auf der Farth nach Bauli vorgefallenen Kataſtrophe verfloſſen ſeien, als die Mörder ihren Weg antraten. Inzwiſchen hatte ſich die Kunde von dem Unfalle, den Agrippina auf ihrer Nachtfahrt erlitten, am ganzen Ufer des Golfs verbreitet und alles in die lebhafteſte Bewegung und Aufregung verſetzt. Es hieß, die Galeere der Kaiſerin Mutter habe Schiffbruch gelitten, und alle Welt eilte an den Strand hinab um wo möglich Hülfe zu bringen und Rettung zu verſuchen. Eine große Menſchenmenge ſtrömte aus den umliegenden zahlreichen Villen, die alle wegen des Feſtes von Gäſten voll waren, mit Fackeln herbei. Der ganze Meerdamm des Lukrinerſees füllte ſich mit Leuten, die ſpähend in die Nacht hinausſchauten und horchten. Einige warfen ſich in die zunächſt liegenden Kähne um nach der Richtung hinzurudern, wo das Unglück geſchehen ſein ſollte, ja Manche wateten bis an den Hals ins Meer hinein, und ſtreckten die Arme aus nach Körpern, die ſie in der Fluth treiben zu ſehen glaubten. Das ganze Küſtenufer erſcholl von Jammergeſchrei und frommen Gelübden für die Rettung der gefährdeten Auguſta, von wüſtem Durcheinanderrufen der verſchiedenſten Fragen und ungewiſſer Antworten, bis denſelben endlich die frohe Kunde ein Ende machte, daß die Kaiſerin Mutter glücklich gerettet ſei, worauf die Menge ſich anſchickte zu ihrer Villa hinzueilen, um der geretteten Fürſtin ihre Glückwünſche darzubringen. [10])

Dort verbrachte unterdeſſen die auf dem Ruhebette ihres Schlafgemachs die Nacht durchwachende Agrippina peinvolle Stunden. Höher und höher ſtieg ihre innere Angſt, die ſie kaum mehr vor ihrer nächſten Umgebung zu verbergen vermochte. Die Kunde von dem Vor-

---

[10]) Tacit. Ann. XIV, 8.

gefallenen mußte längſt zu ihrem Sohne gedrungen ſein, und doch kam noch immer kein Menſch, der von ihm geſendet ſich nach der Mutter erkundigt hätte; und auch ihr treuer Diener Agerrinus, den ſie an den Kaiſer abgeſchickt hatte, kehrte nicht zurück! Eine furchtbare Ahnung des kommenden Geſchicks wuchtete ſich über ſie, und Schrecken, die ſie nie gefühlt, ſchnürten ihr die Bruſt zuſammen. Zum Erſtenmale empfand ihr eiſernes Herz das Bedürfniß der Theilnahme eines Menſchen, ſei es auch nur eine niedrige Dienerin. „Auch Du verläſſeſt mich?!“ rief ſie ihrer Kammerfrau nach, als dieſe für einen Augenblick das ſchwacherhellte Gemach verließ, um nach der Urſache eines Geräuſches zu ſehen, das ſie außen bemerkt zu haben glaubte.

Es waren die Mörder, welche ihrem Opfer nahten. Anicetus war zunächſt mit ſeiner Schaar auf jene Menſchenmenge geſtoßen, welche ſich dem Landhauſe Agrippina's zubewegte. Der bloße Anblick und die drohende Haltung des bewaffneten Zuges hatten hingereicht, dieſelbe nach allen Richtungen hin zu zerſtreuen; denn mehr noch als ſelbſt die übermüthigen Prätorianer waren die wilden Seeſoldaten vom Volke gefürchtet. Sobald er an der Villa der Auguſta angelangt war, beſetzte Anicetus alle Ausgänge derſelben mit einer Kette von Poſten. Dann ward das Hauptthor geſprengt, das der Pförtner zu öffnen weigerte, und die Diener, welche den Einbrechenden in den Weg traten, gefangen genommen. So gelangte man bis an die Thüren des Schlafgemachs, vor denen nur wenige Getreue Wache hielten, da die andern Diener ſich im Schrecken vor den Eindringenden geflüchtet hatten. Noch kurz zuvor hatte Agrippina aus der Ferne das Jubelgeſchrei der obenerwähnten Menge vernommen; dann hatte daſſelbe einer unheimlichen Stille Platz gemacht, und jetzt wieder vernahm ihr Ohr einen plötzlichen Lärm unheilverkündender Art, der immer näher und näher kam. Jetzt war es an der Thüre ihres Gemaches ſelbſt, und als ſie nach derſelben umſchaute, fiel ihr Blick auf ihren Feind Anicetus, der von dem Schiffskapitain Herkulejus und einem Marineoffizier Obaritus begleitet in ihr Schlafzimmer trat. Selbſt in dieſem fürchterlichen

Augenblicke verlor das beherzte Weib die Faſſung nicht. „Biſt du gekommen um nach mir zu ſehen," rief ſie dem Anicetus zu, „ſo melde dem Kaiſer, daß ich mich bereits wieder erholt habe. Kommſt du um ein Verbrechen zu begehen, ſo glaube ich nicht, daß es mein Sohn iſt, auf deſſen Befehl du handelſt!" Statt aller Antwort von Seiten der Mörder, die ſich während deſſen ſchweigend um ihr Bette geſtellt hatten, traf ein Stockſtreich, den der Schiffshauptmann führte, ihr Haupt. Da ſchrie ſie dem das Schwert ziehenden Marineoffiziere zu, indem ſie ihren Leib entblößte: „Stoß' in den Leib, der den Muttermörder geboren!" [11]) Zahlreiche Schwertſtöße machten ihrem Leben ein Ende. Ihr vermeſſenes Wort, jenes

Occidat dum imperet!

das ſie einſt vor vielen Jahren den warnenden Aſtrologen erwiedert hatte, [12]) war furchtbar erfüllt. —

Und Nero?

Angſtvoll hatte er, nachdem ihn Anicetus verlaſſen, dem Ausgange entgegengeharrt; angſtvoll durchwachte der Muttermörder, nachdem ihm ſein Werkzeug den Vollzug der Unthat gemeldet, den Reſt der Nacht. Erſt jetzt, nachdem ſie vollbracht, ſtand die ganze Größe der Frevelthat in ihrer rieſigen Geſtalt vor den Augen ſeines entſetzten Geiſtes da. [13]) Bald in brütendes Schweigen verſunken, bald wie verſtörten Geiſtes von ſeinem Lager aufſpringend und hin und her wandelnd erwartete er mit bangem Zagen den Anbruch des Tageslichts, als müſſe ihm daſſelbe den Untergang bringen. [14]) Aber es brachte ihn nicht. Anicetus hatte dafür geſorgt, daß ſich bereits bei den Umgebungen des Kaiſers und bei den Prätorianern die erdichtete Kunde von Agrippina's Mordverſuch gegen das Leben deſſelben ver-

---

11) Ventrem feri! Tacit. Ann. XIV, 8. — *Παῖε ταύτην, — Ἀνίκητε, παῖε, ὅτι Νέρωνα ἔτεκεν.* Dio Cass. 61, 13.

12) S. oben Kap. VI. S. 45.

13) Sed a Caesare perfecto demum scelere magnitudo ejus intellecta est. Tacit. l. c.

14) Tacit. Ann. XIV, 10.

breitet hatte, und Seneka und Burrus hatten ſich aus Gründen der Staatsraiſon genöthigt geſehen, dieſelbe und ihre Folgen zu beſtätigen. Deputationen der höheren und niedern Offiziere der begleitenden Prätorianerkohorten drängten ſich in der erſten Tagesfrühe an den Kaiſer, ergriffen ſeine Hände und wünſchten ihm Glück, daß er der unerwarteten Gefahr und dem frevelhaften Anſchlage ſeiner Mutter glücklich entgangen ſei. Das gab ihm wieder Muth ſeine Rolle weiter zu ſpielen, und weitergeſpielt mußte ſie werden, um jeden Preis, denn Thron und Leben hingen davon ab. Doch iſt es nicht wahrſcheinlich, daß er es über ſich gewann, die todte Mutter mit eignen Augen zu ſchauen „um ſich von ihrem Tode zu überzeugen“.[15]) Man erzählte ſich darüber die entſetzlichſten Dinge: wie er unmittelbar nach der erhaltenen Kunde zu der Leiche der Ermordeten hingeeilt,[16]) ſie entkleiden laſſen, ihre Wunden beſehn, ihre Glieder befühlt, ſich über Schönheit und Mängel derſelben geäußert, einen Trunk gefordert und die ſchauderhafte Scene zuletzt mit den Worten beſchloſſen habe: „Ich wußte nicht, daß meine Mutter ſo ſchön war!“[17]) Tacitus, der ebenfalls dergleichen erwähnt, ſagt: „einige Schriftſteller hätten es behauptet, andere geleugnet“;[18]) er ſelbſt hält ſein Urtheil zurück, und er thut wohl daran, da ſelbſt ein Skandalfreund wie Sueton nicht wagte, dieſen Traditionen des Gräuelklatſches unbedingten Glauben zu ſchenken. In der That, Nero war nicht in der Verfaſſung ſein Spiel ſo weit zu treiben, auch wenn er nicht ſelbſt gefühlt hätte, daß er damit die gebotene Gränze der Vorſicht überſchritt.

Anicetus Plan war glücklich gelungen. Alle Freunde des Kaiſers eilten Frühmorgens in die Tempel um den Göttern ihren Dank für die Rettung des Herrſchers darzubringen. In allen Städten

---

15) Dio Cass. 61, 14.

16) accurrisse. Sueton. l. c.

17) *Οὐκ ἤδειν, ὅτι οὕτω καλὴν μητέρα εἶχον.* Dio Cass. 61, 14. Sueton. Nero 34.

18) Aspexeritne matrem exanimem Nero et formam corporis ejus laudaverit, sunt qui tradiderint, sunt qui abnuant.

Campaniens wurden Opferfeſte gefeiert, und zahlreiche Deputationen zur Beglückwünſchung des Kaiſers nach Bajae entſendet. Aber er ſelbſt ſchien die allgemeine Freude nicht zu theilen. Sein Geſicht zeigte tiefe Niedergeſchlagenheit, er weinte Thränen über den Tod der Mutter und ſchien dem Schickſal zu grollen, das ihn am Leben erhalten habe. Halb war es Heuchelei und Verſtellung, halb wahre Empfindung, was er in ſolchem Benehmen zeigte. Aber wie heiter und fröhlich auch die Geſichter derjenigen waren, die ſich um ihn drängten, — das Ausſehn der Gegend um ihn her wechſelte nicht und ſchmeichelte ihm nicht, wie die Geſichter der Menſchen. Der bloße Anblick des vor ſeinen Augen liegenden Golfes, der die Erinnerung an die Mutter wachrief, die erſt eben noch an ſeiner Seite ſo ahnungslos über die blauen Fluthen deſſelben dahingefahren war, und die jetzt ſtarr und kalt als Leiche da drüben in ihrem Blute lag, ſchnürte ihm die Bruſt zuſammen. Sein fieberhaft erregtes Hirn ließ ihn zuſammenſchreckend aufhorchen, weil ihm vorkam, als ob er Tubaklänge und Klagegeſchrei vernehme, die vom Grabe der ermordeten Mutter kommend an den Bergeshöhen ringsum wiederhallten. Es litt ihn nicht länger an der Stätte des Grauſens, er verließ Bajae, und ging nach Neapel.[19])

Von dort aus meldete ein kaiſerliches Schreiben, von Seneka verfaßt, das Vorgefallne dem Senate und Volke von Rom. Es iſt uns aus demſelben noch eine Phraſe erhalten, die ganz in der Manier des berühmten Stiliſten die gemiſchte Stimmung Nero's, wie man ſie im Publikum angeſehen wiſſen wollte, in ſcharf zugeſpitzter Kürze ausdrückt. „Noch kann ich," — ſo ließ der Mentor ſeinen Zögling dem Senate ſchreiben — „noch kann ich an meine Rettung weder glauben, noch mich ihrer freuen!" Ein Redekünſtler der Zeit Domitians

19) Tacit. Ann. XIV, 10. Sueton. Nero 34. Andere Anſpielungen auf die Schreckniſſe ſeines böſen Gewiſſens findet man bei Dio Cass. 61, 14. Statius Sylvae II, 7, 118:

— Pallidumque visa
Matris lampade respicis Neronem.

benutzte die fein geſpitzte Wendung als Beleg für den Eindruck einer rhetoriſchen Figur.[20]) Das kaiſerliche Schreiben enthielt übrigens eine vollſtändige Anklage gegen die verſtorbene Auguſta. Es berichtete zuerſt die Geſchichte des Schiffbruchs, als eines unglücklichen Zufalls, und ging dann zu den Folgen deſſelben über. Als Hauptthatſache wurde in demſelben hingeſtellt, daß Agrippina wirklich durch einen ihrer vertrauteſten Freigelaſſenen, den obengenannten Agerrinus, einen Mordverſuch gegen den Kaiſer machen laſſen, und daß ſie, als der Mörder dabei ertappt worden, im Bewußtſein ihrer Schuld ſich den Tod, der auf ihr Verbrechen ſtand, ſelbſt gegeben habe. Dann folgten Anſchuldigungen älteren Datums: daß ſie danach getrachtet, ſich die Mitregentſchaft zu ſichern, die Gardetruppen auch ihr, einem Weibe, den Eid der Treue ſchwören zu laſſen und die gleiche Entehrung über Senat und Volk zu verhängen; und daß ſie, nachdem ihr dies alles fehlgeſchlagen, in ihrer Erbitterung gegen Militair, Senat und Volk, dem Kaiſer die Ertheilung des üblichen Gnadengeſchenks an das erſtere ſowie die Austheilung an Lebensmitteln an das Volk widerrathen und die erlauchteſten Mitglieder des Senats ins Verderben zu ſtürzen verſucht habe. Das Schreiben wies darauf hin, wie viel Mühe es dem Kaiſer gekoſtet habe, es zu hintertreiben, daß ſie nicht gewaltſam den Vorſitz in der Curie eingenommen, und den Geſandtſchaften fremder Völker Beſcheide ertheilt habe. Es ging ſelbſt zurück bis in die Zeit der Regierung des Claudius, und ſchob alle unter derſelben geſchehenen Schandthaten mit geſchickter Wendung auf Schuld des Einfluſſes ſeiner Mutter, deren Tod, wie er ſich ausdrückte, „als ein Glück für das Vaterland anzuſehen ſei.[21])“

Gewiß, die Anſchuldigung Agrippina's wegen des gegen Nero verſuchten Mordes war eben ſo falſch und erlogen als die Behaup-

---

20) Quintilian. VIII, 5, 18 Facit quasdam sententias sola geminatio, qualis est Senecae in eo scripto, quod Noro ad senatum misit occisa matre, cum se periclitatum videri vellet: Salvum me esse adhuc nec credo, nec gaudeo. —

21) Tacit. Ann XIV, 10—11 publica fortuna extinctam referens.

tung, daß der nächtliche Schiffbruch Zufall geweſen ſei, und es bedarf nicht erſt der Verſicherung des Taeitus, der ſeine Leſer noch beſonders darauf aufmerkſam zu machen für nöthig hält. Wenn aber derſelbe Schriftſteller hinzuſetzt: der Unwille der öffentlichen Meinung habe ſich nicht ſowohl gegen Nero, „deſſen Unmenſchlichkeit die Klagen aller Menſchen überſtieg," als vielmehr gegen Seneka gewendet, weil derſelbe durch ſolchen von ihm verfaßten Bericht ein Eingeſtändniß niedergeſchrieben hätte,[22]) — ſo kann man ſich ſchwerlich mit dem erſteren Theile dieſes Urtheils einverſtanden erklären. Denn von Nero's „Unmenſchlichkeit" war damals in Rom und Italien, ja im ganzen römiſchen Reiche noch keine Rede; und wenn ihn viele Jahre ſpäter, nachdem er ſich in Folge dieſer fürchterlichen That zu dem Tyrannen entwickelt hatte, als welcher er in der Geſchichte daſteht, der Haß des Volkes auch als Muttermörder brandmarkte, — ſo hielt ihn doch in der Zeit, von welcher hier die Rede iſt, die öffentliche Meinung, wie aus Taeitus eigner Erzählung hervorgeht, durchweg für unſchuldig an dem Tode Agrippina's, und Taeitus antizipirt hier, wie öfters, das Urtheil einer ſpätern Zeit für eine frühere. Die dunkle That des Muttermordes blieb lange ein Geheimniß weniger dabei betheiligten Eingeweihten. Manche andere, die den wahren Zuſammenhang ahnen mochten, hüteten ſich, ihre Gedanken zu verrathen, zumal da bei ihnen der Haß gegen Agrippina und die Freude über die endliche Beſeitigung des von allen gefürchteten Weibes überwogen. Im Senate war es nur der einzige Thraſea Paetus, der ſich an den bald zu erwähnenden Beſchlüſſen dieſer Körperſchaft nach Empfang der kaiſerlichen Botſchaft nicht betheiligen mochte; alle übrigen Mitglieder ſchloſſen ſich den Anträgen, welche zur Feier des glücklichen Ereigniſſes der Rettung Nero's geſtellt wurden, mit außergewöhnlichem Wetteifer an. Es wurden Dankgebete in allen Tempeln verordnet; das Minerva-

22) Ergo non jam Nero, cujus immanitas omnium questus anteibat, sed Seneca adverso rumore erat, quod oratione tali confessionem scripsisset Tacit. Ann. XIV, 11.

feſt, an welchem der Mordanſchlag gegen das Leben des Kaiſers entdeckt worden war, ſollte alljährlich mit Feſtſpielen gefeiert, ein goldnes Weihebild der Minerva in der Kurie aufgerichtet, neben demſelben das Standbild des Kaiſers aufgeſtellt, und der Geburtstag Agrippina's zu den dies nefasti, zu den Unglückstagen gerechnet werden, an denen weder Volksverſammlungen gehalten noch gewiſſe wichtige Rechtsverhandlungen vorgenommen werden durften. [23])

Aber nicht nur der Senat und die Vornehmen, das ganze Volk, das ſich, wie wir aus Tacitus wiſſen, bei ſolchen Dingen nicht zu verſtellen pflegte, zeigte unverholen ſeine freudige Stimmung über die glückliche Erhaltung ſeines jungen Kaiſers, deſſen Regierung dieſe fünf Jahre her allgemein als ein Segen für Rom und die Welt empfunden worden war. Und als Nero nun gar, unmittelbar nach dem Tode der Kaiſerin Mutter, zahlreiche Opfer der Verfolgung derſelben begnadigte und aus dem Exile zurückrief, wodurch er die Erinnerung an Agrippina's Grauſamkeit erneuerte und andeutete, daß ſie allein bisher ſeiner Milde im Wege geſtanden habe, [24]) da war des Jubels in Rom kein Ende. Von dem Bewußtſein ſeiner That gepeinigt hatte Nero längere Zeit verſtreichen laſſen, ehe er nach Rom zurückzukehren wagte. Voll banger Erwartung über die Aufnahme die er dort finden werde, entſchloß er ſich endlich auf das Zureden ſeiner Vertrauten, die über die dort herrſchende Stimmung beſſer unterrichtet waren, zur Rückkehr in die Hauptſtadt. Er fand einen Empfang, der ſelbſt die Erwartungen ſeiner Umgebung übertraf. Die Korporationen der Bürgerſchaft zogen ihm im feſtlichen Aufzuge entgegen, der Senat empfing ihn im Feſtgewande, Aufzüge verheirateter Frauen, Schaaren von Knaben und Mädchen, nach Geſchlecht und Alter an verſchiedenen Orten aufgeſtellt, begrüßten ihn huldigend, und zu beiden Seiten des Weges, auf dem er einzog, waren Stufengerüſte

23) Tacit. Ann. XIV, 12.

24) Tacit. Ann. XIV, 12 ſagt, die Staatsklugheit dieſer Maßregel andeutend: quo gravaret invidiam matris, eaque demota auctam lenitatem suam testifi caretur.

für die Zuſchauer erbaut, wie ſie für die Schauluſtigen bei Triumphzügen errichtet zu werden pflegten. So hielt er einem Triumphator gleich ſeinen Einzug in die Stadt bis zum Kapitole, wo er, der Muttermörder, den Göttern den Dank für ſeine Rettung darbrachte! Aber es iſt eine Verleumdung des Volkes von Rom, wenn Tacitus hinzuſetzt, daß es „ein Triumph über die allgemeine Knechtsgeſinnung" geweſen den Nero hier gefeiert habe.[25]) Das Volk war aufrichtig in ſeiner Freude, — denn es wußte nichts von ſeines Herrſchers Frevelthat, deren Kunde erſt viel ſpäter ſich unter den Menſchen zu verbreiten begann. Es ſah in Nero damals nicht den Mörder der Mutter, ſondern den von den Nachſtellungen der verhaßten Agrippina glücklich erretteten Kaiſer, der obenein durch den Tod der Mutter tief erſchüttert ſchien.[26]) Und ſo haben wir auch hier wieder einen von den Fällen, in welchen Tacitus das Vorher und Nachher der Dinge verwechſelnd über Menſchen und Vorgänge, Geſinnungen und Empfindungen ein unrichtiges und ungerechtes Urtheil gefällt hat. Ein römiſches Volk, das einen Muttermörder mit Jubel und Dankhymnen begrüßt hätte, hat es zur Ehre der Menſchheit niemals gegeben. Wohl aber dürfen wir es dem Verfaſſer der Annalen glauben, daß dieſer Empfang dazu beitrug die geiſtige und ſittliche Zerrüttung in Nero's Innern zu ſteigern, der von jetzt ab den rächenden Furien ſeiner vor den Augen der Menſchen noch verborgenen Frevelthat mehr und mehr verfallend, ſich unaufhaltſam zu demjenigen entwickelte, was noch heute nach zwei Jahrtauſenden die Nachwelt mit dem Namen „Nero" bezeichnet.

---

25) publici servitii victor. Tacit. Auch Merivale VI, p. 320 ſchreibt dies dem Tacitus nach.

26) Der berühmte Redner Julius Afrikanus, ein Gallier, apoſtrophirte deshalb in ſeiner Anrede den zurückkehrenden Nero mit den Worten: „Deine Galliſchen Provinzen bitten dich, o Cäſar, dein glückliches Schickſal mit Standhaftigkeit zu tragen!" Quintilian. VIII, 5, 15.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Wenden wir uns am Schluſſe unſerer Darſtellung noch einmal zurück von der Hauptſtadt und dem Triumpheinzuge des Mörders nach Bauli und der verödeten Villa, wo der dämmernde Morgen, welcher der oben geſchilderten Schreckensnacht folgte, den blutigen Leichnam Agrippina's beſchien.

Ihre Dienerſchaft war größtentheils entflohen oder gefangen genommen worden, und nur wenige Getreue waren geblieben, denen man geſtattete ihrer Herrin die letzte Ehre zu erweiſen. Die Beſtattung der mächtigen Auguſta, der Urenkelin des vergötterten Auguſtus, der Tochter des allbeliebten Germanikus, der Gemalin und der Mutter zweier Kaiſer, war armſeliger als die der niedrigſten ihrer dienenden Frauen. Statt des koſtbaren Paradebettes, auf dem die Leichen der Mitglieder des kaiſerlichen Hauſes ſonſt von Senat und Volk und Ritterſchaft Roms geleitet zum Marsfelde getragen und dem Prachtgerüſte des Scheiterhaufens überliefert wurden, legte man ihren von Wunden zerriſſenen Leib auf ein aus dem Speiſezimmer entnommenes Ruhebett, und trug ihn hinaus in den Garten des Landhauſes, wo man eiligſt einen kleinen ſchmuckloſen Holzſtoß hergerichtet hatte. Doch fehlte der Todten wenigſtens nicht ein Zeichen treuer

Ergebenheit. Ihr Freigelaſſener Mneſter ſtieß ſich, nachdem er den Scheiterhaufen entzündet, mit eigner Hand das Schwert durchs Herz — „man weiß nicht", ſagt Tacitus, „ob aus Liebe zu ſeiner Herrin, oder aus Furcht vor dem ihm drohenden Schickſale."[1]) Ihre Aſche ward in einem einfachen Grabgewölbe beigeſetzt, doch wagte keine Hand, ſo lange Nero regierte, daſſelbe zu ſchließen und mit einem Denkzeichen zu verſehen. Erſt ſpäter errichteten einige überlebende Perſonen aus ihrer Hausdienerſchaft der todten Kaiſerin einen kleinen Grabhügel hart an der Straße, welche von Bauli nach Miſenum führt, nahe bei der Villa des Dictator Cäſar, die von dem höchſten Punkte der das Ufer umgebenden Bergeshöhen auf die Meeresbuchten zu ihren Füßen herniederſchaut.[2]) Die Getreuen hatten wohl mit Abſicht dieſe Stelle gewählt. Die Aſche der letzten Kaiſerin Juliſchen Blutes ſollte wenigſtens, da ihr der Eintritt in das kaiſerliche Mauſoleum ihrer Ahnen zu Rom verſagt war, im Schatten ihres großen Ahnherrn, in der Nähe einer Stätte ihre Ruhe finden, wo einſt „der große Julius", der Begründer der Hoheit ihres Geſchlechts zu weilen geliebt hatte. Dort zeigt noch heute das Volk in der Nähe des heutigen Baccolo zwiſchen Kap Miſen und den Trümmern von Baiae dem fremden Beſucher der Küſte des Golfs ein rauchgeſchwärztes Grabdenkmal als das Sepolcro d'Agrippina.

Ein Bildniß Agrippina's.

Es iſt ein ſehr natürliches Verlangen, das in dieſer Darſtellung entworfene Bild der gewaltigſten aller römiſchen Kaiſerfrauen durch den Anblick ihrer äußeren Erſcheinung vervollſtändigt zu ſehen.

1) Tacit Ann. XIV, 9.
2) Tacit. Ann. XIV, 9

Dieſem Verlangen entſpricht glücklicherweiſe ein uns erhaltenes plaſtiſches Bildwerk, das ſich aus der Zerſtörung des römiſchen Daſeins jener Zeiten unter andern Ueberbleibſeln der antiken Bildkunſt auf unſere Tage herübergerettet hat.

Zwar wiſſen wir, daß vor dem Einzuge Nero's in Rom nach der Ermordung ſeiner Mutter die Statuen derſelben vom Volke umgeſtürzt wurden. Aber es geſchah nicht auf Beſchluß des Senats, ſondern nur in Folge eines Ausbruchs der Volkswuth gegen die verhaßte Auguſta, welche, wie die amtlichen Verkündigungen über ihren angeblichen Selbſtmord lauteten, dem beim Volke beliebten jungen Kaiſer nach dem Leben getrachtet haben ſollte. Einen amtlichen Zerſtörungsbeſchluß der Statuen ſeiner Mutter zu veranlaſſen oder auch nur zu genehmigen, lag nicht in Nero's Charakter, oder vielmehr nicht in der Rolle des bekümmerten Sohnes, die er ſich damals zu ſpielen auferlegt hatte. Und ſelbſt dieſe Vernichtung, die doch jedenfalls nur die öffentlichen in der Hauptſtadt befindlichen Ehrenſtandbilder der Kaiſerin Mutter betraf, war nicht einmal vollſtändig. Es blieb, wie ein von Angelo Mai aufgefundenes Fragment aus Dio Caſſius berichtet, noch eine ſolche Ehrenſtatue übrig, die man nicht umzuſtürzen vermocht hatte, und die ſpäter, als der wahre Hergang von Agrippina's Tode ruchtbar geworden war und die Stimmung des Volks in Rom gegen Nero ſich ſehr verändert hatte, zu Demonſtrationen gegen den Muttermörder benutzt wurde. Aber auch ohnedies erhielten ſich zahlreiche Abbildungen ihrer Züge noch lange über ihren Tod hinaus, die im Privatbeſitze ihrer Freunde und Anhänger befindlich, der Volkswuth entgingen. Haben wir doch geſehen, daß ſelbſt von Meſſalina Bildniſſe erhalten blieben, obſchon ein Senatsbeſchluß die allgemeine Vernichtung derſelben angeordnet hatte.

Zu der Zahl ſolcher im Privatbeſitz befindlichen und für private Zwecke des Schmucks der Villen und Paläſte ihrer Freunde angefertigten Bildniſſe gehörte nun ohne Zweifel die jetzt im National-Muſeum zu Neapel — dem ehemaligen Muſeo Borbonico — befindliche

ſitzende Statue, welche nach der Anſicht mehrerer Alterthumsforſcher, wie Viſconti und Ottfried Müller, unſere Agrippina darſtellt. Von dem Ort wo, und der Zeit wann ſie aufgefunden wurde, iſt, ſoviel ich weiß, nichts Näheres bekannt. Früher im Beſitze des Hauſes Farneſe — noch Winkelmann ſah ſie in der Farneſina zu Rom —, gelangte ſie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts durch Erbſchaft mit andern berühmten Kunſtwerken der Farneſiſchen Sammlung nach Neapel. Ein Gypsabguß derſelben befindet ſich jetzt im Berliner neuen Muſeum.

Unter den vier uns erhaltenen ſitzenden weiblichen Marmorſtatuen, welche den Namen Agrippina tragen, ſind zunächſt drei auszuſondern, welche bei aller Uebereinſtimmung im Allgemeinen doch in weſentlichen Stücken von der ſo eben genannten abweichen. Es ſind dies die Kapitoliniſche, welche wir im dritten Theile dieſer Bilder als die der älteren Agrippina, der Mutter der unſrigen kennen gelernt haben;[3]) ferner die Florentiniſche, welche bei Gori (Mus. Flor. III, 89 p. 90) abgebildet iſt; und drittens endlich eine ähnliche von mittelmäßiger Arbeit, die Albaniſche, jetzt dem Fürſten Torlonia gehörige. Alle dieſe drei Statuen ſind von den Kunſtforſchern ziemlich einſtimmig als Portraits der älteren Agrippina bezeichnet.

Von ihnen weſentlich verſchieden, und an künſtleriſcher Ausführung nach Winkelmanns und ſeiner Herausgeber Urtheil[4]) weitaus die ſchönſte von allen, iſt die oben erwähnte Farneſiſche, ein Werk, das ich unbedenklich zu den vollendetſten uns erhaltenen Denkmälern antiker Portraitbildkunſt zählen möchte.

Die Mutter Nero's ſitzt in halb liegender Stellung hingegoſſen

---

3) S. Bilder aus dem Alterth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 342 — 344. Sie findet ſich abgebildet bei Bottari: Mus. Capit. III, 53 und bei O. Müller-Wieſeler: Denkmäler alter Kunſt I, 68. Nr. 371. Overbeck: Geſch. d. Plaſtik II, Nr. 96. Der Kopf allein bei Visconti (Mongez): Iconogr. Rom. II, p. 134 pl. 24, 1. 2. Ueber ihre Reſtaurationen berichtet Clarac: Musée des antiques V, p. 212.

4) Winckelmann: Geſch. d. Kunſt XI, 3, § 3. (S. 467—468 der Stuttg. Ausgabe).

auf einem niedrigen Seſſel mit breiter Rückenlehne, das linke Bein über das rechte geſchlagen, ſo daß der linke Fuß auf der oberen Plattfläche des rechten ruht. Beide Beine ſind in ganzer Länge ausgeſtreckt, die Füße mit Sandalen bekleidet, welche auf der obern Fußfläche mit Spangen gehalten werden. Ihren ſchlanken, wohlgebauten Leib umfließt ein langes, feines, bis auf die Füße reichendes Gewand, die Stola der römiſchen vornehmen Frauen, von der auch die Arme bis zu den Ellenbogen bedeckt ſind. Die loſen kurzen Aermel deſſelben ſind geſchlitzt und mit kleinen Agraffen (fibulae) zuſammengeneſtelt. Das Obergewand bis gegen die Hälfte des Rückens zurückgeworfen — ſo daß es eine Art von weichem Teppich gegen die Lehne des tiefen Seſſels bildet — iſt unter den über dem Schooße nachdenklich zuſammengelegten Händen von rechts nach links über Schenkel, Kniee und Schienbeine gezogen. Die ganze äußere Erſcheinung iſt von größter durchaus ſchmuckloſer Einfachheit, der Ausdruck tiefes nachſinnendes und vom Nachſinnen ermüdetes Ruhen, das doch wieder, wie die Züge des Antlitzes zeigen, kein wahres erquickliches Ruhen iſt. Dies Antlitz iſt ganz beſonders merkwürdig. Es zeigt das Geſicht einer Frau, die wir als eine hohe Vierzigerin anſehen müſſen. Seine Züge ſind vorzeitig mager und ſchlaff geworden und bilden einen ſtarken Kontraſt mit den immer noch vollen, kräftigen Armen und den ſchönen Händen, welche beide, ſowie auch die Arme, ohne allen Schmuck von Spangen und Ringen ſind. Auch der Buſen iſt noch voll und ſchön und die Knospen der Brüſte machen ſich unter dem feinen Gewande ſtark ſichtbar. Schmucklos wie Arme und Hände iſt auch das Haupthaar, das am ganzen Vorderhaupte in unzählige kleine Löckchen künſtlich gekräuſelt iſt, die tief in die Stirne bis zu den Augenbrauen und den feinen Ohren hinuntergehen. Die hintere Hälfte der Friſur dagegen iſt von der Mitte des Scheitels ab durchaus glatt und endet in einen kurzen ägyptiſch zuſammengedrehten etwa drei bis vier Zoll langen Haarzopf.

Stirn und Augen, das wenigſt Vergängliche weiblichen Reizes,

ſind überaus ſchön geformt, die Brauen fein gezeichnet, nur wenig nach den Schläfen hin geſenkt, die Naſe gegen die Mitte hin etwas gebogen, zur Spitze etwas abſinkend. Die Lippen des feſt geſchloſſenen Mundes ſind fein und ſchmal, doch tritt die Oberlippe ein wenig hervor, den Ausdruck der Energie verſtärkend. Der Einſchnitt am Kinn iſt ſehr tief und ſcharf, das Kinn ſelbſt jedoch nicht voll und ſtark, und in dieſer Partie beſonders zeigt ſich die Schlaffheit, welche das beginnende Alter in den Zügen und Formen des Antlitzes hervorbringt. Sieht man von dieſer Schlaffheit ab, ſo ſpringt uns eine überraſchende Aehnlichkeit in die Augen, welche zugleich zeigen kann, wie ſchön dieſe Agrippina in ihrer Jugend geweſen ſein muß, — die Aehnlichkeit mit der Kaiſerin Eugenie von Frankreich.

Der geiſtige Ausdruck iſt durchaus der eines müden, enttäuſchten Menſchen. Auch wenn wir nicht wüßten, daß dieſe Frau die Mutter Nero's ſei, ſo würden wir doch auf den erſten Anblick ſagen dürfen, daß Agrippina gar wohl in ihren letzten Jahren ſo ausgeſehen haben möchte. Und in der That, es iſt die Agrippina der letzten drei bis vier Jahre ihres Lebens, die wir hier vor uns, und zwar in einer Portraitdarſtellung vor uns ſehen, welche beſtimmt war für ihre vertrauteſten Freunde ein treues Abbild ihrer Züge und ihrer ganzen Erſcheinung in der Häuslichkeit privaten Lebens zu geben. Keine Stellung paßte zu dieſem Zwecke beſſer als dieſe ruhig ſitzende, welche wir die Kaiſerin einnehmen ſehen, und die, wie wir uns vorſtellen dürfen, ihre Haltung repräſentirt, wie ſie allein mit ſich ſelbſt oder im allerengſten Kreiſe ihrer Vertrauteſten ſich zu geben gewohnt war. Wir haben geſehen, daß auch ihre Mutter, die Gemalin des Germanikus, die ſitzende Stellung zu ähnlichem Zwecke gewählt hatte. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dies auf Agrippina's Verlangen, in gleicher Stellung portraitirt zu werden, Einfluß hatte. Die Abbildungen der Gemalin des hochgefeierten Germanikus waren in Rom ſicher allgemein bekannt und verbreitet — hatte doch ihr Sohn der Kaiſer Caligula einen förmlichen Kultus mit dem Andenken ſeiner Mutter

getrieben. Agrippina, deren Stolz die Abkunft von dieſer Mutter, von der Tochter Julia's war, in deren Adern das geheiligte Blut des Gründers der Juliſchen Dynaſtie floß, mochte es aus mehr als einem Grunde angemeſſen finden, auch durch ihre eigne Portraitdarſtellung an ihre hohe Abkunft von der Enkelin des vergötterten Auguſtus zu erinnern.

Anhang.

Ueber den Tod des Britannikus.

Ueber die Gegengifte der Alten.

Der Tod des Britannikus.

(Zu Seite 205.)

Es ist Thatsache, daß die alten Schriftsteller Tacitus, Sueton und Dio Cassius sämmtlich den Nero als Mörder seines Adoptivbruders bezeichnen. In neuerer Zeit ist man noch weiter gegangen. Man hat den Erzieher und Minister Nero's, den Philosophen Seneka, als denjenigen genannt, auf dessen Rath und Eingebung das Verbrechen geschehen sei,[1]) und sich dabei auf eine Aeußerung des Tacitus berufen, die weit entfernt, eine solche Behauptung irgendwie zu unterstützen, dieselbe vielmehr geradezu widerlegt. Weder Tacitus, der dem Seneka nicht allzu hold ist, noch Dio Cassius, der demselben geradezu feindselig gesinnt ist, — d. h., wohlgemerkt in seines Werkes jetziger Gestalt, in welcher wir bei ihm zwei ganz entgegengesetzte Urtheile über den Philosophen finden[2]) — noch sonst irgend ein alter Schriftsteller hat den Seneka irgend welcher Theilnahme an dem angeblichen Giftmorde des Britannikus bezichtigt; was jedenfalls die beiden erstgenannten sicher nicht unterlassen haben würden, hätten sie davon irgend eine Andeutung in ihren Quellen gefunden.

Aber wie ich schon oben angedeutet, der ganze an Britannikus verübte Giftmord ist verdächtig. Wer die Berichte der drei obengenannten Schriftsteller, welche sämmtlich lange nach der Zeit des angeblichen Mordes lebten, mit unbefangenem Auge liest, wird ohne Frage dieselben in hohem Grade romanhaft finden; und wenn

1) Merivale VI, p. 288—289. Nipperdey zu Tacit. XIII, 18.

2) Dio Cass. 59, 19 verglichen mit 61, 10, 12.

ſchon überhaupt die Erzählungen von Giftmorden in dieſer Periode mit äußerſter Vorſicht aufgenommen werden müſſen,[3]) ſo iſt vielleicht keine einzige ſo geeignet unſer Mißtrauen zu erregen, wie diejenige welche den kaum achtzehnjährigen Nero bereits als den vollendeten Verbrecher, als den Meiſter großartigſter Heuchelei und eiſerner Verſtellung in Scene ſetzt. Es giebt pſychologiſche Unmöglichkeiten, die ſtärker ſind als alle ſogenannten direkten Zeugniſſe von Schriftſtellern, die nicht einmal als Zeitgenoſſen, geſchweige denn als Augenzeugen, nur nach Quellen zum Theil ſehr unlauterer Art berichten. Der ſchüchterne junge Kaiſer, der vor ſeiner Mutter Drohworten zitterte, war ſchwerlich der Mann, der ſich einer That wie dieſe vermaß. Der Nero, den Seneka nach beendetem erſten Regierungsjahre — und in dieſes fiel Britannikus Tod — als ein Muſter von Milde ſchildern und ſeinen Widerwillen, auch nur das Todesurtheil eines Verbrechers zu unterzeichnen, mit Begeiſterung preiſen, und ſetzen wir hinzu, der Wahrheit gemäß preiſen durfte — derſelbe Nero kann nicht gethan haben, was ihn Sueton, Tacitus und Dio Caſſius gegen Britannikus thun laſſen. Seneka ſelbſt müßte der niederträchtigſte der Menſchen geweſen ſein, wenn er von einem Brudermörder hätte ſchreiben, öffentlich vor aller Welt in ſeiner Schrift „Von der Milde“ ſchreiben mögen, was er dort von dem jungen Kaiſer, ſeinem Zöglinge, geſagt und geſchrieben hat.

Thatſache iſt, daß Britannikus an Anfällen wie der, welcher ſeinem Tode vorherging, von Jugend auf litt; Nero hätte das ſonſt nicht in Gegenwart Agrippina's und der ganzen kaiſerlichen Familie vor den verſammelten Gäſten beruhigend behaupten können. Daß ſich nach dem Tode *keine* Spuren von Vergiftung an dem Körper zeigten, geht aus dem Märchen hervor, welches Dio Caſſius von der Entdeckung derſelben an der auf dem Scheiterhaufen liegenden rauchumqualmten Leiche in einer düſtern regneriſchen Winternacht ſeinen

[3]) Vgl. Merivale VI, pag. 286, Anmerk. 1.

Quellen nacherzählt. Dieſe Quellen aber dürften auf Agrippina und ihre Freunde zurückzuführen ſein. Sie verloren ſo gut wie die Anhänger der hinterlaſſenen Familie des Claudius durch Britannikus plötzlichen Tod die letzte Stütze und Waffe gegen Nero, und es möchte kaum zu bezweifeln ſein, daß von dieſer Seite die Gerüchte in Umlauf geſetzt wurden, welche den Tod des jungen Prinzen der Vergiftung zuſchrieben und Nero als den Mörder bezeichneten. Dieſe Gerüchte gewannen Verbreitung und Glauben erſt, als Nero ſpäter geworden war was er ward. Bis dahin mochten ſie bei wenigen Anhängern der Claudiſchen Familie im Stillen fortleben; noch bei Agrippina's Tode bewies die Freude, welche das geſammte Volk von Rom über die Rettung ſeines Kaiſers kund gab, daß ihn die öffentliche Meinung keines ſolchen Verbrechens für fähig hielt. Kaum ein Jahrzehnt ſpäter aber erſchien das Schwärzeſte nicht ſchwarz genug, um dem Haſſe und Abſcheu der Menſchen gegen den todten Tyrannen, gegen das „Unheil und die Brandfackel der Welt“ [4]) Genüge zu thun.

[4]) Plinius nat. hist. VII, 45.

Ueber die Gegengifte der Alten.

(Zu Seite 211.)

Giftmiſcherei und Giftmord waren ein altes Uebel ſchon im republikaniſchen Rom, viele Jahrhunderte vor der Neroniſchen Zeit, in welcher ſie ihre Blüte erreichten. Das Beſtreben ſich gegen beide zu ſichern rief die ſogenannten Gegengifte, die Antidota hervor, deren ſich nach Sueton auch die Kaiſerin Agrippina bediente.

Galenus, der berühmteſte unter den wiſſenſchaftlichen Aerzten der römiſchen Zeit, der in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unſerer Zeitrechnung lebte und ſchrieb, definirt die Gegengifte in ſeiner Schrift über dieſelben folgendermaßen: „Antidota nennen die Aerzte diejenigen Heilkräfte, welche die krankhaften Zuſtände, innerlich angewendet, nicht äußerlich aufgelegt, heilen“.[1]) In dieſem Sinne umfaßt alſo das Wort, wie wir ſehen, alle und jede innerlich angewendete ſogenannte Medizin, und ſo finden wir daſſelbe auch zuweilen in ſpäter Zeit in der lateiniſchen Sprache gebraucht. Galen unterſcheidet aber drei Arten von Antidoten: erſtens ſolche, die gegen innerlich gegebene tödtliche Gifte wirkſam ſind; zweitens ſolche, die ſich gegen den Biß giftiger Thiere wirkſam zeigen, und drittens endlich ſolche, die ſich heilſam erweiſen gegen Krankheiten, welche aus einer ſchlechten Lebensweiſe (ἐκ φαύλης διαίτης) hervorgehen. Wir haben es hier nur mit der erſten Klaſſe der Antidoten, mit den eigenthümlichen Gegengiften zu thun.

1) τὰς ἰωμένας τὰ πάθη δυνάμεις, οὐκ ἔξωθεν ἐπιτιθεμένας, ἀλλ' εἴσω τοῦ σώματος λαμβανομένας ἀντιδότους ὀνομάζουσιν οἱ ἰατροί. (Galen. περὶ ἀντιδότων.)

Die Lehre von denſelben ging aus der Alexandriniſchen Schule hervor, in welcher die Giftlehre überhaupt eine ſehr emſige Bearbeitung erfuhr. Von hier aus verbreitete ſich die Beſchäftigung mit dieſem Gegenſtande an die orientaliſchen Höfe. Namentlich wiſſen wir, daß ſich die Könige Mithridates von Pontus, Nikomedes von Bithynien, Attalus III. von Pergamus und ſelbſt Cleopatra[2]) praktiſch damit beſchäftigt haben. Beſonders war es der zuerſtgenannte, der gewaltige „Sultan von Pontus", — wie ihn Mommſen nennt, — „der das experimentale Studium der Gifte und Gegengifte als einen wichtigen Zweig der Regierungsgeſchäfte betrieb."[3]) Er verfaßte ſogar eine eigne auf Verſuchen mit Giften und Gegengiften an Verbrechern baſirte Schrift (Theriaka), und das von ihm erfundene Univerſalgegengift, das ſogenannte Mithridatieum, hat lange Zeit hindurch — bis ins ſechszehnte Jahrhundert hinein — in großem Anſehn geſtanden. Mithridats Beſieger Pompejus fand das Recept eines ſolchen Gegengifts, von des Großkönigs eigner Hand geſchrieben, unter ſeinem Nachlaſſe; es beſtand aus einer Miſchung von trocknen Wallnüſſen, Feigen, Rautenblättern und Salz mit der hinzugefügten Bemerkung: wer dies Gegengift nüchtern zu ſich nehme, dem werde an dieſem Tage keine Art von Gift ſchädlich ſein.[4]) Ein andres Gegengift, das eigentliche Mithridaticum, beſtand dagegen aus nicht weniger als vierundfunfzig Ingredienzien, worüber ſelbſt der gläubige Plinius ſpottet.[5])

Von Alexandria und dem Oriente pflanzte ſich die Lehre von den Gegengiften nach Rom fort. Schon zur Zeit der Republik fin-

---

2) S. Bilder aus dem Altertb. II (Cleopatra), S. 239 ff.

3) Mommſen: Röm. Geſch. II, S. 265. (2. Auflage). Drumann: Röm. Geſch. IV, S. 462.

4) Plin. nat. hist. XXIII, 149 (77): In sanctuariis Mithridatis maxumi regis devicti Cn. Pompejus invenit peculiari commentario ipsius manu compositionem antidoti e duabus nucibus siccis, item ficis totidem et rutae foliis viginti simul tritis, addito salis grano, et qui hoc jejunus sumat nullum venenum nociturum illo die.

5) Plin. nat. hist. XXIX, 24.

den wir den Glauben an Gegengifte und den Gebrauch derſelben in Rom und Italien verbreitet. Pompejus ließ die geſammte im Nachlaſſe Mithridats darüber vorgefundene Litteratur ins Lateiniſche überſetzen.[6]) In der Juliſchen Kaiſerzeit war Andromachus von Creta, der Leibarzt Nero's, berühmt als Erfinder eines ausgezeichneten Gegengiftes, des vorzugsweiſe ſogenannten „Theriaks", deſſen Receept ſich bei Galen (de antidotis I, p. 433) erhalten hat.

Dieſe Antidota des Alterthums beſtanden meiſt aus einer Miſchung zahlreicher bitterer aromatiſcher, oder reizender (ſcharfer), zum Theil auch narkotiſcher Pflanzenmittel, die in Pulverform gebracht mit Honig zu einer Paſte geformt wurden. Einzelnen derſelben ſchrieb man zugleich die Kraft zu, nach allen jenen von Galen oben ausgeſprochenen drei Richtungen, alſo als Univerſalgegengift wirkſam ſein zu können, ſo namentlich dem Theriak und dem Mithridatieum. Das älteſte uns erhaltene Schriftwerk über die Gegengifte iſt ein Gedicht des in der Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chriſti Geburt lebenden griechiſchen Arztes Nikander, über welches man Sprengels Geſchichte der Arzneikunde (I S. 638) nachleſen kann.

6) Plin. nat. hist. XXV, 6.

Zweite Abtheilung.

Die Tragödie Octavia.

I. Die Octavia der Geschichte.
II. Die Tragödie „Octavia".

I.

Die Octavia der Geſchichte.

1.

In dem dunklen Bilde, welches wir von dem Leben und der Zeit der Mutter Nero's auf den vorhergehenden Blättern zu entwerfen verſucht haben, tritt uns eine Geſtalt entgegen, deren Unſchuld und Jugend, verbunden mit einem Lebensſchickſale, wie es grauſamer kaum gedacht werden kann, das Herz des Betrachters mit derſelben Rührung und mit dem gleichen Mitleide erfüllen, welche ſie bei den Zeitgenoſſen des unglücklichen jungen Weibes vor zweitauſend Jahren hervorriefen.

Es iſt Octavia, die Tochter des Claudius und der Meſſalina, die erſte Gemalin des Muttermörders Nero, deren Schickſal uns zu berichten übrig iſt.

Wir haben im Verlaufe unſerer Schilderung Agrippina's geſehen, wie Octavia ſchon als Kind mit einem edlen Römer Lucius Silanus, einem Verwandten des Juliſchen Kaiſerhauſes verlobt, bald darauf durch den gewaltſamen Tod ihrer Mutter verwaiſt, kaum ſiebenjährig dem Sohne Agrippina's verlobt wurde. Sie ſtand etwa im dreizehnten Jahre, als das Ehebündniß mit ihrem ſechszehnjährigen Adoptivbruder vollzogen ward,[1]) und ſie war noch nicht vierzehn

---

[1]) Tacit Ann. XII, 58.

Jahre alt, als der Tod ihres Vaters und die Gelangung ihres Gemals auf den Kaiſerthron ſie zur Auguſta erhob. Ihre Verbindung mit Nero war ein reines Intriguenſtück Agrippina's geweſen. Neigung und Liebe hatte das junge Geſchöpf nie kennen gelernt, wohl aber war ihre Seele früh verdüſtert worden durch die ſchweren Schickſale ihres Hauſes, die ihr Vater, Mutter und Verlobten früh entriſſen und zuletzt in ihrem Bruder Britannikus dem jungen Weibe die einzige noch übrige Stütze geraubt hatten. Dieſe furchtbaren Ereigniſſe, deren wahrer Zuſammenhang ihr nicht verborgen geblieben war, hatten die noch nicht vierzehnjährige Kaiſerin früh gereift; aber die Frühreife, die das Unglück dem Charakter eines Menſchen giebt, iſt keine glückliche zu nennen. Wir glauben das junge Weib vor uns zu ſehen, wie ſie Tacitus ſchildert in ſeiner Erzählung von jenem glänzenden Feſtabende, an welchem ihr Bruder Britannikus vor ihren Augen vom Seſſel niederſank um nimmer wieder aufzuſtehen. „Obſchon kaum dem Kindesalter entwachſen hatte ſie doch ſchon gelernt, Schmerz, Zärtlichkeit und alle Gefühle tief in der Bruſt zu verbergen", und ſo blieb ſie lautlos ſchweigend ſitzen, als man ihren einzigen Bruder leblos aus dem Saale trug,[2]) ja ſie vermochte es Theilnahme zu heucheln an der Fröhlichkeit des nach kurzer Unterbrechung fortgeſetzten Feſtmahles, während innerlich ihr Herz vor banger Angſt und Sorge verging. Britannikus ſtarb noch in derſelben Nacht. Daß ſein Tod wahrſcheinlich das Werk ihres Gatten ſei, darüber hatte ſie von den altvertrauten Dienern ihres Hauſes gewiß bald genug Andeutungen zu hören, die ihr Herz zuſammenkrampften. Sie hatte ihren Gemal nie geliebt, jetzt begann ſie geheimen Schauder vor ihm zu empfinden.

Nero ſeinerſeits hatte ſich ihr gegenüber in Schranken gehalten, ſo lange ihr Vater, der Kaiſer Claudius noch lebte. Aber Claudius ſtarb kaum ein Jahr nach der Vermälung beider, und Nero, mit

---

[2]) Tacit. Ann. XIII, 16.

Digitized by Google

ſiebzehn Jahren Herrſcher der Welt fühlte ſich jetzt jeden Zwanges ledig und jeder Rückſicht gegen die ihm von der Mutter aufgedrungene Gemalin entbunden.[3]) Er vernachläſſigte dieſelbe in ſo auffälliger Weiſe, daß ihm ſeine Freunde und vornehmſten Rathgeber, die Seneka und Burrus, Pallas und Doryphorus, deren Werk ſeine Erhebung zum Schwiegerſohne des Kaiſers einſt geweſen war, darüber Vorhaltungen machen zu müſſen glaubten. Die Antwort des frivolen Jünglings war ein Witz, wie er ihm häufig zu Gebote ſtand: „Octavia habe ſich an den Frauenehrenzeichen genügen zu laſſen!“ entgegnete er den unbequemen Mahnern.[4]) Von da ab war Octavia's Leben eine ununterbrochene Kette bitterer Kränkungen und Erniedrigungen. Er brach jeden ehelichen Umgang mit ihr ab, und ihre Ehe blieb kinderlos. Ja ſie erlebte ſogar den Schimpf ſich eine ihrer Dienerinnen, die Freigelaſſene Akte, in des Kaiſers Gunſt vorgezogen und öffentlich als ſeine Favorite behandelt zu ſehen, obſchon ſelbſt Agrippina, wenn auch nicht aus Liebe für die unglückliche junge Kaiſerin, ſo doch in ihrem eignen Intereſſe Alles that, um dieſen Skandal zu verhindern und Nero von ſeiner Leidenſchaft ab- und zu ſeiner Gemalin zurückzubringen, deren ſtill ergebenes beſcheidnes Weſen der herrſchſüchtigen Kaiſerin Mutter keinerlei Beſorgniſſe einzuflößen geeignet war.[5])

Allein die Gefahr, von welcher Octavia ſich durch die Nebenbuhlerſchaft Akte's bedroht ſah, war nichts gegen die ungleich größere,

3) quando uxore ab Octavia, nobili quidem et probitatis spectatae, abhorrebat. Tacit. Ann. XIII, 12.

4) Octaviae consuetudinem cito aspernatus, corripientibus amicis: sufficere debere, rospondit, uxoria ornamenta. Der von ihm gewählte Ausdruck: „Frauenehrenzeichen“ (uxoria ornamenta) oder „Frauenrang“, wie wir ſagen würden, iſt ein von Nero gebildeter nach Analogie der „Triumphehrenzeichen“ (triumphalia ornamenta) oder der prätoriſchen und anderer „Inſignien“, welche auch Leuten, die keine wirklichen Triumphe feiern durften, oder keine Ehrenämter bekleideten, von den Kaiſern, — wie unſere Titel und Orden, — verliehen wurden. S. Sueton. Nero 35 und daſelbſt meine Anmerkung.

5) S. oben Kap. XVI, S. 169.

welche der unglücklichen jungen Kaiſerin bald darauf durch Nero's Leidenſchaft für Poppäa Sabina erwachſen ſollte.

Wir haben geſehen, wohin dieſe Leidenſchaft und ſeiner Mutter hartnäckiger Widerſtand gegen dieſelbe, den von der ehrſüchtigen Poppäa völlig beherrſchten Nero zuletzt führte. Als Agrippina derſelben zum Opfer gefallen war, blieb nur noch Octavia allein übrig. Sie mußte fallen, wenn Poppäa's brennender Wunſch, Kaiſerin zu werden, in Erfüllung gehen ſollte, und ſie fiel. Doch nicht ſogleich und nicht ohne heftigen Widerſtand von Seiten ihrer Freunde. Der Muttermord brachte den Mörder nicht unmittelbar an das Ziel, und es vergingen noch drei Jahre, ehe es ihm gelang ſein junges Weib zu beſeitigen, die auf keine Weiſe zu bewegen war, freiwillig von ihrem Platze auf dem Throne zu weichen, der ihr, ſo lange ſie ihn zu behaupten vermochte, allein noch wenigſtens einige Sicherheit für ihr Leben bot. Auch ſtanden dem Nero gewiſſe Rückſichten im Wege, welche ihn am ſchnelleren Vorwärtsgehen hinderten. Er mußte den Schein vermeiden, als ob der Tod der Mutter, von der es allgemein bekannt war, daß ſie Octavia's Stellung geſchützt habe, vielleicht auf dieſen Umſtand zurückzuführen ſei. Auch mußte Poppäa's Ehe mit Otho noch erſt geſchieden und dieſer, der dazu durchaus nicht willig war, von Rom und Italien entfernt werden, was, wie wir ſahen, erſt nach Agrippina's Ermordung geſchah. Dies alles erforderte Zeit, und Zeit forderte auch die Beſeitigung des Widerſtandes, den die Freunde Octavia's dem Vorhaben des Kaiſers entgegenſetzten. Unter dieſen ſtand in erſter Reihe der Oberbefehlshaber der Garden Burrus, ein Mann von unbeſtechlicher Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit. Ueber der Geſtalt dieſes wortkargen, grundſatzfeſten alten verſuchten Soldaten liegt ein Anhauch altrömiſcher Virtus, edler Männlichkeit und Geradheit gebreitet, der uns an beſſere Zeiten Roms gemahnt. Wir haben die Tüchtigkeit und Charakterfeſtigkeit ſeines Weſens zu wiederholten Malen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, mit der er ſich

nicht ſcheute dem Kaiſer ſelbſt entgegenzutreten.[6]) Er war ein Mann, der ebenſo feſt zu ſeinem Worte wie zu ſeinen Freunden ſtand, und deſſen Freimuth dem Kaiſer gegenüber ſcharf abſtach von dem Benehmen der höfiſchen Schmeichler. Als ihn einmal Nero aufforderte in einer Sache, über die er ſich bereits erklärt hatte, noch einmal ſeine Meinung abzugeben, erwiderte der feſte Kriegsmann: „Worüber ich mich Einmal ausgeſprochen habe, darüber brauchſt du mich nicht zum zweitenmale zu fragen!“[7]) Dieſer Mann war es denn auch, der dem Kaiſer, als es ſich um die Verſtoßung Octavia's handelte, anſpielend auf den Thron, den ihr Nero verdankte, die kühne Antwort gab: Wenn du dich von ihr ſcheiden willſt, ſo gieb ihr auch die Mitgift zurück, die ſie dir zugebracht!“[8])

2.

So lange Burrus in ſeiner wichtigen Stellung blieb, wagte denn auch Nero nicht den letzten entſcheidenden Schritt zu thun, wie denn überhaupt dieſer Mann, ſo lange er lebte, den ſteigenden böſen Gelüſten des Kaiſers noch immer einen Zügel anlegte.[9]) Als derſelbe daher im dritten Jahre nach Agrippina's Ermordung tödtlich erkrankte, war alsbald wieder das Gerücht geſchäftig, ſeinen bald darauf erfolgenden Tod als Folge der Vergiftung durch Nero darzuſtellen. Tacitus ſelbſt läßt es unentſchieden, ob er an Krankheit oder an Gift ſtarb.[10]) Wir dürfen das erſtere annehmen. Burrus ſtarb an einer Art von Bräune den Erſtickungstod. Aber die geſchäftige Fama erzählte, Nero habe denſelben durch Zuſendung eines angeblichen Heil-

6) S. oben Kap. XIX. S. 195.

7) Dio Cass. 62, 13 *Οὕτω γάρ πως ἐρρωμένως τῇ παῤῥησίᾳ ἔχρητο, ὥστε ποτε δεύτερον ἐρωτηθεὶς ὑπ' αὐτοῦ γνώμην περὶ ὧν ἀπεφήνατο εἶπεν ἀντιχρύς, ὅτι περὶ ὧν ἂν ἅπαξ τι εἴπω, μηκέτι μου αὖθις πύθῃ!*

8) Dio Cass. 62, 13.

9) Tacit. Ann. XIV, 51.

10) Sed gravescentibus in dies publicis malis subsidia minuebantur, concessitque vita Burrus, incertum valetudine an veneno. Tacit. Ann. XIV, 51.

mittels, das aber eine giftige Subſtanz enthalten, herbeigeführt, und das Gerücht fand um ſo mehr Glauben, je tiefer man im Volke den Verluſt des trefflichen Mannes empfand, und je ſchwerer ſeine Nachfolger, der charakterloſe ſchwache Fänius Rufus und der nichtswürdige Tigellinus, unter welche Nero die Geſchäfte des Verſtorbenen vertheilte, auf dem Staate laſteten[11]), und den Schriftſtellern, welche nach Tacitus ſchrieben, galt bereits die von dieſem ungewiß gelaſſene Vergiftung für völlig unzweifelhaft,[12]) ein neuer Beweis, wie leicht in Rom ſolche Gerüchte die Geſtalt hiſtoriſch beglaubigter Wahrheit annahmen. Auch das Benehmen des Burrus auf ſeinem Sterbebette mußte dazu dienen, den Verdacht zu beſtärken. Man erzählte ſich, daß der Kaiſer den treuen Diener beſucht und nach ſeinem Befinden gefragt habe. Aber der Kranke habe ſich, im Bewußtſein daß er von demſelben vergiftet ſei, auf ſeinem Lager von ihm abgewendet und auf ſeine Frage nichts weiter als die Worte erwidert: „Ich befinde mich wohl!“[13]) Es mochte allerdings dem braven Manne, der ſo Schweres erlebt und noch Schlimmeres kommen ſah, der Tod als Befreier erſcheinen, der ihn allen Sorgen und Laſten entnahm. Die Hörer aber faßten es anders: ſie ſahen in ſeinen Worten ein Zeugniß ſeines eignen ruhigen Gewiſſens und eine Anklage wider den ſchuldbelaſteten Kaiſer.

Nach Burrus Tode blieben der verlaſſenen Octavia nur noch zwei Vertreter ihrer Sache, der greiſe Seneka und der Freigelaſſene Doryphorus, der Nachfolger des Calliſtus in dem Amte eines Chefs der kaiſerlichen Kanzlei.[14]) Aber dieſe waren unvermögend den Verluſt des Burrus zu erſetzen, mit welchem ſie ſelber ihre Hauptſtütze verloren hatten,[15]) ja Seneka machte ſogar einen Verſuch, ſich ſeiner

11) Civitati grande desiderium ejus mansit per memoriam virtutis et successorum alterius segnem innocentiam, alterius flagrantissima flagitia Tacit. l. c.

12) Sueton. Nero 35 Burro praefecto, remedium ad fauces pollicitus, toxicum misit. — Dio Cass. 62, 13 τοῦτον οὖν φαρμάκῳ διώλεσεν.

13) Ego me bene habeo! Tacit. l. c.

14) Tacit. Ann. XIV, 65. Vgl. Dio Cass. 61, 5.

15) Tacit. Ann. XIV, 52.

öffentlichen Stellung ganz zu begeben und ſich in die Stille des Privatlebens zurückzuziehen, den jedoch Nero zu vereiteln wußte. Mehr und mehr gewannen jetzt die ſchlechteren Elemente in der Umgebung des jungen Kaiſers die Oberhand, und immer höher ſtieg der Einfluß Poppäa's, die den Nero mit allen Kräften zu dem letzten entſcheidenden Schritte drängte.

Ehe jedoch ein ſolcher gegen Octavia geſchah, hielt es Nero für nothwendig ſeinen Thron noch erſt durch Beſeitigung zweier Männer von hoher Geburt und glänzendem Range zu ſichern, in denen der feige Tyrann Prätendenten erblickte, die ſich möglicherweiſe Octavia's annehmen oder ihre Verſtoßung rächen konnten. Es waren dies Rubellius Plautus und Cornelius Sulla. Rubellius gehörte durch ſeine Abſtammung von Mutterſeite zur Juliſchen Familie, während Sulla, der Schwiegerſohn des Kaiſers Claudius, Octavia's ältere Schweſter zur Frau hatte.[16]) Den letzteren hatte Nero bereits im Todesjahre Agrippina's aus Rom nach Maſſilia verbannt, weil er in ihm einen Gegner und Prätendenten fürchtete; jetzt ließ er ihn durch dorthin geſendete Mörder bei der Tafel ermorden. Rubellius Plautus, aus gleichen Gründen vom Kaiſer aus Rom verwieſen, lebte ſeit mehreren Jahren auf ſeinen Gütern in der Provinz Aſia. Auch er fiel durch die Hand der von Nero abgeſchickten Soldaten. Beider Köpfe wurden nach Rom gebracht, denn Nero wollte ſicher ſein, daß ſeine Befehle vollzogen worden.[17])

Jetzt erſt wandte ſich der elende Tyrann gegen ſein nun völlig ſchutzloſes Weib, mit der er ſchon lange nur noch in einer Scheinehe gelebt hatte. Aber vergebens verſuchte er ſie anfangs durch Drohungen zur freiwilligen Scheidung zu bewegen. Es müſſen furchtbare Scenen vorgekommen ſein, wenn es wahr iſt, was man ſich erzählte,

---

16) Et omnium ore Rubellius Plautus celebratus, cui nobilitas per matrem ex Julia familia cett. Tacit. Ann. XIV, 22. Ueber Sulla vgl. Sueton. Claud. 27.

17) Tacit. Ann. XIV, 57–59.

daß der Abſcheuliche mehrmals den Verſuch gemacht habe, das arme Weib mit eignen Händen zu erdroſſeln![18]) Als weder Drohungen noch Gewalt verfingen, ſchritt er weiter. Einer ihrer Hausbedienten, von Poppäa beſtochen, mußte die Gemalin Nero's anklagen, daß ſie durch Ehebruch mit einem Alexandriniſchen Flötenſpieler Eukairos das kaiſerliche Bett entehrt habe. Der ſchandbaren Anklage ward Folge gegeben, aber die peinliche Befragung von Octavia's weiblicher Dienerſchaft lieferte nicht den erhofften Beweis ihrer Schuld, die Mehrzahl derſelben widerſtand allen über ſie verhängten Foltermartern und blieb bei der Behauptung der Unſchuld ihrer unglücklichen Herrin. Eine dieſer Getreuen — die Geſchichte hat ihren Namen mit Recht aufbewahrt, ſie war eine Griechin, Pythias geheißen — ſchleuderte dem niederträchtigen Helfershelfer Nero's, dem Präfekten Tigellinus, der als Vorſitzer der Unterſuchungskommiſſion alle Qualen der Folter vergeblich über ſie verhängt hatte, mit der letzten Kraft ihres Geiſtes ein Wort ins Antlitz, das ſeitdem für alle Zeiten demſelben als Brandmal aufgeprägt geblieben iſt.[19])

3.

Octavia's Schuld zu erweiſen war mißlungen. Dennoch ſchritt jetzt Nero weiter. Er trennte ſich zunächſt von ihr unter dem Vorwande daß ſie unfruchtbar ſei, durch einen Akt civiler Scheidung.[20]) Sie mußte den Kaiſerpalaſt verlaſſen, und erhielt zu ihrer Wohnung das Haus des Burrus angewieſen, das durch Erbſchaft dem Kaiſer zugefallen war, ſowie ihr auch die konfiszirten Landgüter des Rubel-

---

[18]) Eandem mox saepe frustra strangulare meditatus — Sueton. Nero 35.

[19]) Ex quibus una instanti Tigellino: castiora esse muliebria Octaviae respondit, quam os ejus. Tacit. Ann. XIV, 60. — *προσέπτυσέ τε αὐτῷ, καὶ εἶπε· καθαρώτερον ὦ Τιγελλῖνε τὸ αἰδοῖον ἡ δέσποινά μου τοῦ σου στόματος ἔχει.* Dio Cass. 62, 13.

[20]) sterilem dictitans — und: movetur tamen primo civilis discidii specie. Tacit. l. c.

lius Plautus geſchenkt wurden. Unmittelbar darauf, am zwölften Tage nach der erfolgten Scheidung, ward die Vermälung Nero's mit Poppäa vollzogen. Die unglückliche Octavia[21]) aber wurde gezwungen Rom zu verlaſſen und ſich nach Kampanien zu begeben, wo ſie von einer ihr beigegebenen militäriſchen Eskorte bewacht gehalten wurde.

Das verbrecheriſche Paar glaubte endlich am Ziele zu ſein, aber es hatte in ſeiner Rechnung einen Faktor unbeachtet gelaſſen, der ſich jetzt ganz unerwartet wider ſie und für die verfolgte Tochter des Kaiſers Claudius erhob. Zwar der Senat und die Vornehmen hatten die Mißhandlung der jungen rechtmäßigen Kaiſerin ſchweigend geſchehen laſſen. Sie hatten zu viel an Vermögen und Gütern des Lebens auf's Spiel zu ſetzen, als daß ſie hätten wagen ſollen, ihre Stimme für die unterdrückte Unſchuld zu erheben. Anders aber fühlte und dachte das niedere Volk. Es ließ ſeinen unwilligen Klagen über die ſchmähliche Verſtoßung der allgemein beliebten Octavia ganz unverholen freien Lauf, denn das Volk beſaß, wie Tacitus bedeutungsvoll hinzuſetzt, „weniger eigenſüchtige Klugheit als die Reichen und Vornehmen und hatte weit weniger als ſie an Lebensgütern zu verlieren“.[22]) Sein drohendes Murren erſchreckte den feigen Tyrannen, und bald verbreitete ſich das Gerücht im Volke, daß er ſein frevel-

---

21) duodecimo die post divortium Octaviae. Sueton. Nero 35.

22) Inde crebri questus, nec occulti, per vulgum, cui minor sapientia [et] ex mediocritate fortunae pauciora pericula. Tacit. l. c. Neuere Erklärer, wie Herr Ripperdey, faſſen die Worte minor sapientia falſch als Tadel gegen das Volk, „welches nicht eingeſehen habe, daß die Aeußerungen ſeiner Zuneigung der Octavia nur ſchaden konnten!!“ Aber Tacitus meinte etwas ganz anderes. Was in Fällen wie der obige sapientia und sapiens bedeuten, lehrt das Beiſpiel des bekannten Laelius, der den Beinamen Sapiens (der „Geſcheite“) darum erhielt, weil er aus Furcht vor dem Unwillen der mächtigen Ariſtokratenpartei und vor den ihm drohenden Folgen von dem Vorhaben: der verarmenden römiſchen Bauernſchaft durch einen Geſetzvorſchlag im demokratiſchen Sinne Hülfe zu bringen, rechtzeitig zurücktrat, und ſich ſo gegen den Sturm ſeiner Standesgenoſſen ſalvirte. (Siehe Plutarch. Tib. Gracchus 8). Von dieſer ſich den Magen warm haltenden „Klugheit“ beſaß das gemeine Volk, der vulgus von Rom, eine geringere Doſis als die Vornehmen und Reichen, damals und heute. Das iſt der Sinn von Tacitus feiner und für die Charakteriſtik des damaligen Volks ſehr wichtiger Bemerkung.

haftes Verfahren gegen die Gattin bereue und Willens ſei ſie zurückzurufen. Dieſe Kunde verſetzte das Volk in einen wahren Freudentaumel. In hellen Haufen zog es hinauf zum Kapitole um ſeine Freude in Dankgebeten und Opfern in den Tempeln der Götter, an deren Gerechtigkeit man ſo lange gezweifelt, auszuſtrömen. Man ſtürzte die Standbilder Poppäa's um, während man die Abbilder Octavia's mit Blumen bekränzt auf den Schultern durch die Stadt trug um ſie auf dem Forum und in den Tempeln aufzurichten. Ueberall erſchollen laute Jubelrufe zu Ehren des Kaiſers, in Schaaren drängte ſich das Volk um den Kaiſerpalaſt und erfüllte die Luft mit Freudengeſchrei und Lebehochrufen, unter denen es natürlich auch an Verwünſchungen gegen Poppäa nicht fehlte. Da brachen plötzlich aus den Thoren der Kaiſerburg ſtarke Truppenmaſſen dichtgeſchloſſen hervor, die ſich auf das Volk warfen und es mit flachen und ſcharfen Hieben auseinanderſprengten. Die umgeſtürzten Bildniſſe Poppäa's wurden wieder aufgerichtet, die zu Ehren der Octavia aufgeſtellten beſeitigt. Das erſchreckte und verſchüchterte Volk, das ſich hier in ſeiner beſten Geſtalt gezeigt hatte, wagte keinen ernſtlichen Widerſtand gegen die Metzelei der gefürchteten Prätorianer, und bald waren „Ruhe und Ordnung“ wieder hergeſtellt in dem aufgeregten Rom.[23])

Aber dieſe Volksbewegung hatte die Schuldigen doch erſchreckt und ihnen gezeigt, wie ſtark die Anhänglichkeit an die verſtoßene Octavia noch im Volke lebe. Und wieder war es ein Weib, welche jetzt zum Aeußerſten rieth und drängte. Poppäa war immer von Abneigung gegen die junge Kaiſerin erfüllt geweſen; jetzt kam die Furcht dazu und brachte die ganze fürchterliche Härte ihrer Natur zum Vorſchein. Die Furcht, daß der Aufſtand des Volks ſich in verſtärktem Maße erneuern, daß der ſchwache Nero durch die ſo offen ausgeſprochene Neigung des Volks für Octavia ſich doch endlich umſtimmen laſſen könnte, verſetzte ſie in die höchſte Aufregung. Sie warf ſich dem Nero zu Füßen und beſchwor ihn, dieſem unerträg-

[23]) Tacit. Ann. XIV, 61. — Octavia 846 ff.

lichen Zuſtande ein Ende zu machen. Ihre Beredſamkeit ſetzte alle Hebel in Bewegung, welche geeignet waren, bald den Zorn bald die Furcht des unſchlüſſig hin und her ſchwankenden aufzuſtacheln.[24]) „Ihre Lage," ſo ſprach ſie zu ihm, „ſei jetzt nicht mehr der Art, daß ſie um ihren Platz als ſeine Gemalin ringe, — obſchon ihr dieſer theurer ſei als ihr Leben, — ſondern ihr Leben ſelbſt ſtehe auf dem Spiele gegenüber den bewaffneten Banden von Octavia's Klienten und Sklaven, die ſich den Namen des Volks von Rom beigelegt und mitten im Frieden Scenen herbeigeführt hatten, wie man ſie kaum im Kriege vorkommen ſehe. Der bewaffnete Aufſtand ſei gegen den Kaiſer gerichtet geweſen, nur ein Führer habe gefehlt, und der werde ſich im weiteren Verlaufe der Dinge leicht finden. Es brauche nichts weiter als daß Octavia Kampanien verlaſſe und nach Rom eile, da ſo ſchon während ihrer Abweſenheit ihr bloßer Wink hingereicht habe um Aufruhr zu erregen." Dann wieder wendete ſie ſich an Nero's Mitleid und ſeinen Stolz. „Und ich," ſo rief ſie aus, „was habe ich denn gethan? Wen habe ich irgend beleidigt? Zürnt mir dies römiſche Volk vielleicht deßhalb, weil ich dem Hauſe der Cäſaren ächte Kinder gebären werde? Will es lieber den Sprößling eines Aegyptiſchen Flötenſpielers auf dem Kaiſerthrone ſehen? Darum endlich", — ſo ſchloß ſie, — „hier mein letztes Wort: hältſt du es für gerathen, daß deine hohe Herrin zurückkehre, ſo berufe ſie wenigſtens nicht gezwungen, ſondern freiwillig zurück auf ihren Platz, — oder wenn das nicht der Fall iſt, ſo nimm deine Maßregeln ſo, daß du dich und mich durch gebührend ſcharfes Einſchreiten gegen ſie ſicher ſtellſt." Allerdings haben mäßige Mittel hingereicht die erſten Schilderhebungen niederzuſchlagen; aber, wenn das Volk keine Hoffnung mehr hat Octavia als Gemalin ſeines Kaiſers zu ſehen, dann — wird es ſelbſt ihr einen Gemal geben!"[25])

---

24) Varius sermo et ad metum atque iram accommodatus terruit simul audientem et accendit. Tacit. Ann. XIV, 62.

25) Tacit. Ann. XIV, 61.

Kaum in irgend einer andern Stelle hat der große Geſchichtſchreiber, dem wir dieſe Rede Poppäa's entnehmen, ſo ſichtbar den hiſtoriſchen Schleier gelüftet, der ſeine dichteriſche Darſtellung verhüllt, [26]) aber auch kaum an einer anderen enthält ſeine Dichtung ſo vollſtändig und überzeugend alle Motive, welche in der Wahrheit und Wirklichkeit der Dinge ſelbſt ſich bei den betheiligten Perſonen geltend gemacht haben werden. Nero war überzeugt. Octavia durfte nicht in ihrer gegenwärtigen Stellung, ja ſie durfte nicht am Leben bleiben; ſeine Sicherheit verlangte ihren Untergang. Aber wie war ihr beizukommen? wie war ihr das Schickſal zu bereiten, wie der Verdammungsausſpruch eines Gerichts über die Schuldloſe zu bringen, in Folge deſſen einſt Auguſtus die beiden ſchuldigen Julien ins Exil getrieben und aus dem Kaiſerhauſe verſtoßen hatte? Die Anklage auf Ehebruch mit einem ihrer Diener war mißlungen, das Volk hatte ſie nicht geglaubt und die Zeugniſſe ihrer Dienerinnen hatten ſie vollends zu nichte gemacht. Es mußte ein anderer Gegenſtand gefunden werden, der die erneuerte Anſchuldigung glaublicher machte und zu der Anklage auf Ehebruch auch das Verbrechen des verſuchten Hochverraths und der Empörung gegen den Thron des Kaiſers geſellte. Und er fand ſich. Anicetus, der Vollzieher des Muttermordes ſchien Nero das geeignete Werkzeug, ihn jetzt auch von ſeiner Gattin zu befreien.

4.

Der Präfekt der römiſchen bei Miſenum ſtationirenden Kriegsflotte behauptete noch immer dieſe wichtige Stellung, die ihn wohl geeignet erſcheinen laſſen konnte als Mitwirkender in eine Verſchwörung zum Umſturze der beſtehenden Regierung gezogen zu werden. Wie war es, wenn man dies dem Volke und Senate als Thatſache hinſtellte? Nero hatte ſich bisher um Anicetus wenig bekümmert, und der Scherge des Tyrannen hatte nur geringe Frucht von ſeiner

[26]) Aehnliches bemerkt **Merivale** zu **Tacit. Ann. XIV, 53—56** in ſeinem Geſchichtswerke VI, 335.

blutigen That geerndtet; der Kaiſer hatte ſogar vermieden ihn in ſeiner Nähe zu haben, denn er ſcheute und haßte den Anblick des Helfershelfers als den lebendigen Vorwurf der eignen Greuelthat.[27]) Jetzt aber erinnerte er ſich ſeiner und ließ ihn zu ſich entbieten. Was er von ihm verlangte, erſcheint faſt unglaublich, und doch müſſen wir es als hiſtoriſch beglaubigte Wahrheit annehmen. Er erinnerte ihn an den früher geleiſteten Dienſt, mit dem er — und er allein — ſeinen Kaiſer vor den Nachſtellungen der Mutter gerettet habe. Jetzt aber ſtehe es in ſeiner Hand, ihm einen nicht minder wichtigen Dienſt zu erweiſen, wenn er die dem Kaiſer feindſelige Gemalin ſtürzen helfe. Dazu brauche es nicht einer Gewaltthat mit dem Schwerte in der Fauſt. Er brauche bloß ſich vor Gericht des Ehebruchs mit Octavia ſchuldig zu bekennen. Der Elende, zwiſchen die Verſprechungen ſpäterer großer Belohnungen, wenn er einwilligte, und den eigenen Tod, wenn er ſich weigerte, geſtellt, erklärte ſich zu Allem was man verlangte bereit. Eilig wurde ein geheimer Rath zuſammenberufen und vor dieſem machte der von Natur niederträchtige und durch ſeine wohl abgelaufenen früheren Schandthaten verhärtete Böſewicht alle gewünſchten Ausſagen, ja er erdichtete noch mehr und ausführlicheres als ihm geheißen worden war. Und — merkwürdig genug — Nero hielt ihm Wort. Der Verräther ward nicht zum Tode, ſondern nur zur Verbannung nach Sardinien verurtheilt, wo er in behaglichen Vermögensverhältniſſen noch lange lebte und eines natürlichen Todes auf ſeinem Bette ſtarb, während das Opfer ſeiner Niedertracht ihrem grauſamen Schickſal verfiel.

Ein kaiſerliches Edikt machte ſofort, nachdem Anicetus das falſche Geſtändniß abgelegt hatte, das Volk mit dem Ausgange der Unterſuchung bekannt. Es verkündete in ſchamloſer Weiſe den angeblich begangenen Ehebruch der Kaiſerin mit Anicetus als völlig erwieſen, ſowie auch daß Octavia die verbrecheriſche Verbindung mit dem Be-

27) Anicetus — levi post admissum scelus gratia, dein graviore odio, quia malorum facinorum ministri quasi exprobrantes aspiciuntur. Tacit Ann. XIV, 62.

fehlshaber der kaiſerlichen Flotte zu dem Zwecke angeknüpft habe um die letztere für ihre Zwecke zu gewinnen.[28]) Jetzt hatte man was man wollte, eine Anklage und Verurtheilung wegen verſuchten Hochverraths. Octavia ward nach der in der Geſchichte des Juliſchen Kaiſerhauſes ſo oft genannten Unglücksinſel Pandataria[29]) abgeführt und dort als Staatsgefangene in ſtrenger Haft gehalten. Tacitus hat in ergreifender Weiſe die Empfindungen des Volks bei dieſem Schickſal der unglücklichen Frau geſchildert. „Niemals", ſagt er, „rief der Anblick einer andern Verbannten ein ſolches Mitleiden in den Menſchen jener Zeit hervor. Wohl gab es noch Manche, die ſich aus älteren Zeiten der von Tiberius exilirten Gattin des Germanikus erinnerten, und das Exil der jüngern Julia, der Schweſter Agrippina's, war noch aus Claudius Zeit in friſchem Gedächtniß. Aber das waren doch Frauen geweſen, denen es zu Hülfe kam, daß ſie ſich auf der Höhe des gereiften Alters befanden; ſie hatten doch auch glückliche Zeiten genoſſen und konnten ſich ihr gegenwärtiges hartes Loos durch das Gedenken an ehemalige beſſere Tage erleichtern.[30]) Aber für dieſes unglückliche Weſen war gleich der Hochzeitstag wie ein Gang zum Grabe geweſen, denn er hatte ſie in ein Haus geführt, wo ſie nichts als Jammer finden ſollte, wo ihr erſt der Vater, dann der Bruder durch Gift entriſſen ward, wo dann ihre eigne Dienerin über die Herrin des Hauſes erhoben und die Verbindung ihres Gatten mit Poppäa ihr Verderben wurde, und wo zum Beſchluſſe endlich eine Beſchuldigung auf ihr Haupt gewälzt wurde, welche ſie härter traf als der bitterſte Tod."

Und dieſes junge, noch nicht voll zwanzig Jahre alte Geſchöpf,

---

28) Tacit. Ann. XIV, 63.

29) S. Bilder aus dem Alterth. III (Römiſche Kaiſerfrauen) S. 182 und 337. — S. oben Kap. II, S. 23.

30) Tacitus großer Landsmann Dante empfindet freilich anders in ſeinem:

Nessun maggior dolore,
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria.

das umgeben von Centurionen und Soldaten in Vorausahnung ſeines Schickſals ſich bereits als eine vom Leben Geſchiedene anſah, vermochte trotz alledem noch nicht ſich mit dem Gedanken der Todesruhe zu befreunden. Als nach dem Verlaufe weniger Tage der Befehl zu ihrer Hinrichtung ihr mitgetheilt wurde, jammerte ſie laut, daß ja doch nun bereits ihre Ehe getrennt, daß ſie ja jetzt nur noch Schweſter des Kaiſers ſei; ſie berief ſich auf ihre und des Kaiſers gemeinſame Abſtammung von dem erlauchten Hauſe des Germanikus, ſie rief endlich ſogar den Namen Agrippina's an, bei deren Lebzeiten ſie zwar eine unglückliche Ehe zu ertragen gehabt, aber doch wenigſtens ihr Leben geſchützt geſehen hätte. Aber die von Poppäa geſendeten Henker waren taub gegen ihr Jammern und Bitten. Man ſchnürte ſie in Bande und öffnete ihr an Armen und Beinen die Adern. Allein das Blut, durch die Angſt ſtockend, floß allzulangſam. Da tödtete man ſie vollends, indem man ſie durch den Dampf eines überheizten Bades erſtickte.

Sechs Jahre ſpäter am Morgen deſſelben Junitages, an welchem er ſein unſchuldiges Weib ermorden laſſen,[31]) beſchien die Sonne, die dieſer verruchten That geleuchtet hatte, den Selbſtmord, mit dem der von ſeiner Höhe über der Menſchheit in die tiefſte Erniedrigung geſtürzte, von aller Welt verlaſſene und von allen Furien des Gewiſſens gepeinigte Nero in dem Verſtecke eines elenden Gehöftes das Gericht der Nemeſis an ſich vollzog.[32])

Poppäa Sabina war ihm bereits drei Jahre früher vorangegangen. Ein Fußtritt des Wüthenden, der den ſchwangern Leib der kranken Gattin traf, als ſie ihm einmal über ſein ſpätes Nachhauſekommen vom Wagenrennen Vorwürfe machte, hatte ihren Tod herbeigeführt.[33]) Ihr Leichnam ward nicht verbrannt, wie bisher in Rom

31) Sueton. Nero 57. — Reimar. ad Cass. Dion. 62, 13.

32) Vgl. die Darſtellung von Nero's letzten Stunden in: Ein Jahr in Italien III, S. 138—148.

33) Tacit. Ann. XVI, 6. Sueton. Nero 35. Dio Cass. 62, 27. Der Haß gegen Nero ging ſoweit, daß manche Schriftſteller auch hier ihn des Giftmordes bezichtigten. Tacit. l. c.

immer Sitte geweſen — der troſtloſe Nero konnte ſich nicht entſchließen die Schönheit dieſes Leibes, die er ſelbſt in ſeiner Leichenrede auf dem Forum pries, durch Feuer zu vernichten —, ſondern nach fremdländiſcher Art einbalſamirt im Grabmale der Julier beigeſetzt. Bei den öffentlich gehaltenen Exequien verbrannte der Herr der Welt, wie Sachkenner berechneten, „mehr arabiſchen Weihrauch als der Ertrag einer Jahresernte Arabiens betrug“.[34]) Aber man denkt unwillkürlich an die Worte der ſchlafwandelnden Königin Shakſpeare's:

all the perfumes of Arabia will not sweeten these little hand!

Poppäa's Hülle folgten die Verwünſchungen des römiſchen Volkes nach in ihr kaiſerliches Maufoleum, und noch jetzt, nachdem jeder Stein des ſtolzen Baues längſt verwittert und in Staub zerfallen, bleibt ihr Gedächtniß im Andenken der Menſchheit mit dem Kainsſtempel gebrandmarkt. Die Aſche der gemordeten Octavia ward eingeſcharrt auf einſamer Felſeninſel; aber ein mitfühlender Dichter feierte wenige Jahre darauf in einem Gedichte, das wir noch heute nicht ohne Theilnahme leſen, das Gedächtniß des reinſten und unſchuldigſten Opfers, von dem die blutige Geſchichte Nero's zu berichten hat.

Dieſes Gedicht, die Tragödie von Octavia, ſoll jetzt der Gegenſtand unſerer Betrachtung ſein.

---

34) Plinius n. hist. XII, 18, 41.

II.

Die Tragödie Octavia.

1.

Die grauſe Geſtalt der Kaiſerin Agrippina erſcheint nur in einem einzigen Denkmale der römiſchen Poeſie vor unſern Blicken, und zwar in einer Tragödie, welche das Schickſal ihrer Schwiegertochter, der unglückſeligen Octavia, der erſten Gemalin Nero's, Tochter des Kaiſers Claudius und der Meſſalina behandelt.

Dieſes merkwürdige Gedicht iſt die nach der Heldin deſſelben benannte Tragödie Octavia, welche ſich unter den dem Seneka zugeſchriebenen Tragödien findet, die einzige unter allen, welche einen Stoff der römiſchen Geſchichte, und zwar der dem Dichter noch ganz naheliegenden Zeitgeſchichte behandelt. Daß Seneka, der Erzieher Nero's, nicht der Verfaſſer dieſer Dichtung ſein kann, iſt ausgemacht.[1]) Dagegen iſt es von hoher Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe Tragödie nicht allzu lange nach Nero's Tode, vielleicht ſchon unter Veſpaſian oder Domitian geſchrieben wurde, und daß der Verfaſſer den Ereigniſſen, welche er ſchildert, noch nahe genug ſtand, um über gewiſſe Einzelnheiten, die wir nur durch ihn kennen, wohl unterrichtet zu ſein. Ein ſolcher Dichter war der durch Tacitus berühmten Dialog über den Streit zwiſchen Poeſie und Beredſamkeit bekannte Curiatius Maternus,

[1]) Fr. Ritter: Octavia praetexta, Curiatio Materno vindicata. praef. p. VI—XII.

ein Redner und ſpäter ausſchließlich Dichter, der unter Nero und Domitian lebend zwei ähnliche hiſtoriſche Tragödien, einen Domitius und einen Cato verfaßte, zugleich der einzige Dichter dieſer ganzen Periode, den wir als Verfaſſer ſolcher Art von Dramen kennen. Ein deutſcher Alterthumsforſcher hat es daher ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß wir auch dieſe Octavia als ein Werk deſſelben Maternus anzuſehen haben,[2]) der unter Domitian im Jahre 91 unſerer Zeitrechnung wegen ſeiner rhetoriſch poetiſchen Ausfälle gegen die Tyrannen und die Tyrannei den Tod erlitt.[3]) Solche Ausfälle finden ſich nun allerdings in der Octavia die Hülle und Fülle, und obſchon dieſelben dort gegen den Nero gerichtet ſind, konnte doch der eben ſo argwöhniſche als grauſame Domitian ſie nur allzuwohl auf ſich beziehen und den greiſen Poeten ſeinen Zorn fühlen laſſen. Mußte er ſich doch auch in anderer Beziehung durch ein Gedicht getroffen empfinden, welches ihn im Bilde der unglücklichen Gattin Nero's an das Schickſal der eignen von ihm verſtoßenen Gemalin Domitia erinnerte.

Die Tragödie Octavia iſt, wie alle Tragödien aus der Litteratur der Kaiſerzeit, keine zur Aufführung beſtimmte, ſondern eine Leſetragödie, dergleichen damals von den Dichtern vor einem auserwählten eigens dazu geladenen Publikum vorgeleſen zu werden pflegten. Seneka hatte dieſe Gattung eingeführt und Maternus, oder wer ſonſt der Verfaſſer unſerer Tragödie ſein mag, folgte ihm darin nach. Die dabei angewandte Behandlungs- und Kompoſitionsweiſe wird ſich am Beſten durch eine Schilderung des Inhalts der Tragödie ſelbſt ergeben, welche ſchon als einziges uns erhaltenes Beiſpiel ihrer Gattung unſere Aufmerkſamkeit eben ſo verdient, als ſie für die Charakteriſtik Agrippina's und der mit ihr im Leben verbundenen Perſonen wichtig iſt.

Die in dem Gedichte auftretenden Perſonen ſind: der Kaiſer Nero, Octavia die Gemalin und Sabina Poppäa die Geliebte

---

2) Fr. Ritter a. a. O. p. XIII—XXX.

3) Dio Cass. 67, 12.

Nero's, jede von ihrer Amme begleitet; ferner Seneka, der ehemalige Erzieher des Kaisers, Tigellinus, der Präfekt der kaiserlichen Garde, ein Bote, und der Geist der ermordeten Agrippina. Die Handlung oder richtiger die Vorgänge und Situationen, welche in dieser Tragödie den Hörern in einer Reihe von Scenen und Bildern vorgeführt werden, umfassen die Zeit von wenigen Tagen oder vielleicht Wochen des Jahres 62 unserer Zeitrechnung. Agrippina ist kaum zwei Jahre vorher ermordet, und der von seiner rasenden Leidenschaft für Poppäa Sabina erfüllte Nero steht jetzt im Begriff, die Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemalin Octavia zur Ausführung zu bringen, um die Buhlerin, der er bereits die Mutter geopfert hat, an ihre Stelle zu setzen. Der erste Akt der Dichtung beginnt in der Morgenfrühe, die Scene ist im Kaiserpalaste zu denken. Octavia, aus ihrem einsamen Schlafgemache hervortretend, beklagt ihr und der Ihren herbes Schicksal in einem lyrischen Monologe, den sie an ihre durch Agrippina ermordete Mutter Messalina richtet, deren von Wunden zerrissener Leib und deren blutbesudeltes Antlitz seit dem Tage des Mordes stets neu vor ihren Augen stehen. Seit jenem grausen Tage ist sie, wie sie sagt, nie mehr des Tageslichtes froh geworden. Und doch war dieser Tag nur „der erste Anfang ihrer Leiden". Denn seitdem hat sie getragen:

„Der grausamen Stiefmutter sklavisches Joch,
Den feindlichen Sinn, und den Schreckensblick —"

Agrippinens, die als grause Erinnys ihr die verhängnißschweren Hochzeitfackeln vorgetragen, die ihr den Vater gemordet hat, an den sie den Schluß ihrer Apostrophe mit den Worten richtet:

Es traf der verruchten Mörderin Hand
Auch Dich, unglücklicher Vater, dem einst
Gehorchte der Erde gesammter Kreis,
Weit über des Oceans Fluthen hinaus;
Vor dem einst die stolzen Britannen geflohn,
Die nimmer, vor Dir, unsern Feldherrn bekannt,

In Freiheit lebten. Dein Weib, weh mir —
O Vater! ſie war's die mit arger Liſt
Darnieder dich warf!
Und jetzt dient dein Haus und dein einziges Kind
Als gefangner Sklav dem Tyrannen.

Octavia tritt zurück in ihr Gemach. An ihrer Statt erſcheint ihre Amme, die gleichfalls in einem Monologe das Schickſal des Hauſes ihrer Herrin beklagt, und die Reihe der Unglücksfälle, welche die Familie des Claudius, und der Gräuel, welche das geſammte Kaiſerhaus betroffen, noch weiter führt. „Nicht nur Claudius und Meſſalina ſind hingemordet; auch Britannikus, der Sohn beider iſt vergiftet, und ſchließlich die Mörderin Beider, Agrippina ſelbſt, als Opfer des eignen Sohnes gefallen, und die allein noch überlebende aus Claudius Stamme, die unglückſelige Schweſter und zugleich Gattin Nero's, ſchmachtet hin im tiefſten Graue, unvermögend ihr empörtes Herz zur Ruhe und zur Verheimlichung ihres laſtenden Schmerzes zu zwingen.

— Stets flieht ſie des Gemals,
Des grauſamen verborgene Gemeinſchaft, der
Ihr gleichen Haſſes Gluth erwiedernd, innerlich
Von fremder Liebesflammenleidenſchaft entbrennt.
Vergeblich ſucht mein treuer Sinn ihr leidend Herz
Mit gutem Wort zu tröſten. Scheitern macht der Grimm
Des Schmerzes jeden Zuſpruch, weil ihr edler Muth
Der Leitung ſpottet und am Leide ſelbſt ſich ſtärkt.

Die treue Dienerin, die mit dieſen Worten die Situation ſehr beſtimmt ausgeſprochen hat, „ſieht mit Angſt und Beben" eine ſchreckliche Kataſtrophe voraus, eine neue „Frevelthat", von der ſie nur wünſchen kann, daß der Götter Gnade dieſelbe abwenden möge.

Octavia kehrt auf die Scene zurück und erneuert ihre Klagen. In dem darauf folgenden lyriſchen Wechſelgeſange ſucht die Amme vergebens ihre fürſtliche Herrin zur Nachgiebigkeit und Unterwerfung gegen ihren kaiſerlichen Gemal zu bewegen. „Eher dürfte ich wilde

Löwen und Tiger zu beſiegen hoffen", entgegnet ihr Octavia, „als das Herz des grauſamen Tyrannen. Er haßt die Sproſſen des edlen Bluts, er verachtet Götter und Menſchen zugleich, er faßt nicht einmal ſein eignes Glück, das ihm die fürchterliche Mutter durch ihre ungeheure Frevelthat gegeben. Aber mag der Undankbare ſich auch ſchämen, daß er ſeinen Thron als ein Geſchenk von der Mutter empfangen, mag er dies Geſchenk auch mit dem Tode lohnen, — er wird es nimmer, ſo lange die Zeiten dauern, vergeſſen machen!" Die Amme entſetzt ſich über dieſen gefährlichen Freimuth und fleht ihre Gebieterin an, zu ſchweigen. Aber Octavia, einmal auf dieſen Punkt der Leidenſchaft gekommen, will davon nichts hören. Vielmehr beginnt ſie jetzt aufs Neue in ausführlicher Rede die Schilderung ihres gegenwärtigen unertragbaren Zuſtandes (V. 99—135):

Ertragen will ich was ertragbar iſt. Doch nur
Der Tod allein kann enden meines Lebens Noth.
Erſchlagen ward die Mutter mir, und Frevelthat
Nahm Vater mir und Bruder. Jammer, Schmerz und Gram
Gehäuft erdrückt mich, Haſſesgegenſtand bin ich
Dem Gatten; nieder auf mich ſchaut mit Hohn die Magd,
Die mich bedient' einſt![1]) Soll mich da mein Leben freun,
Da ſtets das Herz mir zittert — nicht aus Todesfurcht,
Nein, nur vor neuer Unthat. Sterben will ich gern,
Nur bleibe Schmachbeſchuldgung meinem Namen fern![2])
Iſt's denn für mich nicht Strafe, ſchrecklicher als Tod,
Zu ſchauen des Tyrannen wilden Hochmuthsblick,
Küſſe zu tauſchen mit dem Verhaßten, zitternd ſtets
Vor ſeinen Winken? Kann Hingebung ihm mein Herz,
Das ſchmerzenvolle, zollen, ihm, deſſ Frevel mir

1) Es iſt die Geliebte Nero's, Akte, einſt Kammerfrau der Kaiſerin gemeint.

2) Der niederträchtige Nero verſuchte ſpäter wirklich die unſchuldige Octavia des Ehebruchs anzuklagen, um ſie verurtheilen zu können. Tacit. Ann. XIV, 60; 62—63. Man ſehe oben S. 262 ff.

Den Bruder hingemordet; deſſen Reich jetzt ſein,
In deſſen Hoheit er, der Mörder, jetzt ſich bläht?
Wie oft, wenn Schlaf die Glieder löſt und nieder ſich
Auf meine weinensmüden Augen ſchließend ſenkt,
Zeigt meines Bruders bleicher Schatten ſich dem Blick,
Bald, wie er mit der Fackel in der ſchwachen Hand
Des Bruders Aug' und Angeſicht bedroht, und bald,
Wie zitternd er ſich flüchtet in mein Schlafgemach,
Wie ihn der Feind verfolgt und mir und ihm, der feſt
Sich an mich klammert, wild das Schwert durch's Herze ſtößt.
Dann reißt Entſetzen mit Gewalt vom Schlaf mich auf,
Und überliefert mich aufs Neu der Furcht und Pein.
Nimm dazu noch das Kebsweib,[3]) das ſich prahlend ſchmückt
Mit meines Hauſes Raube, ſie, für die der Sohn
Die eigne Mutter übergab dem Mörderſchiff,
Und ſie, grauſamer als das wilde Meer, dem ſie
Glücklich entronnen, mit dem Schwerte morden ließ.
Was bleibt nach ſolchem Frevelgreul zu hoffen mir?
Siegreich bedroht die Feindin ſchon mein Schlafgemach,
Aufflammt ihr Todhaß gegen mich und verlangt, als Preis
Des Ehebruchs, der rechten Gattin Haupt vom Mann.
Steig auf, o Vater, aus dem Schattenreich und hilf
Der flehenden Tochter, oder öffne mir den Schlund
Der Unterwelt, daß ich hinab mich ſtürzen mag!

Die Amme ihrerſeits erwidert dieſe Ausbrüche des Schmerzes mit einer faſt eben ſo langen Rede (136—172), in welcher ſie ihre Herrin darauf hinweiſt, daß ihr Vater der Kaiſer Claudius keineswegs ſchuldlos, daß er vielmehr an dem Unglücke ſeines Hauſes der Hauptſchuldige ſei. Denn aus ſeiner blutſchänderiſchen Ehe mit Agrippina, der Tochter des leiblichen Bruders, von deren Liſt und Reizen er ſich

---

3) Sabina Poppäa.

fangen laſſen, ſeien all die folgenden blutigen Intriguen und aus Herrſchſucht begangenen Frevelthaten entſproſſen: der durch Agrippina's Ränke herbeigeführte Tod des Silanus, des erſten Verlobten Octavia's, das Ehebündniß derſelben mit Agrippina's Sohne, ihrem Stiefbruder Nero, der Mord des Claudius durch die herrſchſüchtige Gattin, die Vergiftung des jungen ſchönen Britannikus, deſſen Leiche ſelbſt das wilde Herz der Stiefmutter —

Die Thränen nicht verſagte, als ſie der Flammengluth
Die Pracht der göttlichſchönen Bildung übergab,
Die dann entführt vom glühnden Element als Staub
In die Lüfte flog.

Das folgende lebhafte Wechſelgeſpräch ſchildert ſehr ergreifend die zum Aeußerſten entſchloſſene Stimmung der von dem letzten Schlage bedrohten Fürſtin, die alles begütigende und tröſtende Zureden der treuen Amme von ſich zu weiſen fortfährt. Sie iſt auf einen Punkt gekommen, wo ſelbſt in dieſem jungen ſanften Weibe Rachegedanken gegen ihren Tyrannen, den Mörder der Ihrigen, den untreuen Gemal auffſteigen:

Octavia

Er mord' auch mich, ſonſt — fällt er noch von meiner Hand!

Amme

Zu ſolcher That gab ſelbſt Natur dir nicht die Kraft!

Octavia

Schmerz, Zorn und Gram, mein Elend wird ſie mir verleihen.

Amme

Beſieg' nachgebend lieber den unholden Mann —

Octavia (ſie unterbrechend, bitter)

Wohl daß er den Bruder, den er gemordet, erſetze mir?!

Amme

Nein, um dich ſelbſt zu retten, und dein Vaterhaus
Neu aufzurichten mit den Sproſſen deines Bluts.

Octavia

Das Kaiſerhaus harrt anderer Nachkommenſchaft,
Mich reißet ins Verderben fort mein Mißgeſchick!

Amme

Iſt denn der Bürger große Liebe dir kein Troſt?

Octavia

Wohl tröſtend, doch ſie lindert nimmer mein Geſchick.

Amme

Groß iſt die Macht des Volkes!

Octavia

Größer des Fürſten Macht!

Amme

Er kehrt zurück dir.

Octavia

Sie, die Buhlerin ſpricht: Nein!

Amme

Es haßt ſie alle Welt ja!

Octavia

Doch ſie liebt ihr Mann.

Amme

Noch iſt er's nicht!

Octavia

Doch bald; und Kinder giebt ſie ihm.

Die treue Amme iſt unerſchöpflich in neuen Troſtgründen, welche die junge Gattin des Kaiſers zu geduldigem Ausharren bewegen ſollen. „Nero", ſagt ſie, „iſt jung, und der erſte Sturm der Jugendleidenſchaft iſt ungeſtüm; man muß ihn ausraſen laſſen, um ſicher zu ſein, daß er bald von ſelbſt zur Ruh ſich legt." Solche buhleriſche Leidenſchaft iſt von kurzer Dauer, „flüchtig wie der Flamme leichter Rauch", die Liebe zu einer keuſchen Gattin allein iſt bleibend. Sie verweiſt ihre junge Herrin auf das Schickſal der Akte, ihrer erſten Nebenbuhlerin in Nero's Liebe, die ſein Herz geraume Zeit beſeſſen, die jetzt

in ähnlicher Lage ſei, wie Octavia ſelbſt, und die bereits voll Kummer über ihre Verlaſſenheit ſich ein Grabmal baue.[4]) So werde auch Poppäa Sabina, des Kaiſers neue Geliebte, fallen. Ganz der antiken Weiſe gemäß iſt es ſodann, daß die Amme ihre Herrin auf Juno's, der Gemalin Jupiters, Beiſpiel verweiſt, die ja auch vielfache Untreue des hohen Gemals zu tragen gehabt, und zuletzt doch durch Nachgiebigkeit ihren Platz auf dem Throne des Vaters der Götter behauptet habe, der ſchon lange nicht mehr die hehre Götterhalle des Olymp verlaſſe, um irdiſcher Schönheit nachzugehn. „So", ſchließt ſie, „beſiege auch Du, die du eine zweite Juno auf Erden, die Schweſter und Gemalin des erlauchten Kaiſers biſt, durch Geduld und Nachgiebigkeit deine Leiden".

Aber Octavia will und kann von ſolcherlei Selbſtüberwindung nichts hören. Das heiße Blut ihrer Mutter, der wilden Meſſalina, wallt auf in den Adern der Tochter. „Eher ſoll", ſo ruft ſie aus, „Waſſer ſich mit Feuer miſchen, eher des Himmels Sterne in des Meeres Fluth verſinken, Licht mit Finſterniß, Nacht mit dem Tage ſich gatten, ehe ſie ſich zu dem Frevel herbeiläßt, ihr Herz zu verſöhnen gegen den verbrecheriſchen Gemal, den Mörder ihres Bruders. Und ſo entladet ſich denn die volle Gewalt ihrer Leidenſchaft in dem Gebete, das ſie an den großen Donnerer droben um Beſtrafung des Schuldigen richtet: (V. 226—250)

---

4) V. 188—196. Es iſt dies einer von den Zügen des Gedichts, welche darauf hindeuten, daß der Verfaſſer deſſelben der Zeit der Ereigniſſe nahe ſtand. Daß Akte, die verlaſſene erſte Geliebte Nero's, im Gram über ihr Schickſal, und um zu zeigen, wie tief ſie daſſelbe empfinde, ſich eine Grabſtätte (monumenta) errichten ließ, iſt ein Umſtand, den nur ein der Zeit noch naheſtehender Dichter wiſſen konnte. Und wenn wir bei Sueton (Nero 50) leſen, daß dieſelbe verlaſſene Jugendgeliebte es war, die, im Vereln mit Nero's beiden alten Wärterinnen, des Kaiſers Gebeine zur letzten Ruhe im Erbbegräbniß der Domitier auf dem heutigen Monte Pincio beſtattete, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß das hier erwähnte Grabmal der treuen Akte, welches ſie ſelbſt in ihrem Schmerze ſich bei Nero's Lebzeiten errichtete, in der Nähe jenes Erbbegräbniſſes ihres einſtigen Geliebten lag. Vgl. Ritter a. a. O. p. X.

O daß doch endlich auf das fluchbeladne Haupt
Des Kaiſerfrevlers nieder ſeines Feuers Gluth
Der Herr des Himmels ſende, deſſen Blitz ſo oft
Die Erd' erſchüttert und mit heiligem Feuerglanz
Und neuer Schreckniß unſer Herz erbeben macht!
Sahn wir nicht den Kometen ſeiner Mähne Gluth
Am Himmel dräuend breiten, wo das Nordgeſtirn,
Bootes, träg allnächtlich ſeinen Wagen lenkt?[5])
Ja, ſelbſt der Aether wird verunreint dadurch daß
Ein Nero athmet! Unerhörtes Unheil drohn
Der Welt, die er beherrſcht, die Sterne. Nein,
Nicht Typhon war ſo ſcheußlich, den die Erde einſt
Dem Zeus zum Trotz aus ihrem Schooß gebar!
Dies Greuel iſt noch ſchrecklicher. Der Götter und
Der Menſchen Feind hat er bereits die Himmliſchen
Aus ihren Tempeln, Bürger aus dem Vaterland
Vertrieben, ſeinen Bruder hingewürgt, das Blut
Getrunken ſeiner Mutter, und — er ſchaut das Licht,
Genießt das Leben, ſchleppt ſein ſchuldig Daſein fort!
Vater des Himmels! warum ſchleuderſt unnütz du
So viele deiner Blitze mit der Herrſcherhand?
Warum ſo lange ſchont ſie dies verruchte Haupt?
O daß doch endlich ſeiner Frevelthaten Lohn
Den Nero träfe, ihn des Domitius würdgen Sohn,
Ihn, den Tyrannen, deſſen ſchimpflich Joch die Welt

---

5) Dieſer Komet erſchien im Jahre nach der Ermordung Agrippina's und alle Welt deutete denſelben auf Nero's Sturz. Tacit. XIV, 22. „Er ſtieg", wie Seneka erzählt (Nat. Quaest. VII, 21, vgl. VII, 17 u. 29), „von Norden auf, wendete ſich nach Weſten und dann nach Süden." Der philoſophiſche Höfling, der das Ende Nero's nicht erlebte, ſetzt hinzu: dieſer unter Nero's Regierung erſchienene Komet habe den Glauben der Menſchen an die böſe Vorbedeutung der Kometen zerſtört, oder, wie er ſich in ſeiner witzigen Weiſe ausdrückt: ihren ſchlechten Ruf von ihnen genommen (hic cometis detraxit infamiam).

Belaſtet, deſſen Laſterſchaar als frecher Schimpf
Den heilgen Kaiſernamen des Auguſt befleckt!

Die ſchreckliche Wahrheit dieſes leidenſchaftlichen Erguſſes macht ſelbſt auf die Amme Eindruck. Sie wagt nicht mehr von Verſöhnung zu ſprechen. Sie bittet nur noch die Herrin, wenigſtens nicht gefliſſentlich den Grimm ihres kaiſerlichen Gemals auf ſich herabzuziehen. Sie beſchwört ſie, ſich zu erhalten; vielleicht möge doch ihr Gebet erhört werden und noch frohe Tage ihr bevorſtehen. Aber Octavia hat keine Hoffnung mehr. Ihr iſt es Gewißheit, daß ein ſchwerer Götterzorn ſchon lange ihr Haus dem Verderben geweiht habe. Und jetzt ſteigt auch in ihrer Seele die Erinnerung an ihre Mutter Meſſalina auf, deren unglückliches, durch eigne frevelhafte Leidenſchaft heraufbeſchwornes Ende der wahre Anfang alles Unglücks der Familie Octavia's geweſen; und es bedarf des mahnenden Zurufs der Amme:

Erneuere nicht beſtändig deiner Klagen Strom,
Und laß der Mutter unglückſelgen Schatten ruhn,
Die ihre Leidenſchaft ſo furchtbar ſchwer gebüßt!

um die unglückliche Octavia dahin zu bringen, ihren Verwünſchungen und Klagen Einhalt zu thun, von der alten Getreuen geſtützt ſich in ihr Gemach zurückzubegeben.

Der Akt ſchließt mit einem Chorgeſange römiſcher Frauen (V. 272 bis 376), durch welchen der Dichter die öffentliche Stimmung des Volks über die Lage der Dinge zu veranſchaulichen geſucht hat. Der Chor hat erfahren, welches Schickſal der jungen Kaiſerin bevorſtehe. Er wünſcht, daß das Gerücht unwahr ſei, und daß kein neuer Zwiſt „den Frieden der Welt und die Ehre der ewigen Roma ſtöre“. Er gedenkt der hohen Tugenden Octavia's, ihrer Pietät und ihrer unbefleckten keuſchen Sitten. Er beklagt den Verfall der Mannestugend im römiſchen Volke, er zählt die Beiſpiele der Lukretia, der Virginia und anderer auf, bei denen die Strafe die Verletzer weiblicher Unſchuld ereilt habe, und reiht daran ſchließlich Nero's letzte Unthat, den Mord der Mutter, andeutend, daß die Strafe auch hier nicht ausbleiben

werde. Die Schilderung des Untergangs der Agrippina, die mit großem Aufwande rhetoriſchen Schmucks gemacht iſt, lautet wie folgt:

Auch unſerer Zeit Genoſſen ſie ſahn
Ein entſetzliches Greul, da auf's tückiſche Schiff
Der Kaiſer die eigene Mutter, mit Liſt
Sie lockend, hinaus ins Tyrrheniſche Meer
Die arme Bethörte geſendet.
Weich wogt's aus dem friedlichen Hafen hinaus,
Es rauſchen die Ruder, ſie ſchlagen die Fluth,
Stolz ſchneidet das Schiff durch die Wellen des Meers —
Da krachen die Rippen, ein gähnender Spalt
Schlürft ein in das Schiff die wogende Fluth.
Entſetzlich Geſchrei und Weibergekreiſch
Erſchallet hinauf zu den Sternen.
Vor Augen ſtehet der gräßliche Tod,
Und jeder verſucht, wie er kann, zu entfliehn:
Die klammern ſich nackt an Balken und Plank',
Und treiben die Wellen durchſchneidend dahin,
Die ſuchen ſich ſchwimmend zum Ufer den Weg,
Doch Viele verſchlinget die Tiefe.
Die Kaiſerin aber zerreißt ihr Gewand,
Zerrauft ſich das Haar,
Es ſtrömen die Thränen die Wangen herab;
Doch als keine Hoffnung der Rettung ſich zeigt,
Da entbrennet ihr Zorn, überwältigt vom Leid:
„Dies", ruft ſie, „o Sohn, iſt der Lohn, den du jetzt
Mir zolleſt für das, was von mir du empfingſt?
Ja, verdient, ich bekenn's, hat mein Wahnſinn dies Schiff,
Ich, die dich gebar, die dir Leben und Reich
Und den Kaiſernamen gegeben!
Steig auf aus dem Hades, o du, mein Gemal,
Und weide dein Auge an meinem Geſchick,

Die ich dich einſt gemordet und deinen Sohn
Durch meine Schuld geſtürzt in ſein Grab!
Sieh, wie ich anjetzt, ſo wie ichs verdient,
Zum Orkus hinab
Grablos in die Tiefe verſinke!"
Einſtürzend ſchließet die Fluth ihr den Mund,
Sie wirft ſich ins Meer
Und taucht wieder auf aus der wirbelnden Fluth;
Sie ſchleudert, von Angſt überwältigt, den Tod
Mit den Händen von ſich, doch ermattet beginnt
Ihre Kraft zu weichen dem grimmen Feind.
Doch blieb in ſchweigender Bruſt noch die Treu,
Die jetzt ihr bewährt ſich in Todesgefahr.
Gar viele Gefährten, umrungen vom Meer,
Verſuchen der Herrin mit ſinkender Kraft
Ihre Hülfe zu leihn,
Das eigene Leben nicht achtend.
Ihr Zuruf ermuthigt, es ſtützt ihre Hand
Die Fürſtin, die kaum die Arme noch regt. —
Was half es dir, daß du den Wellen des Meers,
Des grimmen, entflohſt?
Dich erwartet der Tod von dem Schwerte des Sohns, —
Die Nachwelt wird, die ungläubige, kaum
Ihn glauben, den furchtbaren Frevel.
Er wüthet vor Grimm, daß die Mutter noch lebt,
Entriſſen dem Meer,
Und verdoppelt die gräßliche Unthat.
In fliegender Haſt und ohne Verzug
Gebeut er der Mutter grauſamen Mord.
Hin eilt der Trabant ſein Gebot zu vollziehn,
Und der Kaiſerin Bruſt zu durchbohren.
Da, ſterbend entblößt das unglückliche Weib

Den Leib und fleht
Den Mordknecht an mit dem bittenden Wort:
„In den Leib, in den Leib hier bohre dein Schwert,
Der ſolch ein Scheuſal getragen!“
Mit ſolchem Worte verhaucht ſie alsbald,
Von Wunden zerfleiſcht,
Den letzten Seufzer der Seele.

2.

So ſchließt der erſte Akt. Den zweiten beginnt ein Monolog Seneka's, der gekommen iſt um dem Kaiſer, ſeinem einſtigen Zöglinge, Vorſtellungen im Intereſſe Octavia's zu machen. Den Inhalt dieſes Monologs bilden Betrachtungen über die Gefahr ſeiner eignen Stellung auf ſchwindelnder Höhe des Hofes, Vergleichung derſelben mit der Zeit ſeines korſikaniſchen Exils, wo er ſeinen einſamen Studien und ſtillen Gedanken nachhängen durfte, und eine etwas breite Schilderung der verſchiedenen Weltalter, in deren Laufe die Menſchheit tiefer und tiefer von ihrem Paradieſeszuſtande der Harmloſigkeit und Unſchuld hinabgeſunken ſei, bis endlich „aller Zeiten Laſter ſich vereinten“ zu dem gegenwärtigen Zuſtande dieſes Jahrhunderts, „wo Frevel herrſchen, alle Bande der Pietät gelöſt ſind, die Leidenſchaft der Luſt das Scepter führt, und Ueppigkeit alle die ungemeſſenen Schätze des Erdkreiſes mit gieriger Hand zuſammenraubt, um ſie verſchwendend zu vernichten“. Der Eintritt des Kaiſers unterbricht dieſe Betrachtungen des Greiſes. Nero iſt leidenſchaftlich aufgeregt. Sein heftiger Schritt, ſein wilder Blick erfüllen Seneka mit Bangen, denn ſie verkünden ihm Unheil. Der Kaiſer tritt auf im Geſpräche mit dem ihm folgenden Oberſten ſeiner Leibwache, den er im Augenblicke des Eintretens mit dem Befehle zur Hinrichtung zweier Angeklagten, des Rubellius Plautus und des Cornelius Sulla entläßt, welche in der That kurz vor dem Sturze der unglücklichen Octavia

der Grauſamkeit des argwöhniſchen Despoten zum Opfer fielen.[6]) Vergebens verſucht Seneka ihn durch ſeine Vorſtellungen zur Milde zu bewegen. Nero verbittet ſich die guten Lehren des ehemaligen Erziehers, denen er entwachſen ſei, und kehrt in dieſem Wechſelgeſpräche überhaupt den Tyrannen, wie er im Buche ſteht, heraus. „Ich ſoll die Götter fürchten? ich, der ich ſelber Götter mache!“ ruft er unter anderm aus, mit höhnender Anſpielung auf die von ihm befohlene Vergötterung ſeines Stiefvaters und Vorgängers Claudius. Das iſt nicht etwa, wie manche Kritiker meinen, ein übertriebener Zug in dem Bilde Nero's. Solche Verruchtheit, die mit der Religion ihr frevelndes Spiel trieb, war heimiſch am Hofe und unter den Vertrauten des Kaiſers. Berichtet uns doch Tacitus, wie Anicetus ſeinen Vorſchlag, die Mutter des Kaiſers durch jenes „tückiſche Schiff“ aus der Welt zu ſchaffen, mit den Worten empfahl: „das Meer ſei tief und verrathe nichts, und dann könne ja auch der Kaiſer, als frommer Sohn, vor der Welt der todten Mutter Tempel und Altäre errichten!“[7]) Die Maximen, welche Nero hier den Ermahnungen Seneka's entgegenſetzt, ſind bis auf den heutigen Tag die Grundſätze des despotiſchen Abſolutismus geweſen. Wenn ihn Seneka vor dem Zorne des Volkes warnt, entgegnet ihm ſein ehemaliger Schüler: „das Volk tritt den mit Füßen, der ihm nachgiebt; ich brauche ſeine Anhänglichkeit nicht, das Eiſen iſt des Fürſten beſter Schutz. Das Volk ſoll ſeinen Fürſten fürchten und ſeinen Befehlen gehorchen. Was Recht, was Gerechtigkeit! Was ich beſchließe iſt Recht und gerecht!“ — Aber der Senat muß doch deinen Beſchlüſſen zuſtimmen! wendet ihm Seneka ein. — „Wenn ſie die blanken Schwerter meiner Soldaten erblicken, werden ſie ſchon zuſtimmen!“ erwidert ihm Nero, — und wir wiſſen ebenfalls aus Tacitus, daß dieſe Weiſe der Ueberzeugung von ihm wirklich bei Senatsverhandlungen angewendet wurde.[8])

---

6) S. Tacitus Ann. XIII, 47, XIV, 22. S. oben Seite 261.
7) Tacit. Ann. XIII, 3. S. oben S. 213.
8) Tacit. Ann. XVI, 27.

Er will sich Ruhe und Sicherheit schaffen, und darum „soll auch Octavia fallen und", wie er spottend sagt, „ihrem theuren Bruder nachfolgen". Seneka's Ermahnungen, sein Regiment auf Milde und Menschenfreundlichkeit zu stützen, verfangen nichts bei ihm. Sein Wahlspruch ist: „ein rechter Herrscher vernichtet seinen Feind". Er fühlt sich als Herrscher von der Götter Gnaden,[9]) nicht von Volkes Willen, und er kennt die Geschichte seines Hauses nur allzugut, um aus ihr die Beweise für die Richtigkeit seines Verfahrens zu führen. „Ist es nicht Wahnsinn", ruft er aus, „daß ein Fürst seine Gegner und Feinde schont, wenn er die ihm Verdächtigen mit einem Worte seines Mundes tödten kann? Was hat dem großen Cäsar seine Milde eingebracht?

— Hat Brutus nicht zum Morde dess'
Die Hand gewaffnet, der das Leben ihm geschenkt?
Fiel nicht der unbesiegte Schlachtensieger, er,
Der Völkerbänd'ger, den der Ehren Zahl und Glanz
So oft dem höchsten Herrn der Götter gleich gestellt,
Fiel Cäsar nicht von frevlerischer Bürger Hand?
Und sah darauf nicht Rom, parteizerrissen, Blut
In Strömen fließen tausendfach? — Und endlich Er,
Der göttliche Augustus, dessen Tugend sich den Thron
Erwarb des Himmels, — wie viel tausende hat er nicht
Geopfert, Edle jung und alt, durch's ganze Reich,
Die fliehend ihren Heerd verließen, zu entgehn
Dem Schwerte der Triumvirn und der Aechtung Bann?
Da sahn die Väter aufgesteckt als Rostra-Zier
Die Häupter der Erschlagnen. Weinen nicht einmal
Noch seufzen durften sie um Freunde, deren Blut
Und Eiter von den Pfählen niedertropfte, wo
Die halbverwesten Häupter hingen schauerlich! —

---

9) S. oben Agrippina Kap. IV, S. 28.

Und das war noch das Ende nicht von Blut und Mord.
Wie lange hat Philippi's grauſes Leichenfeld
Geätzet Wölf' und Raben! wieviel Flotten ſchlang
Und Menſchen ein Siziliens Meer! Und endlich gar
Stieß mit ſich ſelbſt des römiſchen Weltreiches Macht
Zuſammen. Flüchtig eilt beſiegt der größre Held
Zum Nil, wo lauernd ſeiner wartet ſchon der Tod;
Aegypten, das verruchte, trinkt zum zweitenmal
Römiſches Feldherrnblut — und deckt dann ſeinen Staub.
Hier endlich ſchloß der grauſenvolle Bürgerkrieg.
Zurück in die Scheide ſtieß das Schwert, von Wunden ſtumpf,
Der müde Sieger. Furcht allein erhielt fortan
Sein Regiment; Sein Heer war ſeine Sicherheit.
Und ſieh! erhob denſelben Mann der fromme Sohn
Zum Gotte nicht? und wurden ſeiner Verehrung Tempel nicht
Geweiht, als er geſtorben? Nun! der Sternenthron —
Auch mir wird er nicht fehlen, wenn ich nur vorher,
Was feindlich mir, friſch mit dem Schwert hinweggeräumt,
Und meinen Stamm mit würdgen Sproſſen feſtgepflanzt.

Die letzten Worte, in welchen Nero ſeinen Entſchluß, die Octavia zu verſtoßen und die Poppäa Sabina an deren Stelle zu ſetzen andeutet, veranlaſſen ein lebhaftes Zwiegeſpräch zwiſchen dem kaiſerlichen Despoten und ſeinem einſtigen Erzieher, in welchem der letztere ſich vergeblich bemüht, die Sache Octavia's zu vertreten. Nero iſt taub gegen Alles was der Philoſoph zum Lobe der Kaiſertochter vorbringt. Selbſt der Adel ihres Bluts iſt ihm zweifelhaft; denn war nicht die unkeuſche Meſſalina ihre Mutter? Und was ihre Neigung zu ihm betrifft, ſo hat er ſie nie beſeſſen. — „Sie wird ſich mit den Jahren finden!“ meint Seneka. „Das hab' auch ich“, erwidert Nero, „vergebens lang genug gehofft, obſchon ſie deutlich ſtets den Haß verrieth, den ihr Herz gegen mich hegte.“ Jetzt aber ſei ſeine Geduld zu Ende, und darum habe er ſich eine Gemalin erwählt, die an Adel des Blutes

ſeiner würdig, Juno, Venus und Minerva an Schönheit überſtrahle. Er betheuert in ausſchweifendſter Weiſe ſeine Leidenſchaft für dies ihm vom Schickſal ſelbſt beſtimmte Weib, „auf das die Götter jeden Reiz gehäuft“.[10]) Seneka erinnert ihn an die öffentliche Meinung, an die Stimme des Volkes, das ſeine Scheidung von Octavia nicht ertragen werde. „Soll mir allein verboten ſein, was jeder darf?“ erwidert der von Leidenſchaft glühende Despot. Das Volk und immer das Volk! Er will nichts wiſſen von ihm und der öffentlichen Meinung. „Welch ein Regiment iſt das, wo das Volk die Fürſten regiert!“ — „Doch wenn es gar nichts zu erlangen vermag“, erwidert Seneka, „dann zürnt es mit Recht!“

Nero

Hat Recht es zu erzwingen, was es bittend wünſcht?

Seneka

Hart iſt Verſagen!

Nero

Fürſten zwingen, Frevel iſt's!

Seneka

Freiwillig geb' er nach!

Nero

Dann heißt's: er iſt beſiegt!

Seneka

Solch Leutegered' iſt nichtig!

Nero

Doch nicht zu überſehn.

Seneka

Es fürchtet alles Hohe.

Nero

Doch — es zieht's herab.

---

[10]) S. V. 550: Omnes in unam contulit laudes deus.

Seneka

Wie leicht wird es beſeitigt! — Aber du gedenk'
An deines Weibes Jugend, Keuſchheit, Edelſinn,
An das, was einſt ihr Vater für dich that, und laß
Dein Herz erweichen. —

Seneka tritt ab bei dieſen Worten und Nero ruft ihm nach:

Hör' endlich auf, ſchon lange überläſtig mir,
In mich zu dringen. Thun wir auch einmal getroſt,
Was Seneka mißbilligt. — Kinder wünſcht das Volk
Von mir zu ſehn! trägt die Geliebte nicht
In ihrem Schooße meiner Liebe Pfand von mir?
So leuchte denn ſchon Morgen der Vermälung Tag!

3.

Wir ſind am Beginne des dritten Akts. Octavia's Verſtoßung, die Erhebung Poppäas auf den Kaiſerthron iſt geſchehen. Aber ſie ſoll dem Tyrannen nicht zum Heile gereichen. Die neue Frevelthat des Sohnes hat den Schatten der von ihm gemordeten Mutter aus ſeiner unterweltlichen Behauſung heraufbeſchworen, ihm die unheilvolle Hochzeitsfackel voranzutragen, und ſchauerlich klingt in der Stille der Brautnacht der Racheruf der geſpenſtigen Erſcheinung durch die Hallen des Kaiſerpalaſtes:

Geſprengt hab' ich die Erde, aus dem Tartarus
Steig' ich empor, die Fackel in der blut'gen Hand,
Sie vorzutragen dem verruchten Ehebund.
Vom Schmerz und Zorn der rächeriſchen Mutterhand
Entzündet leuchte ſie, Poppäa, dir und ihm,
Verkehrend Euern Ehebund in Todesleid!
Vergeſſen kann ich nimmer in der Unterwelt
Den Muttermord, den immer ungerächten noch,
Das tückiſche Schiff, und jene Schreckensnacht, wo ich
Beweint den Lohn, den für die Gutthat ich empfing,

Mit der ich Thron und Herrſchaft ſolchem Sohn verliehn!
Nicht Zeit gewährte der Verruchte zu beweinen mir
Der Freunde Tod. Mord häuft er auf mißlungnen Mord.
Durchbohrt vom Schwert, entſtellt von Wunden, hauchte ich
Vom Meer errettet, an des Hauſes heil'gem Heerd
Qualvoll den Geiſt aus. Doch mein Blut es löſchte nicht
Den Haß des Sohnes. Seine Wuth raſt fort und fort
Selbſt gegen der Mutter Namen;[11]) denn die Welt ſie ſoll
Vergeſſen, was er dieſer Mutter dankt. Darum
Gebot bei Todesſtrafe umzuſtürzen er
Mein Bildniß, meine Ehren, überall im Reich,
Das meine Liebe, die unſel'ge, einſt verlieh
Dem halberwachſ'nen Knaben! Doch dort unten quält
Der grimme Blick des Gatten, den ich mordete,
Mich irren Schatten. Er verfolgt, bedräuet mich,
Schiebt ins Gewiſſen mir den Tod des Sohn's,[12]) und will,
Daß ich den Thäter dieſer Frevelthat ihm liefre aus.
O ſchone mein! ich liefre ihn in kurzer Friſt.
Die Rachegöttin rüſtet ſchon dem Frevelnden
Das würd'ge Ende: ſchimpfliche Flucht, der Geißel Wucht,
Und Durſtesqualen größer als des Tantalus,
Martern der Seele härter als Ixions Rad,
Als Tityus Geier und die Noth des Siſyphus.
Mag immerhin ſein Uebermuth mit goldnem Dach
Sein Marmorſchloß bedecken; mag Kohortenſchaar
Wacht halten an der Schwelle, unermeßlich Gut
Der Erdkreis ihm, der ausgeſog'ne, ſenden; mag
Der Parther bittend faſſen ſeine blut'ge Hand,
Und Könige ihm ihres Goldes Schätze weihn: —
Doch kommt der Tag, die Stunde, wo die Seele er,

11) Vgl. Tacit. Ann. XIV, 11 u. 12.
12) Des von Nero ermordeten Britannikus.

Die ſchuldbeladne, hinzahlt ſeinen Freveln, wo
Den Feinden ſterbend ſeinen Hals er laſſen muß,
In Staub geſtürzt, verlaſſen elend bettlergleich. —
Weh mir! war dies das Ziel für all mein Mühn
Und alle meine Wünſche? Dahin alſo hat
Dein Wahnſinn und dein Schickſal dich gebracht, o Sohn,
Daß deine Mutter, die du frevelnd umgebracht,
Solch Unheil ihrem eignen Kinde wünſchen muß!
O hätten meinen Leib doch, eh' ich dich ans Licht
Gebar und aufzog, grimme Beſtien zerfleiſcht!
Dann wärſt du rein von Schuld, bewußtlos, unbefleckt
Geſtorben als mein Kind! dann ſähſt, von meinem Arm
Umſchlungen, du des Hades ſtillen Ruheſitz,
Den Vater und die hohen Ahnherrn, die anjetzt
Voll ew'ger Schaam gramvoll herniederſchau'n auf dich,
Verruchter du, und auch auf mich, die dich gebar!
Verhülle jetzt mein Antlitz, Tartarus, die ich
Als Mutter, Weib, Stiefmutter, Allen Unheil war.

4.

Die Vermälung Nero's mit Poppäa iſt geſchehen, die zauberhaften Reize des ſchönen Weibes haben geſiegt und Seneka's unkluge Abmahnungen, die den Tyrannen noch mehr erbitterten und in ſeinem Entſchluſſe beſtärkten,[13]) haben die Ausführung von Nero's Vorhaben beſchleunigt. Poppäa's Amme ſchildert mit ſtolzer Freude die Herrlichkeit des Anblicks: wie die kaiſerliche Braut in Gegenwart des ihre Schönheit anſtaunenden Senats, das Haupt vom zarten goldfarbenen[14]) Brautſchleier umſchlungen, am Altar der Götter den Weihrauch ge-

13) Dies iſt der Sinn der Worte: et culpa Senecae (V. 696), die den Auslegern unnöthig zu ſchaffen gemacht haben. Sie erklären ſich ganz einfach aus den Worten welche der Dichter V. 588 dem Nero am Schluſſe ſeiner heftigen Unterredung mit ſeinem ehemaligen Erzieher in den Mund legt.

14) Vgl. Plin. n. h. XXI. 8. 22.

zündet und die Weingüſſe geſpendet; wie der kaiſerliche Gemal mit ſtolzer Freude einhergeſchritten ſei im Hochzeitszuge an der Seite des ſchönen Weibes, begrüßt vom Jubelrufe der Begleiter (V. 694—709).

Aber das römiſche Volk, das der Chor repräſentirt, theilt dieſen Jubel nicht. Es ahnt, daß dieſe Vermälung den Untergang Octavia's bedeute, daß deren Tod dieſem neuen kaiſerlichen Ehebunde das Siegel aufzudrücken beſtimmt ſei. Octavia ſelbſt zeigt ſich ergeben in ihr Schickſal. Sie bittet ſogar den Chor, der am Tage des Feſtes durch ſeine Thränen ihr ſein Mitgefühl ausſpricht: nicht durch ſolche Bezeugung ſeiner Liebe gegen ſie den Zorn des Kaiſers auf ſein Haupt zu laden. Sie ſelbſt iſt zufrieden mit dieſer Wendung ihres Geſchicks. Sie wird wieder ſein, was ſie einſt geweſen, „die Schweſter des Kaiſers", ehe man ſie zwang ſein Weib zu werden, und in ſtiller Zurückgezogenheit will ſie ihr Leben zu Ende leben (V. 645—659).

Der Chor räth ihr zu fliehen, „den blutigen Hof des Herrſchers zu verlaſſen". Sein leidenſchaftlicher Zorn wendet ſich gegen die, deren Ränke die erlauchte Kaiſertochter von Thron und Bett des Herrſchers vertrieben haben, gegen Poppäa, deren Bildniß neben den goldenen Bildern Nero's bereits überall in Rom erſtrahlt. Er wünſcht, daß das Volk von Rom, das einſt ſo große Dinge gethan, zu Gunſten des Rechts der unterdrückten Unſchuld einſchreiten möge:

Wo iſt ſie, die Kraft des Volkes von Rom,
Die ſo oft ſeine ſtolzen Führer gebeugt,
Die Geſetze gegeben dem ſieghaften Land
Und die Fasces den würdigſten Bürgern einſt,
Und Krieg und Frieden beſchloſſen;
Die die wildeſten Völker beſiegt und in Haft
Die gefangenen Könige ſetzte?
Da ſtrahlen ſchon her von allerwärts
Der Poppäa Bilder, dem Nero geſellt,
Zu Schmach und zu Schmerz unſern Augen.
O ſchmetterte nieder gewaltſamer Hand

Die nur allzu ähnlichen Bilder das Volk,
Und riſſe ſie ſelbſt von der Höhe des Thron's,
Und ſtürmte des grauſamen Fürſten Burg
Mit Feuer und Schwert in den Händen!

In der That gährt im Volke der Unwille über des Kaiſers That, und wir werden bald ſehen, daß ſein Zorn auch zum Ausbruche kommt. — Es iſt übrigens, wie ich ſchon früher bemerkte, charakteriſtiſch für dieſe Zeit und das damalige römiſche Volk, daß es, ſo geſunken es auch in vieler Hinſicht ſein mochte, doch an ſeinen Lieblingen mit rührender Treue hing. Den Mord der Mutter mochte es dem Kaiſer, wenn nicht verzeihen, doch ohne Rache zu fordern hingehen laſſen; denn Agrippina, obwohl eine Tochter des Germanikus, war aus vielen Gründen, zumal wegen ihrer Laſterhaftigkeit, ihres Geizes und ihrer Herrſchſucht, beim Volke unbeliebt und als Mörderin ihres Gemals, des Kaiſers Claudius, ſogar verhaßt. Aber die ſchöne junge noch nicht zwanzig Jahre zählende Octavia, die Kaiſertochter, die tugendhafte, keuſche, beſcheidne, und dabei ſo unglückliche Octavia, deren ganzes Leben nur eine ununterbrochene Kette von Leiden geweſen war,[15]) beſaß die allgemeine Sympathie des Volks, das zugleich ihr Recht als Gattin und das in ihren Adern fließende Blut des alten Kaiſergeſchlechts ehrte, und das damals, wie zu allen Zeiten, bereit war, die Partei des Unterdrückten und Schwächeren zu nehmen. Die Art und Weiſe, wie es dies für die Sache Octavia's in unſerer Dichtung thut, iſt durchaus hiſtoriſch beglaubigt, nur daß der Dichter ſich erlaubt hat, das darüber von uns nach Tacitus[16]) berichtete den Erforderniſſen des Drama's gemäß der Zeit nach enger zuſammenzudrängen. — Doch jetzt zurück zu der Dichtung ſelbſt.

Nachdem Octavia und der Chor ſich zurückgezogen, ſehen wir die neue Kaiſerin Poppäa auftreten. Zitternd, bleich, verſtört, in Thränen gebadet hat ſie in der Morgenfrühe der Hochzeitnacht ſich

15) Tacit. Ann. XIV, 63 extr.
16) Tacit. Ann. XIV, 62—64.

von ihrem Lager aufgerafft. Ein fürchterlicher Traum, ſo erzählt ſie der im Vorgemache ihrer wartenden und über ihren Anblick beſtürzten Amme, hat ſie während der Nachtruhe erſchreckt und mit Angſt erfüllt:

In tiefer Nacht, von Nero's Arm umſchlungen, war
Ich eingeſchlafen, doch nur kurze Zeit genoß
Des Schlummers Ruh' ich Sieh! da ſchien's, als fülle ſich
Mit düſtern Schaaren das Gemach. Gelösten Haars
Anhoben Römerfrauen Klag- und Wehgeſchrei.
Die Mutter meines Gatten ſchwang mit wildem Blick
Die blutbeſpritzte Fackel dräuend wider mich,
Indeſſ' der Leichentuba fürchterlicher Ton
In Pauſen dumpf erdröhnte. Zitternd folgt' ich nach
Der Winkenden, gezwungen von des Herzens Angſt.
Da klaffte plötzlich unter mir die Erde auf,
Ich ſink' hinab und ſtaunend ſeh' mein Ehbett dort
Ich ſtehn. Ermattet ſetz' ich mich. Und was erblickt
Mein Aug'? Criſpin, mein Gatte einſt, mit meinem Sohn,
Gefolgt von der Begleiter Schaaren, naht ſich mir,
Stürzt ſich in meine Arme, überſchüttet mich
Mit Küſſen, die er lang entbehrt. Da bricht voll Wuth
Ins Zimmer Nero und begräbt ſein grimmes Schwert
Bis an das Heft ihm in den Hals. Jetzt endlich wirft
Die Todesangſt des Schlafes Feſſelbande ab.
Die Schauderangſt durchzittert Haupt mir und Gebein,
Klopft wild die Bruſt mir, daß der Sprache ich beraubt,
Die erſt dein Anblick, treues Weib, mir wiedergab.
Weh mir! was drohen dieſe Unterird'ſchen mir,
Und was das Blut des Gatten, das mein Auge ſah?

Die treue Amme hat, als ächte Vertraute ihres Schlages, gleich Troſt und Beruhigung bei der Hand. Dieſe Träume, ſagt ſie, ſind nichts als die Spiegelbilder deſſen, womit ſich wachend der Geiſt beſchäftigt hat. Iſt's denn ein Wunder, ruft ſie aus,

Daß du, umſchlungen von des neuen Gatten Arm,
Gemal, Brautbett und Scheiterhaufen haſt geſchaut?[17])
Und ängſtigt etwa dich am frohen Tag des Feſts
Der Weiber wilde Klage, ihr zerrauftes Haar:
Nun denn! das galt Octavien's Loos, die ſcheiden muß
Von ihres Bruders, ihres Vaters Haus und Heerd!
Die Fackel, der du folgteſt, die die Kaiſerin[18])
Dir vortrug: ſie bedeutet, daß beneidet wird
Die Herrlichkeit, die du gewannſt. Die Unterwelt,
Wo du dich ſetzteſt, ſie verheißt: daß ewig feſt
Dein Ehebett im Kaiſerhauſe ſtehen ſoll.
Und daß dein Fürſt ſein Schwert begrub in Jenes Hals,
Bedeutet: daß ſein Regiment ein friedliches.[19])
Auf! faſſe dich, ich bitte. Laß die Freude ein-,
Den Schrecken ausziehn! Geh zurück in's Schlafgemach!

Poppäa läßt ſich durch dieſen Zuſpruch der Amme beſchwichtigen. Doch will ſie möglichſt ſicher gehen. Sie will an der Sühnetempel heiligen Altären mit reichen Opfern die Götter zu verſöhnen ſuchen, damit die drohenden Erſcheinungen ihres nächtigen Traumes geſühnt und die Schreckniſſe derſelben auf ihrer Feinde Häupter gewendet werden mögen. So befiehlt ſie denn der Amme, an ihrer Statt die erforderlichen Gelübde und Gebete den Himmliſchen darzubringen, damit ihr Herz allmälig frei werde von der Furcht, von der ſie ſich immer noch befangen fühlt. Hierauf zieht ſie ſich in ihr Gemach zurück. Nach ihrer Entfernung erſcheint ein zweiter Chor, der Chor von Poppäa's Frauen und Anhängerinnen, und ſtimmt ein Lied an

---

17) Die Amme will ſagen: daß die Erinnerung an ihren früheren Gemal Criſpinus und an die Möglichkeit ſeines Todes (Nero ließ denſelben ſpäter wirklich hinrichten. Tacit. Ann. XVI, 17) in jenem Augenblicke und unter ſolchen Umſtänden eine ſehr natürliche ſei.

18) Agrippina, Nero's Mutter.

19) Von dieſer Weisheit der Amme Poppäa's hat Napoleon III vielleicht ſein: L'empire c'est la paix! geſchöpft.

zum Preiſe ihrer Schönheit, welche ſelbſt die Reize der Helena übertreffe, und die der Umarmungen des höchſten Gottes nicht minder würdig ſei als jene Europa, Leda und Danaë, für die der große Donnerer ſich einſt in Stier und Schwan und goldnen Regen verwandelt habe. Aber ihr froher Feſtgeſang wird jählings unterbrochen durch den ſtürmiſchen Eintritt eines „Boten", der die Kunde bringt, daß das Volk von Rom ſich für Octavia's Recht und gegen Poppäa mit den Waffen in der Hand erhoben habe, und der ſodann im Auftrage des Präfekten Tigellinus die in der Kaiſerburg wachthabenden Soldaten zur Vertheidigung des Herrſcherpalaſtes auffordert:

Ihr Krieger alle von des Schloſſes Wacht, erhebt
Zur Abwehr euch! des Volkes Zorn bedroht die Burg.
In haſt'ger Eile führen die Präfekten ſchon
Zum Schutz der Stadt her die Kohorten; doch die Wuth
Des Volks iſt furchtlos und gewinnt ſtets neue Kraft.

Chor

Und was entflammt den Sinn des Volks zu ſolcher Wuth?

Bote

Die Liebe für Octavien iſt's, die blindlings hin
Zu ſolchem Frevel ſeine wilden Schaaren reißt.

Chor

Was wollen ſie thun, und was iſt ihre Abſicht? ſprich!

Bote

Einſetzen wieder wollen ſie in ihr gutes Recht
Als Kaiſerin und Ehgemal, die Claudierin.

Chor

Iſt denn Poppäa nicht rechtmäßig Beides jetzt?

Bote

Das eben iſt's. Zu tief im Herzen ſteckt dem Volk
Die Liebe für Octavia, die ſein Wüthen ſchürt.
Wo nur, von Marmor ſchimmernd oder goldnem Erz,
Poppäa's Züge tragend je ein Bildniß ſtand,

Digitized by Google

Da liegt es jetzt am Boden; von des Volkes Grimm
Gestürzt, zerschlagen; seine Glieder schleifen sie
An Stricken hier und dorthin durch der Straße Koth,
Sie treten sie mit Füßen, und dem wilden Thun
Entsprechen Worte, die mein Mund zu künden scheut.
Sie rüsten Flammen für des Kaisers Herrschersitz,
Wenn er der Volkswuth liefert nicht sein neu Gemal,
Und wieder nimmt ins Vaterhaus die Claudierin.
Ich eile ihm zu melden, was der Präfekt mich hieß,
Auf daß er selbst erkenne, wie der Aufruhr steht.

Während der Bote seinen Auftrag zu verrichten in das Innere des Palastes eilt, stimmt der Chor ein neues Lied an. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieser Chor aus Anhängerinnen Poppäa's und Nero's besteht, und daß daher die Frivolität, mit der er sich über den Ausgang einer aus den edelsten sittlichen Motiven hervorgehenden Volkserhebung zu Gunsten der schmählich gekränkten Octavia vernehmen läßt, ganz dem Charakter seiner Herrschaft entspricht. In der That, es weht ein Hauch der von Frivolität verpesteten Hofluft des regentschaftlichen und des heutigen bonapartisirten Frankreichs durch diesen antiken römischen Chanson der Hoffrauen des Neronischen Roms, die das arme Volk mitleidig belächeln, das für ideale Zwecke, für Recht und Sitte, für das heilige Recht der gekränkten Unschuld seiner jungen Kaiserin das Leben einzusetzen und den Kampf zu wagen bereit ist gegen die Liebesleidenschaft fürstlicher Macht und Willkür. „Was kann", also singt der Chor, „dem thörichten Volke daraus anders kommen, als verdoppelte Strafe?"

Was wagt ihr, Bethörte, vergeblichen Kampf?
Cupido, er führt unbesiegbar Geschoß.
Sein Flammenmeer, mit dem er so oft
Zeus Blitze gelöscht und vom Himmel herab
Ihn selbst als besiegten zur Erde zog, —
Wird leicht Eure Brände ersticken!

Euer Blut wird zahlen die Strafe dafür,
Daß Ihn ihr verletzt. Der zornige Gott,
Er erträgt nicht so leicht, daß man lenken ihn will,
Er, der selbst den wilden Achill einst zwang
Die Leier zu schlagen, die Danaer brach,
Und brach den Atriden; der Priamus Reich
Zu Boden gestürzt, und in Asche gelegt
Die Pracht der herrlichen Städte.

5.

Und der Chor behält Recht mit seiner Prophezeiung. Wir sind am Beginn des letzten Akts. Nero, der die Botschaft von der Volkserhebung empfangen hat, stürzt außer sich vor Wuth und Grimm auf die Scene, und macht seinem Zorn in den entsetzlichsten Drohungen Luft. Er klagt über die Langsamkeit und Schonung, mit der seine Truppen gegen das aufrührerische Volk verfahren. Er klagt, daß nicht Ströme von Bürgerblut schon dies Rom durchfließen, das solche Frevler in seinem Schooße trug. Der Tod allein ist ihm nicht Strafe genug für dieses Volk und sein Vergehn; es soll noch härteres erdulden. Zunächst soll diejenige, die man ihm zur Herrin [20]) zu machen unternommen hat, soll Octavia seinem Zorne endlich fallen und mit dem Leben büßen. Dann will er die Stadt anzünden und in einen Schutthaufen verwandeln, daß Jammer, Elend und Noth über das verbrecherische Volk kommen. Denn diesem Volke ging es bisher, wie er meint, zu wohl unter seinem glücklichen und friedlichen Regimente; es ist übermüthig geworden durch das Glück, dessen es genossen, und dieser Uebermuth ist die Ursache seiner Frechheit und seiner frevelhaften Empörung. Fortan soll es anders werden!

---

20) V. 26 Et illa cui me civium subicit furor. Diese Worte erinnern uns an Poppäa, die dem Nero gegenüber mit aufhetzendem Hohne Octavia „seine Herrin“ (dominam) nennt. Tacit Ann. XIV, 61.

Digitized by Google

— Denn das Volk, es iſt
Durch Unglück nur zu bänd'gen, immer muß das Joch
Schwer ſeinen Nacken drücken, daß es Aehnliches
Verſuche nie mehr, nie mehr zu erheben wagt
Sein Aug' entgegen meiner Gattin Angeſicht,
Dem heil'gen! Brechen ſoll mein Arm dies Volk, damit
Es zitternd ſeines Fürſten Wink gehorchen lernt.

Man hat dieſe rachſüchtigen Herzensergießungen des römiſchen Despoten rhetoriſch übertrieben gefunden. Sehr mit Unrecht. Sie könnten ganz wohl noch heute einem König Bomba und Genoſſen in den Mund gelegt werden, ohne daß der Dichter, der es thäte, den Vorwurf der Uebertreibung im Mindeſten zu fürchten hätte. Das göttliche Recht, auf das ſich, wie wir ſahen, ſchon Caligula und Nero beriefen, hat zu allen Zeiten dem empörten Volke gegenüber die gleiche Sprache geführt, die wir hier den Bruder- und Muttermörder gegen ſein allzumild behandeltes Volk führen hören.

Die monologiſchen Betrachtungen Nero's über die wahre Methode, ein Volk zu behandeln und zum zitternden Gehorſam gegen den Augenwink ſeines ihm von Gott gegebenen Fürſten zu gewöhnen, werden unterbrochen durch den Eintritt ſeines Präfekten, des kommandirenden Befehlshabers der in der Hauptſtadt befindlichen militäriſchen Streitkräfte, welcher ſeinem Herrn meldet, „daß der Volksaufſtand mit geringem Blutvergießen unterdrückt ſei, da nur wenige Tollköpfe den Truppen längeren Widerſtand zu leiſten gewagt hätten". Das jetzt folgende Zwiegeſpräch iſt ein Muſter trefflicher Charakteriſtik nicht nur der Stimmung eines Despoten in ähnlicher Lage, ſondern auch des Verhältniſſes, welches ſich zwiſchen dem antiken Kriegsherrn und ſeinem Generale im kaiſerlichen Rom bereits vollſtändig ausgebildet hatte. Nero iſt außer ſich darüber, daß nur ſo wenig Blut vergoſſen worden iſt, und daß das Militär ſich begnügt hat, den Aufſtand des Volks zu unterdrücken, und mit einer gewiſſen Mäßigung Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen, ſtatt ein gründ-

Digitized by Google

liches Blutbad anzurichten und dadurch der beleidigten Majestät Genugthuung zu gewähren. Ich muß dies Zwiegespräch theilweise in Prosa übersetzt mittheilen, weil ich daran verzweifle, die sinngewichtige Kürze des lateinischen Ausdrucks in gebundener Rede völlig wiedergeben zu können. Also der Präfekt berichtet:

„Ich melde, daß der Ausbruch der Volkswuth mit dem Blute weniger, die längere Zeit thöricht Widerstand geleistet, unterdrückt ist.

Nero

Und das soll genug sein? So hast du deinem Herrn gehorcht, Soldat? Wie! bloß unterdrücken! Ist das die Genugthuung, die Mir gebührt?

Präfekt

Ich habe sämmtliche Rädelsführer der frevelhaften Erhebung über die Klinge springen lassen.

Nero

Wie? Jene Pöbelmasse, die mein Schloß in Brand
Zu stecken, Mir Gesetz zu geben sich vermaß,
Mir, ihrem Fürsten; die mein theures Weib von mir
Gewaltsam wegzureißen trachtete, und die,
Soweit ihr möglich, mit verruchter Hand verletzt
Und frechem Wort mein kaiserlich Gemal, — die soll
Frei ausgehn von der Züchtigung, die sie verdient?

Präfekt

Soll der augenblickliche Zorn das Strafmaaß gegen deine Bürger festsetzen?

Nero

Allerdings, und zwar ein solches, daß man noch nach Jahrhunderten daran denken soll!

Präfekt

Also dein Zorn verlangt, daß der Soldat ohne alle Schonung und ohne alle Rücksichtnahme auf eine doch immer mögliche Rache des Volks verfahren soll?

Nero

Ja! und zwar soll meinen Zorn zunächst diejenige sühnen, die ihn zuerst verdient hat.

Präfekt

Nenne das Opfer, das dein Zorn fordert, unsre Hand soll seiner nicht schonen.

Nero

Er fordert Blut und Haupt der Schwester!

Präfekt (zurückfahrend)

Ich stehe starr, von Schreck gefesselt, schaudernd da!

Nero

Du zögerst zu gehorchen?

Präfekt

Womit hab ich ein solch' Verdammungswort verdient?[21])

Nero

Weil gegen meine Feinde Schonung du geübt.

Präfekt

Kann denn dieser Name einem Weibe zukommen?

Nero

Gewiß, sobald sie Frevel sich beikommen läßt.

Präfekt

Ist denn ein Kläger da, der ihre Schuld beweist?

Nero

Des Volkes Wuth!

Präfekt

Wer ist im Stande, Wahnerhitzte zu lenken?

Nero

Der, der sie aufregte.

[21]) Das Lateinische cur meam damnas fidem? ist unendlich ausdrucksvoller und vielsagender in seiner Knappheit. Wir haben hier den ächten „Soldaten" seinem „Kriegsherrn" gegenüber. Der leiseste Zweifel des letzteren an dem Gehorsam seines Generals, ist für diesen ein Todesurtheil über seine „Treue", das er nicht ertragen kann.

Präfekt

Ich glaube, kein Menſch vermag's!

Nero

Das Weib, dem Neigung die Natur zum Böſen gab,
Empfing von ihr zur Ausführung des Herzens Liſt!

Präfekt

Doch ſie verſagte Kraft ihm, daß nicht übermächtig ſei
Das Weib, und Furcht vermindre, was es hat an Kraft —

Nero

Noch beſſer Strafe! die ſchon längſt die Schuldige
Hätt' treffen müſſen! Packe Rath und Bitten ein,
Und thu', was ich befehle. Laß zu Schiffe ſie
Zu einem fernen Eiland führen und den Tod
Ihr geben dort, damit mein Herz beruhigt ſei.

Nachdem Nero und ſein Scherge die Scene verlaſſen haben, erſcheint der Chor Octavia's. Tief bewegt von dem Schickſale ſeiner geliebten Herrin, welche er von der Liebe des Volks ins Verderben geſtürzt ſieht, ſtimmt er ſeinen Klagegeſang an. Wie einſt den herrlichen Gracchen, dem Livius Druſus und ſo vielen andern Edelſten des Volkes Gunſt und Liebe verhängnißvoll geworden, ſo ſei dies jetzt auch Octavien geſchehen. Unmittelbar darauf erſcheint Octavia ſelbſt von Soldaten begleitet, welche ſie in das tödtliche Exil führen ſollen. Sie ahnt ihr Loos, und möchte, wenn ſie ſterben ſoll, doch lieber im Vaterlande ſterben. Das Schiff, das ſie aufnehmen ſoll, erinnert ſie an dasjenige, welches einſt Agrippina ins Verderben getragen. Sie verzweifelt an der Weltregierung der Götter. Sie wünſcht ſich die Flügel der in eine Nachtigall verwandelten Gemalin des Zethus, um ſich hinwegzuſchwingen über dieſe Welt voll Jammer und Mord und fern von Menſchen im einſamen Walde ferner Zonen ihr Leid zu klagen. Der Chor verſucht ſie zu tröſten durch den Hinweis auf ſo viele ähnliche Schickſale innerhalb ihres erlauchten Hauſes: auf Agrippina, Germanikus Gattin, auf Livia, die Schwiegertochter Tiber's

und deren Tochter Julia, auf das traurige Ende ihrer eignen Mutter Meſſalina, und endlich auf den Untergang der Mutter Nero's ſelbſt, der gewaltigen Kaiſerin Agrippina. Octavia fühlt, daß ſie als die Letzte in dieſer grauſen Reihe das Schickſal ihres fluchbeladenen Hauſes erfüllen muß. Aber ehe ſie das Schiff beſteigt, das ſie nach dem verhängnißvollen Ufer von Pandataria tragen ſoll, ruft ſie noch einmal die Vergeltung der Unterirdiſchen herab auf den Despoten Nero, ihren Verderber. Der Chor aber ſendet der Scheidenden das ſchöne Schlußlied nach:

Ihr milden Zephyre, die ſanften Hauchs
Ihr einſt in Schleiergewölke verhüllt
Von dem blut'gen Altar Iphigenien trugt,
O führet auch dieſe hinweg von des Mords
Schauplatz zu Diana's Tempelbezirk! —
Denn milder als Rom iſt Aulis Altar,
Und der Taurer, der wilden, barbariſches Land:
Nur Fremdlinge fallen als Opfer dort
An der Göttin Altar,
Rom opfert das Blut ſeiner Kinder!

Spottgedicht

auf den Tod des Kaiſers Claudius.

Von einem Zeitgenoſſen.

I. Das Gedicht.
II. Der Verfaſſer.

Digitized by Google

I.

Spottgedicht

auf den Tod des Kaisers Claudius.

1.

Ich will historisch erzählen, was im Himmel am 13. October, am ersten Jahresanfange der glücklichsten Aera passirt ist. Weder Haß noch Gunst soll dabei Einfluß haben. Mit der Wahrheit dieses Berichts verhält es sich folgendermaßen: wenn mich jemand fragen sollte, woher ich mein Wissen habe, so werde ich ihm zunächst, wenn ich dazu nicht Lust habe, gar nicht antworten. Wer wird mich zwingen können? Ich für meine Person weiß ja, daß ich frei geworden bin seit dem Augenblick, in welchem der Mann seinen letzten Lebenstag beschloß, der das Sprichwort wahr gemacht hatte: „daß ein König oder ein Narr geboren werden müssen!" Sollte es mir indeß belieben, Antwort zu geben, so werde ich sagen, was mir in den Schnabel kommt. Wer hat jemals von einem Historiker Schwurzeugen verlangt? Sollte es jedoch von Nöthen sein einen Gewährsmann anzuführen, nun so befragt den Mann, der die Drusilla gen Himmel fahren gesehn hat;[1]) der wird Euch ebenfalls sagen, daß er gesehen hat, wie Claudius humpelnd die Reise machte. Mag er wollen oder nicht wollen, er muß Alles sehen, was im Himmel passirt. Er ist

[1]) Es war der Senator Livius Geminus, der dafür von Caligula 250,000 Denare Belohnung erhielt. Dio Cass. 59, 11.

Wegebauinſpektor der Appiſchen Heerſtraße, auf der, wie Du weißt, lieber Leſer, ſowohl, der allerhöchſtſelige Auguſtus als auch der Kaiſer Tiberius zu den Göttern gegangen ſind.[2]) Wenn du den Mann fragſt, wird er dir die Sache erzählen, aber nur unter vier Augen; in Gegenwart mehrerer wird er nimmer ein Wort ſagen. Denn ſeitdem er im Senat eidlich verſichert hat, daß er Druſilla zum Himmel aufſteigen geſehen und ihm zum Lohne für eine ſo gute Botſchaft kein Menſch glaubte, was er geſehen, da hat er einen Eid in aller Form geſchworen: er werde fortan keine Anzeige mehr machen, wenn er auch mitten auf dem Forum einen ermordeten Menſchen geſehn haben würde. Von dieſem Manne habe ich alles was ich weiß gehört, und berichte es in möglichſter Klarheit ſo gewiß ich ihm Leben und Glück wünſche.

2.

Phöbus hatte bereits, auf beengterem Pfade, des Lichtes
Aufgang verkürzt, und es wuchſen die Stunden des dunkelen Schlafes,
Cynthia mehrte bereits ſiegreich den Kreis ihres Reiches,
Und es begann die Zierden des Herbſts, des reichen, der Unhold
Winter zu pflücken, es färbte das Laub ſich älter des Weinſtocks,
Und nur hier noch und da ſchnitt Spätlingstrauben der Winzer.

Ich glaube, man verſteht mich beſſer, wenn ich ſage: der Monat war der October, der Tag der dreizehnte des October. Die Stunde kann ich Dir nicht genau angeben, denn es wird leichter Uebereinſtimmung zwiſchen den Philoſophen als zwiſchen den Uhren eintreten; doch war es etwa zwiſchen zwölf und ein Uhr Mittags.[3]) „Das iſt zu ſchlechtweg angegeben", ſagt mir hier ein Leſer, „da doch alle Poeten ſich nicht damit begnügen Sonnenaufgang und Sonnenunter-

[2]) Die Leichen beider Kaiſer machten denſelben Weg nach Rom auf der Via Appia, die des Auguſtus von Nola, die des Tiberius von Miſenum aus. S. Sueton. August. 100; Tiber. 75.

[3]) Dies war die offiziell angegebene Todesſtunde. Der Tod ſelbſt war ſchon in der Morgenfrühe erfolgt. S. oben Agrippina Kap. XV. S. 153.

gang zu beſchreiben, ſondern auch die Mittagszeit nicht ungehudelt laſſen, und du willſt über eine ſo ſchöne Stunde ſo hingehen? Nun denn alſo:

Phöbus hatte bereits die Hälfte durchmeſſen der Kreisbahn,
Näher zur Nacht hin ſchüttelt' er jetzt, der müde, die Zügel
Und ließ ſchräger fallen das Licht vom gewundenen Pfade.

3.

Claudius lag bereits im Sterben und konnte nicht dazu kommen den Geiſt aufzugeben. Da holte Merkur, der immer an Claudius geiſtreichem Weſen ſein Vergnügen gehabt hatte, eine der drei Parzen aus ihrem Gemach und ſprach: „Grauſame Frauensperſon, warum läßt du den armen Menſchen ſich ſo quälen? Soll denn ſeine gräuliche Marter nie aufhören? Es iſt ja bereits das vierundſechzigſte Jahr, daß er mit ſeinem Lebensodem im Kampf liegt. Was mißgönnſt du ihm ſelbſt und dem Staate ſeinen Tod? Geſtatte doch, daß die Aſtrologen endlich einmal die Wahrheit prophezeien, die ihn, ſeit er Kaiſer geworden iſt, jedes Jahr und jeden Monat zu Grabe befördern. Freilich iſt es kein Wunder, wenn ſie ſich irren und wenn kein Menſch ſeine Todesſtunde kennt, da ja Niemand je ernſtlich an ſeine Geburt geglaubt hat. Alſo thu', was deines Amtes iſt:

Gieb ihn dem Tode, und laß einen Beſſeren nehmen den Thron ein!"

Clotho jedoch erwiederte: „Wahrhaftig, ich wollte ihm nur noch ein ganz klein bischen Zeit zulegen, damit er noch die wenigen Unterthanen mit dem Bürgerrechte beſchenken könnte; denn es war bei ihm beſchloſſene Sache, daß er alle Griechen, Gallier, Hispanier und Britanner mit der Toga bekleidet ſehen wollte. Aber da doch einmal einige wenige Fremde zur Ausſaat übrig bleiben ſollen und da du es ſo willſt, ſo mag's geſchehen." Damit öffnet ſie ein Käſtchen und nimmt drei Spindeln hervor, die eine war die des Augurinus, die zweite des

Baba, die dritte des Claudius.[4]) „Dieſe drei", ſprach ſie, „werde ich in einem Jahre kurz hintereinander ſterben laſſen, damit ich ihn nicht ohne Geleit entlaſſe. Denn es gehört ſich nicht, daß ein Mann, der noch eben erſt hinten und vorn und zu den Seiten ſich von ſo vielen Tauſenden umgeben ſah, plötzlich allein gelaſſen werde. Für's erſte wird er ſich an dieſen Geſellſchaftern genügen laſſen."

4.

Sprach's, und zuſammenweifend mit gräulicher Spindel die Fäden
Riß ſie ſie ab die Herrſchertage des thörichten Lebens.
Lacheſis aber, die Fülle des Haars geſchmückt mit dem Stirnband,
Flicht ſich um Stirn und Gelock den Kranz des Pieriſchen Lorbeers,
Nimmt dann von ſchneeigem Vließ die glänzenden Fäden und ſpinnt ſie
Weiter mit glücklicher Hand; und ſiehe! im Fortgang des Spinnens
Aendern die Farbe ſie bald — es ſtaunen die Schweſtern der Arbeit! —
Und was gemeine Wolle erſt war, wird prächtig Metall jetzt:
Golden ſteigen herab am herrlichen Faden die Zeiten.
Kein Maaß finden die Hohen, ſie ſpinnen die glücklichen Fäden
Fort und fort, voll werden die Hände und ſüß iſt die Arbeit.
Ganz von ſelber beeilt ſich das Werk, und mühelos fließen
Weich die Fäden herab von der raſch ſich drehenden Spindel,
Jahre ſpendend noch mehr, als Neſtor zählt und Tithonus.
Phöbus iſt nah und ſinget zum Werk, und freut ſich der Zukunft,
Fröhlich rührt er die Saiten, und reicht den Spinnenden Stoff dar,
Hält mit Geſang ſie am Werk und macht ſie vergeſſen der Arbeit.
Und indeß ſie entzückt hochpreiſen des Gottes Geſangkunſt,
Spinnt ihre Hand ungewöhnliches Maaß, überſteigt ihre Arbeit
Menſchlichen Lebens Ziel. „So recht!" ſpricht Phöbus, „ihr Parzen!

4) Augurinus iſt uns unbekannt. Baba, ein wegen ſeiner Alberuheit und thörichten Lebensführung berufener Zeitgenoſſe des Claudius, wird von Seneca Epp. 15 (II, ep. 3, § 8) erwähnt. — Wie mir ſcheint, liegt das Komiſche in der alphabetiſchen Ordnung, in welcher die Parze die Namen der drei Todesopfer — alle gleicher Narrheit — aus der Kapſel herauszieht.

Siegreich ſoll übertreffen das Maaß des ſterblichen Lebens
Er, der mir ähnlich von Angeſicht iſt und ähnlich an Schönheit,
Nicht nachſtehend an Stimm' und Geſang! Glückſelige Zeiten
Soll er den Müden verleihn, das Geſetz ſoll wiederum ſprechen!
Wie das Morgengeſtirn, zerſtreuend die fliehenden Sterne,
Oder wie Hesperus, wenn ſie zurück dann kehren, emporſteigt;
Wie wenn Sol, ſobald Aurora das Dunkel zerſtreuend
Röthend heraufführt den Tag, im Strahlenglanze den Erdkreis
Anſchaut wenn aus dem Thore des Himmels er treibet den Wagen:
Solch ein Cäſar iſt da, ſo wird jetzt Rom ſeinen Nero
Schauen, es ſtrahlt in gemildertem Glanz ſein liebliches Antlitz
Und ſein ſchimmernder Nacken, umwallt von der Fülle des Haupthaars."

Alſo Phöbus. Aber Lacheſis, die gleichfalls dem ſchönen Menſchenbilde hold war, erfüllt Phöbus Wunſch mit voller Hand und ſchenkt dem Nero noch aus eignen Mitteln viele Jahre dazu. Den Claudius dagegen heißen alle —

„Mit Freuden und mit Glückwunſch ſeines Weges ziehn."[5])

worauf derſelbe denn ſeinen Lebensodem wie eine Waſſerblaſe aushauchte und endlich ſein Scheinleben beendete. Er gab den Geiſt auf, während er ſich von Schauſpielern etwas vorſingen ließ, und du weißt jetzt alſo, lieber Leſer, daß ich dieſelben nicht ohne Grund fürchte. Sein letzter Ausruf, der von Menſchen gehört wurde, geſchah in Folge eines ungewöhnlich ſtarken Tones, den er von jenem Theile aus verlautbarte, mit dem er am leichteſten zu ſprechen pflegte: „Weh mir! ich glaube, ich habe mich verunreinigt!"[6]) Ob er's wirklich gethan hat, weiß ich nicht. Jedenfalls hat er die ganze Welt verunreinigt.

5.

Was demnächſt auf der Erde vorgegangen iſt, wäre überflüſſig

---

[5]) Im Original ein griechiſcher Vers.

[6]) Vae me, puto, concacavi me! Rohe Anſpielung auf die dem armen Claudius nachgeſagte Flatulenz. S. Sueton. Claud. 32.

zu erzählen. Ihr wißt es ja vollſtändigſt; auch iſt nicht zu beſorgen, daß man vergeſſe, was ſich dem Gedächtniß mit ſo allgemeiner Freude eingeprägt hat. Kein Menſch vergißt ſein Glück. Hört alſo lieber, was im Himmel geſchah. Die Bürgſchaft für die Wahrheit wird mein Gewährsmann übernehmen.

Jupiter'n wird gemeldet: es ſei da ein gewiſſer Jemand angekommen, von guter Statur und ſchönem grauen Haar, der irgend welche unverſtändliche Drohungen zu erkennen gebe, — denn er ſchüttele in einem fort mit dem Kopfe, — und das rechte Bein nachſchleppe. Er habe, berichtet der Meldende, ihn gefragt, was für ein Landsmann er ſei. Darauf habe derſelbe irgend etwas mit verdumpftem Tone und verwüſteter Stimme geantwortet; er könne aber ſeine Sprache nicht verſtehen,[7]) jedenfalls ſei es weder ein Grieche noch ein Römer noch ſonſt von einer bekannten Nation. Darauf ertheilt Jupiter dem Herkules, weil der doch den ganzen Erdkreis durchwandert hatte und dafür galt alle Nationen zu kennen, den Befehl hinzugehen und zu erkundſchaften, zu welcher Menſchenart der Ankömmling gehöre. Herkules gerieth beim erſten Anblicke deſſelben wirklich in große Beſtürzung, weil es ihm vorkam als habe er doch noch nicht alle Ungeheuer gebändigt. Wie er dieſe ihm ganz neue Erſcheinung wahrnimmt, den ungewöhnlichen Gang, die Stimme, die keinem auf dem Lande lebenden Thiere angehörte, ſondern dumpf, rauh und ſtoßweiſe vorkam, wie man das bei Seeungethümen findet,

---

7) Die äußere Erſcheinung des Kaiſers Claudius beſchreibt Sueton. Claud. 30: „Imponirende Würde der äußern Erſcheinung fehlte ihm nicht, ſowohl wenn er ſtand, als wenn er ſaß und vor allem wenn er auf ſeinem Ruhebette lag. Denn er war von ſtattlicher und dabei nicht magerer Figur und ſein ſchönes graues Haar und ſein fleiſchiger Nacken gaben ihm ein würdiges Anſehen. Im Uebrigen war es für ihn unvortheilhaft beim Gehen, daß er nicht recht feſt auf den Beinen war, und im heitern wie beim ernſten Behaben verunſtaltete ihn Mehreres: ein unanſtändiges Lachen und noch mehr ſein häßliches Ausſehn im Zorne, wo ihm der Schaum vor den Mund trat und die Naſe floß. Dazu kam ein ſtotterndes Anſtoßen mit der Zunge und ein fortwährendes Zittern des Kopfes, das ſich bei jeder geringſten Handlung die er vornahm, auf den höchſten Grad ſteigerte."

glaubte er, hier ſei für ihn die dreizehnte Arbeit gekommen. Bei genauerem Zuſehn ſchien es ihm aber doch eine Art von Menſch zu ſein. Er trat alſo näher heran und redet ihn, was ihm als Griechen ſehr geläufig war, mit dem homeriſchen Verſe an:

Wer und woher biſt du? wo iſt deine Stadt, wo die Eltern?[8])

Claudius iſt hocherfreut, daß es da oben Philologen giebt; er hofft, daß ſeine Geſchichtswerke dort ein Publikum finden werden.[9]) Auch er antwortet daher mit einem Homeriſchen Verſe, der andeuten ſoll, daß er ein Kaiſer ſei:

Weg von Ilion trug mich der Wind zu dem Volk der Kikonen.[10])

Richtiger aber wäre der folgende Vers geweſen, der gleichfalls Homeriſch iſt:

— Wo ich die Stadt zerſtört' und die Menſchen vertilgte.

6.

Und ſo hätte er beinahe dem Herkules, der durchaus kein verſchlagener Kopf iſt, imponirt, wäre nicht die Fiebergöttin in der Nähe geweſen, die ihren Tempel verlaſſen und allein mit ihm gekommen war, — die andern Götter hatte er ſämmtlich in Rom zurückgelaſſen. Die ſagte: „der Menſch da erzählt reine Lügen. Ich ſage dir, die ich ſo viele Jahre mit ihm gelebt habe: er iſt in Lugdunum geboren. Du ſiehſt einen Municipalen des Markus vor dir;[11]) er iſt ſechszehn Meilen von Vienna geboren, iſt ein richtiger Gallier, und ſo hat er denn auch gethan, was ein Gallier thun mußte, er hat Rom genommen.

---

8) Homer. Odyss. I, 170.

9) Kaiſer Claudius, der ein großer Litteraturfreund und fruchtbarer Schriftſteller war (S. oben S. 52) hatte unter andern eine Etruskiſche Geſchichte in zwanzig und eine Karthagiſche Geſchichte in acht Büchern, beide griechiſch, geſchrieben. Suoton. Claud. 41.

10) Homer. Odyss. IX, 39.

11) Marcus Aemil. Lepidus der Triumvir und Munatius Plancus waren die Gründer der römiſchen Municipalſtadt Lugdunum (Lyon).

Ich bürge Dir dafür, daß er in Lugdunum geboren iſt, wo Licinius[12]) ſo viele Jahre geherrſcht hat. Du aber, der du mehr Orte betreten haſt als irgend ein ſtändiger Maulthierpoſtſchirrmeiſter, mußt doch wiſſen, daß viele tauſend Meilen zwiſchen dem Xanthus und dem Rhodanus liegen.[13]) Hier geräth Claudius in helle Wuth und giebt ſeinem Zorne mit allerſtärkſtem Brummen Ausdruck: was er ſagen mochte, verſtand Niemand. Aber es war klar aus jener bekannten und nur dazu noch hinlänglich ſtarken Bewegung ſeiner zitternden Hand, mit welcher er ſonſt die Menſchen zu köpfen pflegte, daß er die Fiebergöttin zur Hinrichtung abgeführt wiſſen wollte. Seine Worte hatten den Befehl enthalten, ihr den Hals abzuſchneiden. Allein man hätte glauben ſollen, die anweſenden Perſonen wären ſämmtlich ſeine Freigelaſſenen, ſo wenig kehrte ſich irgendwer an ihn.

7.

Darauf ſprach Herkules: „Hör' mal, du! laß endlich einmal die Albernheiten ſein. Du biſt hier an einen Ort gekommen, wo die Mäuſe das Eiſen anfreſſen. Schnell heraus mit der Wahrheit, ſonſt treib' ich dir die Dummheiten aus! Und um die Wirkung ſeiner Drohworte noch zu erhöhen, wird er tragiſch und ſpricht:

Sag' ſchnell mir an, wo Fama dich geboren nennt,
Auf daß dich nicht dieſer Prügel todt zu Boden ſtreckt;
Die Keule hier erſchlug ſchon wilde Könige oft.
Was brummſt du da mit ungewiſſer Stimme Ton?
Welch' Land, welch' Volk hat dies wackelnde Haupt hervorgebracht?

12) Der Licinius, welcher hier gemeint iſt, war ein gebarner Gallier, Sklave und ſpäter Freigelaſſener des Dictator Cäſar, von Auguſtus zum Präfekten von Gallien gemacht. Als ſolcher hielt er königlichen Hof in Lugdunum, bereicherte ſich durch ungeheure Erpreſſungen und kehrte als ein Nabob, deſſen Reichthum ſprichwörtlich ward, nach Rom zurück. Vgl. W. Teuffel in Pauly's Realencyclop. IV, S. 1081—82. Dio Cass. 54, 21.

13) Xanthus, der Fluß an welchem Ilion, und Rhodanus (Rhone) an welchem Lugdunum liegt. Claudius hatte vorher geſagt, er komme von Ilion, mit Anſpielung auf die Herkunft ſeines Geſchlechts von Troja und Aeneas.

Das ſag' mir an! Ich ſelbſt, da ich zum fernen Reich
Des dreigeſtalteten Königs zog, von wo ich dann
Zu Inachus Stadt vom heſperiſchen Meer das berühmte Vieh
Hintrieb, erblickt' ich ragend über ein Flüſſepaar
Eine Berghöh', welche Phöbus ſtets von Oſten ſchaut,
Wo der mächt'ge Rhodanus ſtrömt mit reißend ſchnellem Fluß,
Und der Arar, zweifelnd wohin er nehme ſeinen Lauf,
Mit flachen Wellen ſtill und ſanft an die Ufer ſpült.
Iſt dies das Land, das deines Geiſtes Amme war?

Herkules hatte ſeine Rede gehörig lebhaft und kräftig geſprochen. Trotzdem iſt ihm nicht ganz wohl zu Muthe, und er hat Furcht vor eines „Narren glupſchem Streich". [14]) Wie Claudius den gewaltigen Mann vor ſich ſieht, vergißt er ſeine Poſſen und begreift, daß er zwar in Rom keinen ſeines Gleichen gehabt habe, daß er jedoch hier nicht daſſelbe gute Glück habe: und daß ein Hahn [15]) auf ſeinem Miſte der ſtärkſte ſei. Er erwiederte alſo, ſoweit man ihn verſtehen konnte, etwa Folgendes: Allertapferſter Gott Herkules! ich habe ſtets gehofft, daß gerade du mir hülfreich zur Seite ſtehen würdeſt, und ſo war ich denn auch darauf vorbereitet, falls man mir eine Legitimation abfordern ſollte, mich auf dich zu berufen, der du mich ja ganz genau kennſt. [16]) Denn, wenn du dich erinnern willſt, ich bin ja der Mann, der dir vor deinem Tempel ganze Tage hindurch während der Juli und Auguſtmonate [17]) Recht ſprach. Du weißt, was ich dort für Plage ausgeſtanden habe, wenn ich Tag und Nacht die plaidirenden Advokaten anhörte. Wärſt du unter dieſe Menſchen gerathen, du wür-

---

14) Im Texte griechiſch: *μωροῦ πληγήν*. Bei den griechiſchen Tragikern heißt *θεοῦ πληγή* ein unerwarteter Schickſalsſchlag.

15) Im Text gallum, was „Hahn" und zugleich „Gallier" bedeutet.

16) notor oder cognitor hieß der welcher einen Unbekannten als ihm bekannt recognoscirte. Darum ſagt Seneca Epp. 39, 1 qui notorem dat ignotus est.

17) Während dieſer Monate waren eigentlich in Rom Gerichtsferien, aber der eifrige Claudius ſaß ſelbſt zu ſolcher Zeit zu Gericht. Sueton. Claud. 14 u. Dio Cass. 60, 4.

deſt, ſo ſtark du dich auch dünkſt, doch lieber die Kloaken des Augias haben reinfegen mögen, denn ich habe noch weit mehr Miſt herauszuſchaffen gehabt.

8.

Weil ich jedoch jetzt die Abſicht habe —

(Hier iſt in den Handſchriften eine ſtarke Lücke. Das Fehlende iſt dem Sinne nach etwa folgendermaßen zu ergänzen. Claudius[1] ſpricht ſeine Abſicht aus unter die Götter aufgenommen zu werden, wie ſeinem Vorfahren Auguſtus geſchehen, und bittet den Herkules ihm dabei behülflich zu ſein. Der gutmüthige Herkules läßt ſich bereden, und führt ſeinen Schützling ohne Weiteres in die Rathsverſammlung (Curia) der Götter ein, wo ſelbſt er den Wunſch des Claudius vorträgt und befürwortet. Allein die Götter gehen darauf nicht ein, und nachdem Jupiter ihnen erlaubt hat, Fragen zu ſtellen, aber nicht zu diskutiren, nimmt einer nach dem andern das Wort, wobei es indeſſen ſehr unordentlich hergeht. Sie ſchreien mehrfach durcheinander, ſo daß ſich zuletzt Jupiter genöthigt ſieht, ſie zur Ordnung zu rufen und an die Würde der Rathsverſammlung zu erinnern. Der Text beginnt mit der Aeußerung eines Mitglieds, die einen Tadel gegen den Herkules ausſpricht, daß derſelbe ſo ohne Weiteres in die Rathsverſammlung eingebrochen ſei.)

Doch was ſoll dieſer Einbruch bedeuten? Freilich iſt's kein Wunder, daß du in unſere Curie eingebrochen biſt, vor dir iſt ja nichts verſchloſſen.[18]) Sag' uns nur, was für eine Art von Gott du aus deinem Schützling gemacht haben willſt? Ein Epikuriſcher Gott kann's nicht ſein, denn der kümmert ſich „weder ſelbſt um etwas noch macht er andern zu ſchaffen.“[19]) Ein Stoiſcher? Aber wie kann der rund (d. i. vollſtändig) ſein, — ſagt Varro,[20]) — ohne Kopf und ohne Vorhaut? Doch halt! Etwas, ſeh ich jetzt, hat der Mann von dem Stoiſchen Gotte: er hat weder Herz noch Kopf. Wahrhaftig,

---

18) Vielleicht Anſpielung darauf, daß Herkules einſt ſogar gewaltſam in die Unterwelt einbrach.

19) Die mit Anführungszeichen verſehenen im Originale griechiſch lautenden Worte der Definition Epikurs finden ſich bei Diogenes von Laerte (X, 139). S. Ruhkopf IV, p. 393.

20) Varro ſagte dies wahrſcheinlich in einer von ſeinen Satiren, in denen er vorzugsweiſe auch die Philoſophen verſpottete. S. Mommſen, Röm. Geſchichte III, S. 584—588 (2. Aufl.).

wenn er den Saturn um dieſe Gnade gebeten hätte, deſſen Monat er das ganze Jahr hindurch als Kaiſer gefeiert hat,[21]) er würde ſie von Seiten Jupiters nicht gewährt erhalten haben, weil er dieſen Gott, ſoweit er es vermochte, wegen Inceſt verurtheilt hat. Denn er hat ſeinen Schwiegerſohn, den Silanus[22]) getödtet. Warum? bitte ich dich. Weil der ſeine Schweſter, das reizendſte aller Mädchen, die alle Welt Venus nannte, lieber Juno nennen mochte. „Warum aber auch, denn ich will das wiſſen, gerade ſeine Schweſter?“ fällt hier ein anderer Gott ein. — Narr, lerne was! in Athen darf man Halbſchweſtern heiraten, in Alexandria Ganzſchweſtern. Weil zu Rom — ſagt ein anderer — die Mäuſe Früchte[23]) belecken, macht der Menſch uns als Richter aus einer Mücke einen Elephanten. Was er in ſeinem Schlafzimmer thut, weiß ich nicht; Er iſt auch ſo Einer derjenigen, von denen es heißt:

Keiner ſieht, was vor den Füßen, während den Himmel er durchſpürt.“[24])

Ein Gott will er werden! Es iſt ihm nicht genug, daß er bereits einen Tempel in Britannien hat, daß Barbaren ihn göttlich verehren

---

21) Anſpielung auf Claudius Luſt am Eſſen und Trinken. Er feierte, ſagt hier der Redner, das ganze Jahr durch die Saturnalien, die im Januar gefeiert wurden. Vgl. Sueton. Claud. 32 u. 33.

22) Ueber die Kataſtrophe des Silanus ſ. oben S. 113—115. Silanus hatte den ungegründeten Verdacht erweckt, daß ſeine ſchöne Schweſter ihm mehr ſei als eine Schweſter. Dafür verurtheilte ihn Claudius wegen Inceſt. Aber Jupiter (meint der Sprechende) hat ja auch ſeine Schweſter Juno zur Frau. Claudius Urtheil iſt alſo eine Verurtheilung Jupiters ſelbſt.

23) molas. Ich habe ſtarken Verdacht, daß dies die Früchte ſind, von denen der Naturforſcher Plinius (n. h. VIII, 15, 13. X, 64, 84) handelt. Darnach würde der Sinn dieſer bisher unerklärten Stelle der ſein: „Während in Rom die Spuren der verbrecheriſchen Unzucht in allen Winkeln zu finden ſind, gibt ſich der Narr Claudius damit ab, den unſchuldigen Silanus zu verurtheilen, weil er mit ſeiner Schweſter nur unvorſichtig in Worten geſcherzt hat“ (Vgl. Tacit. Ann. XII, 4). Das Folgende beſtätigt dieſe Erklärung. Denn es weiſt darauf hin, daß Claudius ſelbſt durch ſeine Ehe mit Agrippina nach römiſchen Begriffen im Inceſt lebte. S. oben Kap. XI. S. 111

24) Ergänzt nach Cic. de divinat. II, 13.

und anbeten wie nach dem Sprichwort der Griechen: „die Blinden den Einäugigen“.[25])

9.

Endlich fällt es Jupiter'n ein, daß es in Anweſenheit von Privatmenſchen doch ungehörig ſei zu diskutiren. „Ich hatte Euch, verſammelte Väter,“ alſo nimmt er das Wort, „die Erlaubniß ertheilt, Fragen an den Petenten zu ſtellen, und Ihr habt Euch betragen, als ob Ihr in einer Bauernhütte wär't. Ich will, daß Ihr die Würde und Geſchäftsordnung der Curie aufrecht haltet. Was ſoll der Menſch, wer er auch immer ſein mag, von uns denken?“ Claudius wird alſo hinausgeſchickt und es erhält zuerſt das Wort zur motivirten Abgabe ſeiner Meinung Vater Janus,[26]) — er war gerade deſignirter Konſul für den Nachmittag des erſten Juli, — ein überaus verſchlagener Patron, der immer zugleich (wie Homer ſagt) „hinten und vorn ſieht.“ Derſelbe hielt einen langen beredten Vortrag, wie er auf dem Forum Effekt macht; der Stenograph[27]) war jedoch nicht im Stande demſelben zu folgen, und deßhalb berichte ich nicht darüber, damit ich nicht mit andern Worten herſetze, was er geſagt hat. Er ſprach ausführlich über die Erhabenheit der Götter, und daß ihr Rang nicht dem Erſten Beſten ertheilt werden dürfe. „Ehemals“, ſagte er, „war es ein großes Ding, ein Gott zu werden; jetzt, o Fama, haſt du bereits eine Komödie daraus gemacht. Derowegen, damit es nicht ſo ausſieht, als ſpräche ich meine Anſicht wider eine Perſon und nicht wider die Sache aus, geht meine Meinung dahin: Vom heutigen Tage

25) Die Ueberſetzung giebt den ungefähren Sinn der verdorbenen griechiſchen Textworte.

26) Der doppelköpfige Janus, der Gott der „Eröffnung“ des Anfangs (S. Mommſen, Röm. Geſch. I, 153) der Morgengott (Janus matutinus), erſcheint hier in dem Hohlſpiegel der Satire als Nachmittagsgott. Dazu waren im Monat Juli Geſchäftsferien, und Nachmittags wurden überhaupt auf dem Forum keine Geſchäfte gemacht.

27) Notarius. Die Alten hatten eine ausgebildete Stenographie. Vgl. Zell in Pauly's Realencycl. V, S. 709 ff.

an ſoll keiner von denen ein Gott werden, welche, wie Homer ſagt, „die Frucht der Erde genießen", oder von denen, welche „die Nahrung ſpendende Erde" ernährt. Wer gegen dieſes Senatusconſult zum Gotte gemacht, als ſolcher benannt oder gemalt werden wird, der ſoll den Furien überliefert und beim nächſten Gladiatorenfeſtſpiele unter den Rekruten, die ſich als Freie für Geld dem Gladiatorenfechtmeiſter verkauft haben, mit Ruthen geſtrichen werden."[28])

Demnächſt wird zur Abgabe ſeiner Meinung aufgerufen Diespiter, der Sohn der Vica Pota,[29]) gleichfalls[30]) deſignirter Geldſchneider-Konſul. Er nährte ſich vom Geldſchneiden, und pflegte das Bürgerrecht kleiner Städte zu verkaufen. An dieſen macht ſich nun mit freundlichſter Miene Herkules, und berührt leiſe ſein Ohrläppchen.[31]) Der verſteht den Wink und giebt ſeine Meinung mit folgenden Worten ab:

„In Erwägung, daß der allerhöchſtſelige Claudius zur nahen Blutsverwandtſchaft des allerhöchſtſeligen Auguſtus, und nicht minder zu der der allerhöchſtſeligen Auguſta, ſeiner Großmutter gehört, die er ſelbſt zur Göttin ernannt hat;[32]) daß er ferner alle Sterblichen weit an Weisheit übertrifft und daß es im gemeinen Intereſſe liegt, daß einer unter uns da ſei, der im Stande iſt mit dem Romulus

— brühheiß die Rüben zu ſchlingen, —[33])

---

28) Vgl. Krauſe in Pauly's Realencycl. III, 866—867.

29) Vica Pota (Vicapota) die Göttin des Siegs und der Eroberung. Vgl. Hartung Relig. d Römer II, 256. Cic de legg. II, 11.

30) Wie Janus, bei deſſen Bogen in Rom die Geldwechsler bekanntlich ihr Weſen trieben.

31) D. h. er giebt ihm einen Wink, daß er für Claudius ſprechen ſoll, der ja mit ihm ein und daſſelbe Geſchäft des Bürgerrechtsverkaufes betrieb. S. oben Kap. VIII. S. 65.

32) Dio Cass. 60, 5.

33) Bei den Römern dieſer Zeit hieß es, daß der zum Gott erhobene Romulus ſeine einfache Lebensweiſe auch im Himmel fortſetze und dort ſtatt Ambroſia Rüben ſpeiſe. Martial. Epigr. XIII, 16:

Haec tibi brumali gaudentia frigor rapae
Quae damus, in caelo Romulus esse solet.

Kaiſer Claudius hatte den Ruf eines ſtarken Eſſers. Sueton. Claud. 32—33.

ſtimme ich dafür, daß der allerhöchſtſelige Claudius vom heutigen Tage an ein Gott werde, ſo vollſtändig wie nur irgend einer vor ihm dazu gemacht worden iſt, und daß dieſer Akt den Metamorphoſen Ovid's hinzugefügt werde.“ [34])

Die Stimmen waren ſehr getheilt und es ſah ſo aus, als ob Claudius den Sieg davon tragen würde. Denn Herkules, der ſein Eiſen im Feuer ſah, lief bald hier bald dorthin, und ſagte bald dem Einen, bald dem Andern: „Bitte, ſei mir nicht zuwider, es handelt ſich um meine Sache! Später, wenn du mal was willſt, will ich dir auch einen Gefallen thun. Eine Hand wäſcht die andre!“

10.

Da erhob ſich der vergötterte Auguſtus, als die Reihe an ihn kam, ſeine Stimme abzugeben und hielt folgenden ausgezeichneten Vortrag:

„Verſammelte Väter! Ich kann Euch zu Zeugen nehmen, daß ich, ſeit ich Gott geworden bin, kein Wort geſprochen habe. Ich treibe immer nur mein Geſchäft. Aber ich bin nicht länger vermögend den Gleichgültigen zu ſpielen und den Schmerz, den die Scham noch erhöht, in mir verſchloſſen zu halten. Dazu alſo hab' ich zur See und zu Lande Frieden geſchafft? Deßwegen hab' ich die Bürgerkriege gebändigt? Deßhalb die Stadt auf geſetzlichen Grundlagen neu gegründet, mit Prachtwerken geſchmückt,[35]) damit“ — — „ich finde keine Ausdrücke für das was ich ſagen möchte, verſammelte Väter, alle Worte reichen nicht heran an meine Indignation. Und ſo muß ich denn meine Zuflucht zu dem bekannten Ausſpruche des großen Redners Meſſala Corvinus[36]) nehmen und ſagen: „„Dieſer Menſch

34) In Ovids Metamorphoſen (XIV extr. XV, 815 ff.) werden die Apotheoſen des Romulus und des Julius Cäſar erzählt.

35) Anſpielung auf Horazens Worte an Auguſtus. Epistol. II, 1, 1—3.

36) Einer der ausgezeichnetſten Redner der Auguſtiſchen Zeit, den ſich auch Tiberius zum Muſter wählte. (Vgl. Bilder a. d. Alterth I, Tiberius, S. 5.) Er war dem Auguſtus befreundet.

hat die Imperatorenwürde kaſtrirt!“ Dieſer Menſch, verſammelte Väter, der ſo ausſieht, daß Ihr meinen ſolltet, er könne keiner Fliege was zu Leide thun, mordete ſo leicht Menſchen wie ein Hund an die Wand p—. Doch wozu ſoll ich von ſo vielen und ſo bedeutenden Männern die er hingeſchlachtet reden! Ich habe nicht Zeit, ſeine öffentlichen Schlächtereien zu beweinen, wenn ich auf das Uebel hinblicke, was er meinem eignen Hauſe gethan hat. Ich ſchweige daher von jenen und will nur von dieſem ſprechen.[37]) — Dieſer Menſch, den Ihr da vor Euch ſeht, der ſo viele Jahre lang unter dem Deckmantel meines Namens[38]) verſteckt geweſen iſt, hat mir den Dank dafür dadurch abgeſtattet, daß er zwei Julien, meine Urenkelinnen, die eine durch's Schwert, die andre durch Hunger, und einen Urenkelſohn, den Silanus, ermordete! Sieh zu, ob Jupiter in einer ſchlechten Sache, jedenfalls in einer, welche die deine iſt, ſich als billiger Richter erweiſen wird, und nun ſage mir, allerhöchſtſeliger Claudius, warum haſt du ſo manchen unter den von dir ermordeten Männern und den Frauen verurtheilt, ehe du die Sache unterſuchteſt, ohne daß du den Angeklagten auch nur hörteſt? Wo pflegt dergleichen zu geſchehen? Im Himmel jedenfalls nicht. (11) Sieh, da iſt Jupiter, der ſchon ſo viele Jahre regiert; er hat dem einzigen Vulkan das Bein gebrochen, als er ihn:

Warf, beim Fuß ihn ergreifend, hinab von der göttlichen Schwelle,[39])

und einmal iſt er zornig geweſen auf ſeine Frau, und hat ſie ein wenig in die Luft gehängt; aber hat er ſie etwa ermordet? Du aber haſt die Meſſalina, deren Urgroßoheim ich ebenſogut als der

---

37) Hier folgen im Original einige heillos in den Handſchriften korrumpirte lateiniſche und griechiſche Worte, die noch kein Herausgeber zurecht gebracht hat, und die ich daher unüberſetzt laſſe.

38) Des Namens Auguſtus, den ſeit Octavian alle Kaiſer führten. — Von den beiden Julien, der Schweſter Agrippina's und der Tochter von Kaiſer Tiber's Sohne Druſus ſowie von Silanus iſt im Leben Agrippina's die Rede geweſen. S. oben S. 55, 113.

39) Der Vers iſt aus Homer's Ilias I, 591.

deine war, ermordet. „„Das weiß ich nicht!““ ſagſt du? Daß dich die Götter ſtrafen! Das iſt ja noch viel ſchändlicher, daß du das nicht gewußt haſt, als du ſie ermordet haſt. Der Menſch hat den Kaiſer Cajus nach deſſen Tode unaufhörlich nachgeahmt. Jener hatte ſeinen Schwiegervater ermordet: dieſer mordete dazu ſeinen Schwiegerſohn.[40]) Kaiſer Cajus verbot dem Sohne des Craſſus ſich Magnus zu nennen: dieſer gab ihm den Namen wieder und nahm ihm dafür den Kopf. Er mordete in einem Hauſe den Craſſus Magnus, die Scribonia, die Triſtionia, den Aſſarion,[41]) lauter Adlige, und Craſſus war obenein ſo einfältig, daß er ſogar hätte Kaiſer ſein können. Bedenkt, verſammelte Väter, welch ein Ungeheuer hier unter die Götter aufgenommen zu werden beanſprucht! Den wollt Ihr jetzt zum Gotte machen? Seht doch ſeine Leibesgeſtalt an, die die Götter im Zorne geboren werden ließen! Wenn er im Stande iſt, höchſtens drei Worte ſchnell hintereinander zu ſprechen,[42]) ſo ſoll er mich als ſeinen Sklaven abführen. Wer ſoll dieſen Menſchen als Gott verehren? wer an ihn glauben? Mit einem Worte, wenn Ihr ſolche Individuen zu Göttern macht, wird kein Menſch glauben, daß Ihr Götter ſeid. In Summa, verſammelte Väter, ſo gewiß ich mich ſtets anſtändig unter Euch aufgeführt, ſo gewiß ich keinem ein unhöfliches Wort entgegnet habe, ſo gewiß darf ich Euch auffordern, daß Ihr Euch meines erlittenen Schimpfes annehmt. Ich meinerſeits ſtelle meinen Antrag wie folgt“ — und damit verlas er ſchriftlich[43]) die Worte: „In Anbetracht, daß der allerhöchſtſelige Claudius gemordet hat ſeinen Schwiegervater Appius Sila-

40) Es ſind Markus Silanus und deſſen Sohn Lur. Silanus gemeint. Vgl. **Sueton. Calig.** 22 u. oben S. 14 u. 113.

41) Die beiden zuletzt genannten Perſonen ſind unbekannt. Scribonia war die Mutter des Craſſus.

42) Anſpielung auf Claudius ſtotterndes Sprechen. Mit den „drei Worten“ meint Auguſtus die Formel: hic meus est (der iſt mein), mit der ein Herr einen entlaufenen Sklaven als ſein Eigenthum in Anſpruch nahm.

43) Anſpielung auf Kaiſer Auguſtus Weiſe, alle ſeine wichtigen Beſcheide ſchriftlich zu geben. Vgl. Bilder a. d. Allerth. III (Röm. Kaiſerfrauen), S. 83—84.

nus,[44]) ſeine beiden Schwiegerſöhne, Pompejus Magnus und Lucius Silanus, den Schwiegervater ſeiner Tochter Craſſus Frugi, einen Menſchen, der ihm ſo ähnlich war, wie ein Ei dem andern, die Seribonia, ſeiner Tochter Schwiegermutter, die Meſſalina, ſeine Gemalin, und ſämmtliche andern, deren Zahl nicht beſtimmt werden gekonnt hat: ſo geht mein Urtheil dahin, daß wider ihn ſtrenge Strafe verhängt, ihm auch keine Befreiung von Rechtshändeln gegeben, und er baldmöglichſt ausgewieſen werde, ſo daß er den Himmel binnen dreißig, den Olymp binnen drei Tagen räume."

Der Antrag wurde durch Erhebung von den Plätzen angenommen. Sofort faßt ihn Merkur beim Kragen und ſchleppt ihn ab zur Unterwelt:

Hin, von wo, wie es heißt, Niemand zurückkehrt —[45]).

12.

Während ſie die Via ſacra[46]) hinabſchreiten, fragt Merkur: was das Zuſammenſtrömen von Menſchen dort zu bedeuten habe, ob vielleicht das Leichenbegängniß des Claudius ſtattfinde? In der That, es war das allerſchönſte und aufwandreichſte, ſo daß man ſehen konnte, hier werde ein Gott zu Grabe getragen: eine ſolche Maſſe von Tubabläſern, Horniſten und Blechinſtrumentaliſten aller Art, ein ſolcher Muſiklärm, daß es ſelbſt Claudius hören konnte. Alle Welt war fröhlich und heiter. Das römiſche Volk ſpazierte einher, als ſei es frei. Agatho[47]) und ein Paar Rechtsverdreher weinten, aber ſo recht von Herzen. Die ächten Rechtsverſtändigen

---

44) Meſſalina's Stiefvater. Sueton. Claud. 29.

45) Ein Vers Catull's (III, 12).

46) Die alte Prozeſſionsſtraße zu Rom, welche in der Richtung vom Coloſſeum bis zum Capitol die wichtigſten Theile der Stadt, namentlich das Forum berührte.

47) Unbekannter Advokat. Er und ſeine Kollegen, die rabuliſtiſchen Anwälte, bweinten in Claudius ihren Gönner. Claudius hatte ihnen geſtattet, für ihre Plaidoyers ſich Honorare zahlen zu laſſen, während die „Rechtskundigen" (jurisconsulti) ihren Rath ohne Honorar ertheilten. S. Ruhkopf.

kamen aus ihrer dunkeln Verborgenheit hervor, bleich, abgemagert, kaum noch einen Odem in der Bruſt, wie Leute, die eben erſt wieder auflebten. Einer aus ihrer Mitte, der da bemerkte, wie die Rechtsverdreher ihre Köpfe zuſammenſteckten und ihr Unglück beweinten, trat zu ihnen heran und ſprach: „Ich ſagte Euch immer: es werden nicht ewig Saturnalien ſein!“

Als Claudius ſein Leichenbegängniß ſah, begriff er, daß er geſtorben ſei. Denn jetzt wurde mit ungeheurem Pathos[48]) der Klagegeſang angeſtimmt:

Fließet, ihr Thränen, — ſchallet, ihr Klagen,
Heuchelt die Trauer, — laſſet vom Jammer
Ertönen das Forum: — Hin iſt der Mann, der
Herrlich begabte, — dem es an Thatkraft
Gleich that kein andrer, — rings auf dem Erdkreis.
Er ja vermocht' im — Schnelllauf zu ſiegen
Ueber die Parther, — und die Rebellen
Niederzuſchlagen; — leichtes Geſchoß auf
Perſer zu ſchnellen, — ſicherer Hand die
Senne zu ziehen, — daß er die Feinde
Treffe mit kleiner — Wunde zum Sturze,
Wie auch die bunten — Rücken der Meder.
Er hieß die Briten — jenſeit des Meeres,
Des uns bekannten, — er hieß die dunkel-
Schild'gen Briganten — reichen den Hals hin
Römiſchen Ketten, — hieß den Oceanus
Selber erzittern — vor dem ihm neuen
Römiſchen Beil-Recht. — Weint um den Helden,
Der, wie kein andrer, — ſchnell zu entſcheiden
Wußte Prozeſſe, — wenn er nur eine
Partei angehöret, — oft ſogar keine.

---

48) Im Texte ſteht ein griechiſches Wort: *μεγαληγορία*.

Wer wird als Richter — Händel das ganze
Jahr hindurch hören? — Weichen wird jetzt Dir
Minos vom Sitze, — welcher das Recht spricht
Schweigendem Volke,[49]) — Herrscher der hundert
Städte von Creta. — Schlagt mit den Händen
Trauernd die Brüste, — Ihr, Rabulisten,
Käufliches Volk Ihr, — Ihr auch, Poeten,
Klaget, Ihr neuen! — Und Ihr vor allen,
Die Ihr Gewinnste — machtet so große
Schüttelnd die Würfel!

13.

Claudius war ganz entzückt von seinen Lobsprüchen und hatte große Lust, noch länger zuzuschauen. Aber der Götter-Talthybius[50]) packt ihn an und schleppt ihn, nachdem er ihm den Kopf verhüllt hat, damit ihn Niemand erkennen könne, weiter über das Marsfeld, worauf er zwischen Tiber und dem bedeckten Wege[51]) in die Unterwelt hinabsteigt. Hierher war bereits auf einem kürzeren Wege Claudius Freigelassener vorangegangen, um seinen Herrn zu empfangen; er eilt dem ankommenden ganz sauber, wie er es noch vom Bade war,[52]) entgegen und ruft verwundert: „Wie kommen die Götter zu den Menschen?“ — „Mach hurtig!“ sagt Merkur, „und melde, daß wir kommen!“ Narcissus wollte seinem Herrn noch weiteres Freundliche sagen, aber Merkur erneuerte seinen Befehl, der ihn eilen hieß, und gab demselben, als Narcissus noch immer zögerte, mit einem Hiebe seiner Ruthe Nachdruck. Im Nu fliegt Narcissus davon. Der ganze Weg geht in einem fort bergab, man kommt

---

49) Dem Volke der Schatten in der Unterwelt, die ohne Stimme sind.

50) Merkur, der denselben Dienst bei den Göttern thut wie der Homerische Herold und Bote Talthybius bei den Helden vor Troja.

51) Via tecta.

52) S. oben Agrippina Kap. XV, S. 156.

leicht hinunter. Trotz ſeines Podagra's gelangt er alſo im Umſehn an die Pforte Pluto's, wo der dreiköpfige Cerberus, oder, wie Horaz ſagt,[53]) „das hundertköpfige Unthier“ lag, ſich reckend und die grauſen Zottelhaare ſträubend. Er erſchrickt ein wenig, — er, deſſen Liebling ein weißer Hund geweſen war[54]), — wie er da den ſchwarzen zottigen Hund liegen ſieht, allerdings eine Beſtie, wie man ihr nicht gern im Dunkeln begegnen mag. Dann aber ruft er mit lauter Stimme: „Kaiſer Claudius kommt!“ Siehe da ſtürmen ſie alle mit Jubelgeſchrei heraus und ſtimmen den Geſang an:

„Wir haben ihn! o jubelt laut!“[55])

Da waren Cajus Silius, der deſignirte Konſul, Junius Praetorius, Sextus Trallus, Markus Helvius Trogus, Cotta, Veetius Valens, Fabius, lauter römiſche Ritter, die Nareiſſus hatte hinrichten laſſen.[56]) Mitten unter dem Schwarme der ſingenden befand ſich Mneſter, der Pantomime, den Claudius des Anſtandes wegen um einen Kopf kürzer gemacht hatte.[57]) Auch zur Meſſalina gelangt bald das Gerücht von Claudius Ankunft. Da eilen vor allen Polybius, Myron, Harpokras, Amphäus und Pheronaktes herbei, welche alle Claudius, um nicht ohne Dienerſchaft zu ſein, voraufgeſendet hatte. Sodann die beiden Präfekten Juſtus Catonius und Ruffus, der Sohn des Pompejus; ferner ſeine Freunde Saturnius Luſcius und Pedo Pompejus, und Lupus und Celer Aſinius, die Konſularen,[58])

---

53) Horat. Od. II, 13, 14.

54) Dies iſt einer der Züge, die als Verfaſſer der Satire einen Zeitgenoſſen verrathen.

55) Feſtruf beim Phallusfeſte des wiedergefundenen Gottes. Vgl. Schol. Juvenal. VIII, 29. S. L. Grotefend in Pauly's Realencycl. IV, 293. Der neueſte Geſchichtſchreiber der römiſchen Kaiſerhiſtorie bemerkt die Aehnlichkeit dieſer Scene mit der erſchütternden Scene in Shakſpeare's Richard III, Akt I, Scene 4, und mit anderen Stellen alter und neuerer Dichter, wie Lucan. Pharsal. IV, extr.; Juvenal. II, 153; Voltaire und Byron. (Merivale VI, cap. 50 p. 208.)

56) S. oben Agrippina Kap. X, S. 93.

57) Ebendaſelbſt a. a. O.

58) Lauter Schlachtopfer, welche bei Meſſalina's Sturze hingerichtet worden waren. S. Dio Cass. 60, 18. Tacit Ann. XI, 31 und 35.

zuletzt ſeine Bruderstochter, ſeine Schweſtertochter, ſein Schwiegerſohn, Schwiegervater, Schwiegermutter, faſt alle ſeine Blutsverwandten — alle ſtürzen dichtgedrängt ihm entgegen. Bei ihrem Anblick ruft Claudius aus: „Hier iſt ja alles voll von Freunden! Wie ſeid Ihr hierhergekommen?“ Darauf Pedo Pompejus: Was redeſt du, grauſamſter Menſch! Du fragſt: wie? Wer hat uns denn anders hierhergeſendet als du, Mörder all' deiner Freunde. Fort zum Gerichte, ich werde dir hier die Richterſtühle zeigen.

14.

Damit führt er ihn zum Tribunal des Aeakus, der gerade nach dem Corneliſchen Geſetze, das über die Mörder handelt, Kriminalunterſuchung hielt, und verlangt, daß ſeine Sache zur Verhandlung komme. Die unterzeichnete Klageſchrift lautete: „Mord von dreißig Senatoren, dreihundertundfünfundzwanzig und mehr römiſchen Rittern, und an ſonſtigen Bürgern — „ſoviel wie des Sandes am Meere.“ [59]) Entſetzt läßt Claudius ſeine Augen nach allen Seiten umherſchweifen; er ſucht nach einem Patron, der ſeine Vertheidigung übernähme. Er findet keinen Advokaten. Endlich tritt Publius Petronius auf, ein alter Tiſchgenoſſe von ihm, ein Mann in der Sprechweiſe des Claudius beredt, [60]) und fordert, daß man ihm die Advokatur übertrage. Es wird ihm nicht Folge gegeben. Pedo Pompejus führt die Anklage unter großem Beifallsgeſchrei. Der Patron macht Miene ihm antworten zu wollen. Aeakus, der höchſtgerechte Richter, verbietet's ihm, und ſpricht:

„Leid' er, was er gethan, ſo bleibt das Recht in der Ordnung.“ [61]) Es entſteht ein tiefes Stillſchweigen. Alle ſtanden in ſtarrer Ver-

---

59) Bruchſtück eines Homeriſchen Verſes Ilias IX, 305.

60) Ueber dieſen P. Petronius giebt die Anmerkung von Ripperdey zu Tacit. Ann. III, 49 S. 200 einige nähere Auskunft. Er war ſchon unter Auguſtus und Tiberius in hohen Staatsämtern und wird als ein Mann von Einſicht, Milde und Gelehrſamkeit von zeitgenöſſiſchen Schriftſtellern wie Philo gerühmt.

61) Die Erklärer wiſſen alle nicht, woher der Vers ſei; er iſt aber nach einem

wunderung wie angedonnert von der Unerhörtheit der Sache. Das, ſagten ſie, ſei noch niemals vorgekommen.[62]) Dem Claudius nur ſchien die Sache mehr unbillig als neu.

Im Betreff der Strafe ward lange hin und hergeſtritten, was er erleiden ſollte. Manche meinten: wie es wäre, wenn die Götter den andern Verdammten eine Erholung gönnten und Claudius für ſie eintreten, ihn zeitweiſe für Tantalus verdurſten, den Siſyphus von ſeiner Arbeit ablöſen, des armen Ixions Rad einmal hemmen ließen.[63]) Allein es wurde abgelehnt irgend einem der Veteranen Urlaub zu geben, damit nicht auch Claudius je auf etwas ähnliches hoffen dürfe. Man beſchloß, daß eine neue Strafe ausgedacht werden müſſe; es müſſe für ihn eine vergebliche Arbeit ausfindig gemacht werden, bei der es auf den Schein von irgend welcher Begierde ohne Zweck und Effekt hinauslaufe. Darauf befiehlt Aeakus: er ſolle Würfel ſpielen[64]) mit einem Würfelbecher ohne Boden.

15.

Und ſchon hatte Claudius begonnen die durch den Boden fallenden Würfel immer von neuem aufzuheben und in den Becher zu thun, ohne Erfolg:

Denn ſobald er ſie hoffte zu werfen aus tönendem Becher,

Scholion zu Ariſtoteles (Ethic. Nicom. V, 5. 3 cap. 8 Bekk.), bei dem er ſich gleichfalls findet, aus Heſiod, und zwar nennt ihn Ariſtoteles einen Rechtsſpruch des Radamanthos, des Unterweltrichters. In unſern Ausgaben des Heſiod findet er ſich nicht. S. meine Anmerk. zur Ueberſ. der Nikomachiſchen Ethik des Ariſtoteles S. 170.

62) Nämlich, daß der gerechte Aeakus einen Angeklagten ungehört verdammte.

63) Dies etwa ſcheint mir der Sinn der korrupten Textſtelle zu ſein. Näher käme vielleicht: „Wie wäre es, wenn die Götter einem oder dem andern Verdammten Aufſchub gäben? Tantalus werde ſonſt vor Durſt umkommen; Siſyphus nie von ſeiner Arbeit erleichtert werden; des armen Ixions Rad müſſe doch einmal gehemmt werden.“

64) Man warf dem Claudius ſeine Neigung zu dieſem Spiele vor. (Sueton. Claud. 5, 33.) Der fleißige Mann, der von Morgen bis Abend arbeitete, ſtudirte, regierte und Recht ſprach, hat ſicher wenig Zeit dafür übrig gehabt.

Schwand der Boden und beide die Würfel entſchlüpften den Händen.
Hatt' er ſie aufgenommen auf's Neu', die Würfel, und ſetzt' er
An, wie einer, der immer und immer zu wagen den Wurf meint:
Sah er ſich wieder getäuſcht; durch die eignen Finger entgleitet
Unaufhörlich in ſtetiger Flucht der tückiſche Würfel,
So wie des Siſyphus Laſt, wenn bereits ſie den Gipfel des Berges
Eben berührt, auf's Neue zurück ihm gegen den Hals fällt.

Da plötzlich erſcheint Kaiſer Cajus und beanſprucht das Recht, ihn als ſeinen Sklaven wegzuführen. Er führt Zeugen vor, die geſehen hatten, wie Claudius von ihm mit Geißelſchlägen, Rohrhieben und Ohrfeigen traktirt worden ſei.[65]) So wird er dem Kaiſer Cajus zugeſprochen. Kaiſer Cajus ſchenkt ihn dem Aeakus; der übergiebt ihn ſeinem Freigelaſſenen Menander, damit ihn derſelbe als Hülfsarbeiter für gerichtliche Cognitionen verwende.[66])

---

[65]) Vgl. Sueton. Claud. 8. Oben Agrippina Kap. IV. Anmerk. 7.

[66]) So wird alſo — das iſt die Pointe dieſes Schluſſes — der die Erhebung zum Gott beanſpruchende Kaiſer Claudius ſchließlich der untergeordnete Diener eines Freigelaſſenen!

II.

Der Verfaſſer.

Die in der Ueberſetzung mitgetheilte Produktion eines römiſchen Satirikers wird in allen unſern Handſchriften, deren älteſte aus dem neunten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung ſtammt,[1]) dem Philoſophen Seneka zugeſchrieben, und auch der neueſte gelehrte Geſchichtſchreiber der römiſchen Litteratur[2]) erkennt dieſelbe unbedenklich an als ein Werk des berühmten Moraliſten und Staatsmannes der Claudiſchen und Neroniſchen Zeit.

Iſt dieſe Angabe der Handſchriften wirklich unzweifelhaft richtig? — Wir wollen ſehen! Zuvor jedoch einige Worte über das Genre ſelbſt, dem dieſes merkwürdige Erzeugniß angehört.

Eine Satire nämlich in dem Sinne, wie wir jetzt dieſen lateiniſchen Ausdruck verſtehen, iſt dieſer „Ludus", d. h. dieſer „Spaß", wie ihn die Handſchriften betiteln[3]), in der That. Als der Schöpfer ſolcher aus Proſa und Verſen buntgemiſchten ſatiriſchen Produktionen wird der cyniſche Philoſoph Menippus genannt, der im zweiten Jahrhunderte vor unſerer Zeitrechnung ſich durch dergleichen humoriſtiſche Scherze einen Namen machte. In der römiſchen Litteratur ahmte die-

---

1) S. Fickert praef. Volum. III, p. VIII. Eine Sanct-Galler Handſchrift iſt aus dem zehnten Jahrhundert, die übrigen ſind aus dem 13., 14. u. 15. Jahrhundert.

2) Bernhardy Grundriß der röm. Litteratur S. 600 u. 715—16. (4. Ausg.)

3) Ludus de morte Claudii.

ſelben der gelehrte Varro, ein Zeitgenoſſe des Cicero, mit ſeinen Satiren nach, von denen Mommſen in ſeiner römiſchen Geſchichte uns ein anſchauliches Bild gegeben hat. Soziales und politiſches Leben, Wiſſenſchaft, Litteratur und Philoſophie dienten dieſer ſatiriſchen Behandlung als Stoff für Spott und Perſiflage, die auch wohl zuweilen, wie wir aus dem von uns mitgetheilten Beiſpiele erſehen, in das Gebiet des perſönlichen Pasquills überſprangen und der Parteileidenſchaft und ihren Uebertreibungen des Haſſes wie der Vorliebe zum Ausdrucke dienten. Die ſprachlichen Darſtellungsmittel, deren man ſich dabei befleißigte, dienten in ihrer bunten Miſchung aus Niedrigem und Erhabenem, aus pathetiſcher Poeſie und gemeinſter plebejiſcher Ausdrucksweiſe zur Verſtärkung der beabſichtigten populären und komiſchen Wirkung. Petron's Satiren, ſoweit ſie uns trümmerhaft erhalten ſind, gehören höchſt wahrſcheinlich in dieſelbe Zeit, welche das ſogenannte Seneka'ſche Spottgedicht entſtehen ſah, und die ſatiriſchen Kaiſerportraits, welche Kaiſer Julian der Apoſtat dreihundert Jahre ſpäter ſchrieb, bilden die letzten Ausläufer eines litterariſchen Genres, welches in der ſkandalſüchtigen Kaiſerzeit des erſten Jahrhunderts, wie wir aus zahlloſen Andeutungen der alten Schriftſteller, zumal des Tacitus und Sueton, ſchließen dürfen, überaus beliebt und eben deßhalb eifrig gehandhabt war.

Daß wir es in dem vorliegenden Gedichte mit einer Satire im ſchärfſten und ſchlimmſten Sinne des Worts, und ſoweit es den Claudius betrifft, mit einem umgekehrten Panegyrikus, einem bittern, ja geradezu giftigen Pasquill zu thun haben, liegt auf der Hand. Kein wahrhafter Erforſcher und Kenner der Geſchichte des erſten römiſchen Cäſarenhauſes wird in dieſem gehäſſigen Zerrbilde das wahre und vollſtändige Portrait des Kaiſers Claudius erkennen, der, Alles in Allem genommen, ein Herrſcher war, welcher, wie der edle Julius Vindex, der Proprätor Galliens unter Nero, ein Mann eben ſo adliger Geſinnung als adligen Blutes, vor aller Welt erklärte, den Namen Auguſtus neben dem erſten Träger deſſelben mit Ehren getragen hatte,

und deſſen Andenken ein Kaiſer wie Veſpaſian ehrend erneuerte.[4]) Was den Verfaſſer dieſes Spottgedichts anlangt, ſo ſcheint mir zweierlei nachweisbar feſt zu ſtehen: erſtens, daß er ein Zeitgenoſſe der Dinge war, von denen es handelt, und zweitens, daß er bei der Abfaſſung deſſelben eine ganz beſtimmte politiſche Abſicht verfolgte. Ich will dieſe Behauptungen der Reihe nach zu beweiſen verſuchen.

Daß der Verfaſſer unſerer Spottſchrift ein Zeitgenoſſe der von ihm verſpotteten Apotheoſe des Claudius war, geht aus mehr als einem Umſtande hervor. Ich will zunächſt kein allzu großes Gewicht darauf legen, daß er neben vielen uns anderweitig aus ſpäteren Schriftſtellern, wie Tacitus, Sueton, Dio Caſſius u. A. bekannten Perſönlichkeiten der Claudiſchen Zeit auch von mehreren ſolchen ſpricht, die wir, wie z. B. den Augurinus und Baba, den Rabuliſten Agatho, den Aſſarion und die Triſtionia und theilweiſe den Publius Petronius nur durch ihn kennen lernen.[5]) Aber Züge, wie der von dem großen „weißen Lieblingshunde“ des mächtigen Miniſters Nareiſſus, und von der Todesart der beiden Julien, die wir nur aus ihm erfahren,[6]) verrathen eine Detailkenntniß, wie ſie nur ein Zeitgenoſſe und zwar ein jenem Manne naheſtehender beſitzen und verwerthen konnte. Vor allem jedoch ſind die enthuſiaſtiſche Lobpreiſung Nero's als des Beglückers der Menſchheit, des Erneuerers eines goldenen Zeitalters für die geſammte Welt, die Prophezeiung der langen Lebensdauer des neuen Kaiſers, deſſen Regierung über dem von ihm beherrſchten Erdkreiſe aufgeht wie die Sonne des Himmels — alle dieſe Dinge, ſage ich, ſind von der Art, daß ſie ſchon nach der erſten Hälfte von Nero's Regimente, geſchweige denn nach dem Ende dieſes fürchterlichſten aller römiſchen Tyrannen kein Menſch zu ſchreiben vermocht hätte, während bei Nero's Thronbeſteigung, oder in dem erſten Quinquennium ſeiner Herrſchaft ein loyaler Verehrer der neu aufgehenden Kaiſerſonne

4) Dio Cass. 63, 22. Sueton. Claud. 45 extr.
5) Vgl. Ludus III 3; XI, 2; XII, XIV.
6) Ludus XIII, 2. X, 3.

gar wohl ſolche Schmeicheleien in dem überſchwänglichen Stile jener Zeiten, — wie wir ihn aus Seneka's bekannter Huldigung für Kaiſer Claudius und für ſeinen Zögling Nero kennen[7]) — ausſprechen durfte, ohne bei ſeinen Zeitgenoſſen Anſtoß zu erregen.

Die politiſche Abſicht, welche der Autor verfolgte, ſpringt noch klarer in die Augen. Es iſt die Herabſetzung des letzten Herrſchers vom Claudiſchen Zweige der Kaiſerfamilie zu Gunſten von Agrippina's Sohne, welche er mit allen Mitteln des Hohns und der Verſpottung des unglücklichen Kaiſers anſtrebt. Wenn man dieſen Pasquillanten hört, ſo war an Claudius kein gutes Haar. Er wird dargeſtellt als ein kindiſch alberner Tropf, ja geradezu als ein Blödſinniger, ein würdeloſes Spielzeug ſeiner Freigelaſſenen, ein Freſſer und Säufer, der das ganze Jahr hindurch Saturnalien feiert, und dabei als ein grauſamer Wüthrich, der Blut wie Waſſer vergießt. Er hat die ganze Welt verunreinigt und die Würde des Imperatorenthums geſchändet. Sein ganzes Leben war nur ein Scheinleben, ein beſtändiger Todeskampf; er hat weder Herz noch Verſtand, und ſelbſt ſeine gelehrten Studien und litterariſchen Arbeiten werden eben ſo lächerlich gemacht, wie ſein Eifer für die Rechtspflege verhöhnt und jene großartige Maßregel kluger Politik verſpottet wird, mit welcher Claudius, ganz im Sinne des Auguſtus, die Gallier und andere unterworfene Nationen des Weſtens durch engere Bande an Rom und römiſches Reichsintereſſe zu knüpfen ſtrebte.[8]) In dieſer Kritik der Claudiusſchen Politik vor allem zeigt ſich ein kleinlich engherziger, man möchte ſagen pfahlbürgerlicher Geiſt, der — wir dürfen das ſchon hier ausſprechen — meilenweit abliegt von Seneka's vorwiegend weltbürgerlichen oder doch jedenfalls das Römerreich und ſeine Bewohner im Großen umfaſſenden ſtaatsmänniſchen Anſichten, wie ſie in den Werken des Philoſophen vielfach zu Tage treten. Derſelbe kleinliche, ja

---

[7]) Seneca Consol. ad Polyb. cp. 8—14; de clementia I.

[8]) Ludus III, 3; IX, 3.

niedrige Geiſt offenbart ſich in der unaufhörlichen gemeinen Verhöhnung gewiſſer äußerer Gebrechen des körperlich ſchwächlichen Kaiſers: ſeiner Lahmheit,[9]) ſeines wackelnden Kopfes und ſeiner zitternden Handbewegungen,[10]) ſeiner wiederholten Fieberkränklichkeit,[11]) ſeiner Harthörigkeit,[12]) ſeiner anſtoßenden Sprache,[13]) — lauter Naturfehler, die er ebenſowenig verſchuldet hatte, als ſie ihn, — was wahrhaft zu bewundern iſt, — an einer überaus großen und angeſtrengten Thätigkeit als Regent zu hindern vermochten. Wie dieſe Dinge und die Art, wie ſie vorgetragen werden, ganz nur auf die roheſte Lachluſt des gemeinen römiſchen Publikums berechnet ſind, ſo iſt es auch der Spott, mit welchem dem Claudius ſeine Geburt in Gallien vorgeworfen wird,[14]) ein Spott, der ebenfalls zu Seneka, wenn wir an ihn als Verfaſſer denken, in keiner Weiſe paßt. Daß ferner Claudius Tod von dem ganzen Volke mit Freudenjubel aufgenommen worden ſei,[15]) davon meldet ebenfalls die Geſchichte, wie wir ſie aus den alten Hiſtorikern kennen, durchaus nichts; wohl aber beweiſt dasjenige, was ſie von ſeiner kurzen Krankheit und von den durch Agrippina während derſelben über ſein Befinden ausgegebenen falſchen Berichten von Beſſerung melden, daß und wie ſehr man im römiſchen Publikum an dem Leben des kaiſerlichen Greiſes Antheil nahm, weßhalb denn auch Agrippina und Nero nicht verfehlten, bei dem erfolgten Tode die tiefſte Betrübniß kund zu geben.[16]) Wäre Claudius wirklich geweſen, was der Verfaſſer des Ludus von ihm ſagt, der Abſcheu des Volkes, das ſich bei ſeinem Tode erſt frei fühlte; wäre ſein Tod das Signal zum allgemeinen Jubel (publicum gaudium)

---

9) Ludus I, 3; V, 2 und 3.
10) Ebendaſ. V, 2; VI, 2; VII, 2.
11) Ebendaſ. VI, 1.
12) Ebendaſ. XII, 1.
13) Ebendaſ. IV, extr.; V, 2; V, 3; VI, 2; VII, 2; XI, 2; XIV, 1.
14) Ebendaſ. VI, 1; VII, 3.
15) Ebendaſ. V, 2; vgl. I, 2 und III, 2.
16) S. oben Agrippina Kap. XV zu Ende.

Digitized by Google

geweſen, ſeine Mörder hätten nicht nöthig gehabt, Trauer zu heucheln, ihn mit einem Pompe gleich dem des vergötterten Auguſtus zu beſtatten, ihm Tempel zu errichten, Prieſter zu weihen und ſeine förmliche und feierliche Vergötterung dekretiren zu laſſen. Ich denke, dies iſt klar wie der Tag, und damit fällt denn auch wieder eine Stütze für die Meinung, daß Seneka der Verfaſſer dieſes, ſachlich wenigſtens, höchſt elenden Pasquill's ſein könne. Ein Seneka hätte ſich — ganz abgeſehen von allen andern Gründen, welche gegen ſeine Autorſchaft ſprechen — der Abgeſchmacktheit nicht ſchuldig gemacht, den Claudius als denjenigen erſcheinen zu laſſen, der in ſeinem Hochmuthe auf Erhebung unter die Götter Anſpruch macht, während ganz Rom wußte, daß gerade dieſer Kaiſer der beſcheidenſte und anſpruchloſeſte von allen war, und ſein Mangel an Selbſtſchätzung und Zuverſicht auf ſeine Gaben ſogar zu ſeinen Fehlern gehörte. Ein Seneka war ferner zu klug, um einen Staatsakt wie die Apotheoſe des Claudius lächerlich zu machen, der nicht von dem todten Kaiſer, ſondern von ſeinem Nachfolger und deſſen Mutter und Rathgebern ausging, zu welchen letzteren er ſelbſt gehörte, und deſſen Verſpottung nicht den todten Claudius, ſondern vielmehr die Veranſtalter der Trauerkomödie lächerlich machte. Wenn Seneka wirklich, wie berichtet, und zwar von einem einzigen über hundertfunfzig Jahre ſpäter lebenden Schriftſteller berichtet wird, eine Satire auf die Apotheoſe des Claudius geſchrieben hat, ſo dürfte dieſelbe wahrſcheinlich einen ganz andern Inhalt gehabt haben, als dieſes, bei allem Witze im Einzelnen, ſehr rohe und gemeine Machwerk.

Indeß Agrippina und Nero mochten ſich vielleicht, wenn daſſelbe unter den hunderten und aberhunderten ähnlicher Pamphlete, welche in jenen Zeiten in Rom heimlich von Hand zu Hand gingen, zu ihrer Kenntniß gelangte, darüber zufrieden geben, da der Zweck der Spottſchrift, die Herabſetzung und Verſpottung des Claudius, ihren eignen heimlichen Wünſchen entſprach, und der Verfaſſer nicht nur darin, ſondern auch in andern Dingen, wiſſentlich und unwiſſend ihr

Intereſſe vertrat. Zunächſt in Bezug auf die Todesart des unglücklichen Greiſes. Das ganze Alterthum iſt einig darüber, daß Claudius an Gift ſtarb, welches ihm Agrippina gereicht hatte. Nero ſelbſt in der Zeit ſeiner ſpäteren Verwilderung pflegte ſpottend zu äußern: daß die Pilze „ein Götteressen" ſeien, da ſich ſein Vater an dieſer Speiſe zum Gotte gegeſſen habe.[17]) Aber das fürchterliche Witzwort des Rhetors Gallio, eines Mannes, der dem Seneka ſehr nahe ſtand, ſagte daſſelbe mit einer Wendung, welche die heuchleriſche Mörderin noch weit fürchterlicher traf, und das wahrſcheinlich lange nur von Mund zu Mund unter den Eingeweihten ging, die gleich beim Tode des Claudius ahnten, was es mit deſſen Urſache für eine Bewandniß habe.[18]) Zu dieſen letzteren gehörte nun der Verfaſſer dieſer Spottſchrift offenbar nicht. Von der Vergiftung des Claudius weiß derſelbe durchaus nichts. Nach ihm ſtirbt der Kaiſer eines natürlichen Todes, und als die Stunde deſſelben wird nicht die wirkliche, ſondern die offizielle angegeben.[19]) Die Art und Weiſe, wie die letzten Momente des mit dem Tode ringenden unglücklichen Kaiſers erzählt werden, erreicht den Gipfel herzloſer Rohheit und Gemeinheit. Agrippina's Name wird in der ganzen Schrift mit keiner Sylbe erwähnt, und ebenſowenig wird des kaiſerlichen Prinzen Britannikus gedacht, wohl aber Meſſalina's in einer Weiſe, welche ihren Tod dem Kaiſer zum Vorwurfe macht, und die Verſicherung des letzteren, daß er von ihrer Ermordung nichts wiſſe, — man hatte ihn bekanntlich glauben gemacht, daß Meſſalina ſelbſt Hand an ſich gelegt habe,[20]) — auf das grauſamſte verhöhnt. Wir wiſſen endlich

17) Dio Cass. 60, 35 extr. *τοὺς γὰρ μύκητας θεῶνβρῶμα ἔλεγεν εἶναι, ὅτι καὶ ἐκεῖνος διὰ τοῦ μύκητος θεὸς ἐγεγόνει.* Sueton. Nero, 33 cujus (Claudii) necis etsi non auctor at concius fuit, neque dissimulanter; ut qui boletos, in quo cibi genere venenum is acceperat, proverbio graeco collaudare sit solitus.

18) „Claudius iſt vom Henker mit dem Haken gen Himmel gezogen worden": *τὸν Κλαύδιον ἀγχίστρῳ εἰς τὸν οὐρανὸν ἀνενεχθῆναι.* Dio Cass. l. c.

19) Ludus II, 2 und dort die Anmerk.

20) S. oben Agrippina Kap. X S. 96.

aus Sueton, daß Agrippina, um den Tod des von ihr vergifteten Kaiſers noch einige Stunden lang geheim zu halten, angeblich auf ſein Verlangen, Komödianten kommen ließ, die vor dem todten Manne ihre Künſte produziren mußten. Auch dieſe offizielle Lüge wird von dem Verfaſſer des Ludus als Wahrheit berichtet,[21]) und zur Verſpottung des Opfers benutzt.

Alle dieſe Umſtände ſetzen die Stellung, welche der Verfaſſer zu den Vorgängen und Perſonen einnahm, und die Abſicht, welche er als Partiſan Agrippina's und Nero's bei ſeiner Spottſchrift verfolgte, in ein klares Licht. Sie ſollte durch ihre Darſtellung die offizielle Kunde von Claudius Todesart beſtätigen, in dem Zerrbilde der Schwächen und der Grauſamkeit des verſtorbenen Kaiſers dem Nachfolger deſſelben eine um ſo glänzendere Folie geben, und den Kontraſt zwiſchen dem jugendlich ſchönen, geiſtreich lebhaften, mildgeſinnten, vor allem Blutvergießen, ja ſelbſt vor der Unterzeichnung eines nothwendigen Todesurtheils ſentimental zurückſchreckenden Nero und ſeinem alten gebrechlichen, ſtumpfſinnigen und obendrein grauſamen Vorgänger auf das Schärfſte hervorheben. Es iſt bekannt, daß Nero nach einigen Jahren die Vergötterung des Claudius eingehen und den von Agrippina begonnenen Bau ſeines Tempels liegen ließ, und daß erſt Kaiſer Veſpaſian beides wieder erneuerte.[22]) Sehr möglich daher, daß dies der Zeitpunkt war, in welchem, ſei es auf direkten oder auf indirekten Antrieb Nero's, dieſe offenbar auf die Beeinfluſſung des römiſchen Publikums wohl berechnete Satire, deren politiſche Tragweite ſich beſonders in der gehäſſigen Anſpielung auf die dem Volke zu Rom verhaßte Ausdehnung des römiſchen Bürgerrechts auf die Gallier kund giebt, geſchrieben und veröffentlicht ward. In einer Umgebung des Neroniſchen Hofes, die einen Petronius zu ihren Mitgliedern zählte, konnte es an geeigneten Werkzeugen zu ſolchen Produktionen nicht fehlen.

21) Ludus IV. extr. Vgl. oben Agrippina Kap. XV. S. 154.
22) Sueton. Claud. 45.

Ich habe bereits fortwährend durchblicken laſſen, daß ich den Philoſophen Seneka nicht für den Verfaſſer der Spottſchrift über den Tod des Claudius halte.

Sehen wir zunächſt zu, auf welcher Autorität die dieſer Anſicht entgegenſtehende allgemein verbreitete Meinung beruht.

Genau genommen allein auf der Angabe der Handſchriften. Aber dieſe ſtellen doch immer nur eine mehr oder weniger ungewiſſe Tradition dar, welche ſich im Laufe von mehr als acht Jahrhunderten, die zwiſchen Seneka's Zeit und der älteſten unſerer Handſchriften liegen, gar wohl gebildet haben konnte, ohne darum irgend welchen Anſpruch auf hiſtoriſche Sicherheit zu haben. Dazu kommt noch, daß die auf uns gelangten Handſchriften des Werkes ſämmtlich aus einer ſehr zerriſſenen und lückenhaften Abſchrift herſtammen,[23]) und ſelbſt in dem Titel nicht völlig übereinſtimmen.[24])

Dahingegen ſpricht wider die Annahme, daß Seneka der Verfaſſer der Schrift ſei, eine ganze Reihe der allergewichtigſten Gründe. Zunächſt das völlige Stillſchweigen aller alten Schriftſteller vom erſten bis zum letzten über eine ſolche Schrift Seneka's. Kein einziger erwähnt ſie, keiner zitirt eine Stelle aus derſelben. Da iſt zunächſt Tacitus, der ausführlichſte Hiſtoriker über dieſe Zeit, in der Seneka eine ſo bedeutende Rolle ſpielte. Er hebt den Antheil wiederholt hervor, den Seneka als Politiker und beliebter Schriftſteller an den Begebenheiten und Ereigniſſen unter Claudius und Nero genommen; er charakteriſirt ſeine literariſchen Verdienſte und Eigenſchaften, er gedenkt der Staatsſchriften und Reden, die derſelbe für Nero bei verſchiedenen Gelegenheiten entworfen, er läßt hier und da Streiflichter fallen, welche ſeinen Charakter in ein mindeſtens ungewiſſes Licht ſetzen; und er, der Alles in Allem genommen den berühmten Moralphiloſophen und beliebten Stiliſten mit einem gewiſſen Mißtrauen betrachtet, — er ſollte ſich haben die Gelegenheit entgehen laſſen, die offenbare

23) Ruhkopf, praef. Vol. IV, p. XXXI.
24) Fickert, Vol. III, p. 721.

Niederträchtigkeit des Mannes zu brandmarken, der es über ſich vermochte, unmittelbar nachdem er die glänzende Lobrede auf Claudius verfaßt hatte, in welcher er ſeinen Zögling Nero an der Bahre des todten Kaiſers deſſen glänzende Eigenſchaften: ſeine glückliche Regierung nach Außen, ſeine Weisheit und Vorſorge für die innere Verwaltung, ſeine umfaſſenden wiſſenſchaftlichen Studien und den Glanz ſeiner Ahnen preiſen ließ,[25]) eine Schrift wie dieſen Ludus folgen zu laſſen, der von allen das Gegentheil in der abſcheulichſten und gemeinſten Karikatur enthielt? Das iſt eine moraliſche Unmöglichkeit. Daſſelbe gilt von Sueton. Er der allen Pasquillen und Schandſchriften der Zeit des Claudius und Nero ſo ſorgſam nachſpürte, ſollte gerade dieſe von dem namhafteſten Schriftſteller verfaßte Satire übergangen haben, zu deren Erwähnung ihn ſein Bericht von der Apotheoſe des Claudius vorzugsweiſe auffordern mußte? Kurz, nicht bei Tacitus, nicht bei Sueton, nicht bei Plinius noch Juvenal oder bei irgend einem andern Proſaiker und Dichter der geſammten römiſchen Litteratur bis hinab zu den letzten Scholiaſten und Grammatikern findet ſich eine ſo auffallende, für Seneka's Ruf ſo furchtbare Thatſache wie die Verfaſſerſchaft dieſer Spottſchrift geweſen wäre, erwähnt.

Ich ſpreche nicht von den inneren Gründen, die ſich der gewöhnlichen Annahme entgegenſtellen. Sie könnten nur aus einer zuſammenhängenden Charakteriſtik Seneka's als Menſchen und Schriftſteller, Staatsmann und Philoſophen hervorgehen, zu welcher ſich wohl ein andermal Gelegenheit findet; für jetzt können die oben gegebenen Andeutungen ausreichen. Nur das Eine will ich erwähnen, daß auch die Huldigung und Verehrung, welche wir den Seneka in ſeiner Troſtſchrift an den Polybius, den mächtigen Freigelaſſenen des Kaiſers, dem Claudius darbringen ſehen, und deren Uebermaaß wir wohl billig, wenn wir an die klägliche Haltung ſelbſt eines Cicero als Verbannten denken, der Stimmung und der Rückkehrſehnſucht des in dem rauhen

---

[25]) Tacit. Ann. XIII, 3.

korſikaniſchen Exile ſchmachtenden zuſchreiben dürfen, ſehr weſentlich gegen die Möglichkeit der Autorſchaft Seneka's zu unſerer Schandſchrift ſprechen dürften. Man hat dies ſogar ſo ſtark empfunden, daß man die Sache umgekehrt, und dem Seneka die Autorſchaft der Troſtſchrift abgeſprochen hat, weil ſie — nicht zu der ſpäteren Spottſchrift ſtimme![26]) Aber ſelbſt wenn die Troſtſchrift an Polybius aus hiſtoriſchen Gründen dem Seneka abgeſprochen werden müßte,[27]) ſo bleibt immer noch der Umſtand bedeutungsvoll, daß Seneka in keiner ſeiner zahlreichen andern unzweifelhaft ächten Schriften, die doch faſt alle erſt nach dem Tode des Kaiſers Claudius verfaßt ſind, ſich über denſelben und ſeine Regierung auch nur von fern ſo herabwürdigend geäußert hat, wie es der Verfaſſer des Ludus thut. Die beiden einzigen Stellen, in welchen Seneka über Claudius ſpricht, enthalten nur einen obenein nicht gerechtfertigten Tadel der Strenge des Kaiſers in Beſtrafung der Vatermörder und eine Bemerkung des geiſtreichen Criſpus über das dem Auguſtus nachſtehende kritiſche Urtheil deſſelben.[28]) Welche Schwächen auch der große Moraliſt gehabt haben mag — von gemeiner Bosheit und Niedrigkeit der Geſinnung iſt der Mann freizuſprechen, den die allgemeine Stimme der wackerſten Männer ſeiner Zeit zu den Edelſten und Beſten zählte, den man ſeiner hohen Tugenden wegen ſogar des Thrones für würdig hielt,[29]) der lange genug den Nero als ſein Gewiſſen ſchreckte, dem das Verdienſt der fünf erſten rühmlichen Jahre der Regierung ſeines Zöglings neben ſeinem Freunde Burrus allein gebührte, und deſſen würdiger, von Tacitus mit tiefer Bewegung geſchilderter Tod einem edlen und tugendhaften Leben das Siegel aufdrückte.

„Aber trotz alledem und alledem: es ſteht doch feſt, daß Seneka der Verfaſſer dieſer Spottſchrift iſt. Dio Caſſius hat es ausdrücklich bezeugt!"

---

[26]) So z. B. Ruhkopf Vol. I, p. 206.

[27]) S. Ruhkopf l. c. p. 205—208

[28]) Seneca de Clementia I, 23; de benef. I, 15, 3.

[29]) Tacit. XV, 65. Juvenal. VIII, 212.

Wirklich? Dio Caſſius hätte ausdrücklich geſagt, daß dieſe Spottſchrift, dieſer Ludus de morte Claudii von Seneka verfaßt ſei? Wir wollen ſehen.

Am Schluſſe des ſechzigſten Buches, nach dem Berichte über Claudius Vergiftung und Apotheoſirung, leſen wir im Dio Caſſius, oder vielmehr in dem verſtümmelten Auszuge, welchen erſt vor achthundert Jahren der byzantiniſche Schriftſteller Johannes Xiphilinus auf kaiſerlichen Befehl aus dem großen ſeitdem verloren gegangenen Geſchichtswerke des Dio Caſſius machte, wobei er ſich zugleich Einſchaltungen aus andern Quellen erlaubte, — folgende Notizen, welche das Urtheil der tiefer blickenden Zeitgenoſſen über die heuchleriſche Vergötterung des gemordeten Kaiſers durch ſeine Mörder und Erben ausdrücken ſollen. „Deßhalb", ſo heißt es dort, „that denn auch Lucius Junius Gallio, der Bruder Seneka's, einen überaus witzigen Ausſpruch. Allerdings verfaßte auch Seneka eine vollſtändige Schrift, die er Verkoloquintung, nach Analogie von Vergötterung, betitelte; allein der Ausſpruch Gallio's, welcher uns überliefert wird, iſt vorzüglicher, weil er in einem ganz kurzen Satze ſehr viel ſagt. Weil nämlich die Henker die im Gefängniß Hingerichteten, mittelſt einer Art von großen Haken auf das Forum und von dort in den Fluß ſchleiften, ſo meinte er: „Claudius ſei mit dem Henkerhaken gen Himmel gezogen worden". Auch Nero hinterließ ein denkwürdiges Spottwort. Er pflegte nämlich zu ſagen: „Die Pilze ſeien eine Götterſpeiſe, denn Claudius ſei durch den Pilz, den er gegeſſen, zum Gotte geworden." [30])

Was haben wir hier? Zwei Bonmots von Zeitgenoſſen auf die Vergötterung des ermordeten Kaiſers, beide von Zeitgenoſſen, die dem Verlaufe der Dinge möglichſt nahe ſtanden, beide auf ein und daſſelbe hinzielend, nämlich auf den Mord, der an Claudius verübt worden und in Folge deſſen die Vergötterung geſchehen ſei; und in

---

[30]) Dio Cass. 60, 35.

mitten beider die Erwähnung einer Seneka'schen Schrift, deren Titel: „Die Verkoloquintung“ lautete, und die, da sie mit dem kurzen Witzworte von Seneka's Bruder Gallio[31]) verglichen und das letztere eben seiner prägnanten Kürze und Schlagkraft wegen der ausführlichen Schrift (*σύγγραμμα*) Seneka's vorgezogen wird, nothwendig denselben Inhalt, dasselbe Motiv gehabt haben muß. Von diesem Motive ist aber in unserm „Ludus“ nicht die geringste Spur vorhanden, es wird in demselben vielmehr die Vergiftung des Claudius völlig ignorirt, der nach ihr eines natürlichen Todes stirbt. Die Notiz bei Dio ist also soweit entfernt für die Autorschaft Seneka's zu dem lateinischen Spottgedichte zu sprechen, daß sie vielmehr als der allerstärkste Gegenbeweis wider dieselbe angesehen werden muß, — ganz abgesehen davon, daß in dem Gedichte selbst von Koloquinten gar keine Rede ist.

Was fest steht, ist also vielmehr Folgendes: Dio Cassius kannte selbst oder wußte wenigstens durch seine Quellen von einer satirischen Schrift „Apocolocynthosis“ die „Verkoloquintung,“ welche Seneka geschrieben, und deren Titel er nach dem griechischen Worthe Apathanathosis, d. i. Vergötterung, gewählt hatte. Diese Schrift behandelte in ähnlicher Weise wie Gallio's Witzwort, nur ausführlicher, das Geheimniß der Vergötterung des gemordeten Claudius durch seine Henker in satirisch-ironischer Weise. Wie dies geschehen sei, wissen wir nicht, denn diese Schrift ist verloren gegangen. Offen wird der vorsichtige Mann in derselben den Giftmord nicht angedeutet haben; aber da Claudius, wie wir wissen, unter heftigen Koliken und Entleerungen starb, und da eine Art Koloquinte bei den Alten als ein sehr wirksames Purgirmittel galt und angewendet wurde,[32]) so ist die Vermuthung

31) Dieser Lucius Junius Gallio Annäus war ein Bruder Seneka's. Er führte seinen Namen Gallio, weil der berühmte Rhetor und Freund seines Vaters, des Rhetor's Seneka, ihn adoptirt hatte. Er überlebte seinen Bruder, den Philosophen, dessen Tod ihn in schlimme Lage brachte. Nero ließ ihn später gleichfalls tödten. S. Nipperdey zu Tacit. XV, 74.

32) Plinius Nat. hist. XX.

erlaubt, daß der Verfaſſer der „Apokolokyntoſe“ in derſelben den Tod und die ihm folgende Erhebung des verſtorbenen Kaiſers zum Gotte mit ironiſch komiſcher Wendung auf den Gebrauch einer allzuſtarken Doſis dieſes Abführungsmittels zurückgeführt haben wird, dergleichen Claudius allerdings nach übermäßigem Speiſegenuſſe zur Erleichterung ſeines ſchwachen Magens zu nehmen pflegte. Wie man in Seneka's allernächſter Umgebung den Tod und die Vergötterung des armen Claudius behandelte, ſehen wir aus ſeines Adoptivbruders Gallio epigrammatiſchem Treffworte, deſſen Spitze mit nichten gegen Claudius, ſondern gegen ganz andere Leute gerichtet war, und das noch nach hundertfunfzig Jahren ſeiner witzigen Schärfe wegen geprieſen wurde. Wie aber auch die Schrift Seneka's beſchaffen geweſen ſein möge, — ſoviel dürfte durch ihre Zuſammenſtellung mit Gallio's Witzworte bei Dio als erwieſen gelten, daß ſie nichts mit dem Spottgedichte auf Claudius gemein hatte, und daß daher die Notiz Dio's alles andere eher als Seneka's Vaterſchaft zu dem unter ſeinem Namen auf uns gelangten Spott- und Schmähgedichte beweiſt. Wohl aber iſt es wahrſcheinlich, daß in einer Zeit, aus welcher unſere älteſten Handſchriften oder deren Quelle herſtammen, die bei Dio Caſſius befindliche Nachricht von einer „Schrift“ auf die Vergötterung des Claudius Urſach geworden iſt, daß man das Machwerk eines nicht unwitzigen, aber tief gemeinen und herzloſen Pamphletiſten aus Nero's Zeit dem Seneka, mit deſſen Stile es eine gewiſſe entfernte Aehnlichkeit zeigt, zuſchreiben zu dürfen glaubte, bis man denn im ſechzehnten Jahrhundert zuletzt ſoweit ging, dem erhaltenen Spottgedichte, auf die vermeintliche Autorität des Dio Caſſius hin, geradezu ſelbſt den Titel der Seneka'ſchen Schrift „Apokolokyntoſis“ an die Stirn zu ſetzen, der ihr ebenſowenig wie der große Name Seneka's zugehört.

MAG

Digitized by Google

I.

Kaiſer Claudius' Stammbaum.

M. Antonius, der Triumvir,
vermält mit
Octavia d. J., Schweſter Kaiſer Auguſt's.
Kinder:

1. Antonia major. 2. Antonia minor.
vermält mit
Druſus Claudius Nero (Bruder Kaiſer Tibee's).
Kindee:
1. Geemanikus. 2. Livilla. 3. **Tib. Claudius.**

Kaiſee Claudius verheiratet mit:
1. Aemilia Lepida.
2. Livia Medullina.
3. Plautia Urgulanilla.
4. Aelia Petina,
von ihe hat er eine Tochtee Antonia.
5. Meſſalina.
Kindee von ihr:
a) Beitannikus,
b) Octavia.
6. Ageippina II.

II.

Stammbaum Meſſalina's.

Der Triumvir Marc. Antonius
verheiratet mit Octavia (Schweſter Auguſt's).
Kinder:

1. Antonia (die ältere)
verh. mit
L. Domitius Ahenob.
Kinder:

1. Cn. Domitius Ahenob.
verh. mit
Agrippina II.

2. Domitia Lepida (d. ält.)
verh. mit
Crisp. Paſſienus.

3. Domitia Lepida (die jüngere)
verh. mit
M. Valerius Meſſalinus.
Kind:
Meſſalina
verh. mit
Kaiſer Claudius.

2. Antonia (die jüngere)
verh. mit
Drusus Claud. Nero.
Kinder:

1. Germanikus. 2. Livilla. 3. **Tib. Claudius.**

III.

Agrippina's Stammbaum.

Kaiſer Auguſtus verheiratet mit Scribonia.

Tochter:

Julia I.

Verheiratet 1) mit Marcellus (Ehe kinderlos),

2) mit M. Agrippa.

Kinder aus der zweiten Ehe:

1) Cajus Caeſar.

2) Lucius Caeſar.

3) Agrippa Poſtumus.

4) Julia.

5) Agrippina I.

Agrippina I. heiratet den Germanikus (Claudier).

Kinder aus dieſer Ehe:

1. Nero.
2. Druſus.
3. Cajus (der ſpätere Kaiſer Caligula).
4. Agrippina II.
5. Druſilla.
6. Livilla.

Verlag von J. Guttentag in Berlin.
Guttentag & Bahlen.
Druck von J. Drägers Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.